

# Land an der Memel

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

mit

## TILSITER RUNDBRIEF

Herausgegeben von der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.



47. JAHRGANG

PFINGSTEN 2012

Nr. 90

HEIMATRUNDBRIEF FÜR DEN KREIS TILSIT-RAGNIT UND DIE STADT TILSIT

Patenschaften in Schleswig-Holstein:

Kreis Tilsit-Ragnit – Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintenbek • Stadt Tilsit – Kiel

≠ *Frohe Pfingsten* ≠

Blick über den alten Pregel

Bild: DLVV – Fotolia.com

# Manthey Exklusivreisen

über 40 Jahre Ihr zuverlässiger Reisepartner  
von der Oder bis zur Memel

**Bus-Schiff-Reise der Stadtgemeinschaft Tilsit**  
**10-tägige Busreise Di. 05.06. - Do. 14.06.2012**  
**Übern. Fähre 1x, Tilsit/Sovetsk 4x, Nidden/Nida 3x, Fähre 1x**  
**Reiseleitung: Frau Linda von der Heide geb. Koehler**

- 05.06.12 Mit dem Bus ab Bochum, Hannover Hbf.ZOB, und Hamburg Hbf.  
LISCO-Linie Kiel-Klaipeda/Memel
- 06.06.12 Von Memel mit dem Bus weiter nach Tilsit zum Grenzübergang  
Luisenbrücke. Htl. Kronus in Tilsit
- 07.06.12 Stadtrundfahrt durch Tilsit mit Besuch der Gedenkstätte  
Waldfriedhof. Weiter durch Elchniederung, Heinrichswalde.
- 08.06.12 Tag zur freien Verfügung.
- 09.06.12 Fahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit, über Ragnit., Untereißeln,  
Breitenstein, Schillen.
- 10.06.12 Fahrt nach Königsberg. Stadtrundfahrt / Stadtbesichtigung.  
Weiterfahrt über Cranz, Kurische Nehrung, Rossitten, russ.-lit. Grenzübergang  
nach Nidden. Htl Jurate
- 11.06.12 Fahrt zur Hohen Düne und Besichtigung des Thomas-Mann-Hauses  
Weiterfahrt zu den Sehenswürdigkeiten der Kur. Nehrung.
- 12.06.12 Tag zur freien Verfügung.
- 13.06.12 Am Vormittag Rückfahrt nach Memel zur Stadtrundfahrt, Am späten  
Nachmittag mit dem Bus zum Check-in um 16:00 Uhr nach Kiel
- 14.06.12 Ankunft in Kiel 16:00 Uhr und Rückfahrt über BAB Hamburg und  
Hannover nach Bochum.

- Programmänderungen vorbehalten -

Reisepreis pro Pers. im DZ/HP (bei mind. 30 Pers.) EUR 930,-  
Einzelzimmer-Zuschlag EUR 180,-  
zuzgl. 1-fach-Visum GUS EUR 55,-

Der Reisepreis beinhaltet alle Übernachtungen im DZ mit Halbpension.  
Selbstverständlich sind alle vorgenannten Ausflüge im Reisepreis enthalten!

über 40 Jahre Reisen - Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

**Greif Reisen**  
Rübezahlstr. 7 58455 Witten  
Internet: [www.greifreisen.de](http://www.greifreisen.de)



**A. Manthey GmbH**  
Tel. 02302 2 40 44 Fax 2 50 5  
E-Mail: [manthey@greifreisen.de](mailto:manthey@greifreisen.de)

# **PARTNER – REISEN**

**Grund-Touristik GmbH & Co. KG**

Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel. 05132-58 89 40, Fax 05132-82 55 85, E-Mail: [Info@Partner-Reisen.com](mailto:Info@Partner-Reisen.com)

## **Reise in die Heimat 2012**

*-Sonderreise für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit-*

**9-tägige Schiffs- und Busreise nach Tilsit-Ragnit und Masuren  
-Schiffsreise-Ragnit-Nikolaiken-Marienburg-**

**30.06.-08.07.2012 / Reiseleitung: Frau Eva Lüders**

- Busfahrt ab Hannover, Schiffsreise ab Rostock nach Gdingen,
- 1 Übernachtung an Bord
- Führung durch die sehenswerte Danziger Altstadt
- 3 Übernachtungen in Ragnit
- geführte Rundfahrten durch den Kreis Tilsit-Ragnit und Stadtführung in Tilsit
- Zeit für eigene Unternehmungen, Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern
- Ausführliche Stadtführung in Königsberg mit Bernsteinmuseum und Bootsfahrt auf dem Pregel
- 2 Übernachtungen in Nikolaiken, Hotel „Golebiewski“
- Masurenrundfahrt mit Heiligelinde, Jägerhöhe in Angerburg, Kaffeetrinken in Zondern
- Schiffsfahrt von Nikolaiken nach Niedersee, Stadtführung in Allenstein
- 1 Übernachtung in Marienburg, Führung durch die imposante Burganlage
- Letzte Übernachtung im Ostseebad Kolberg

Preis:	EUR 895,-
Aufpreis Außenkabine p.P.	EUR 20,-
EZZ u. Einzelkabine innen	EUR 175,-
EZZ u. Einzelkabine außen	EUR 200,-
Visagebühr:	EUR 55,-

**Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:**

**Partner-Reisen Grund-Touristik**  
Everner Str. 41  
31275 Lehrte  
Tel. 05132-58 89 40  
[Info@Partner-Reisen.com](mailto:Info@Partner-Reisen.com)

**Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Frau Lüders**  
Kührener Str. 1B  
24211 Preetz  
04342-5335

# *Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont*

Freizeiten im Ostheim, das sind abwechslungsreiche und erholsame Urlaubstage in Bad Pyrmont. Die Angebote reichen vom morgendlichen Singen, der Seniorengymnastik, Dia- und Videoabenden, Lesungen aus Werken ostpreußischer Dichter und Schriftsteller, Spaziergängen, Museumsbesuchen und einem Halbtagsausflug bis zur heimatlichen Speisekarte am Mittag und Abend. Der unlängst als „Schönster Kurpark Deutschlands“ ausgezeichnete Kurpark lädt zu Kurkonzerten, einem Bummel durch den größten Palmengarten nördlich der Alpen oder zum Ausprobieren des Wassertretbeckens und des Barfuß-Pfades ein.

In der Hufeland-Therme können Sie die Meersalzgrotte genießen, in unterschiedlichsten Saunen schwitzen oder das Wasser in verschiedenen Formen auf den Körper wirken lassen.

Bad Pyrmont selbst lädt mit seinen Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Cafes und Kulturangeboten zum Bummeln und Genießen ein. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten be sinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

## *Die Termine für 2012*

### ***Sommerfreizeit***

Montag, 2. Juli bis

Montag, 16. Juli 2012 • 14 Tage

DZ/Person 567,00 € EZ 658,00 €

Anmeldungen richten Sie bitte,  
*nur schriftlich*, an:

### ***Herbstliche Ostpreußentage***

Montag, 24. September bis

Donnerstag, 4. Oktober 2012 • 10 Tage

DZ/Person 413,00 € EZ 478,00 €

### ***Ostheim***

Jugendbildungs- und Tagungsstätte

Parkstraße 14

31812 Bad Pyrmont

Telefon: (0 52 81)9361-0

Telefax: (0 52 81)9361-11

### ***Weihnachtsfreizeit***

Mittwoch, 19. Dezember 2012 bis

Mittwoch, 2. Januar 2013 • 14 Tage

DZ/Person 588,00 € EZ 679,00 €

Internet: [www.ostheim-pyrmont.de](http://www.ostheim-pyrmont.de)

E-Mail: [info@ostheim-pyrmont.de](mailto:info@ostheim-pyrmont.de)

Die Inklusivpreise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Halbtagesfahrt. Die Freizeiten können jeweils nur für den gesamten Zeitraum gebucht werden. Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

*Freie Termine für Gruppen ab 6 Personen (Klassen-, Schul-, Orts-, Kirchspiel-, Familientreffen usw.), Seminare & Tagungen auf Anfrage oder im Internet unter [www.ostheim-pyrmont.de](http://www.ostheim-pyrmont.de)*

# Aus dem Inhalt

---

Grußworte .....	7
Auf ein Wort .....	13
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft .....	16
Ein Wort des Schriftleiters .....	18
Dank an die treuen Leser .....	21
Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. ....	22
Stadtvertretung der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. ....	23
Tilsit & Tilsit-Ragnit im Internet .....	25
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Mitgliederversammlung .....	28
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Sitzung des Kreistages .....	31
Neue Mitarbeiter stellen sich vor .....	33
Hans Dzieran - Eine Würdigung .....	37
Aus den Kirchspielen .....	39
Zurück zu den Wjrzeln -Armin Müller Stahl in Tilsit .....	59
Auf den Spuren der Vorfahren - Reisebericht .....	64
Hurmvolles über unser Wappentier .....	70
Tilsiter Käse aus Schillen .....	74
Der „Tilsiter“ will an die Memel zurück .....	76
Das Kieler Rathaus wurde 100 Jahre alt .....	79
Mit den Memeldampfern über die Ostsee .....	82
Erinnerungen an das Gut Lindenthal .....	88
Besinnung auf Herzog Albrecht und die preußische Vergangenheit ..	97
Vitamintabletten wurden Tilsiter Oberschüler zum Verhängnis .....	99
Ehrenzeichen in Silber für Manfred Urbschat .....	101
Ehrenmitgliedschaft für Alfred Rubbel .....	102
Wie wir Seeboden am Millstätter See entdeckten .....	103
Geheime Wünsche .....	106
Geschichtliches über Carl Peter Ulrich Herzog v Holstein-Gottorf ..	108
So macht man Segelflieger .....	119
An schlimme Jahre mit gutem Ende .....	120
Wär doch scheen onse Tied .....	121
Schultreffen der Herzog Albrecht Schule Tilsit .....	123
Kindheits- und Lehrjahre in Ostpreußen .....	128
Ostpreußen - meine unbekante Heimat .....	133
Kinderland-Verschickung .....	138
Aus einer schlimmen Zeit .....	139
Erinnerungen an die Schule in Tilsit-Preußen .....	141
Sport in Ostpreußen .....	142
Das Lastenausgleichsarchiv .....	145
Ahnenforschung .....	148
Glückwünsche unserer Jubilare .....	154
Ostpreußen bittet zu Ttsch .....	159
Nachrufe und ehrendes Gedenken .....	162
Zu guter Letzt .....	170

# Termine/Ausstellungen/Öffnungszeiten 2012

**16.06.2012** *LO-Sommerfest*  
im **Allensteiner Amphitheater** - nähere Infos folgen.

**29. Ol. -16. 09. 2012** *300 x Friedrich. Preußens König und Schlesien*  
**Oberschlesisches Landesmuseum** • Bahnhofsstraße 62 • 40883 Ratingen  
Tel, 02102-965 0 • Fax 021 02-965 400  
www.ober Schlesisches-landesmuseum.de • info@oslm.de  
Öffnungszeiten: Di - So 11.00 - 17.00 Uhr

**Ostpreussisches Landesmuseum** • Ritterstraße 10 • 21335 Lüneburg  
Tel. 04131-75 99 50 • Fax 04131-75 99 511  
www.ostpreussisches4andesmuseum.de • info@ol-ig.de  
Öffnungszeiten Di - So 10.00 - 18.00 Uhr

**Kulturzentrum Ostpreußen** • Schloßstraße 9 • 91792 Ellingen/Bay.  
Tel. 09141-86440 • Fax 09141-864414  
www.kulturzentrum-ostpreussen.de • info@kulturzentrum-ostpreussen.de  
Öffnungszeiten Oktober - März: Di - So 10.00 -12.00 Uhr • 14.00 - 16.00 Uhr  
Öffnungszeiten April - September: Di - So 10.00 -12.00 Uhr • 13.00 - 17.00 Uhr

## Impressum

### **Land an der Memel mit TILSITER RUNDBRIEF**

Herausgeber: Kreismgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. und Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter Dieter Neukamm  
Tilsit-Ragnit: Am Rosenbaum 48 | 51570 Windeck

Stadtvertreter Hans Dzieran  
Tilsit: Rosenhof 17 | 09111 Chemnitz

Schriftfueitung: Heinz H. Powils | 17438 Wolgast | (03836) 2 371910  
e-mail: heinz-powils@gmx.de

Familienanzeigen W Klink  
Tilsit: Banter Weg 8 | 26316 Varel | (04451)3145

Familienanzeigen Stadtgemeinschaft Tilsit • Herr Dzieran  
Tilsit-Ragnit: PF 241 | 09002 Chemnitz

Satz und Druck: Hoffmann-Druck GmbH | Wolgast/M-V  
e-mail: info@hoffmanndruck-gmbh.de

Auflage: zur Zeit 7.800 Exemplare

Redaktionsschluss: 05. 09. 2012

Einsendungen: bitte an den Schriftleiter Heinz H. Powils  
Chausseestraße 35 | 17438 Wolgast

Sehr geehrter Herr Powils,  
liebe ostpreußische Landsleute,

zu Ihrer gelungenen Jubiläumsausgabe der Broschüre „Land an der Memel - Tilsiter Rundbrief“ gratuliere ich Ihnen herzlich.

Heimatzeitungen stellen einen wichtigen Faktor in unserer Verbandsarbeit dar. Sie wirken nicht nur nach außen, wo sie sachkundigen Menschen ihre alte Heimat näher bringen, sie wirken vor allem auch nach innen, in den Verband hinein.

Heimatzeitungen existieren für fast jeden Landkreis oder jede Stadt aus den Heimatgebieten der deutschen Vertriebenen. Sie werden mit sehr großem persönlichem Engagement gemacht und sind meistens eng mit der Person des häufig einzigen Redakteurs verbunden. Dieser hat eine große Verantwortung, denn er trägt mit seiner Arbeit entscheidend dazu bei, das Bild der Heimat im Gedächtnis ihrer früheren Bewohner zu bewahren.



Für Ihre erfolgreiche ehrenamtliche Arbeit zugunsten Ihrer Landsleute möchte ich Ihnen an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Ihre

Erika Steinbach MdB

*Präsidentin des Bundes der Vertriebenen*

## Besuchen Sie die Ausstellung „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“

Kreishaus Plön  
Hamburger Straße 17-18  
24306 Plön  
Telefon: 04522/7430

Öffnungszeiten  
Mo/Mi/Do von 8:00-16:30 Uhr  
Dienstag von 8:00-18:00 Uhr  
Freitag von 8:00-13:00 Uhr



Namens des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen gratuliere ich zur Jubiläumsausgabe des Heimatbriefes „Land an der Memel“, der heute zum 90. Mal erscheint. Die Heimatbriefe besitzen für die Kreisgemeinschaften eine überragende Bedeutung. Sie bilden nicht nur in aller Regel das finanzielle Rückgrat, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt der in aller Welt verstreut lebenden Kreisangehörigen. Von reinen Mitteilungsblättern in der Frühzeit haben sich die Heimatbriefe zu bedeutenden Veröffentlichungen entwickelt, die ein lebendiges Bild von dem reichen Vereinsleben in den Kreisgemeinschaften vermitteln, aber zugleich auch wertvolle Beiträge zur Geschichte und Kultur der ostpreußischen Regionen bis 1945 und über das Leben

der heutigen Neubürger liefern. Mit Hilfe der zahlreichen Zeitzeugenberichte geben sie ein getreues Abbild des Alltages in Ostpreußen vor Flucht und Vertreibung und tragen dazu bei, auch für nachkommende Generationen einen Wissensschatz über die Vielfalt der einzelnen Landstriche Ostpreußens zu sichern.

Schließlich gilt auch hier das Motto: Nur wer schreibt, der bleibt. Seit der Weihnachtsausgabe 2011 haben sich die beiden Tilsiter Heimatbriefe zusammengeschlossen.

Der „Tilsiter Rundbrief“ erscheint nun als Teil in „Land an der Memel“. Den beteiligten Kreisgemeinschaften spreche ich für diesen mutigen und vorausblickenden Schritt meinen Dank aus. In Zeiten zurückgehender Mitgliederzahlen sind Fusionen unvermeidlich und ein Beitrag zur Zukunftssicherung der landsmannschaftlichen Strukturen.

Meine besondere Anerkennung gilt den ehemaligen Schriftleitern Ingolf Koehler (Tilsiter Rundbrief) und Manfred Malien (Land an der Memel) für ihr jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement. Der verjüngten Schriftleitung des Heimatbriefes wünsche ich viel Erfolg und eine große und spendenfreudige Leserschaft.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Stephan Grigat'.

Stephan Grigat

*Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen*

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

zum nunmehr 90. Mal halten Sie den Heimatrundbrief „Land an der Memel“ in Ihren Händen. Regelmäßig und mit großem persönlichen Engagement berichten Landsleute über Heimat, Geschichte, Erfahrungen und Ereignisse. Es sind in erster Linie Geschichten und Erzählungen, die das Leben schreibt, Themen, die dem Vergessen entgegen wirken. Und gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, Traditionen aufrechtzuhalten und der Vergangenheit zu gedenken. Toleranz und Solidarität sind Werte, die eine Gesellschaft zusammenhalten und das Fundament für ein gutes Miteinander bilden. Meine Eltern stammen aus Hinterpommern, ich bin also auch unmittelbar mit meiner eigenen Geschichte mit Ihnen verwoben. Daher freue ich mich ganz besonders, dass Sie mit dem Heimatrundbrief sowie Ihren zahlreichen Veranstaltungen und Reisen in die Heimat stets Sorge dafür tragen, dass Vergangenes nicht vergessen, sondern an kommende Generationen weitergegeben wird.

Gestatten Sie mir, dem neuen Schriftleiter aus meinem Wahlkreis hoch oben an der Ostsee, Heinz H.



Powils, für die neuen Aufgaben und Herausforderungen viel Erfolg und gutes Gelingen zu wünschen. Auf dass Sie auch weiterhin viel zu berichten wissen und der Heimatrundbrief über viele weitere Generationen hinweg den Menschen Heimat gibt.

Ich wünsche allen Lesern gute Gesundheit und Gottes Segen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Lietz'.

Matthias Lietz (CDU)

Mitglied des Deutschen Bundestages

**Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!  
Nur Deine Spende kann Sie erhalten!**



Sehr geehrte Leserinnen und Leser des Rundbriefes „Land an der Memel“,

herzlichen Glückwunsch zu der nunmehr 90. Ausgabe des Heimatrundbriefes für den Kreis Tilsit-Ragnit und die Stadt Tilsit, der Sie seit vielen Jahrzehnten mit Informationen aus der Kreisgemeinschaft und aus der Verbandsarbeit versorgt.

Ich finde es beeindruckend, dass zweimal im Jahr ein solch umfassendes Heft aufgelegt wird. Beim Durchblättern der aktuellen Ausgabe habe ich mehrfach innegehalten und mit Interesse die Berichte studiert. Die Entscheidung, die beiden Heimatrundbriefe für den Kreis Tilsit-Ragnit und die Stadt Tilsit zu vereinigen, ist mit Sicherheit eine Bereicherung und liefert Ihnen noch mehr Informationen.

Besonders freut es mich, dass der Rundbrief nunmehr aus Mecklenburg-Vorpommern erscheint und auch dort gedruckt wird. Ich wünsche Herrn Heinz Powils alles Gute für seine übernommene Aufgabe, möge er noch viele Jahre die Schriftleitung des Heftes „Land an der Memel“ ausüben.

Mit Ihrem Heft leisten Sie alle einen wichtigen Beitrag, das Kulturgut, das Brauchtum und die Tradition Ihrer Heimat zu bewahren. Aber auch Ihre Kreisgemeinschaft selbst bleibt durch den Rundbrief in Kontakt. Mit den Beiträgen sorgen Sie aktiv dafür, dass die Geschichte des Kreises Tilsit-Ragnit und der Stadt Tilsit aktuell bleibt. Damit bieten Sie all denen, die Ihre Heimat damals verlassen haben, eine wertvolle Erinnerung und allen später Geborenen Informationen aus erster Hand. Dafür gebührt Ihnen mein ganz persönlicher Respekt, liegen doch auch meine familiären Wurzeln im ehemaligen Ostpreußen.

Ich wünsche Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, noch viele interessante Ausgaben des Heimatrundbriefes, viele gemeinsame Zusammentreffen und vor allem Gesundheit.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Norbert Nieszery  
*Fraktionsvorsitzender der  
SPD-Landtagsfraktion M-V*

Liebe Ostpreußenfreunde,

vielen Menschen fällt es schwer, eigene Schwächen und Fehler zuzugeben. Und ich gebe zu: auch mir. Wir haben die Erfahrung gemacht, wie es ist, wenn man an einer bestimmten Stelle nicht die erwartete Leistung oder das gewünschte Verhalten gebracht hat. Die eigene Schwäche wird dann manchmal hemmungslos gegen einen ausgenutzt.

Konkurrenz belebt nicht nur das Geschäft, sondern ist auch erbarmungslos. Jeder sportliche Wettkampf und jedes Mannschaftsspiel folgt dieser Taktik: Analysiere die Fehler deiner Gegner und mache sie dir zunutze! Das Prinzip der Gewinner oder Mächtigen heißt: Zieh aus den Schwächen der anderen deinen Vorteil.

Hat man diese Verhaltensweise erst verinnerlicht, fällt es einem schwer, Schwäche zu zeigen. Dabei kann in der Regel Hilfe erst kommen, wenn das eigene Versagen eingestanden wird. So lange der Alkoholiker seine Krankheit nicht eingesteht, ist jede Hilfe zwecklos. Nur Ehepaaren, die eine Krise ihrer Beziehung zugeben, kann der Therapeut helfen. Nur, wer im Verhältnis zu Gott bereit ist, zu seiner eigenen Schwäche zu stehen und seine Fehler zuzugeben, wird Gottes Hilfe und Güte erfahren.

So ging es auch dem Apostel Paulus. In Korinth gab es neben ihm



noch andere Prediger. Sie waren wortgewandter und konnten die Gemeinden mehr begeistern. Das war nicht immer ein gutes Miteinander. Außerdem scheint Paulus eine schwere Krankheit niedergedrückt zu haben. Für manche war Paulus darum eine armselige Gestalt. Drei-mal bat Paulus Gott, diese Krankheit von ihm zu nehmen. Vergeblich! Aber dann hörte Paulus im Gebet dieses Wort Jesu: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kon 12, 9 -Jahreslosung 2012).

Mich bewegt, dass Gott meine Schwäche nicht ausnutzt. Ich bin dennoch von ihm angenommen, das ist seine Gnade. Und Gott bietet mir an, aus dem ewigen Konkurrenzkampf des „größer, schneller, weiter“ auszusteigen. Ich muss nicht ->

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

der „starken Mann“ oder die „starke Frau“ sein. Und ich muss nicht die Schwächen der anderen gnadenlos ausnutzen.

Wer den Mut hat, vor Gott zu seinem Leben, mit allen Stärken und Schwächen zu stehen, der wird Got-

tes Kraft erfahren. Auch ihm gilt die Zusage Gottes: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Probieren Sie es aus!

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit  
*Greifswald*

**1972 – 2012 40 Jahre Reisen in die Heimat**  
**Erlebnis- und Studienreisen mit Bus, Bahn, Flug und Schiff**

**Sonderreise Thorn 28.04.-06.05.12** RL Sodtke  
Übern. Thorn 8 x

**Sonderreise Südliches Ostpreußen - Masuren 22.05. –30.05.2012**  
Übern. Fähre 1 x, Danzig 2 x, Allenstein 1 x, Sensburg 3 x, Schneidemühl 1 x

**Sonderreise Stadtgemeinschaft Tilsit – Ragnit 05.06 – 14.06.2012**  
Übern. Fähre Kiel-Klaipeda 1 x, Tilsit 4 x, Nidden 3 x, Fähre Klaipeda-Kiel 1 x

**Sonderreise Deutsch Krone 22. 06. – 28.06.2012** RL Manthey  
Übern. Deutsch Krone 6 x oder Tütz 6 x, oder Schneidemühl 6 x

**Sonderreise nach Schlesien 28.06. – 08.07.12** RL Rudow  
Übern. Breslau 7 x, Krummhübel 3 x

**Sonderreise nach Insterburg 03.07.-14.07.12** RL Warschat  
Übern. Stettin 1 x, Danzig 1 x, Insterburg 7 x, Thorn 1 x, Posen 1 x

**Sonderreise Kreisgemeinschaft Insterburg 14.07.-25.07.12** RL Buslaps  
Übern. Posen 1 x, Elbing 1 x, Nikolaiken 2 x, Insterburg 5 x, Danzig 1 x, Stettin 1 x

**Sonderreise nach Pommern und Masuren 19.07.-29.07.12**  
Übern. Schneidemühl 2 x, Allenstein 3 x, Danzig 2 x, Kolberg 3 x

**Sonderreise Königsberg 26.07. – 04.08.2012** RL Skulimma  
Übern. Schneidemühl 1 x, Königsberg 7 x, Stettin 1 x

**Sonderreise Bartenstein 12.08.-23.08.12** RL von der Groeben  
Übern. Kolberg 1 x, Bartenstein 2 x, Königsberg 5 x, Danzig 2 x, Stettin 1 x

Die Anfahrt zu unseren Reisebussen mit unseren sehr günstigen  
DB RIT - Fahrkarten von Ihrem Heimatort.  
Fordern Sie bitte die gewünschten Programme an, es lohnt sich!

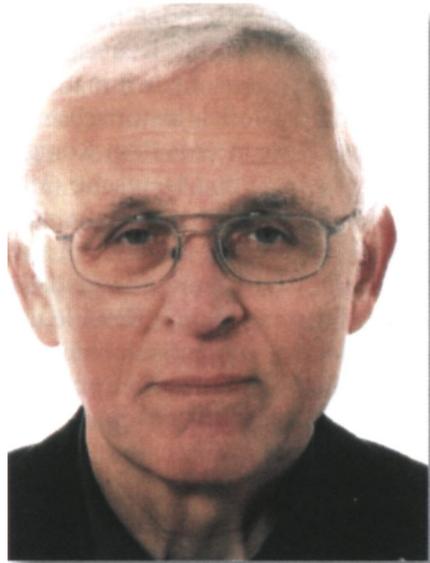
40 Jahre Ostreisen - Beratung - Buchung - Visum

**Greif Reisen**  **A. Manthey GmbH**  
Rübezahlstr. 7 58455 Witten Tel. 02302 24044 Fax 25050  
Internet: [www.greifreisen.de](http://www.greifreisen.de) E-Mail: [manthey@greifreisen.de](mailto:manthey@greifreisen.de)

Heute ist es das zweite Mal, dass Sie den gemeinsamen Rundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit und die Stadt Tilsit in Händen halten. Man kann mit Fug und Recht feststellen, dass die Fusion eine gute Idee war. An interessantem Lesestoff bietet sich solch eine Fülle, dass man fast bis zum Erscheinen des Folgeheftes mit der Lektüre zu tun hat. Das vorliegende Heft ist das erste, welches unter der ausschließlichen Regie von **Heinz Powils** erschienen ist, und man darf ihm dazu gratulieren. Zum Jahreswechsel übernahm er von **Manfred Malien** die Schriftleitung, welche letzterer viele Jahre lang zu aller Zufriedenheit innehatte. An anderer Stelle im Heft wird ihm dafür gedankt.

Gleichfalls gewürdigt wird **Klaus-Dieter Metschulat**, unser langjähriger Schatzmeister, der ebenfalls am Ende vorigen Jahres den Stab an einen Jüngeren weiterreichte. Beide bleiben uns zu unserer Freude als aktive Mitglieder des Kreistages erhalten; sie haben andere Aufgaben übernommen. Ein Dritter erfährt die Würdigung seines Schaffens im aktuellen Heft: **Hans Dzieran**. Er war für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig und leitet nun die Geschicke der Stadtgemeinschaft Tilsit. Allen dreien ein herzliches Dankeschön!

Beinahe unglaublich mutet die Tatsache an, dass unserem Kreistag im vorigen Jahr eine stattliche Anzahl neuer und - sehr wichtig -



jüngerer Mitarbeiter zugewachsen ist. Es sind dies **Winfried Knocks** (Öffentlichkeitsarbeit), **Martin Lipsch** (Kirchspielvertreter für Hohensalzburg & Jugendbeauftragter), **Eugen Meyer** (Kirchspielvertreter für Argenbrück), Peter Nerowski (Kirchspielvertreter für Trappen), **Heinz Powils** (Schriftleiter des Heimatrundbriefes) und **Helmut Subroweit** (Schatzmeister). Martin Lipsch und Peter Nerowski stellen sich in diesem Heft vor, Eugen Meyer tat das bereits vor einem Jahr im Pfingstheft 2011, und über den Schriftleiter sowie den Schatzmeister haben Sie im letzten Weihnachtsheft lesen können.

Es ist durchaus von Vorteil, bisweilen über den Tilsit-Ragniter Tellerrand hinauszublicken, und wahrzunehmen, wie das Thema Ostpreußen in der Landsmannschaft ->

und in anderen Gremien behandelt wird. Als erstes sei das Deutsch-Russische Forum genannt. In ihm treffen sich einmal jährlich historisch interessierte Russen (aus dem Königsberger Gebiet) und Deutsche (Mitglieder der Landsmannschaft) zum Austausch über die inzwischen von fortschrittlich Gesinnten als gemeinsames Erbe anerkannte Historie unserer Heimat. Die Zusammenkünfte finden im Wechsel in Deutschland und im Königsberger Gebiet statt, Ende Oktober das nächste Mal in Königsberg.

Im November letzten Jahres tagte die Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont. Im Folgenden will ich Ihnen drei wichtige Beschlüsse nennen, die auf der Veranstaltung gefasst wurden. Zuvor aber meine ich, ist es angebracht, auch darauf hinzuweisen und uns immer wieder darüber im klaren zu sein.

dass Ostpreußen mehr ist als das Königsberger Gebiet und das Memelland, dass auch Masuren und das Ermland wichtige Teile Ostpreußens sind, in denen zum Glück eine zahlenmäßig nicht unbeträchtliche, aktive deutsche Minderheit lebt, deren Förderung und Stärkung eine wesentliche Aufgabe der LO ist. Das südliche Ostpreußen ist Teil der EU und profitiert immer mehr von der selbstverständlichen Freizügigkeit innerhalb der Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang sei auf das Ostpreußische Sommerfest hingewiesen, welches von der deutschen Minderheit am 16. Juni 2012 im Amphitheater beim Allensteiner Schloß durchgeführt wird. Aus eigener Erfahrung, die ich anlässlich meiner Anwesenheit bei zweien solcher Sommerfeste machen konnte, weiß ich, wie lohnenswert eine Teilnahme ist.

Die LO ist sehr lebendig und setzt sich auf mannigfaltige Weise für die Belange unserer Landsleute ein, was am Beispiel der oben angesprochenen Beschlüsse aufgezeigt werden soll:

1. *„Die Ostpreußische Landesvertretung (OLV) fordert Bundesregierung, Bundesrat und Bundestag eindringlich auf den Betroffenen von Verschleppung und Zwangsarbeit am Ende des Zweiten Weltkriegs und im Anschluss daran für die betroffenen Zeiträume Renten zu zahlen.“*
2. *„Die OLV fordert Bundesregierung und Bundestag eindringlich auf die Entschließung des Bundestages vom 11. Juli 2003 umzusetzen und den 5. August zum Nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung der Deutschen' zu bestimmen.“*
3. *„Die OLV beschließt bei einer Enthaltung einstimmig, dass sich die LO bereit erklärt, sich für die Rückbenennung von Königsberg einzusetzen und diese zu unterstützen, sobald die Pläne aktuell werden.“* ^

Die Ziele der LO sind in der Tat nachhaltig zu unterstützen, und wir sollten das unsererseits, jeder im Bereich seiner Möglichkeiten tun, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet.

Erfreulicherweise ist festzustellen, dass im Verhältnis von Russen und auch Polen zu uns deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen bzw. unseren Nachkommen und zu den Angehörigen der deutschen Minderheiten in ehemals deutschen Gebieten bisweilen eine positive Entwicklung zu erkennen ist, wenn auch vor allem die polnischen Schritte manchmal noch arg klein sind oder gar auf der Stelle trippeln. Vor wenigen Monaten erst wurde das EU-Partnerland vom Europarat dazu aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber den nationalen Minderheiten im Lande, namentlich auch der deutschen, in Bezug auf eine Verbesserung in den Bereichen Bildung, öffentliche Verwaltung und Medien in vollem Umfang nachzukommen.

Jetzt aber wende ich mich wieder unseren Tilsit-Ragniter Belangen zu mit einem etwas ängstlichen Blick auf die Kassenlage der Kreisgemeinschaft. Im Rechnungsjahr 2011 konnten die Ausgaben nicht mehr durch die Einnahmen gedeckt werden. Zwei maßgebliche Gründe dafür sind die rückläufige Mitgliederzahl und zum anderen ein Rück-

gang von 5300 € in der Spendensumme. Ersteres ist sicher auch ursächlich für das verringerte Spendenaufkommen. Auf jeden Fall ist dies eine bedrohliche Tendenz, wenn man bedenkt, dass der Kreisgemeinschaft außer den Spenden ihrer Mitglieder keinerlei Gelder zufließen. Daher meine dringende Bitte an Sie, mittels beigefügten Überweisungsträgers Ihrer Kreisgemeinschaft eine Spende zukommen zu lassen.

Abschließend noch ein Hinweis darauf, dass zu Anfang des Jahres die Änderungen in unserer Satzung, die auf der letzt jährigen Hauptversammlung von den dort anwesenden Mitgliedern beschlossen worden waren sowie die Veränderungen im Vorstand unserer Kreisgemeinschaft beim Amtsgericht Kiel in das Vereinsregister eingetragen worden sind. Bevor es dazu kam, bedurfte es allerdings einiger Gänge zum Notariat.

Damit grüße ich Sie auf das herzlichste, wünsche Ihnen alles Gute und im Besonderen den Kranken möglichst baldige Genesung bzw. Linderung ihrer Unzulänglichkeiten.

Ihr



Dieter Neukamm

Kreisvertreter



Liebe Landsleute,

wir haben Winter. Für die Kinder eine große Freude, für uns gibt es mehr Arbeit, nämlich „Schneeschippen“.

### **Land an der Memel und Tilsiter Rundbrief**

Wie Sie bereits gemerkt haben, wird der Heimatbrief jetzt gemeinsam gestaltet. Der Weihnachtsrundbrief wurde noch von unserem Redakteur Herrn Malien gefertigt. Die Pfingstausgabe kommt aus Wolgast und wird von dem Redakteur Herrn Powils neu gestaltet. Der Weihnachtsrundbrief hat uns allen viel Arbeit bereitet. Bei Reinhard August stapelten sich Rückläufer für den Kreis Tilsit-Ragnit und Tilsit bis an die Decke seiner Wohnung. Bei mir ging das Telefon von morgens bis abends, oder man schrieb mir eine Mail. Fragen über Fragen. Es lag daran, dass für die Tilsiter die Einlage Ansprechpartner fehlten. Wir haben nun alles geklärt, und es wird im nächsten Heft alles besser laufen. **Ein ganz großes Dankeschön an Herrn Malien, der uns Jahrzehnte lang professionell den Heimatbrief gestaltet hat.** Ich habe

mit Herrn Malien sehr gut zusammen gearbeitet, nun er bleibt uns ja in der Heimatstube erhalten. **Wir dürfen uns auf die Arbeit von dem neuen Redakteur Herrn Powils freuen.**

### **Reisen in die Heimat**

Die erste Reise, welche Herr Met-schulat begleitet, ist ausgebucht. Meine Reise vom 30.06. - 08.07.2012 Schiffsreise, weiter mit dem Bus nach Tilsit-Ragnit und Masuren - Danzig-Ragnit - Nikolaiken - Marienburg - Kolberg hat noch Plätze frei. Über viele Ostpreußen mit Kindern und Enkelkindern würde ich mich sehr freuen. Natürlich ist auch jeder, der sich für Ostpreußen interessiert herzlich Willkommen! Einen ausführlichen Ablaufplan können Sie von mir erhalten. Ein Anruf genügt! Telefon 04342/5335

### **Geburtstage**

Unser Ehrenmitglied **Helmut Pohlmann** wurde am 07. 01. 2012 achtzig Jahre. Zwölf Jahre seines Lebens war er in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Geschäftsführer, und heute noch bist Du gefragt, wenn es sich um Belange der KG geht. Mir hast Du den Weg geebnet, nachdem ich Dein Amt übernommen habe. Danke!

**Ernst-Günther Fischer** wurde am 17. 02. 2012 achtzig Jahre. Er betreut die Kirchspiele Ragnit-Land und Tilsit-Land. Er ist ein Ostpreuße, der sich nicht nur um seine Kirchspiele kümmert, sondern vor Ort noch Ostpreu-  
Bentreffen gestaltet. ->

**Walter Klink** wurde am 01.05.2012 auch achtzig Jahre. Er ist nicht nur Kirchspielvertreter, sondern auch Archivar für unsere Heimatstube in Preetz. Wer kennt nicht Walter Klink? Ein Anruf genügt, und er führt das Gewünschte aus.

**Die Kreisgemeinschaft wünscht allen Gesundheit und alles erdenklich Gute für das weitere Lebensjahr!**

### **Ehrung in Lütjenburg**

Die Kieler Nachrichten berichteten: Frieda Schlegel darf sich in die Reihe verdienter Bürger Lütjenburgs einordnen. Während des Neujahrsempfanges würdigte Bürgermeister Lothar Ocker die in der Ukraine geborene 75-jährige vor allem als Dolmetscherin bei Besuchen aus Russland und für die Unterstützung der Partnerschaft Breitenstein, heute Ul-

janowo. Man überreichte ihr einen neu geschaffenen Ehrenteller von der estnischen Künstlerin Helina Tilk - handgemalt und gebrannt. Ich durfte dieser feierlichen Ehrung beiwohnen und gratulieren. Sie meldete sich gleich danach telefonisch und bestellte L.a.d.M. und bat um einen Besuch in der Heimatstube. Sie unterrichtet auch russisch in Lütjenburg. Auch hier herzliche Glückwünsche.

Ich wünsche Ihnen Gesundheit, ein schönes Pfingstfest und natürlich einen sonnigen Sommer.

Mit ganz lieben Grüßen aus Preetz



Eva Lüders  
*Geschäftsführerin*



**Junge Ostpreußen ...**

**... für die Zukunft der Heimat!**

Mehr als 800 Jahre wurde Ostpreußen von unseren Vorfahren zu einer einzigartigen Kulturlandschaft aufgebaut. Dieses Erbe ist uns zu wichtig, um es in Vergessenheit geraten zu lassen. Ostpreußen lebt weiter mit uns – dem Bund Junges Ostpreußen!

Unsere Anschrift:  
Bund Junges Ostpreußen  
in der Landsmanschaft Ostpreußen  
Buchstraße 4 · 22087 Hamburg  
Telefon 040 | 41 40 08-0  
[www.ostpreussen-info.de](http://www.ostpreussen-info.de)

**Landschaft erleben – Geschichte entdecken – Gemeinschaft erfahren**

Liebe Landsleute,

Nun liegt das erste Exemplar unseres gemeinsamen Heimatrundbriefes „TILSITER RUNDBRIEF“ und „Land an der Memel“ vor, für das ein neuer Schriftleiter verantwortlich zeichnet. Wie sie ja wissen, übernahm ich am 1. Januar 2012 diese verantwortungsvolle Aufgabe von unserem langjährigen verdienstvollen Schriftleiter Herrn Manfred Malien. Das ich gleich mit der Jubiläumsnummer 90 beginnen darf, betrachte ich als besondere Ehre.

Nun werden sie sich ja denken können, dass auch ein neuer Schriftleiter nicht wunschlos glücklich ist. So liegen mir ein paar Dinge am Herzen, mit denen ich sie vertraut machen möchte, und wo ich von ihnen Hilfe erbitte.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass mit zunehmendem Alter das Langzeitgedächtnis wieder so richtig aktiv wird. Dies kann für unsere Vorhaben ein unschätzbare Vorteil sein. Ich kann mir vorstellen, dass vielen von unseren betagten Ostpreußen das eine oder andere wieder einfällt, das wert ist, aufgeschrieben zu werden und der Nachwelt erhalten bleiben muss. Also, liebe Tilsit-Ragniter, was gibt es Lustiges, Ernstes oder Trauriges aus der Ostpreußenzeit und von der Flucht. Wie war das noch mit der ersten Liebe, dem sonnenabendlichen Tanzvergnügen, dem Landleben u.s.w. Schreiben sie es auf, und wenn die Fingerchens nicht



mehr so recht wollen, bittet die Kinder und Enkelkinder es für euch zu tun und schreibt es mir, besser noch mailt es oder schickt es auf einem Datenträger(CD oder USB-Stick) an die bekannte Adresse. Ich will mir Mühe geben, es in den nächsten Heimatrundbriefen erscheinen zu lassen. Ich kann mir vorstellen, dass viele unserer älteren Ostpreußen in Erinnerungen schwelgen und dabei wieder jung werden. Was mir aber auch Mut und Zuversicht gibt, ist das Interesse der jungen Ostpreußen. Zuschriften und Anrufe sowie Mails belegen dies. So bin ich mir sicher, dass die Heimat doch nicht so bald vergessen sein wird. Ich möchte an dieser Stelle die Kinder, Enkel und Urenkel unsere älteren Ostpreußen ermuntern mitzuarbeiten, mir sind sie jederzeit herzlich willkommen. ->

Weiter habe ich mir gedacht, was wäre das heutige Deutschland ohne den Fleiß, Verstand und das Talent der vielen Vertriebenen? Welche großen Leistungen haben Tilsiter und Ragniter beim Wiederaufbau Deutschlands in der Wirtschaft, Kultur und Politik geleistet, und tun dies immer noch? Wen kennen sie da noch, und mit welchen Leistungstaten sie sich hervor. Schreiben sie es mir, schön wäre es mit Bildmaterial.

Ja, und noch eine wichtige Sache liegt mir auf dem Herzen. Ich weiß, dass viele unserer Ostpreußen immer sehnsüchtig auf den nächsten Heimatbrief warten, und ihn dann von Anfang bis Ende durchlesen. Sie wissen aber auch, dass wir das regelmäßige und pünktliche Erscheinen nur mit eingehenden Spenden möglich machen können. Leider ist dies in letzter Zeit etwas mager geworden. Daher appelliere ich an jeden, dem der Rundbrief etwas bedeutet, seht doch mal nach, ob da nicht noch ein paar Dittchen irgendwo in der Fupp versteckt sind, die Sie entbehren können. Wir können jeden Euro gebrauchen. Denken Sie daran, mit 5 Euro sind Sie dabei, es darf aber auch mehr sein. Mir fällt da in diesem Zusammenhang eine Stelle aus dem weltberühmten Roman „Die Buddenbrooks“ von Thomas Mann ein, der ja Ostpreußen liebte und gerne dort Urlaub machte. Eine Stelle des Romans beschreibt auch etwas unsere

Situation. Als des Konsuls Schwiegersohn Pastor Tiburtius mit seiner jungen Frau sich nach Ostpreußen in seinen Sprengel aufmachen wollte, sprach er die versammelten Honoratioren Lübecks an und machte auf die missliche Lage seines Kirchspiels aufmerksam: „Und nu, liebe Freunde, bitt' ich euch auch recht schön, jebt etwas von eurem Wohlstand ab, jebt alle reichlich und jern.“ Dem kann ich mich nur anschließen, und da die Ostpreußen für ihr gutes Herz und ihre Großzügigkeit bekannt sind, bin ich für unseren Rundbrief ganz zuversichtlich.

Ein Anliegen habe ich noch. Viele Tilsiter und Ragniter brachten mir ihre Freude zum Ausdruck, dass sowohl der „Tilsiter Rundbrief“ als auch „Land an der Memel“ weiter erscheinen werden, weil ein junger Mann (70) sich bereit erklärt hat, diese aufwändige Arbeit fortzuführen. Dazu bekam ich viele persönliche Glückwünsche und Dankesworte. Das hat mich sehr bewegt, und ich danke ganz herzlich dafür.

Allen ...

... ich mache es gern und hoffe, Sie sind mit mir zufrieden.

Herzlichst, Ihr



Heinz Powils  
Schriftleiter

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung. Gelegentliche geringfügige Veränderungen, die

weder den Inhalt verändern, noch den Sinn entstellen, behält sich die Redaktion vor. Dies geschieht aus gestalterischen, orthographischen und grammatikalischen Gründen und ist manchmal unvermeidbar. Um Verständnis wird gebeten.

H. H. Powils  
*Schriftleiter*

### Melden Sie Ihren Wohnungswechsel

Wir können aus zeitlichen und geldlichen Gründen nicht mehr nach den neuen Anschriften forschen.

Die Folge wird sein:

**Sie erhalten dann künftig keinen Heimatbrief mehr!**

### Schreiben Sie mit mir Ihr einzigartiges Buch



*Irina Kasprick*

An der Insel 3a  
29690 Schwarmstedt

Fon 05071-800483

Fax 05071-800482

*scribo*  *biographien*

*Biographien*

*Familiengeschichten*

*Firmen- oder Dorfchroniken*

*Ghostwriting, Textcoaching und Layout*

[scribo-biographien@t-online.de](mailto:scribo-biographien@t-online.de)

[www.scribo-biographien.de](http://www.scribo-biographien.de)

*Dank des bisherigen Schriftleiters an seine treuen Leser*

Liebe Leserinnen und Leser,

Noch einmal möchte ich mich kurz zu Wort melden: Wieder erreichten mich zu Weihnachten und zum neuen Jahr zahlreiche Grüße und Glückwünsche, für die ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bedanke, da es mir einfach nicht möglich ist, jedem Einsender persönlich zu danken. Mein Frau und ich danken auch herzlichst für einige Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit.

Im Laufe des letzten Jahres erhielt ich eine Anzahl Briefe mit den verschiedensten Anliegen, die ich aus Zeitmangel bisher noch nicht beantworten konnte. Aus dem gleichen Grund konnte ich eine Reihe von Bestellungen älterer Hefte von „Land an der Memel“ noch nicht erledigen, denn aus Termingründen war die Ar-

beit für unseren Heimatbrief vorrangig. Nachdem ich nun meine Tätigkeit als Schriftleiter in jüngere Hände übergeben konnte, werde ich versuchen, *in nächster Zeit alle Rückstände* aufzuarbeiten. Ich hoffe auf Ihr Verständnis.

Solange es mir gesundheitlich möglich ist, bleibe ich auch weiterhin für unsere Kreisgemeinschaft tätig. Als Mitglied des Kreistages betreue ich nach wie vor unsere Heimatstube in Preetz und erledige den Sondernversand unseres Heimatbriefes, z.B. ältere Hefte, Nachbestellungen, zusätzliche Exemplare an die Kirchspielvertreter und anderes.

Abschließend bedanke ich mich für die in den vergangenen 16 Jahren gewährte Unterstützung und für zahlreiche Anerkennungen in Wort und Schrift.

Ihr  
Manfred Malien

## ALTBESTÄNDE „LAND AN DER MEMEL“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „LAND AN DER MEMEL“ vorhanden:

53, 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 66, 67, 69, 70, 76, 77, 78, 79, 81, 83, 84, 86, 87 und 89.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht. Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an:

**Manfred Malien**  
Rastorfer Straße 7a | 24211 Preetz  
Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84

# Kreistagsmitglieder

der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

<i>Vorsitzender, Kreisvertreter, Leiter Kreistag</i>	<b>Dieter Neukamm</b>	Am Rosenbaum 48 · D-51570 Windeck Tel.: (0 22 43) 29 99 · Fax: (0 22 43) 84 41 99 e-mail: neukamm-herchen@t-online.de
<i>Geschäftsführung Heimatstube<sup>(1)</sup></i>	<b>Eva Lüders</b>	Kührener Straße 1b · D-24211 Preetz Tel./Fax: (0 43 42) 53 35 · e-mail: eva.lueders@arcor.de
<i>Schatzmeister</i>	<b>Helmut Subroweit</b>	Schroederweg 4 · D-59494 Soest Tel.: (0 29 21) 8 22 86 · e-mail: helmutsbroweit@web.de
<i>Protokollführer</i>	<b>Hans-U. Gottschalk</b>	Schopenhauerstraße 17 · D-31303 Burgdorf Tel.: (0 51 36) 30 59 · e-mail: guh.gottschalk@web.de
<i>Chronik/Archiv Kirchspiel Schüllen</i>	<b>Walter Klink</b>	Banter Weg 8 · D-26316 Varel Tel.: (0 44 51) 31 45 · Fax: (0 44 51) 96 15 87 <sup>(2)</sup> e-mail: walter_klink@t-online.de
<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<b>Winfried Knocks</b>	Varenhorstraße 17 · D-49584 Fürstenau Tel.: (0 59 01) 23 09 · Fax: 03 22 23 72 93 00 Handy: (01 74) 4 63 56 52 · e-mail: WinfriedKnocks@aol.com
<i>Schriftleiter „Land an der Memel“</i>	<b>Heinz Powils</b>	Chausseestraße 35 · D- 17438 Wolgast Tel.: (0 38 36) 23 71 910 · e-mail: heinz-powils@gmx.de
<i>Bearbeitung Rückläufer LadM</i>	<b>Reinhard August</b>	Rosengassenweg 1 · D-83026 Rosenheim-Pang Tel./Fax: (08031) 9 43 30 · e-mail: reinhard_august@yahoo.de
<i>Ksp. Ragnit-Land u. Ksp. Tilsit-Land</i>	<b>Ernst-G. Fischer</b>	Kirchenstraße 66 · D-25365 Sparrishoop Tel.: (0 41 21) 8 15 53
<i>Ksp. Großlenkenau</i>	<b>Gerda Friz</b>	Tannenberg 28 · D-18246 Steinhagen Tel.: (03 84 61) 26 95 · Fax: (0 384 61) 91 68 76 e-mail: Gerda.friz@gmx.de
<i>Ksp. Altenkirch</i>	<b>Gunhild Krink</b>	Voedestraße 32a · D-58455 Witten Tel.: (0 23 02) 2 79 04 42 · e-mail: GunhildKrink@aol.com
<i>Ksp. Hobensalzburg</i>	<b>Martin Lipsch</b>	Heidenstockstraße 45 · D-56743 Mendig Tel. dienstl.: (0 21 57) 61 65 e-mail: info@evangelische-kirche-kaldenkirchen.de
<i>Heimatstube</i>	<b>Manfred Malien</b>	Rastorfer-Straße 7a · D-24211 Preetz Tel./Fax: (0 43 42) 8 75 84
<i>Stv. Revisor Sonderaufgaben</i>	<b>Klaus-D. Metschulat</b>	Hildstraße 26 · D-41239 Mönchengladbach Tel.: (0 21 66) 34 00 29 · Fax: (0 21 66) 39 17 66 e-mail: k.d.metschulat@unitybox.de
<i>Ksp. Argenbrück</i>	<b>Eugen Meyer</b>	Göckingsstr. 47 · 99755 Ellrich Tel. (03 63 32) 7 01 07 · e-mail: EMeyerOtto@aol.com
<i>Datenverwaltung EDV</i>	<b>Olav Nebermann</b>	Blumenring 24 · D-24848 Kropp e-mail: Olav.Nebermann@t-online.de
<i>Ksp. Trappen</i>	<b>Peter Nerowski</b>	Tämpenweg 1 · D-18147 Rostock Tel.: (03 81) 3 77 92 64
<i>Ksp. Ragnit-Stadt Ksp. Neubof-Ragnit</i>	<b>Manfred Okunek</b>	Truberg 16 · D-24211 Preetz Tel.: (0 43 42) 21 85 · e-mail: M.u.D.-Okunek@web.de
<i>Ksp. Rautenberg Revisor</i>	<b>Betty Römer-Götzelmann</b>	Beckerhaan 24 · D-59581 Warstein Tel. (0 29 02) 7 58 80 · e-mail: BettyGoetzelmann@aol.com
<i>Ksp. Breitenstein</i>	<b>Katharina Willemer</b>	Hastedtstraße 2 · D-21614 Buxtehude Tel./Fax: (0 41 61) 5 49 66
<i>Ksp. Sandkirchen Revisor</i>	<b>Edeltraut Zenke</b>	Breitheck 1 · D-65599 Frickhofen Tel. (0 64 36) 13 63 · Fax: (0 64 36) 9 16 68 33 e-mail: e-zenke@t-online.de
<i>Ehrenvorsitzender</i>	<b>Albrecht Dyck</b>	Teichstraße 17 · D-29683 Fallingbostal e-mail: albrecht.dyck@t-online.de
<i>Ehrenmitglied</i>	<b>Helmut Pohlmann</b>	Rosenstraße 11 · D-24848 Kropp e-mail: Helmut-S.Pollmann@t-online.de
<i>Ehrenmitglied</i>	<b>Hartmut Preuß</b>	Hordebuchstraße 9 · 41369 Wuppertal e-mail: ha.preuss@gmx.de

## Vorstandsmitglieder

<i>I. Vorsitzender</i>	Hans Dzieran	09111 Chemnitz · Rosenhof 17 Tel. (039 71) 64 24 48 · e-mail: srt.dzieran@t-online.de
<i>Schatzmeister</i>	Manfred Gesien	42781 Haan · Feuerbachstraße 5 Tel. (021 29) 5 01 85 · e-mail: manfredgesien@web.de
<i>Beirat</i>	Siegfried Dannath-Grabs	01099 Dresden · Angelikastraße 13 Tel.: 0351-8037740 · e-mail: dannath-grabs@t-online.de
<i>Beirat</i>	Erwin Feige	09111 Chemnitz · Am Karbel 52 Tel.: 0371-3363748 · e-mail: Feige0911@web.de
<i>Beirat</i>	Manfred Urbschat	03051 Cottbus, Bahnhofstr. 82 Tel.: 0355- 535544 · e-mail: Urb.man@freenet.de

## Stadtvertreter

<i>Schulsprecher</i>	Horst Gelhaar	21406 Melbeck · Drosselweg 9 Tel.: (0 41 34) 516
<i>Schulsprecher</i>	Dr. Eitel Hölzler	06128 Halle/S. · Ufaer Straße 16 Tel.: (03 45) 2 02 14 48 · e-mail: tom.hoelzler@web.de
<i>Schulsprecher</i>	Egon Janz	27726 Wörpsweide · Hinterm Berg 79 Tel.: (0 47 92) 71 55 · e-mail: janz-jonika@t-online.de
<i>Schulsprecherin</i>	Vera Jawtusch	53424 Remagen · Schönblick 19 Tel.: (0 26 42) 2 11 96
<i>Versand</i>	Ingolf Koehler	24226 Heikendorf · Grasweg 31 Tel.: (04 31) 24 22 14 · e-mail: flogni2@freenet.de
<i>Ebrenvorsitzender</i>	Horst Mertineit	24248 Mönkeberg · Schoorteich 28, Tel.: (04 31) 2 35 51
<i>Schulsprecher</i>	Alfred Pipien	30629 Hannover · Hint. d. alt. Burg 31 Tel.: (05 11) 58 16 04
<i>Revisorin</i>	Karla Rintschenk	20099 Hamburg · Rostocker Str.70 Tel.: (040) 28 05 53 68 · e-mail: karla.rintschenk@web.de
<i>Ebrenmitglied</i>	Alfred Rubbel	27211 Bassum · Hinter dem Bahnhof 6 Tel.: (0 42 41) 20 39

## Überweisung aus dem Ausland per Onlinebanking

Hierfür sind folgende Angaben erforderlich:

**aus den EU-Staaten:** BIC-Code: NOLADE 21 SHO  
IBAN: DE 61230510300000 279323

**aus der Schweiz:** Sparkasse Südholstein  
Kto.-Nr. 279 323 · BLZ 230 510 30  
VIA Correspondenzbank HSH Nordbank AG  
Swift-Code: HSHNDEHH

**aus den USA:** Sparkasse Südholstein  
Kto.-Nr. 279 323 · BLZ 230 510 30  
Clearing wich JP Morgan – CHASE – Manhattan  
New York or Citybank New York

**Schatzmeister:** Helmut Subroweit

## Stadtgemeinschaft Tilsit

Unsere Anschrift: Stadtgemeinschaft Tilsit  
Postfach 241 • D-09002 Chemnitz

Unsere E-Mail-Adresse: info@tilsit-stadt.de

Unser Telefon: (0431)7 77 23

Unser Spendenkonto: Förde Sparkasse Kiel  
Kto.-Nr. 124644 | BLZ 21050170

Spendenkonto international: (IBAN) DE79 2105 0170 00001246 44

## Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.

Unsere Anschrift: **Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.**  
**Kührener Str. 1b • D-24211 Preetz**

Unsere E-Mail-Adresse: **info@tilsit-ragnit.de**

Unser Spendenkonto: **Sparkasse Südholstein**  
**Kto.-Nr. 279323 | BLZ 23051530**



Albrecht Dyck

*Meine Heimat,  
aus der der Tilsiter Käse stammt*

*Lebenserinnerungen eines Ostpreußen*

### Albrecht Dyck

#### **Meine Heimat, aus der der Tilsiter Käse stammt**

Der fünfzehnjährige Albrecht Dyck musste, in Danzig von seiner Familie getrennt, seinen Lebensweg allein meistern. Zur Verteidigung der Halbinsel Hela beordert, fand er schließlich auf einem U-Boot den Weg in den Westen.

Im Anhang:  
Die Vorfahren, die Mennoniten, Chronik von Schillen, Geschichte des Tilsiter Käses

168 Seiten, zahlreiche Abb., geb.,  
13,5 x 21,5 cm, € 17,00 zzgl. Porto

erhältlich bei:  
Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Bad Fallingbommel  
Tel.: 05162 - 2046 albrecht.dyck@t-online.de

## *Tilsit-Ragnit im Internet*

**Der Kreis Tilsit-Ragnit**  
**<http://www.tilsit-ragnit.de>**

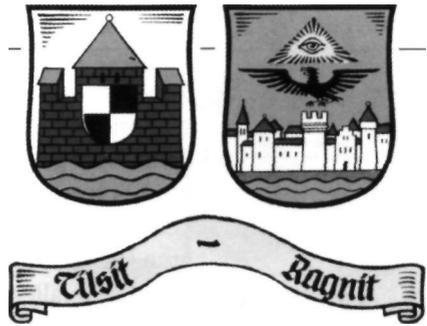
Unser gemeinsames Ziel ist es, über die früheren Lebensverhältnisse sowie über Kultur und Geschichte des Landes zu berichten, um nachfolgenden Generationen Wissen über unsere verlorene Heimat zu vermitteln. Viele „Familienforscher“ in aller Welt sind dankbar, etwas über die Heimat ihrer Vorfahren zu erfahren. Oft finden sie im Nachlass alte Urkunden, in denen Orte verzeichnet sind - Orte in Ostpreußen -, die es nicht mehr gibt.

Viele Beiträge unserer Mitglieder, die in „Land an der Memel“ veröffentlicht wurden, sind hier übernommen worden.

## *Tilsit im Internet*

Wenn Sie im Internet  
**[www.tilsit-stadt.de](http://www.tilsit-stadt.de)**  
eingeben, sind Sie hier:  
**Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.**

Auf unserer Homepage finden Sie Neues und Aktuelles aus dem Leben unserer Stadtgemeinschaft und aus der Heimatstadt Tilsit (heute Sovetsk). Für unsere Generation, aber besonders für nachfolgende Generationen, wollen wir das Leben in Tilsit früher und heute darstellen. Sie finden Erlebnis- & Reiseberichte, Würdigung von Personen & Persönlichkeiten, sowie Ausschnitte und Bilder



Informieren Sie sich im Internet über unsere Heimat. Geben Sie die o.a. Internetadresse auch an Ihre Jugend weiter.

Webmaster:  
**Dietmar H. Zimmermann**  
**Bgm.-Wohlfarth-Straße 46**  
**D-86343 Königsbrunn**

**In Kooperation mit der Kreis-**  
**gemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V**

aus Dokumentationen, die von Mitgliedern unserer Stadtgemeinschaft erarbeitet und herausgegeben wurden. Gehen Sie ins Internet, machen Sie Verwandte und Bekannte, besonders Jugendliche auf unsere Homepage aufmerksam und bringen Sie selbst Beiträge oder Bilder ein. Wenden Sie sich dazu an den Webmaster:

**Manfred Urbschat**  
**Bahnhofstraße 82 • 03051 Cottbus**  
**Tel.(03 55)53 5544**  
**e-mail: [info@tilsit-stadt.de](mailto:info@tilsit-stadt.de).**





Das „Memel Jahrbuch 2012“ hat bei unseren Lesern, die es bisher erhalten haben, wieder Gefallen gefunden. So habe ich inzwischen mit den Vorbereitungen für das „Jahrbuch 2013“ begonnen. Obwohl schon eine Menge geeignetes Material vorliegt, würde ich mich über weitere Beiträge freuen. Aus dem Jahre 2011 sind noch Restexemplare vorrätig,

die – soweit der Vorrat reicht – zu einem Sonderpreis abgegeben werden. Sie finden in diesem Heimatbrief eine Bestellkarte, mit der Sie das Jahrbuch, auch für den laufenden Bezug, bestellen können.

Obwohl ich meine Tätigkeit als Schriftleiter von „Land an der Memel“ beendet habe, werde ich versuchen, das Memel Jahrbuch weiterhin fertig zu stellen, solange es meine Gesundheit zulässt und die Auflagenhöhe einigermaßen konstant bleibt.

Ihr „Jahrbuchmacher“  
Manfred Malien

Günter Uschtrin

Lieber Heimatfreund Manfred Malien,

Vor mir liegt die neue Ausgabe, und ich möchte Ihnen herzlich dazu gratulieren und Ihnen sagen, dass ich auch dieses Heft wieder mit großer Freude gelesen habe.

Nach meinen Beobachtungen hat sich das Niveau Ihrer Jahrbücher ständig gesteigert und zeichnet sich aus durch eine sehr interessante

Bandbreite von Themen und Autoren. Gute Fotos wechseln sich ab mit durchweg interessanten Texten - ein fabelhaftes Jahrbuch und eine unverzichtbare Informationsquelle für jeden Heimat- und Familienforscher.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Günter Uschtrin

Waldweg 10 • 21649 Regesbostel-Rahmstorf

Die **Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.** und die **Stadtgemeinschaft Tilsit** danken allen, die mit Ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. **HELFEN SIE** uns auch weiterhin, dass die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

**Für Ihrer Einzahlungen benutzen Sie bitte die in diesem Heft beiliegenden Überweisungsformulare bzw. entnehmen Sie die jeweiligen Spendenkonten der Seite 22!**

## CD Tilsiter Rundbriefe

Auf dieser CD sind alle 40 Tilsiter Rundbriefe (5150 Seiten), Ausgaben 1971 bis 2010 und das Inhaltsverzeichnis aller Rundbriefe zusammengefasst enthalten.

Jeder Rundbrief ist originalgetreu mit allen Beiträgen, Bildern und Bekanntmachungen jeweils in einer PDF-Datei eingescannt und kann gelesen und kopiert werden. Suchen Sie einen Begriff- kein Problem - in allen Rundbriefen wird nacheinander in einem Vorgang ein eingegebener Begriff gesucht und wenn gefunden, seitengenau angezeigt.



Kosten: 7,50 € incl. Versand

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:  
Manfred Urbschat • Bahnhofstr. 82  
03051 Cottbus • Tel. (03 55) 53 55 44  
oder e-mail: [info@tilsit-stadt.de](mailto:info@tilsit-stadt.de)

## Doppelversand von L.a.d.M.

### Information für alle Tilsit-Ragniter

Durch die Fusion von „Land an der Memel“ mit dem „Tilsiter Rundbrief“ haben einige Leser den Heimatbrief doppelt erhalten. Das liegt daran, dass etliche Tilsit-Ragniter bisher auch Bezieher des „Tilsiter Rundbriefes“ waren.

Wir bitten daher alle Tilsit-Ragniter, sich bei Tilsit abzumelden um zukünftigen Doppelversand zu vermeiden.

Abmeldungen bitte an die Anschrift:  
Stadtgemeinschaft Tilsit  
Postfach 241  
09002 Chemnitz

### Information für alle Tilsiter

So manch einer hat durch die Fusion von „Land an der Memel“ und „Tilsiter Rundbrief“ den Heimatbrief doppelt erhalten. Das liegt daran, dass Sie bisher auch bei Tilsit-Ragnit den Heimatbrief bestellt hatten.

Um weiterhin in der Tilsiter Kartei erfasst zu bleiben, melden Sie sich bitte bei Tilsit-Ragnit ab.

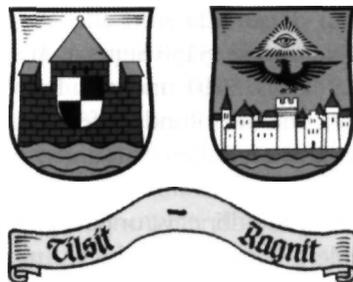
Abmeldungen bitte an die Anschrift:  
Kreisdienstgemeinschaft Tilsit-Ragnit  
Herrn Olav Nebermann,  
Blumenring 24  
24848 Kroop

**Protokoll zum Hauptkrestreffen und Mitgliederversammlung mit Wahlen zum neuen Kreistag am 22.10. 2011 in Lüneburg**

*Beginn:* 10.00 Uhr | *Ende:* 15.00 Uhr

*Anwesend:* 53 Teilnehmer

*wahlberechtigt:* 46 Mitglieder



1. Eröffnung mit der Jagdhornbläsergruppe Lüneburg unter H. Druckenbrodt
2. Kreisvertreter Hartmut Preuss eröffnet das Hauptkrestreffen und begrüßt die Teilnehmer und Ehrengäste.
3. Totenehrung durch den Ehrenvorsitzenden Albrecht Dyck
4. Das geistliche Wort spricht Pfarrer Martin Lipsch, Mendig
5. Bürgermeister Dr. G. Scharf, Lüneburg überbringt Grußworte und schildert die vielfältigen Verbindungen Lüneburgs zu östlichen Gebieten.
6. Betty Römer-Götzelmann liest aus: Loblied auf die ostpreußische Mutter; Mutter Ostpreußen - Reiseerinnerungen; Vertraute Worte - Himmelsmusik; Soziales Zusammenleben/Alleinsein
7. Hartmut Preuss eröffnet die Mitgliederversammlung. Er stellt fest, dass die Ladung zu dieser Sitzung form- und fristgerecht durch Veröffentlichung im Heimatbrief ergangen ist; die Versammlung ist beschlussfähig. Er stellt weiter fest, dass Schatzmeister und Vorstand in der Sitzung des Kreistages am 21. 10. 2011 in Lüneburg Entlastung erteilt worden ist.
8. Hartmut Preuss gibt seinen Bericht als Heimatkreisvertreter. Er erinnert an seine Erst-Wahl in 2003 in Fallingbostel und die Wiederwahl 2007 in Lüneburg sowie die Aktivitäten in der jetzt auslaufenden Wahlperiode.
9. Die Versammlung wählt zur Vorbereitung der Wahlen einstimmig  
Albrecht Dyck zum Leiter der Mitgliederversammlung  
Hans-U. Gottschalk zum Protokollführer  
Walter Klink erläutert das Wahlprocedere; die auf den vorbereiteten Stimmzetteln eingetragenen Kandidaten nehmen Gelegenheit sich vorzustellen. Martin Lipsch wird als Kirchspielvertreter für Hohensalzburg nachgetragen. Die Versammlung wählt einstimmig  
Klaus-D. Metschulat zum Leiter des Wahlausschusses;  
Reinhard August und Eva Lüders zu Beisitzern;  
Edeltraut Zenke und Betty Römer-Götzelmann zu Wahlhelfern.
10. Änderung der Satzung der Kreisgemeinschaft Tilsit Ragnit  
Albrecht Dyck erläutert die Notwendigkeit zur vorgeschlagenen Satzungsänderung und verliest die Änderungen/Ergänzungen einzeln. Er stellt darüber hinaus fest, dass zu den notwendigen Beschlüssen 34 Mitglieder anwesend und stimmberechtigt sind.

## Satzungsänderungen

§ 3: wird wie folgt ergänzt:

*Neben dem Aufwandsatz gem. §§ 27,670 BGB sind auch Tätigkeitsvergütungen für Vorstandsmitglieder in angemessener Höhe zulässig. Über die Höhe dieser Tätigkeitsvergütung beschließt der Kreistag.*

Die Mitgliederversammlung stimmt mit 34 Ja-Stimmen, ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltung der Ergänzung zu.

§ 9: *Der Kreistag besteht aus max. 21 Mitgliedern (vorher 25 Mitglieder)*

Die Mitgliederversammlung stimmt mit 34 Ja-Stimmen, ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltung dieser Änderung zu.

§ 10: *Der Kreisausschuss besteht max. aus 7 Mitgliedern (vorher 9 Mitglieder)*

Die Mitgliederversammlung stimmt mit 34 Ja-Stimmen, ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltung dieser Änderung zu.

§ 15.3: *Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen an die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat.*

Die Mitgliederversammlung stimmt mit 34 Ja-Stimmen, ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltung dieser Änderung zu.

Albrecht Dyck dankt für die einmütige Zustimmung zur Satzungsänderung und eröffnet die Wahlgänge:

Kirchspielvertreter mit Stimmzettel A

weitere Mitglieder im Kreistag mit Stimmzettel B

An der geheimen Neuwahl beteiligen sich 46 stimmberechtigte Mitglieder mit folgendem Ergebnis.

<b>Kirchspielvertreter</b>		<b>Stimmen</b>
Altenkirch	Gunhild Krink	45
Argenbrück	Eugen Meyer	45
Breitenstein	Katharina Willemer	45
Groß Lenkenau	Gerda Friz	45
Hohensalzburg	Martin Lipsch	45
Rautenberg	Betty Römer Götzelmann	45
Sandkirchen	Edeltraut Zenke	45
Schulen	Walter Klink	45
Trappen	Peter Nerowski	45
Ragnit	Ernst-G. Fischer	45
Ragnit Stadt	Manfred Okunek	45

<b>weitere Mitglieder zum Kreistag</b>		<b>Stimmen</b>
Reinhard August:	Rückläufer L.a.d.M.; Sonderaufgaben	43
Hans-Ulrich Gottschalk:	Protokollführung	43
Winfried Knocks:	Öffentlichkeitsarbeit	45
Eva Lüders:	Geschäftsführung	45
Manfred Malien:	L.a.d.M. Heimatstube	42
Klaus-D. Metschulat		39
Olaf Nebermann:	Dateiverwaltung	43
Dieter Neukamm:	Kreisvertreter	43
Heinz H. Powils:	Schriftleiter	41
Helmut Subroweit:	Schatzmeister	41

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Albrecht Dyck weist drauf hin, dass mangels Kandidaten, die Kirchspiele Tilsit-Land weiterhin durch Ernst-G. Fischer und das Neuhof-Ragnit durch Manfred Okunek betreut werden.

Albrecht Dyck dankt für die engagierte Mitarbeit, wünscht den neuen Mandatsträgern eine erfolgreiche Arbeit und schließt die Mitglieder-Versammlung.

gez. Dyck

*Ltr. Mitgliederversammlung*

gez. Neukamm

*Kreisvertreter*

gez. Gottschalk

*Protokollführer*

### **Satzungsänderung**

Auf der letzten Mitgliederhauptversammlung im Oktober vorigen Jahres sind einige Satzungsänderungen beschlossen worden, die nun auch ins Vereinsregister des Amtsgerichts Kiel eingetragen worden sind. Damit war der Weg frei, eine neue Satzung drucken zu können. Redaktionelle Änderungen ergaben sich in §1 durch den Zusatz „e.V“ und durch die neue Zuständigkeit des Amtsgerichts Kiel. Änderungen im Text der Satzung finden sich in den §§3 (Gemeinnützigkeit), 9 (Anzahl der Mitglieder des Kreistages), 10 (Anzahl der Mitglieder des Kreisausschusses) und 15 (Auflösung des Vereins).

Mitglieder der Kreisgemeinschaft, die an einer Zusendung der neuen Satzung interessiert sind, wenden sich bitte an die Geschäftsführerin Eva Lüders.

Dieter Neukamm

*Kreisvertreter*

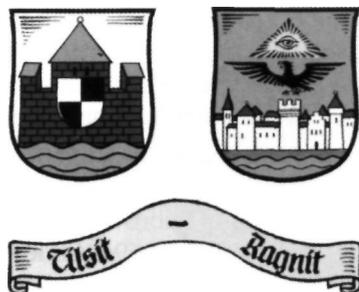


*Ehrenpräsident Albrecht Dyck, spielt zum Abschluss des Hauptkreistreffens das Ostpreußenlied auf der Mundharmonika*

*Foto: Reinhard August*

**Protokoll-Nr. 21/2011  
über die konstituierende Sitzung des  
Kreistages am 22.10.2011 in Lüneburg**

Zur konstituierenden Sitzung des in der Mitgliederversammlung am 22.10.2011 gewählten neuen Kreistag wurde durch den bisherigen Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit - Hartmut Preuss - durch Veröffentlichung im Heimatbrief „Land an der Memel“ form- und fristgerecht eingeladen.



*Beginn:* 15.20 Uhr | *Ende:* 16.45 Uhr

*Teilnehmer:* Frau Gerda Friz, Eva Lüders, Betty Römer-Götzelmann, Katharina Willemer, Edeltraut Zenke, Reinhard August, Albrecht Dyck, Ernst-G. Fischer, Walter Klink, Winfried Knocks, Martin Lipsch, Manfred Malien, Eugen Meyer, Klaus-D. Metschulat, Peter Nerowski, Dieter Neukamm, Helmut Pohlmann, Heinz H. Powils, Hartmut Preuss, Manfred Okunek, Helmut Subroweit, Hans-U. Gottschalk

Als Alterspräsident eröffnet Manfred Malien die konstituierende Sitzung und stellt die Beschlussfähigkeit fest. Er dankt ausdrücklich Hartmut Preuss für seine Arbeit als Kreisvertreter in den Jahren 2003 bis 2011.

Hartmut Preuss erinnert an die gute Zusammenarbeit in allen Gremien und bietet seinem Nachfolger jede Hilfe und Unterstützung an.

**Top 1: Wahl des Kreisvertreters**

Auf Vorschlag aus der Versammlung wird Dieter Neukamm, geb. am 09. 01. 1939; wohnhaft in 51570 Windeck, Am Rosenbaum 48; ohne Gegenstimmen bei einer Stimmenthaltung zum neuen Vorsitzenden und Kreisvertreter gewählt. Dieter Neukamm nimmt die Wahl an und übernimmt den Vorsitz. Er stellt ausdrücklich fest, dass Hartmut Preuss damit aus dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ausscheidet. Er dankt ihm noch einmal im Namen der Versammlung und erinnert daran, dass der bisherige Vorsitzende bereits durch die Landsmannschaft Ostpreußen mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet worden ist und überreicht ein Buchgeschenk. Auf Vorschlag aus der Versammlung wird Hartmut Preuss bei 2 Enthaltungen zum Ehrenmitglied ernannt. ->

## **Top 2: Wahlen zum Vorstand**

Dieter Neukamm weist daraufhin, dass er gem. § 11.1 der Satzung Kraft Amtes dem Vorstand angehört. Auf Vorschlag aus der Versammlung werden bei jeweils 1 Stimmenthaltung ohne Gegenstimmen

Eva Lüders, geb. am 09. 11. 1937

wohnhaft in 24211 Preetz, Kührener Straße 1b und

Helmut Subroweit, geb. am 08. 03. 1949

wohnhaft in 59494 Soest, Schroederweg 4

in den Vorstand gewählt. Eva Lüders u. Helmut Subroweit nehmen die Wahl an. Dieter Neukamm weist in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, dass nach dieser Wahl der bisherige Schatzmeister Klaus-Dieter Metschulat aus dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ausscheidet.

## **Top 3: Wahlen zum Kreisausschuss**

Dieter Neukamm weist daraufhin, dass gem § 10 der Satzung neben dem Vorsitzenden, der Geschäftsführerin und dem Schatzmeister bis zu 4 weitere Mitglieder in den Kreisausschuss zu wählen sind. Auf Vorschlag aus der Versammlung werden bei jeweils 1 Enthaltung ohne Gegenstimmen

Winfried Knocks, 49584 Fürstenau

Öffentlichkeitsarbeit

Heinz Powils, 17438 Wolgast

Schriftleitung

Walter Klink, 26316 Varel

Chronik und Archiv

Hans-Ulrich Gottschalk, 31303 Burgdorf

Protokoll

in den Kreisausschuss gewählt. Die Gewählten nehmen die Wahl an.

## **Top 4: Wahl der Revisoren**

Dieter Neukamm weist darauf hin, dass nach § 13 der Satzung 2 Revisoren und 1 Stellvertreter zu wählen sind. Auf Vorschlag aus der Versammlung werden einstimmig zu Revisoren

Betty Römer-Götzelmann, 59581 Warstein

Edeltraut Zenke, 65599 Frickhofen

und

Klaus-Dieter Metschulat, 41239 Mönchengladbach

zum stellvertretenden Revisor gewählt. Die Gewählten nehmen die Wahl an.

## **Top 5: Verschiedenes**

Dieter Neukamm erinnert an das Heimattreffen der 3 Gemeinschaften am 28. 04. 2012 in Halle/Saale. Eine nächste Sitzung von KA und KT wird für den 26. und 27. 04. geplant.

gez. Neukamm  
Vorsitzender

gez. Gottschalk  
Protokollführer

Auf der Mitgliederversammlung in Lüneburg wurde ich, am 22.10. 2011 zum Nachfolger von Erich Dowidat, als Kirchspielvertreter von Trappen gewählt. Um mich bei den Landsleuten bekannt zu machen, möchte ich kurz ein paar Informationen zu einigen Stationen meines Lebens geben. Am 10. Februar 1940 erblickte ich als drittes Kind des Revierförsters Albert Nerowski und seiner Ehefrau Alice, geb. Wiskant, in der Revierförsterei Schönbrück, im Kreis Tilsit-Ragnit gelegen, das Licht der Welt. An die ersten Lebensjahre bis zur Einziehung meines Vaters 1943 in den Krieg, habe ich keine Erinnerungen. Meine Mutter musste dann, am 4. Oktober 1944 Hals über Kopf, die Heimat mit drei Kindern verlassen. Zunächst ging es mit dem Treck westwärts und dann mit dem Zug weiter bis nach Nauendorf bei Pirna in Sachsen. Aufgrund seiner Verletzung stieß dann mein Vater wieder zu uns. Über viele Stationen irrten wir durch Deutschland, bis mein Vater die Revierförsterei in Zislow am Plauer See als Aufgabe erhielt. Ich besuchte dort die Grundschule und erlernte dann nach Abschluss der 8. Klasse auf der Wolgaster Werft den Beruf des Stahlschiffbauers und Schweißers. Während meiner dortigen Tätigkeit konnte ich noch einige Zusatzqualifikationen erwerben. Im Jahre 1958 wurde ich Angehöriger der NVA und hatte hier die Möglichkeit, den Fachabschluss der 12. Klasse im Jahre 1961 in Berlin auf der Volkshochschule, zu machen und war dann

viele Jahre Berufssoldat. Im Jahre 1982 heiratete ich meine jetzige Frau Ursula und beendete im gleichen Jahr die aktive Laufbahn in der Armee. Anschließend war ich in der Yachtwerft Berlin in der Geschäftsleitung tätig. Dort arbeitete ich, bis zur Abwicklung des Betriebes durch die Treuhand im Jahre 2004. Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit arbeitete ich in den verschiedensten Berufen bis zum Jahre 2000 und wurde dann Rentner. Aufgrund meiner starken Verbundenheit zur Natur, zog es mich immer mehr an die Ostsee. Meine Frau, in einem Vorort Berlins groß geworden und auch sehr naturverbunden, stimmte gern zu, an die Küste zu ziehen. Wir verkauften ihr Elternhaus und bauten mit dem Erlös ein altes Fachwerkhaus, in der Nähe von Greifswald, zu unserem Domizil aus. Durch persönliche Gespräche mit unserem Pastor über Herkunft und Werdegang, wurden wir mit einer ostpreußischen Familie im Nachbardorf bekannt gemacht. Das Ehepaar erzählte uns von ihren Fahrten in die alte Heimat und weckten so das Verlangen, die Heimat für mich überhaupt erst einmal zu entdecken. In meiner Familie war bisher das Gespräch über die verlorene Heimat ein Tabuthema. Sicherlich auch deshalb, weil die Erinnerung —>



daran nicht so recht erwünscht war. Mit meiner Frau und meinem acht Jahre älteren Bruder Wolfgang, der sich noch recht gut an die Orte der Kindheit erinnern kann, wollte ich im Mai des Jahres 2004 das erste Mal meine Heimat erkunden. Leider erkrankte ich kurz vor meiner Abreise schwer und musste zu Hause bleiben, während meine Frau und mein Bruder nach 60 Jahren die ersten Schritte in „MEIN Dorf“ setzten. Ich fieberte ihrer Rückkehr entgegen. Meine Frau schilderte in allen Einzelheiten ihre Erlebnisse, da sie ein Tagebuch geführt hatte. Sie war von Land und Leuten so angetan und schwärmte in den höchsten Tönen von der wundervollen Landschaft. Besonders hatten es ihr die Wanderdünen und die Weite des Landes angetan. So fuhren wir dann gemeinsam im Jahre 2005 nach Ostpreußen. Inzwischen sind es nun schon fünfmal geworden. Das Verbundenheitsgefühl ist auch auf den Veranstaltungen der Ostpreußentreffen in Anklam, Berlin und zuletzt in Erfurt sehr gewachsen. Bestärkt wurde das Gefühl durch die freundliche Aufnahme in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Ich kann ehrlichen Herzens sagen, dass ich mich so richtig wohl fühle in der Ostpreußengemeinschaft. Bei der Veranstaltung in Erfurt trat Herr Hartmut Preuß mit der Bitte an mich heran, ob ich nicht Kirchspielvertreter von Trappen werden wollte. Er erläuterte seinen Wunsch mit der Begründung, dass der derzeitige Vertreter, Herr Dowidat, aus gesundheit-

lichen Gründen nicht mehr gewählt werden könne. Anfangs zögerte ich, denn was wusste ich denn schon von meiner Heimat? Als aber klar war, dass es dann überhaupt keinen Kirchspielvertreter mehr geben wird, willigte ich zögernd ein, es auch ohne Erfahrung versuchen zu wollen. Überzeugt hatte mich der Sprecher der Landmannschaft Ostpreußen, Stephan Grigat. Er machte in seiner Rede klar, wie wichtig es ist, Ostpreußen und seine wechselvolle Geschichte nicht zu vergessen. Ist es nicht Aufgabe unserer Generation, die Gedanken und Gefühle unserer Eltern und Großeltern weiter zu tragen? Wie soll die jüngere Generation die Verbundenheit wach halten, wenn wir ihr nicht das Rüstzeug dafür geben. Ostpreußen soll in und mit den Menschen weiterleben. Deshalb fühle ich mich verpflichtet, die Aufgabe als Kirchspielvertreter so gut als möglich zu erfüllen. Worauf wird es als Vertreter des Kirchspiels Trappen ankommen? Den Kontakt zwischen den noch lebenden Kirchspielmitgliedern zu halten und zu mehren, den Freundschaftsvertrag zwischen der Gemeinde Trappen mit der Partnerstadt Schönberg in Holstein zu festigen und stabile Beziehungen zu den Menschen in Trappen und den dazu gehörigen Orten aufzubauen. Für weitere Anfragen stehe ich gern zu Verfügung und werde in einem weiteren Artikel über meine Reiseerlebnisse berichten.

Peter Nerowski

**Liebe Mitglieder und Freunde der  
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit,**

**liebe Ostpreußen aus den Orten  
des Kirchspiels Hohensalzburg!**

Beim Hauptkreistreffen Tilsit-Ragnit im Oktober 2011 in Lüneburg wurde ich zum Kirchspielvertreter für Hohensalzburg gewählt. Als Ausdruck meiner Verbundenheit mit dem Land meiner Vorfahren habe ich dieses Amt gerne angenommen. Heute möchte ich mich Ihnen ein wenig näher vorstellen und meine Arbeitsweise und Ziele als Kirchspielvertreter Ihnen darlegen.

## **Meine Herkunft**

1966 wurde ich am Niederrhein in Grefrath (Kreis Viersen) geboren. Meine Mutter ist in Danzig geboren, ihr Vater war Lehrer im Kreis Tiegenhof. Meine väterliche Seite stammt aus dem Kreis Tilsit-Ragnit: Mein Urgroßvater Friedrich Loseries war Landwirt und Bürgermeister in Dreidorf (Pellehnen); er hat sich im Oktober 1944 auf die Flucht begeben, ist zurückgekehrt und zusammen mit meiner Urgroßmutter Lina Loseries auf seinem Hof 1946 verhungert. Mein Großvater Helmut Loseries heiratete 1936 in Großlenkenau Elly Loseries (geb. Meyer) aus Fuchshöhe (Jucknaten). In Fuchshöhe lebten meine Großeltern bis zur Flucht. Dort wurde auch mein inzwischen verstorbener Vater Klaus Loseries 1938 geboren.



Wenige Wochen nach seiner Einschulung in Dammfelde erfolgte der Aufbruch von Fuchshöhe im Oktober 1944.

**Nach der Heimat meiner Vorfahren habe ich kaum gefragt - jetzt zieht sie mich an!**

Als mein Vater und meine Großeltern und all die anderen Verwandten aus Ostpreußen noch lebten, hat mich das wenig interessiert, ihr Leben in Ostpreußen bis 1944 und ihr erzwungener Abschied von der Heimat. Als ich noch so vieles hätte fragen können, habe ich es kaum getan. Namen, Ortsnamen, Bruchstücke, einzelne Fetzen blieben bei mir haften, aber der große Zusammenhang fehlte.

Jetzt, wo so viele schon nicht mehr da sind und nicht mehr erzählen können, was sie erlebt haben, jetzt frage ich, nach den Erlebnissen meiner Vorfahren, ihrem Leidensweg, ihrem so schweren Neuanfang im Westen - und auch nach ihrem Versagen und ihrer Blindheit, nicht nur 1933- ->

### **Was habe ich vor als Kirchspielvertreter?**

Zumindest zu den runden und halbrunden Geburtstagen schreibe ich allen, die aus den Dörfern des Kirchspiels Hohensalzburg stammen. 2 - 3 x im Jahr möchte ich an Sie einen Rundbrief senden mit Neuigkeiten aus Ihrer alten Heimat, mit Reiseeindrücken, mit Versen, Gedanken und Texten von Menschen, die Ostpreußen besucht haben oder von dort stammen.

Ein besonders wichtiges Anliegen ist mir, dass die Erinnerungen derer, die Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen als Kinder und Jugendliche erlebt haben, nicht verloren gehen, sondern festgehalten und dokumentiert werden.

Darum ermutige und bitte ich „alte Ostpreußen“, wenn sie mir am Telefon oder in Briefen berichten, von der Flucht, von Verschleppung nach Russland, vom Überlebenskampf in Ostpreußen bis zur Ausweisung 1948, dass sie diese Erlebnisse aufschreiben und mir dann zusenden. Im Gespräch würde ich dann die Aufzeichnungen der Erlebnisgeneration ergänzen.

### **Das wünsche ich mir...**

An allen Orten im Kreis Tilsit-Ragnit, an denen eine Kirche stand (oder noch steht), dürfen wir Gedenktafeln für den jeweiligen Ort zu deutscher Zeit aufstellen, mit Aufnahmen von früher, einer kleinen

Chronik des Ortes, mit einem Bild der Kirche... und die russischen Behörden stimmen dem zu und verstehen, dass dieser Wunsch nichts zu tun hat mit „deutschen Ansprüchen“ auf dieses Land.

Als Zeichen, dass Deutsche und Russen einander nicht mehr als Gegner gegenüberstehen sondern Partner und gute Nachbarn in Europa sein wollen, würde ich gerne (mit Unterstützung durch viele gebürtige Ostpreußen) im Kreis Tilsit-Ragnit ein Projekt fördern, das Kindern und Jugendlichen oder alten/behinderten Menschen zugute kommt: Ein Kindergarten, eine Grundschule, eine Sozialstation, Freizeiten und Schulspeisung für Kinder aus sozial schwachen Familien, ein Ferienheim für Behinderte und ihre Familien.

Damit ich Gespräche auch mit diesen Zielen im Hintergrund zukünftig selber führen kann, lerne ich seit einem halben Jahr intensiv Russisch. Wenn ich im August dieses Jahres wieder in der Heimat meiner Väter bin, hoffe ich, manche Gespräche bereits ohne Übersetzer selber führen zu können.

**Pfarrer Martin Lipsch,  
geb. Loseries  
Krefelder Straße 150  
41063 Mönchengladbach**



Viele Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft sind leider nicht Bezieher der Preußischen Allgemeinen Zeitung, des Ostpreußenblattes. Wären sie es, dann hätten sie in einer Dezemberausgabe die Würdigung eines Mannes lesen können, dessen Bei-

träge man häufig in der PAZ abgedruckt findet, zumal dann, wenn sie Tilsit betreffen. Es handelt sich dabei gleichermaßen um Ereignisse und Begebenheiten aus deutscher Vergangenheit als auch um Betrachtungen über das Nachkriegs-Tilsit. Der Kreis Tilsit-Ragnit wird bisweilen ebenfalls berücksichtigt, nachzuvollziehen z.B. in Berichten über das im Bau befindliche AKW Die Rede ist von Hans Dzieran, der über viele Jahre unserer Kreisgemeinschaft eng verbunden war. Im Ostpreußenblatt wurde, wie gesagt, seines Schaffens bereits gedacht, an dieser Stelle soll Kenntnis davon auch jenen vermittelt werden, die den Beitrag nicht gelesen haben.

**Unermüdlich tätig ist Hans Dzieran für seine Heimatstadt Tilsit. Stellvertretend für seine diesbezügliche Aktivität mögen Berichte über folgende Themen stehen:**

- die Verteidigung Tilsits im Endkampf um Ostpreußen;
- die Entdeckung von kostbaren Wandmalereien und Reliefs bei Renovierungsarbeiten in der Tilsiter Dragonerkaserne;
- der Verfall der Actienbrauerei;
- das Wiedererstehen der Manufaktur von Tilsiter Käse durch die schweizerische Tilsiter-Switzerland Gesellschaft;
- die Einweihung eines Sportzentrums in Tilsit;
- die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Armin Müller-Stahl am 07.12.11

Dies und noch viel mehr leistet Hans Dzieran für seine Tilsiter, wobei der Vorsitz bei der Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule zu Tilsit nicht unerwähnt bleiben darf. Aber auch wir Tilsit-Ragniter profi-

tierten von seinem Engagement. Im Mai 1999 wurde Hans Dzieran in Erfurt als Vertreter der Schulgemeinden in den Kreistag unserer Kreisgemeinschaft gewählt. Von 2003 bis zu seinem Ausscheiden im Oktober —•

Dieter Neukamm

2011 war er Mitglied des erweiterten Vorstands - des Kreis Ausschusses - als stellvertretender Leiter des Kreistages und Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Wir konnten uns glücklich schätzen, einen Mann mit solch reicher Erfahrung in unseren Reihen zu haben. Sein Dolmetscher- und Übersetzerdiplom für Russisch war bei Zusammenkünften mit russischen Offiziellen und Freunden für beide Seiten von großem Vorteil.

Nachdem durch den Tod des 1. Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit diese Stelle vakant geworden war und sich niemand fand, die Aufgabe zu übernehmen, stellte Hans Dzieran sich zur Verfügung und wurde in das Amt gewählt. Dem

Kreistag der Tilsit-Ragner ging er damit leider verloren, aus der Welt aber ist er glücklicherweise nicht. Das haben wir Ende April erst in Halle/Saale erleben dürfen, denn das dortige Regionaltreffen hatten er und seine Tilsiter Freunde mit Fleiß und Umsicht trefflich vorbereitet und durchgeführt.

**Lieber Hans, wir danken Dir für Deine verantwortungsvolle Mitarbeit in unserer Kreisgemeinschaft. Du hast Dich - natürlich - um Tilsit, aber auch um Tilsit-Ragnit verdient gemacht.**

Dieter Neukamm

Kreisvertreter

*Geschenkkurkunde der Sparkasse Tilsit über 3 RM aus dem Jahr 1936. Sie wurde zur Geburt eines Kindes überreicht – freundlichweise zur Verfügung gestellt von Ruth Tretter*



Liebe Hohensalzburger!

Dies ist nun mein Abschiedsgruß an Sie, denn, wie Sie inzwischen sicher alle wissen, hat auf der letzten Mitgliederversammlung im vorigen Oktober Herr Pfarrer Martin Lipsch meine Nachfolge angetreten, nachdem ich für das Amt des Kreisvertreters kandidiert hatte und anschließend gewählt wurde. Pfarrer Lipsch hat sich Ihnen bereits in einem vorweihnachtlichen Rundbrief vorgestellt, und wir dürfen uns glücklich schätzen, ihn für diese Tätigkeit gewonnen zu haben. Er ist ostpreußischen Ursprungs und hat über seine diesbezügliche Spurensuche in einem sehr lesenswerten Bericht im letzt jährigen Pfingstheft von „Land an der Memel“ geschrieben (Heft 88, S. 99ff). Dort liest man, dass eine Linie seiner Großeltern aus Dreidorf (Pellehnen) stammt, einem kleinen Ort, wenig nördlich von Quellgründen, an der Straße nach Ragnit gelegen.

Vor einigen Jahren übernahm ich den Posten des Vertreters für unser Kirchspiel vom leider im vorigen Jahr verstorbenen Artur Schilm. Ich wuchs rasch in die Aufgabe hinein, und ich habe sie gern ausgeführt, zumal sich mancherlei persönliche Beziehungen zu Mitgliedern des Kirchspiels ergeben haben. Ich empfinde dies als eine Bereicherung. Und so möchte ich, wie in allen meinen Berichten, auch diesmal wieder solch erfreulichen Kontakten Raum geben. - Mit den Telefonaten will ich begin-

nen: In ganz fester Erinnerung ist mir **ein** langes Gespräch mit **Edith Königsmann, geb. Waller** im letzten Oktober. Wir sprachen über Gott und die Welt, auch über den Tod und darüber, wie gefestigt sie dem Sterben gegenüber stand. Edith Königsmann war eine Schwester meiner Mutter, sie war meine Patentante. Zwei Monate später starb sie! - **Waltraut Jäenicke, geb. Schoen**, freute sich über erhaltene Geburtstagsgrüße, und das freute wiederum mich. Mit ihren 89 Jahren lässt sie sich, fröhlich wie sie ist, von mancherlei Gebrechen nicht unterkriegen. - **Ilse Grobékathöfer, geb. Vogeleit**, bedankte sich ebenfalls für Geburtstagswünsche und revanchierte sich anlässlich meines Geburtstages mit einem langen Telefonat. In ihrem Weihnachtsgruß hatte sie sich zuvor im übrigen über das wenig einfühlsame Spiel des Organisten in ihrer Kirche beklagt. Da wünscht man Abhilfe! - **Günther Schulz** rief wegen erhaltener Glückwünsche zu seinem Geburtstag an und schrieb später zu Weihnachten, bevor er mit seiner lieben Uschi nach Schweden zum Überwintern in ihr Ferienanwesen aufbrach. - Manchmal melden Kinder sich für ihre Eltern, die zu schriftlicher oder fernmündlicher Kommunikation nicht mehr in der Lage sind. Das trifft auf Frau **Marion Streich** zu, die im Dezember für ihre kranke Mutter **Hildegard Hoffmann, geb. Redmer**, anrief und auch für die Tochter von **Edith Harrmann, geb. Britt**, welch letzterer es —>

gesundheitlich leider auch nicht gut geht. Des weitern riefen vor Weihnachten an: **Erna Steinhaus-Schenk, geb. Brombach**, die im hohen Alter von 92 Jahren zufrieden in Flensburg lebt sowie **Elisabeth Hoffmann, geb. Ketturkat**, die sich vor Weihnachten und dann zu meinem Geburtstag aus dem schönen Elsaß meldete, wo sie in der Nähe von Straßburg wohnt. **Rudi Schier** grüßte zum Neuen Jahr und beklagte sich zu Recht, dass er im Weihnachtsheft von „Land an der Memel“ bei der Nennung seines Geburtstages wesentlich älter gemacht worden war. Bis zu seinem 88. Geburtstag hat er noch 10 Jahre Zeit! Ich will hier auch noch seinem Wunsch nach Veröffentlichung seiner Anschrift und Telefonnummer nachkommen: Am Hopfenberg 8, 31195 Lamspringe, Tel.: (05183) 53 81. Rudi würde sich über Kontakte freuen. Groß war die Freude aus solchem Anlass bei **Erika Müller, geb. Barutzki**, als sich nämlich ein Schulkamerad bei ihr meldete und sie dann besuchte, der ihre Geburtstagsanzeige und Anschrift in „Land an der Memel“ gelesen hatte. Wir führten ein langes Telefonat miteinander, in dem ich erfuhr, dass sie mit bald 91 Jahren noch rüstig genug ist, Auto zu fahren und ihre Tochter in Berlin per Flugzeug zu besuchen! Beneidenswert! Sie genießt die Schönheit der Region nahe Baden-Baden, wo sie nun wohnt.

Das waren die Telefonate. - Post erhielt ich zu Weihnachten von **Erene Schünemann, geb. Kaupat**, und

ihrem lieben Hans-Detlef mit beider Versprechen, zum Regionaltreffen nach Halle zu fahren. Mitte Januar rief Herr Schünemann an, um mir mitzuteilen, dass er sich und seine Frau in Halle im Hotel angemeldet hätte. Man freut sich auf das Wiedersehen! Herzliche Weihnachtsgrüße erreichten mich auch von meinem Freund **Helmut Samoleit**, dem ‚sächsischen Hohensalzbürger‘, der ebenfalls beabsichtigte, nach Halle zu kommen. Auch seine Schwester **Ingrid Axler** schrieb mir aus Köln, sowie die treue **Toni Delkus**, deren Weihnachtsgrüße sich ihre mir bekannte Freundin **Christa Kälcke** anschloss. Zu Weihnachten erreichte mich auch Post von **Erna-Frieda Schenk, geb. Dwilies** und ihrem Ehemann, und eine der ganz Treuen, **Ursula Heller, geb. Wirbeleit**, die trotz gesundheitlicher Beeinträchtigungen alleine in Königs Wusterhausen zurechtkommt, sandte ebenfalls liebe Grüsse zu Weihnachten.

Neben diesen überaus erfreulichen Kontakten erreichten mich leider auch wieder Anzeigen von Sterbefällen:

- **Reinhard Schmidt** aus Hohensalzburg, zuletzt wohnhaft in Staßfurt, verstarb im Alter von 81 Jahren am 15.08.2011 (Seine Frau Gerda ist dankbar dafür, dass Sie „L.a.d.M.“ weiterhin beziehen kann.)
- **Edith Königsmann, geb. Waller**, aus Hohensalzburg, zuletzt wohnhaft in Bremen, verstarb im Alter von 86 Jahren am 09.12.2011. ->

(Edith Königsmann war meine Patentante, wie ich oben bereits schrieb.)

- Harald Pasenau aus Kulmen, zuletzt wohnhaft in Düsseldorf, verstarb im Jahre 2011 im Alter von 74 Jahren.

Unser Mitgefühl ist bei den Hinterbliebenen.

Noch einmal ein Wort zur Veröffentlichung von personenbezogenen Daten (z.B. Geburtstag oder Sterbefall oder Umzug): Wer diese Angaben in „L.a.d.M.“ gedruckt sehen möchte, muss selbst aktiv werden. Man bediene sich zum Zweck einer solchen Anzeige einer der dem Heimatbrief beigefügten diesbezüglichen Karten.

Abschließend führe ich die Namen jener Mitglieder unseres Kirchspiels an, die am Haupttreffen in Lüneburg am 22.10.2011 teilgenommen haben: Irma Gehrman, geb. Kaupat - Erene

Schünemann, geb. Kaupat - Hans-Detlef Schünemann - Frauke Hamel, geb. Begemann - Karlheiner Hamel - Ursula Herzog, geb. Steppat - Irma Auf dem Kamp, geb. Jagst - Bernd Auf dem Kamp - Martin Lipsch und Dieter Neukamm

Für unser kleines Kirchspiel (gut 100 eingetragene Mitglieder) war das eine recht ordentliche Anzahl, und ich kann mir vorstellen, dass es in Halle nicht weniger sein werden, wenn ich den Ankündigungen über eine geplante Teilnahme glauben möchte.

Ich entlasse Sie nun in die Obhut unseres Pfarrers Martin Lipsch und bin sicher, dass wir keinen sorgsameren Verwalter, besser gesagt: Hirten, hätten finden können. Ich grüße Sie auf das herzlichste und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute,

Ihr Dieter Neukamm

	<b>GEBURTSTAGE · JUBILÄEN</b>	
Alle Tilsiter und Tilsit-Ragniter, die eine Veröffentlichung ihres 75., 80., 85. und aller weiteren Geburtstage wünschen, melden bitte folgende Angaben:		Gemeldet werden können auch diamantene & goldene Hochzeiten.
..... Jahre alt am .....		<b>Meldungen für Tilsit an:</b>
Name, Vorname, ggf. Geburtsname		Stadtgemeinschaft Tilsit
Aus .....		Postfach 241 · 09002 Chemnitz
Jetzt wohnhaft in .....		<b>Meldungen für Tilsit-Ragnit an:</b>
		Familiennachrichten L.a.d.M.
		Herrn Walter Klink
		Banter Weg 8 · 26316 Varel

## *Aus den Kirchspielen*

Kirchspiel Altenkirch - Gunhild Krink

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Altenkirch,

Ich grüße Sie wiederum sehr herzlich. Inzwischen bin ich nicht mehr kommissarisch beauftragte Kirchspiel-Vertreterin, sondern auf der Mitgliederversammlung am 22.19.2011 in Lüneburg offiziell gewählt. Ich danke Ihnen herzlich für das Vertrauen und werde mich bemühen, mein Bestes zu geben. Ich bin jederzeit dankbar für Anfragen, Anregungen, Hinweise und Korrekturen.

Viele von Ihnen sind früher gerne zu Treffen gekommen, aber in letzter Zeit sind längere Reisen aus gesundheitlichen Gründen schwierig. Umso wichtiger ist der Austausch von Informationen. Viele Mitglieder halten gerne Kontakt zu alten Schul- und Jugendfreunden und Bekannten. Sie möchten auch erfahren, wenn jemand verstorben ist. Deshalb meine Bitte an die Familien: Geben Sie Ihre Einwilligung zu einer Veröffentlichung auf der Seite „Fern der Heimat starben...“ in „Land an der Memel - Tilsiter Rundbrief“. In jedem Heimatbrief befinden

sich die Karten „Änderungsanzeige“ und „Familiennachrichten“. Füllen Sie diese aus und schicken Sie sie ab. So ist ein ehrendes Gedenken der verstorbenen in unserer Heimatzeitung möglich. Auf der Karte „Änderungsanzeige“ befindet sich auch die Spalte Weiterhin Interesse an Land an der Memel. Bitte ankreuzen, wenn Sie weiterhin den Rundbrief beziehen möchten."

Mein Wunsch ist es, dass die Gemeinschaft der Ostpreußen auch weiterhin zusammenhält. Wenn das Pflingstheft erscheint, ist das Regionaltreffen am 28. April in Halle an der Saale sicher schon vorbei. Das nächste große Treffen findet am 29. September 2012 in Schwerin in der Sport- und Kongresshalle, Wittenburgerstraße 118 von 10.00 bis 17.00 Uhr statt. Ich freue mich, wenn möglichst viele von Ihnen zu diesem Treffen kommen könnten.

Ihre Kirchspielvertreterin  
Gunhild Krink  
Voedestr. 32A • 58455 Witten  
Tel. (02302)2790442

## *Aus den Kirchspielen*

Kirchspiel Ragnit-Tilsit-Land - E.-G. Fischer

Liebe Landsleute aus den Kirchspielen Ragnit-Tilsit-Land!

Im Jahr 2012 möchte ich Sie alle herzlich grüßen, wünsch Ihnen Gesundheit und ein langes Leben. Ich hoffe, dass Sie alle gut und fröhlich das neue Jahr erreicht haben im

Kreise Ihrer Lieben. Nun wünsche ich allen Landsleuten ein frohes Pflingstfest!

Ihr Kirchspielvertreter  
Ernst-Günter Fischer  
Kirchenstr. 66 • 25365 Sparrieshoop  
Tel. (04121) 81553 • Mobil: (0176) 45166435

Allen Landsleuten aus den Kirchspielen Ragnit-Stadt und Neuhof-Ragnit sowie allen Freunden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und allen Bürgern der Patenstadt Preetz wünsche ich ein schönes Pfingstfest.

Schauen wir in das neue Jahr und freuen uns auf die vielen kleinen und großen Veranstaltungen in unserer Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und in der Patenstadt Preetz. Am Volkstrauertag habe ich die Einladung der Kirchengemeinde und der Stadt Preetz an einer Feierstunde zu Ehren der Menschen, die durch Kriegshandlungen ihr Leben verloren haben, teilgenommen. Diese Einladung habe ich gerne wahrgenommen.

Eine bewährte Tradition ist auch der Neujahrsempfang der Stadt Preetz. Die Repräsentanten aus der Politik, der Wirtschaft und des Ehrenamtes wurden in den Ratssaal eingeladen. Die Stadt Preetz besitzt vier offizielle Paten- und Partnerschaften zu Städten in verschiedenen Regionen: Blandford in England, Tapa in Estland, Stavenhagen in Mecklenburg und Ragnit/Neman in der Kaliningrader Oblast. Obwohl manche der Meinung sind, die Partnerschaften sind rückläufig und auch nicht mehr zeitgemäß und der biologische Rückgang der Landsleute immer größer wird, sollte man doch alles versuchen um noch ein Patenstadttreffen 2013 in Preetz zu veranstalten. Die am 21.06.1953 durch die Stadtvertretung Preetz beschlossene Patenschaft, währt am 21.06.2013 dann schon 60 Jahre.

Nun wende ich mich zu denen die fern der Heimat verstorben sind, unsere Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen. Einen möchte ich dennoch erwähnen, ältere Ragniter, die in der Patenstadt Preetz in den Jahren bis 1986 an den Ragnittreffen teilnahmen, werden sich erinnern. Es war der Bürgervorsteher Hans-Dietrich Girmus, geb. am 27.03.1927 in Lötzen/Ostpr. - gestorben am 28.12.2011 in Preetz. Herr Girmus hat sich in seiner Amtszeit und darüber hinaus für die Ragniter in der Patenstadt Preetz stark gemacht und die Treffen zu einem Erfolg verholfen. Hans-Dietrich Girmus hat uns viel gegeben und wir sind dankbar dafür. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 22. Oktober 2011 hatten wir unser Hauptkreistreffen und Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Tilsit/Ragnit in Lüneburg. Hier wurde nicht nur ein neuer Vorstand auch neue Kirchspielvertreter gewählt oder in ihren Ämtern bestätigt. Dem neuen Kreistag, sowie den alten und neuen Kirchspielvertreter wünsche ich alles Gute für ihr Ehrenamt.

Für unsere Heimatstube habe ich, die mir zur freien Verfügung überlassen wurden, folgende Exponate übergeben: Kindheit und Jugend in der kleinen Stadt Ragnit, aufgeschrieben von Sigrid Gregor geborene Wannagat, unter den „Alten Ragnitern“ war sie unter den Namen „Rita“ oder „Ritachen“ bekannt. Frau Gregor verbrachte Ihre Kindheit am Ufer der Memel von 1930 - 1944. ->

Von Anneliese und Werner Josupeit habe ich drei Videokassetten erhalten, die ich jetzt auch der Heimatstube zur Verfügung gestellt habe. Es sind Rundreisen im nördlichen Ostpreußen, die in den Jahren 1995 - 1999 gemacht worden sind. Der Kreis Tilsit-Ragnit wird besonders in Augenschein genommen. Es ist eine sehr schöne Erinnerung für alle Landsleute aus dem Kreisgebiet Tilsit-Ragnit. Die Heimatstube freut sich über jedes Andenken aus unserer alten Heimat.

Ich freue mich immer wieder über Post von Landsleuten zu erhalten, oder mit Ihnen zu telefonieren. Leider kommen manchmal meine Geburtstagsgrüße mit dem Vermerk „Empfänger unter der angegebenen Adresse nicht zu ermitteln.“ Es muss doch eine Möglichkeit geben, der Kreisgemeinschaft oder dem Kirchspielvertreter eine Nachricht zu übermitteln, über den Verbleib des Adres-

santen. Die Kreisgemeinschaft freut sich über jede Auskunft und über den Verbleib ihrer Landsleute, die wird in der Mitgliederkartei vermerkt. Es erleichtert uns die Arbeit und die Portogebühren können gespart werden.

Jetzt sind wir bei der Zahlkarte, denken Sie bitte an die Spende die uns den weiteren Heimatrundbrief ermöglicht.

Die Nachfragen und Suchmeldungen von und über unsere Landsleute beantworte ich weiterhin sehr gerne. Damit komme ich zum Schluss, nun wünsche ich allen Freunden der Kreisgemeinschaft und den Kirchspielen ein schönes Pfingstfest einen schönen Sommer, bleiben Sie gesund und munter das wünscht Ihnen

Manfred Okunek

Kirchspielvertreter von  
Ragnit-Stadt und Neuhof-Ragnit.

*Truberg 16 • 24211 Preetz • Tel. 04342 - 2185  
e-mail: m.u.d.-okunek@web.de*

## **Vorhandene Buchbestände bei der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.**

**„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“**

– Restauflage – 10,00 € incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die  
„Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Gasstraße 7 · 24211 Preetz

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Kto.-Nr. 279 323 | Sparkasse Südholstein | BLZ 230 510 30

## Aus den Kirchspielen

Kirchspiel Großenkenau - Gerda Friz

Liebe Landsleute des Kirchspiels  
Großenkenau, liebe Patengemeinde  
Heikendorf!

Februar 2012 - nach den Frühlingstemperaturen über Weihnachten liegt jetzt glitzernder Schnee auf den Feldern. Frost ist da, mit Minusgraden und beängstigenden Nachrichten von Kältetoten in allen östlichen Ländern - Wie mag es wohl in Ostpreußen sein? Ich muss oft an die Tage der Flucht denken. Es ist schon ein Wunder, dass so viele überlebt haben - das meine Familie im Wagen diese Kälte überlebt hat. Sogar die 80-Jährigen Großeltern mussten es ertragen. Und nun wie jedes Jahr der Bericht der Pfingstausgabe fertig werden muss - lässt mich der strahlende Son-

nenschein schon an den Frühling denken. Ich hoffe, Sie werden die beschwerliche Winterzeit bei zufriedener Gesundheit überstanden haben und sich auf diesen Heimatbrief freuen. Weihnachtspost, Telefonate und Geburtstagswünsche waren auf Reisen gegangen, oftmals ohne Resonanz - aber das hohe Alter unserer Ostpreußen fordert ja seinen Tribut. Leider erhielt ich die Information, dass eine Heimunterbringung mitunter notwendig geworden war. Gerne möchte ich aber unsere Hochbetagten des 1. Halbjahres hier erwähnen und ihnen meine allerherzlichsten Wünsche zu diesem Jubiläum übermitteln. Mögen Sie diesen hohen Ehrentag im fürsorglichen Kreise Ihrer Familie erleben.

### **ja - und nun unsere liebe kleine Frau Erna Gross - am 10. Juni ist Ihr 90. Geburtstag!**

Seien Sie von Herzen beglückwünscht - wir alle, die Sie von vielen Kirchenspieltreffen kennen freuen uns mit Ihnen und wünschen viele guten Jahre weiterhin bei geistiger Frische, so dass wir noch viel von zu Hause erfahren und Ihre Erinnerungen teilen können. Viele Ihrer „Schützlinge“, die Sie als Laienlehrerin begeistert betreut haben, werden wie Sie an Spiel, Sport und Tanz am Bamber-Teich denken, an die Schaukel im Wald gemeinsam mit ihren Schulkindern. Diese Erinnerungen bleiben und sind Ihnen wichtig. Auch

die vielen Bücher über Ostpreußen, von Ihrer Tochter besorgt (Bibliothekarin) werden stets gelesen und vieles muss verkraftet werden. Freude fanden Sie als Kirchenchormitglied durch das Singen in Goslar - wo Sie die längste Zeit lebten. Nun bei Ihrer Tochter in Giesen stets in telefonschem und brieflichem Kontakt mit Ihren Bekannten und Freunden wird Ihnen die Zeit nicht lang und so wissen wir, dass Sie auch wieder an unserem kleinen Göttinger Treffen am 6./7./8. Juli teilnehmen werden.

Bleiben Sie bis dahin gesund und haben Sie eine schöne ostpreußische Geburtstagsfeier mit Mohnrolle und Schmandkuchen. —



12. 09. 1936 – Erntedankfeier  
an der Schule Bambe, Krs.  
Tilsit-Ragnit (Gumbinnen)  
Die Jugend beim Reigen;  
eingübt v. Lotte Steinbacher

Erna Gross – zweites Mädchen  
v. rechts;lächelnd; glückliche  
Jugend in Bambe

Wie gesagt -Treffen in Göttingen ...  
Meldung an Frau Doris Gittel - Tele-  
fon (05 51) 4 5410 - eventuell auf den  
Anrufbeantworter sprechen. Wir wür-  
den uns schon sehr freuen, wenn  
doch noch einige diese Reise wagen  
würden. Im nächsten Jahr 2013 ist  
dann wieder - anlässlich der 60-jähri-  
gen Patenschaft - ein Treffen in der  
Gemeinde Heikendorf vorgesehen.

Wenn Sie, liebe Ostpreußen, diesen  
Heimatbrief lesen ist das 3 Kreise Tref-  
fen - Tilsit/Tilsit-Ragnit + Elchnieder-  
ung in Halle schon wieder Vergan-  
genheit. Dazu dann der Bericht in der  
Weihnachtsausgabe. Besuch in der  
Heimat - unserem Kreis Tilsit Ragnit -  
wer wohl noch fahren kann - was wir  
dann lesen werden?

Leider erreichten mich auch wieder  
Anzeigen von Sterbefällen in unserem  
Kirchspiel, 2011 verstarben **Fried Tau-  
tront** - Rautengrund; **Helga Kairat** -  
Großenkenau und **Erich Steppat** -  
Hirschflur.

Ich hörte von Frau Janzen, dass mit  
ihrem Schulkameraden Armin Bur-  
chardi eine Reise vorgesehen war - es  
wäre schön wenn es klappen würde.  
Untereißeln wird auch von vielen Rei-  
segruppen gerne zum Picknick an der

Memel aufgesucht. Im August werden  
meine Enkeltochter Charlotte und  
ich uns auf die Reise begeben - ge-  
meinsam mit Peter Nerowski und sei-  
ner Ehefrau (Vertreter v. Trappönen)  
werden wir für 2 Tage in Ragnit Quar-  
tier beziehen und gemeinsam unsere  
Kirchspiele besuchen. Auch Pfarrer  
Lipsch (Vertreter Hohensalzburg),  
der seine Vorfahren aber in Lobellen  
hatte wird auch in dieser Zeit dort  
sein. Ein Besuch seines Gottesdiens-  
tes und der Salzburger Kirche Gum-  
binnen wird eventuell auch möglich  
sein. Reiseunternehmen Schukat ist  
da sehr flexibel.

Ja, und schon ist das Jahr 2012 wie-  
der „verplant“. Ich wünsche Ihnen -  
liebe Ostpreußen - eine schöne Som-  
merzeit, im Mai schöne Pfingsttage  
mit Veilchenduft und Fliedersträußen  
und: „Frühling lässt sein blaues Band  
wieder flattern durch die Lüfte...“ Was  
er dann schon längst getan hatte!!!

In diesem Sinne schöne Pfingsten

Ihre Kirchspielvertreterin  
Gerda Friz

Tannenbergl 28 • D-18246 Steinhagen

Tel.: (03 84 61) 26 95 • e-mail: gerda.friz@gmx.de

## **Allen Bürgern unserer Patenstadt Plön, den Landsleuten aus dem Kirchspiel Schulen, sowie allen Freunden wünsche ich ein frohes Pfingstfest.**

Vorher, am letzten Wochenende im April, ist/war das Heimattreffen der Kreisgemeinschaften Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung 2012 in Halle/Saale. Wegen des vorherigen Redaktionsschlusses kann ich Näheres darüber berichten. Ich hoffe dort viele Landsleute zu treffen. Vom Kirchspiel Schulen werde ich wieder eine Anwesenheitsliste fertigen. Interessierte können diese bei mir anfordern.

Für diesen Sommer habe ich eine erneute Reise nach Schulen und Umgebung geplant. Hin genauer Termin steht noch nicht fest.

### **Kirchspielchronik von Schulen**

Wiederholt hatte ich von meinem Vorhaben berichtet, über alle Orte unseres Kirchspieles ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Inzwischen habe ich weitere Hinweise erhalten, die eingearbeitet wurden. In dieser Zusammenstellung sind enthalten: Ein vergrößerter Kartenausschnitt der jeweiligen Gemeinde, auf dem die eingezeichneten Gehöfte/Gebäude beziffert wurden. Aus dem anliegenden Verzeichnis ist ersichtlich, wer wo gewohnt hat. Eingefügt ist auch ein Einwohnerverzeichnis von dem Ort. Bei Familien ist nur der Vorname des „Haushaltsvorstandes“ angegeben. Bei einigen Orten habe ich auch zu-

gehörige Bilder anfügen können. Diese Zusammenstellung ist noch unvollständig. Zur Gemeinde JURKEN habe ich noch keine Angaben. In der Versandliste für unsern Heimatrundbrief sind keine Landsleute aus diesem Ort verzeichnet. Aber vielleicht gibt es noch jemand aus der Umgebung oder Verwandtschaft der mir helfen könnte. Hier sind die Namen aus dem Verzeichnis der Grundbesitzer. A1 Simoneit, Erben; B 1 Aschmokat, Max; 2 Dietrich, Gustav; 3 Ehleben, Franz; 4 Kahmann, Fritz; 5 Drochner, Otto; 6 Hungerecker, Anna; 7 Urbschat, Albert; 8 Urban, Otto. Wer kann sich an jemand davon erinnern?? - Bitte melden!!

Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die mir in ähnlicher Weise helfen könnten. Vielleicht haben Sie noch Fotos von einem Haus oder Gehöft. Bitte schicken Sie mir diese leihweise zur Erstellung einer Reproduktion - zusammen mit näheren Angaben dazu. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch für später, wenn keiner mehr davon erzählen kann. Für entsprechende Informationen bleibt uns nicht mehr viel Zeit. Die Zahl unserer Landsleute aus der Erlebnisgeneration, die Angaben machen kann, wird immer kleiner.

### **Haus Schulen**

Im letzten Weihnachtsheft hatte ich über den Sachstand berichtet. Auch konnten Sie an Hand der veröffentlichten Bilder einen Eindruck von den Gegebenheiten gewinnen. Es hat sich

## Aus den Kirchspielen

Kirchspiel Schulen - Walter Klink

viel getan. Auch nach Einschätzung meiner Mitfahrer ist „Haus Schulen“ nicht nur für den Ort eine gute Sache. Auch Landsleute und andere Besucher kommen dahin und finden eine gute Kontaktstelle. Der weitere Ausbau hängt aber von unserer Unterstützung ab. Bitte helfen Sie mit einer großzügigen Spende auf das u. a.

Konto. Mit den eingegangenen Spenden wollen wir den Materialkauf für die weitere Instandsetzung unterstützen. Bitte helfen Sie dabei. Für Ihre Bemühungen bedankt sich im Voraus

Ihr Kirchspielvertreter Walter Klink  
Banter Weg 8 • 26316 Varel • Tel. (04451) 3145  
e-mail: Walter.KlinkCwl-online.de

**ACHTUNG!** - Bei SPENDEN unbedingt das KENNWORT angeben.  
Kreiskommunität Tilsit-Ragnit e.V.  
SPARKASSE SÜDHOLSTEIN | KONTO-Nr. 279 323 | BLZ 23051530  
Kennwort: Haus Schulen

## Aus den Kirchspielen

Kirchspiel Rautenberg - Die Redaktion

### Spende aus dem Kirchspiel Rautenberg



Frau Hildegard Kehn, rechts im Bild, spendet eine interessante DVD im Werte von 25-Euro der Heimatstube Preetz.

„Erinnerungen an meine Familie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, erzählt Hildegard Kehn auf einer DVD. „Die Gawlicks“ ist ihr Titel. Die im Kreise ihrer Brüder in Rautenberg in einem behüteten Elternhaus aufgewachsene Hildegard Gawlick lässt darin ihre ostpreußische Heimat

in erzählerischer Dichte auferstehen. Früheste Erinnerungen an Großeltern, ihre Kinder- und Jugendzeit im Kreise der Familie und der Freunde werden geschildert, aber auch die Flucht und der Neuanfang in der Nachkriegszeit.

Diese Familiengeschichte dürfte auch für unsere Heimatforscher eine Fundgrube sein. Daher bat die Kirchspielvertreterin Betty R.-Götzelmann um Überlassung eines Exemplares für ihr Archiv bzw. zur Weiterleitung dann in die Heimatstube nach Preetz.

Die Kreiskommunität Tilsit-Ragnit dankt Hildegard Kehn herzlich für diese wertvolle Stiftung.

R S. Nachahmung empfohlen.  
Die Redaktion

Für meine lieben „Sandkirchner“

Natürlich sind mit der Anrede immer alle aus allen Dörfern unseres Kirchspiels gemeint - das möchte ich doch noch mal erwähnen, weil mich neulich jemand anrief und fragte, wann ich denn auch mal was von den anderen Dörfern schreiben tat.

Na, un nu huck ich hier im kalten Februar (nei, kein Ofen bullert, is man de Heizung, die de Stub scheen warm macht) aber de Duft von Raderkuchchens, der noch ausse Kich kommt, is doch auch e Erinnerung an ze Haus. Un all wieder fällt de richtige Grammatik schwer, wenn an ze Haus denkst. Un denn soll ich vom scheenen jrienen Friejjahr schreiben, der denn da is, wenn ihr dies Buche lest. Da hilft denn ja blos versuchen zu treimen... 3 grüne Bihirken in meiner Heimat stehn..., von Sauerampfer-Suppe, un dem ersten Rhabarber mit Keilchen, un e Butterstulle mit Schnittlauch ... Ja, de Mutte dajd immer anne Vitamine nachem lange Winter, wo nich viel frisches Obst jab, weil 40/41 so viele Beime erfroren waren - de Alterchens von euch wem sich erinnern ...

Na, nu Schluss mit damals - inne letzte Ausjabe werdt ihr ja jelesen haben, dass nu fimf Neie Leitchens im Oktober in Lüneburg jewählt sin. Leider waren zu dem wichtigen Wahltag jar nich so viele Leitchens je-

kommen - schon jar nich vonne Sandkirchner. Da bin ich nu um so mehr jespannt, wem ich da Ende April beim großen Treffen in Halle werd bejrießen können. Aber davon könnt ihr erst im nächsten Weihnachts-Heftche lesen, un auch von unserm jemütlichen nächsten Treffen in Osterode im Harz am 21. September. Na, da kömmt doch secher allet wat loope kann, oder ???

Was ich sonst so noch mach? Detektiv spielen. Da hat z.B. jemand e neie Telefon-Nr. jekricht un nich dran jedacht, uns zu melden. Nu krieg ich Anfragen: Is der all dot oder wo im Heim? Denn such ich in meinem dicken Ordner nach Jeschwister oder Bekannte aus dem Dorf un kann denn doch manchmal helfen.

Oder die Ahnen-Forscher: Mein Ur-Opä had e Gastwirtschaft in Galbrasten, wo kann das jewesen sein? Jemand vermisst „Land an der Memel“, hat aber nich mitjeteilt, dass er nu im Heim oder bei e Tochter lebt - Also bitte teilt uns mit, wenn sich eure Erreichbarkeit irgendwie ändert!

Na, un nu genießt man tichtig des warme Sonnche un es Frieblings-Luftche - raus vore Tür, auch wenn blos noch mittem Rolli jecht - Scheene Fingst-Taje winscht

Ihre/Eure Wedereitischker Marjell  
Edeltraut Zenke-Kryszat  
*Breitheck 1 • D-65599 Frickhofen*  
Tel. (06436) 1363  
e-mail: e-zenke@t-online.de

Liebe Kraupischker, aus allen Dörfern unseres Kirchspiels.

Mein großer Esstisch liegt wieder einmal mit Papieren unserer Geschichte, Dokumenten, Briefen so recht schön voll. Draußen schneit es, und ich denke an ein fröhliches, sonnenhelles Pfingstfest 2012. Land an der Memel ist unsere wichtigste Verbindung, und mehrfach habe ich erfahren, dass die Ausgabe Nr. 89 zu schwer in der Hand liegt und so manche Mitteilungen zu Breitenstein auseinandergerissen waren. Bestimmt wird sich die Doppelheftgestaltung noch optimieren. Deshalb beginne ich mit etwas Statistik. Für die wenigen Schreibmaschinenseiten eines Weihnachtsrundbriefs 1964 für den Kreis Tilsit-Ragnit gab es 30.000 Anschriften. Im Oktober 2011 waren es ca. 3.700, davon für Breitenstein 293-Anlässlich der Kreistagswahlen in Lüneburg war der Besuch überaus gering! Ob ich in Halle/Saale am Samstag, dem 28. April im Kongress-Kulturzentrum mehr von Ihnen in den Arm nehmen kann, ich freue mich so darauf!?

Für die besonderen Festtage von Ihnen, liebe Leser, haben wir ja extra reservierte Seiten im „Buch“. Aber dankbar darf ich an Gustav Kumutat erinnern, der am 22.12.2011, 90 Jahre alt wurde. Zahlreiche Fahrten nach Lütjenburg hat er fürsorglich und in seiner besonnenen Art mit mir zu den jeweiligen Bürgermeistern gemacht, um die anstehenden Treffen

gemeinsam zu besprechen. Ich hatte kein Auto. - Gustav Kumutat kommt aus Abschruten/Steinflur und ist ein ganz treuer Ostpreuße, der in Dorf- und Familiengeschichte aller bestens Bescheid weiß. Und wie rüstig er im Leben steht, beweist er täglich durch seine sicheren Autofahrten zu den nötigen Erledigungen in Kiel. Gesundheit und Glück wünsche ich viele weitere gute Jahre.

Ebenso Erika Fiergolla geb. Sellnat aus Warnen. Am 03.10.2011 wurde sie 96 Jahre alt. Jeweils 4 Enkel, 4 Urenkel und 4 Ururenkel kamen zum Gratulieren, und die größte Freude, eine von Ihnen kam hoch zu Ross, und das Herz der ostpreußischen Landfrau und Pferdeversteherin schlug sehr hoch vor Stolz! Genauso würde es meiner Mutter gehen, an die ich herzlich an dieser Stelle erinnern möchte. Am 21.09.2012 würde Margarethe (Geta) Willemer geb. Schlenther-Moulinen 100 Jahre alt, vor zehn Jahren am 23.02.2002 ist sie sanft eingeschlafen.

Dieser Tage hat mich ein besonders netter Brief von Frau Olga Huguenin de Virigaux, geb. Möller erreicht. Die Familie Huguenin, einer Hugenottenfamilie entstammend, war in Raudonatschen ansässig, und in der Hofner/Palfner Chronik, Band II S.10 ff, kann man diese Familie kennenlernen. Gustav Huguenin, der Schwiegervater der Schreiberin, war nach der Flucht im Kreis Plön gelandet und bemühte sich sehr um die Zusammenführung der Trakehner ->

Pferde der Flüchtlingsfamilien. Er wurde unter anderem auf dem Gut Rantzau Administrator bei Graf Bau-dissin und in Neudorf bei dem Gra-fen Buchwald. 1959 konnte er einen Bauernhof in Klein Sarau erwerben, den Hans-Joachim, der Sohn, über-nahm. 1998 ist dieser verstorben. Jetzt ist dessen Sohn Kai der Besitzer.



Ende Oktober gab es in Lüneburg so manche Neuwahl, und ich habe mir erlaubt, für die gute Zusammen-arbeit über 12 Jahre zu danken. Die-sen Beitrag mit Foto lasse ich jetzt fol-gen: ->

21. 10. 2011 in der Krone Brauhaus in Lüne-burg. Sitzung d. Kreistages Kreis Tüsit-Ragnit. Ehrung zur Verabschiedung der Breitenstei-ner für 12 Jahre bester Zusammenarbeit, v.l.n.r. Klaus- Dieter Metschulat, Katharina Willemer und Hartmut Preuß - Manfred Malien ist leider nicht abgebildet.

*Im Namen der einstigen Bewohner Kraupischkens möchte ich **Klaus Dieter Metschulat** und **Hartmut Preuß**, beide Urbreitensteiner der Jung-Erlebnisgeneration vom Kriegsende, Flucht, Ausweisung und Neuanfang danken. Danken für Treue, für Herzensangement, für unzählbare Unter-stützung bei den vielfältigsten Anlässen, ob Treffen in Lütjenburg oder sonst wo, ob auf gemeinsamen Reisen, Reisen in die ostpreußische Hei-mat, bei Festen, Versammlungen, Reden haltend, Zusammenhalt und Ge-borgenheit gebend, im positiv gelebten Miteinander. Ich danke **Manfred Malten**, der unseren Breitenstein verständnisvoll und unendlich geduldig ein historisches Gesicht immer wieder neu gestaltet hat. Allen dreien möchte ich ein Buch der Gegenwart von Karl Schlägel „Die Mitte liegt Ost-wärts“ überreichen. Ein Dokument der jüngsten Geschichte, die wir ganz nah und persönlich erleben. Der spannende Aufbruch im Osten, dessen Zeitzeugen wir in unserem Ehrenamt in vielen Facetten begleiten konn-ten.*

*Lieber **Hans Dzieran**, anlässlich Deines Wechsels zum ersten Vorsitzen- den der Stadtgemeinschaft Tilsit danken wir Dir für Deine Zeit als kom-petenter Vertreter für uns in der Öffentlichkeitsarbeit, nach 12 Jahren geht sie zu Ende. Im Tilsiter Rundbrief, im Land an der Memel, im Ostpreu-ßenblatt und anderen Zeitungen hast Du bleibende Spuren hinterlassen, daraufkannst Du wahrlich stolz sein. Mit der Schrift „Als Tilsit verloren ging“, die gerade erst erschienen ist, sind wichtige Zeitdokumente zu-sammengetragen, welche die militärische Kampflage 1945 belegen.*

Juri Userzow konnte Ende November 2011 zum dritten Male ein Jubiläum seines Museums in Uljanowo in der Schule feiern. Rechtzeitig zu diesem Anlass haben der Bürgermeister der Stadt Lütjenburg, der Kommissionsvorsitzende Volker Zillmann, Dieter Neukamm, Vorsitzender der

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und ich als Vertreterin der Breitensteiner Grußworte gesandt. Diese finden Sie auf dieser und der nächsten Seite, Juri Userzow war ganz begeistert über das Fest mit 150 Gästen. Ob uns rechtzeitig ein Bericht von ihm erreicht? Ich weiß es nicht. ->

*Katharina Willemer Kirchspielvertreterin • Kraupischken/Breitenstein  
17. November 2011*

*Lieber Juri Userzow  
Meine Damen, meine Herren!*

*Als Vertreterin der einstigen Bewohner Kraupischkens/Breitensteins und der 45 Orte des Kirchspiels wünsche ich diesem Fest ein gutes Gelingen.*

*Zum dritten Mal feiern wir mit illustren Gästen aus nah und fern ein besonderes Jubiläum in Uljanowo. 20 und 25 Jahre haben wir schon gemeinsam verbracht und wie gerne säße ich, wir, heute wieder in der ersten Reihe und wären mit Ihnen stolz auf den guten Ruf des so bekannten Museums in Uljanowo!*

*Juri Userzow ist für sein vorbildliches Engagement, für seine unermüdliche Arbeit für sein Museum, das die Geschichte Uljanovos und ganz Ostpreußens umfasst, mit hohen Orden ausgezeichnet worden.*

*Erst vor einem Monat war Juri Userzow als Gast in Nürnberg auf das Deutsch-Russische Forum eingeladen worden. Dreißig russische und dreißig deutsche Vertreter der unterschiedlichen Gremien waren versammelt. Von den fünf russischen Rednern hielt nur Juri Userzow seine Rede auf deutsch über sein Museum. Damit hat er auf eindrucksvolle Weise seine Verbundenheit zur deutschen Geschichte dokumentiert, für die er sich seit über 30 Jahren einsetzt. Seine Kontakte zur Partnerstadt Lütjenburg und zu Schleswig-Holstein sind fruchtbar, vielseitig und in die Zukunftweisend!*

*Die Erweiterung der vier Museumsräume ist eine dringende Aufgabe, die unbedingt in naher Zukunft realisiert werden sollte. Es besteht ein großer Bedarf an vielfältiger Unterstützung für dieses Museum, um den zahlreichen Besuchern ansprechende, übersichtliche Exponate zu präsentieren.*

*2012 wird Kraupischken 660 Jahre alt. 1352 wurde Cropiscin an der Instrut vom deutschen Hochmeister Winrich von Kniprode zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Ein guter Anlass im kommenden Frühjahr mit dem Gegenbesuch der deutschen Schüler und ihrer Begleiter das nächste Fest in Uljanowo zu feiern.*

*Für die Übersetzung unserer Reden bedanke ich mich bei Eduard Politiko, der sich als Deutschlehrer in Uljanowo für die Kontakte zwischen Russen und Deutschen sehr verdient gemacht hat.*

*Ich danke Ihnen!*

Am 28. November 2011 war in der Hohwacher Kirche der Chor „Cantabile“ zu Gast. Anschließend fanden sich nach dem gelungenen Abend auf Einladung von Maren Hermannsen in Stöfs die Gastgeber und die Chormitglieder zu einem gemütlichen Abend zusammen. Bericht Seite 50.

Zu Beginn jedes neuen Jahres lädt die Stadt Lütjenburg die Bundeswehr, die Wirtschaftsverbände der Stadt zu ihrem Neujahrsempfang ein. Ein Anlass, besonders verdiente Bürger der Stadt zu ehren, und dies zum ersten Male in diesem Jahr mit einem neu geschaffenen Ehrenteller. —>



**STADT LÜTJENBURG**  
Kommission Städtepartnerschaft  
Lütjenburg – Breitenstein (Uljanowo)

*Gratulation*

*Lieber Jurii*

*Die Kommission Städtepartnerschaft Lütjenburg-Breitenstein/Uljanow möchte Dir zu dem großen Jubiläum Deines Museums ganz herzlich gratulieren. Wir wissen, mit welchem Elan Du Dich für das Museum eingesetzt hast und welche Schwierigkeiten Du überwinden musstest, bis das Museum eine Einrichtung wurde, die im ganzen Oblast Kaliningrad und bei den aus der Heimat Vertriebenen einen guten Ruf und viel Lob erhielt.*

*Wir wünschen Dir und dem Museum auch in Zukunft einen guten Zuspruch, damit die Breitensteiner und ihre Nachkommen eine Erinnerung an ihre ehemalige Heimat und die Russen eine Ahnung von der Geschichte der Ortschaft haben, in der sie jetzt leben!*

*Leider können wir bei der Festlichkeit nicht persönlich dabei sein, aber wir werden in unserer nächsten Sitzung am 18. November an Euch denken.*

*Liebe Grüße  
Für die Kommission*

*Volker*

## Quintett „Cantabile“ bescherte erneut russische Volksweisen

Die Sängerinnen aus Tilsit-Ragnit gaben diesmal ein Konzert in Hohwacht

**Hohwacht.** Die Sängerinnen des A-capella-Quintetts „Cantabile“ aus Lütjensburger Partnerregion Tilsit-Ragnit im ehemaligen Ostpreußen sind an der Hohwacht Bucht längst schon zu guten Freunden geworden. Seit rund 14 Jahren kommen sie regelmäßig nach Deutschland, um Volks-, Kirchen- und

Weihnachtslieder zu singen. Auf Einladung der Lütjensburger Städtepartnerschafts-Kommission gaben sie erneut ein Konzert in der Hohwacht Kirche. Vor 17 Jahren gründeten die ausgebildeten Musikerinnen ihr Quintett, mit dem sie neben ihrer Studien-, Lehr- oder Kantorenstätigkeit seit-

her schon unzählige Konzerte in Russland, Litauen, Polen, Deutschland oder der Schweiz gegeben haben. Ihr Repertoire reicht von getragenen sakralen Stücken über melancholische Volksweisen bis zu einem spritzigen Pot-pourri jüdischer Melodien oder schwungvollen Filmtiteln. ago



Das A-capella-Quintett „Cantabile“ aus Lütjensburger Partnerregion Tilsit-Ragnit interpretierte in der Hohwacht Kirche russische Kirchen- und Weihnachtslieder sowie jüdische Melodien und Volkslieder. Foto A. Gotthach

Kieler Nachrichten vom 30.11.2011

Und diesen erhielt Frieda Schlegel mit 75 Jahren, in der Ukraine geboren, nach vielen Jahren in Kasachstan lebend als Aussiedlerin in Lütjensburg gelandet, für ihre Verdienste als Dolmetscherin, für ihre Unterstützung der Partnerschaft zwischen Uljanowo, für den Russisch Unterricht an dem Schulzentrum der Stadt. Alle Kommissionsmitglieder, außer mir, waren zu dieser Ehrung erschienen und gratulierten. Als sich Frieda Schlegel bedankt hatte, standen den Gästen Tränen in den Augen und sie erhoben sich tief beeindruckt von den Stühlen.

In Lütjensburg laufen inzwischen die Vorbereitungen des Gegenbesuchs nach Uljanowo auf Hochtouren. Anfang Mai geht es mit dem Flieger und Bus Richtung Ostpreußen. Darüber werden die Schüler im nächsten Heft berichten. Wie schon im Weihnachtsheft 2011 vom L.a.d.M. begonnen, möchte ich Ihnen kurz gefasst die Ergebnisse der Entdeckungen des letzten Jahres der Kirchengeschichte Kraupischkens in der National Bibliothek Litauens wenigstens in Überschriften zur Kenntnis bringen. Die Aufstellung wurde am 07.11.2011 von

Bild unten Kieler Nachrichten v. 20.01. 2012

## Ehrenteller für Frieda Schlegel

Lütjensburger danken der gebürtigen Ukrainerin für ihr Engagement

Lütjensburg. Frieda Schlegel darf sich in die Reihe verdienter Bürger Lütjensburgs einreihen. Während des Neujahrsempfangs würdigte Bürgermeister Lothar Ocker die in der Ukraine geborene 75-Jährige vor allem als Dolmetscherin bei Besuchen aus Russland und für ihre Unterstützung der Städtepartnerschaft mit Uljanowo.



Für besondere Verdienste vor allem für ihre Unterstützung der Städtepartnerschaft mit Uljanowo wurde Frieda Schlegel von Bürgermeister Lothar Ocker mit dem neu geschaffenen Ehrenteller ausgezeichnet. Foto Braune

1941 wurde sie ins ferne Kasachstan zwangsexiliert, erlebte Hungerjahre, Ausgrenzung als Deutsche und wachte bis 1953 in einer Erziehungslagerstätte ab. Erst mit neun Jahren konnte sie eine Schule besuchen, absolvierte ein Mathematikstudium und konnte als Lehrerin arbeiten. Trotzdem war sie dort mit ihrer Familie nur geduldet und durfte nicht Deutsch sprechen. Deshalb verließ sie 1959 die Ukraine zur Übersiedlung nach Deutschland und wurde in Lütjensburg ansässig. Den Lebensunterhalt verdiente sie mit Putzstellen und engagierte sich sofort, um anderen Aussiedlerfamilien zu helfen. Sie unterrichtete zunächst privat, dann an der Volkshochschule und in der Bücherei. Inzwischen arbeitet Frieda Schlegel in der Städtepartnerschaftskommission. Inzwischen malt, übersetzt Übersetzungen und Dolmetscht. Daneben bereitet sie auch Schüler am Schulzentrum sprachlich auf eine Fahrt nach Uljanowo vor. Gott hat mir viele Menschen, ich musste lange kämpfen, um nach Hause zu kommen. Das wurde Lütjensburg verriet sie ihrem Zuhörer. Als blühende Erinnerung überreichte Ocker das erste Exemplar eines neu geschaffenen Ehrentellers. Das Objekt wurde von der estnischen Künstlerin Helina Tilk handbemalt und getrennt. Feb

Dieter Zimmermann erstellt, detailliertere Betrachtungen werden in den nächsten Heften folgen. Wichtig war mir vor allem zu erfahren, wie sind die Zeitbelege gefunden worden. Dazu schreibt Lutz Wenau aus Lilienthal, der schon eine Zusammenstellung der Archivalien in Vilnius 2000 für Land an der Memel machte... Es war mir bekannt, das im Sommer 1945 eine Gruppe sowjetischer Offiziere, darunter auch (Sowjet)-Litauer einem Spezialauftrag nachkamen und das gesamte Gebiet Ostpreußens nach alten Büchern, Schriften und Urkunden durchforsteten. Sie waren ->

so erfolgreich, das sie zum Abtransport viele Lastwagen brauchten. Ein geringer Teil davon geriet nach Vilnius... (Die National Bibliothek Litau-

ens wurde 1919 in Kaunas gegründet und zog 1963 in die Hauptstadt Vilnius). Dort liegt das Material in der Handschriftensammlung.

*Akademie Bibliothek-Handschriftensammlung*

*Zygiantu 1-8, Lt2632 Vilnius Direktor: Juozas Marcinkevicius • (Vorwahl D 00370)*

*Tel. Vilnius2/629537 • Fax221324 • e-mail: marc@liblas.aiva.lt*

*Aus diesem Bestand stehen im Internet Kirchenjahresrechnungen:*

*Kirchenjahresrechnung aus dem Jahre 1627- Transkription*

*Kirchenjahresrechnung aus dem Jahre 1627 - Originale mit Transkription*

*Kirchenjahresrechnung aus dem Jahre 1629 - Transkription*

*Kirchenjahresrechnung aus dem Jahre 1629 - Originale mit Transkription*

*Zimmermann-Vertrag von 1693 - Transkription*

*Zimmermann-Vertrag von 1693 - Originale mit Transkription*

*Die Akte „Umgießen einer Glocke 1792“ liegt jetzt ebenfalls, durch Rüdiger Schenk übertragen, vor. Für ganz Neugierige gibt es sie und auch weitere Belege per email:*

*Dietmar Zimmermann - [www.tilsit-ragnit.de](http://www.tilsit-ragnit.de)*

Ende des Jahres 2011 meldete sich per e-mail und Brief bei Dietmar Zimmermann Dr. med. Hans Michael Berenwenger, Jahrg. 47. Aus Lengwethen/Hohensalzburg stammen zahlreiche Vorfahren. Ahnenforschung beschäftigt ihn seit Jahren. Zwei von ihm zusammengestellte CDs, auf einer sind ca. 500 Blatt von Microverfilmungen abfotografiert und am Computer vergrößert, enthalten Sterbe-, Geburts- und Trauungsdaten aus den Jahren 1726 - 1738, sowie Daten der Mormonen, die in Leipzig erfasst sind. Drei aneinander geklebte DIN A4 Seiten geben Zeugnis einer immensen Fleißarbeit, die sich im Land an der Memel gar nicht darstellen lassen. So bleibt mir ebenfalls nur der Hinweis auf [Berenwender@online.de](mailto:Berenwender@online.de)

Liebe Kraupischker, ich danke Ihnen für Ihr Verständnis, diese etwas scheinbar trockenen Ausführungen

vorzulegen, aber es steckt so viel Wichtigkeit in Ihnen. Die Erstnennung von cropiscin an der instrut vor 660 Jahren werden vielleicht in Uljanowa die Lütjenburger Schüler gemeinsam mit den Gastgeber feiern, es wäre eine gute Idee, ich hoffe es. Bei mir können Sie noch die Festschrift „1555 - 2005/450 Jahre Kirche Kraupischken-Breitenstein-Uljano-wo“ zu einem Preis von 29,- € sowie den Dauerkalender mit Fotos aus der Vergangenheit zu 10,- € erwerben. Anschrift s.u.

Bis hoffentlich zum nächsten Weihnachtsfest bin ich mit vielen guten Wünschen für Sie stets

Ihre Katharina Willemer  
Kirchspielvertreterin von  
Kraupischken/Breitenstein  
*Hastedtstr. 2 • 21614 Buxtehude*  
*Tel./Fax (04161) 54966*

Muttersprache? Ostpreußisch!

In den letzten Tagen habe ich soviel Ostpreußisches am Ohr gehabt, dass es mich ganz dämmelig machte. Erbarmtzig, wie schön, die Ostpreußen haben ihre Muttersprache nicht verloren... die am Telefon ja verstärkt, rüberkommt...

Ich muss erläutern, warum das Telefon bei mir heiß lief: Zu Weihnachten hatte ich einen Test gestartet, wollte mal sehen, ob alle noch da sind, die bei meinem Kirchspiel Rautenberg registriert sind. Sie sind!!! Kein Brief kam mit schwarzumrandertem Rand zurück.

Nun blieb es bei diesen Gesprächen nicht nur bei Segenswünschen und Grußbotschaften, nein, ich erfuhr auch weit zurückliegendes Leid. Es bewahrheitet sich, was die Journalistin Katja Thimm in „Vatertage“ (ISBN 978-3-10-076903-9) schreibt. Die alten Menschen tragen ihren Kriegsfrust mit sich herum, sie konnten jahrzehntelang nicht darüber sprechen, weil ihre Kinder Gespräche blockierten: „... Och, Papa, die alten Kamellen... lass mich damit zufrieden“. Sie hatten damals niemand, der sie tröstete, der sie in den Arm nahm... es ging um das nackte Überleben. Hören wir einmal gemeinsam in einige Telefongespräche hinein:

Da ist zunächst Klaus Quesseleit aus Rautenberg. Es ist festgehalten, dass in diesem Raum russische Tiefflieger unterwegs waren, die gezielt auf Menschen anlegten (der Tierarzt des Ortes wurde getötet), die Scheunen und Gehöfte in Brand setzten. Klaus erzählt mir - und man hört die

Qualen aus dem Ton raus - dass er eines Tages unter diesen Tieffliegerbeschuss geraten sei. Er war mit seiner Stute „Lady“, die sein Vater für ihn auf dem Gut Hammerschmidt erstanden hatte (sonst handelte der Viehhändler nur mit dem Gut Kamanten) unterwegs, als die Flieger einen Verwundetenzug, der 50 Meter vor ihm auf der Strecke Tilsit-Ebenrode fuhr, beschossen „...gezielt auf die Lok hielten“. Betty... es grenzt an ein Wunder, dass die Geschosse, die rund um uns die Erde aufrissen, meine Lady und mich nicht trafen“. Mich erschütterte seine „Weihnachts“-Geschichte.

Gottfried Steppat aus Kleehausen, früher Laugallen, konnte da schon eine schönere Geschichte erzählen, nachdem er mir geklagt hat, dass es seinem lieben Frauchen Gisela gar nicht gut geht. Sie ist eine geborene Schenkendorf und weitschichtig mit dem Freiheitskämpfer Max von Schenkendorf verbandelt. Die jetzigen Bewohner Tilsits sind an ihrer Geschichte interessiert, haben sie bereits in Sowjets empfangen.

Hildegard Kehn hat für eine DVD vier Stunden gegessen, um Aufnahmen zu machen, weil ihre Tochter, der Sohn und die Enkel sie darum baten, „...nachher ist alles verloren von unserer aufregenden Familiengeschichte!“, waren sie der Meinung. Da ostpreußische Familiengeschichten aber auch Heimatgeschichte bedeuten, bat ich um eine DVD, die sie mir zusicherte. Ich werde sie in die Heimatstube nach Preetz geben, nachdem ich sie studiert habe. ->

Auch Dr. Horst Kellotat aus Windungen rief an, um uns, den Tilsit-Ragnitern, für ihr Engagement für unseren Landkreis zu danken, „... da wird doch Wertvolles festgehalten“.

Auch ein Berg Briefpost zierte meine Weihnachtstisch. Auf einige möchte ich hier eingehen:

Eva Jonat würde so gerne zu einem Treffen kommen, aber ihre Gesundheit hält dagegen. - Norbert und Lieselotte Winkler grüßen mit einem Weihnachtsgedicht von Hermann Hesse zurück, das für mich neu war. Danke! - Anna Granatz trauert um Ihre Schwester Frieda Glombick in Kanada: „... Ich vermisse sehr meine liebe Schwester. Das schönste Band ist zerrissen. Aber meine liebe Freundin Edith (auch in Kanada, Schwägerin Ihrer Schwester) ruft öfter an und berichtet mir immer, wie es so lang geht.“ - Aufnahmen werde ich Antje Metschulkat in der Rautenberger Kartei. Sie schreibt: „Es hat mich sehr gefreut, so einen schönen Nachruf über meinen Vater (Werner Metschulat) zu lesen. Ich danke Ihnen sehr dafür. Der Elch, das Sinnbild der Ostpreußen, stand Jahrzehnte in Keramik zu

Hause im Wohnzimmer meiner Eltern. Seit einigen Monaten steht er in meinem Wohnzimmer am Fenster. Mit einem Elch beginnt auch der Nachruf.“

Zuletzt dann die Zeilen von Ursula Luke, die mir ein Foto beilegte, das Sie und ihren Mann bei der Hochzeit der Enkelin zeigt. Sie schreibt: „... danke für die Weihnachtspost, die ich aufhebe und immer wieder lese. Für mich ist die Erinnerung an Rautenberg, Breitenstein und besonders Kuttendorf, wo ich auf dem Hof meiner Großeltern geboren wurde, umringt von lieben Tanten und Onkeln. Bis zum Jahr 1943 waren wir immer in den Ferien ‚nach Hause gefahren‘. Vor mir liegt L.a.d.M. und ich möchte noch einmal die Reise vom 02.07. bis 04.08. 12 in unserer Heimat buchen.“

Vielleicht machen wir diese mit Klaus-Dieter Metschulat als Reiseleiter gemeinsam! Ich will auch noch einmal nachschauen, wie es Tohus aussieht.

Ihre Betty Römer-Götzelmann  
Beckerhaan 24 • D-59581 Warstein  
Tel. (029 02)75880



*Foto Ursula Lücke*

*16. Juli 2011 – Unser erstes Enkelkind Danielle hat geheiratet – das hier war das Schlussbild und wir sind ziemlich müde.*

*Danke für diese schöne Einsendung!*

## Aus den Kirchspielen

Unsere Kirchspielvertreterin Altenkirch Gunhild Krink schickte eine Erinnerung an ein offenbar vergessenes Lied ein, welches in den Kriegsjahren viel von unseren Müttern und Großmüttern gesungen wurde. **Erinnern Sie sich noch? Hier rechts sind Text und Noten:**

Dieses eindrucksvolle Lied fehlt in den meisten Volksliedersammlungen. Ein junges Mädchen verlangt von ihrem Verehrer als Beweis seiner Liebe eine Mutprobe. Er soll ihr aus dem Hochgebirge einen Strauß Edelweiß holen. Dies endet mit einer Katastrophe. Der junge Mann stürzt ab und verunglücklich tödlich. Die Kameraden bergen den Toten und tragen ihn ins Tal. Sie hat ihren Liebsten ohne Not in die Gefahr geschickt. Hinterher, an seinem Grab, ist viel Zeit, drüber nachzudenken, ob alles richtig gewesen ist. Dieses Lied wurde in meiner Kindheit in Ostpreußen 1944 viel gesungen. Aber noch etwas anderes schwang mit: Der Gedanke an viele junge Männer, die nicht aus dem Krieg zurückkamen. Eine Cousine meiner Mutter war fünf Monate verheiratet, als ihr Mann mit dem Flugzeug abstürzte und ums Leben kam. Die Tochter aus der Ehe lernte ihren Vater niemals kennen. Ihre Mutter machte als junge Witwe die Ausbildung zur Lehrerin und konnte danach viele Jahrzehnte den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter bestreiten. Es gab fast 2,5 Mio. Halbwaisen und etwa 100.000 Vollwaisen

Kirchspiel Altenkirch - Gunhild Krink

### Das schönste Blümlein auf der Welt

The image shows a musical score for the song 'Das schönste Blümlein auf der Welt'. It consists of three staves of music. The first staff is the melody, the second is the bass line, and the third is the piano accompaniment. The lyrics are written below the staves.

2. Das Dindl zu dem Buben sprach: Solch Straußlein hält ich gern, ♪ geh, hol mir so ein Blümlein mit so ein'm weißen Stern. ♪
3. Der Bub, der ging das Blümlein ho'n im selben Augenblick. ♪ Der Abend sank, der Morgen graut, der Bub kehrt nicht zurück. ♪
4. Verlassen liegt er ganz allein, an steiler Felsenwand. ♪ Das Edelweiß, so blutig rot, hält fest er in der Hand. ♪
5. Und Bauernbuben trugen ihn wohl in das Tal hinab ♪ und legten ihm ein Straußlein von Edelweiß aufs Grab. ♪
6. Und wenn des Sonntags in dem Tal das Abendglöcklein läut', ♪ dann geht das Dindl an sein Grab, hier ruht mein einz'ger Freund. ♪

durch den Krieg. (Lorenz, Hilke: Kriegskinder. Das Schicksal einer Generation. Berlin 2005, S. 248) Und der Schrecken geht weiter. Eine Gemeinde in Bayern überlegte, den Namen eines in Afghanistan gestorbenen Soldaten auf dem örtlichen Krieger-Ehrenmal nachzutragen. Wieder gab es ein Kind, das seinen Vater niemals kennenlernen würde. (Da hinten ist Krieg, aber das Wort darf nicht ausgesprochen werden, höchstens „bewaffneter Konflikt“) In der Sendung „Das Wort zu Sonntag“, ARD /12.11.11, erzählte der Pfarrer, der an einer Berufsschule unterrichtete, über ein Gespräch mit einem Schüler, dessen älterer Bruder ebenfalls in Afghanistan gefallen war. Der Schüler war fassungslos und trauerte um seinen Bruder.

Wiederum ergibt sich die Frage, was das alles für einen Sinn hat.

Gunhild Krink

## Zurück zu den Wurzeln

zusammengestellt von Hans Dzieran

Zum ersten Mal nach über sieben Jahrzehnten, war Armin Mueller-Stahl wieder nach Tilsit gekommen. Die Reise geschah aus einem gewichtigen Anlass. Die russische Verwaltung seiner Heimatstadt hatte dem berühmten Schauspieler, Musiker, Maler und Autor die Ehrenbürgerwürde verliehen. Es war das zweite Mal, dass die Russen einen Deutschen zum Ehrenbürger ernannt hatten. Schon 2008 erhielt der damalige Stadtvertreter und Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Horst Mertineit die Ehrenbürgerschaft.

Armin Mueller-Stahl hat in seiner bisherigen Karriere viele Preise entgegennehmen können. Er weiß wie es sich anfühlt, ausgezeichnet zu werden. Doch nun wurde ihm mit dem Titel des Ehrenbürgers von Tilsit eine ganz besondere Ehre zuteil.

Erwartungsvoll tritt er an diesem frühen Morgen des 7. Dezember 2011 mit seiner Frau Gabriele aus dem Hotel Rossia, um zunächst den Tilsiter Elch zu begrüßen.

Zu seiner Begleitung gehören der Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Aristide Fenster mit Gattin, der SPIEGEL-Redakteur Dr. Christian Neef, der Journalist des FOCUS-Magazins Thoralf Plath und die Direktorin des Tilsiter Stadtgeschichtlichen Museums, Angelika Spiljowa. Für sie ist es „*einer der glücklichsten Tage in meinem Leben - wie Geburtstag, Weihnachten und Frauentag zusammen*“ bekennt sie. Sie hatte die Ehrung vorgeschlagen.



*Armin Mueller-Stahl mit seiner Frau Gabriele vor dem Elchdenkmal*

Ihr Museum, das liebevoll auch das Andenken an die ostpreußische Geschichte der einst blühenden „Stadt ohne gleichen“ pflegt, holte vor zwei Jahren 40 Lithografien Mueller-Stahls für eine Sonderausstellung an die Memel. Die Schau wurde ein großer Erfolg.

Mit einem Kleinbus fährt die Gruppe, begleitet von Kameralen und Fotografen, über die Clausiusstraße und die Luisenallee zum Park Jakobsruh. Es ist die erste Station der Reise in die Kindheit. Erinnerungen werden geweckt, die tief verschüttet schienen. Plötzlich sieht sich der 80-Jährige wieder als kleiner Junge mit —>

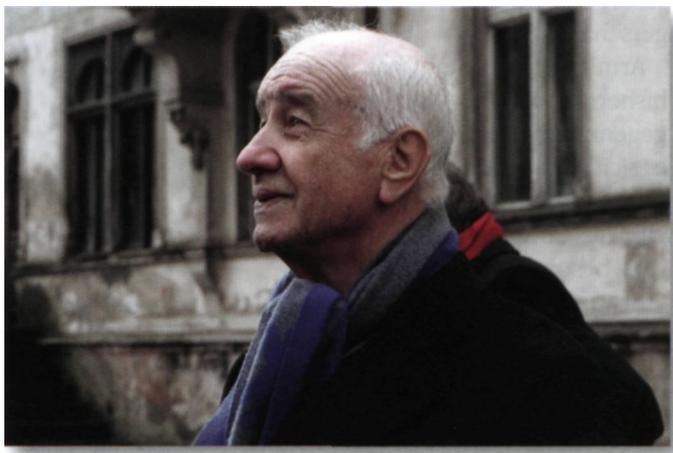
seinem Schlitten die Rodelbahn herunterausen oder mit seinen Eltern durch den Park spazieren gehen oder mit Kindern „Räuber und Gendarm“ spielen. *„Hier auf diesem Weg habe ich Fahrradfahren gelernt“*, erzählt der Schauspieler. Und denkt an ferne Kindertage: *„Es ist alles noch da. Nur die Menschen von damals fehlen“*

Bedächtig steigt er die Stufen zum Thingplatz empor, schaut auf die Bühne. Und dann erinnert er sich, dass gleich nebenan das prächtige

Denkmal der Königin Luise stand, von dem er damals mächtig beeindruckt war.

Die Gruppe begibt sich zur Lindenstraße 24. Armin Mueller-Stahl kennt den Weg, als wäre er nie weg gewesen. Gedankenverloren steht er vor seinem Elternhaus, wo er am 17. Dezember 1930 als Sohn eines Bankbeamten geboren wurde. Er blickt immer wieder zu den Fenstersimsen der Wohnung hoch, wo die Familie wohnte.

*Armin Mueller-Stahl vor seinem Geburtshaus in der Lindenstraße*



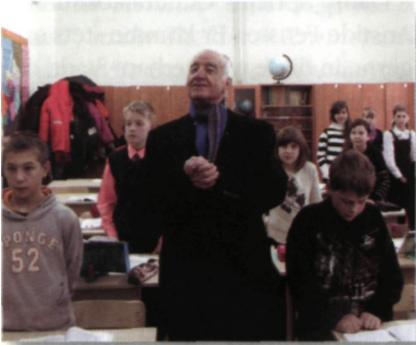
Die Museumsdirektorin bietet an, an der Wohnung zu klingeln. Vielleicht könne man ja kurz hinein, aber Mueller-Stahl lehnt dankend ab. *„Er möchte die Bilder von damals im Kopf behalten“*, sagt seine Frau Gabriele. Sie hält sich im Hintergrund, lässt ihrem Mann Raum für seine Zeitreise. Der bleibt lange stehen, wechselt die Seite, blickt den Gehweg entlang, lächelnd, aber sichtlich bewegt. Mühsam die Tränen zurück-

haltend erzählt er seiner Frau, welche glückliche Jahre er in diesem Haus verbracht hat. Dem Haus sieht man sein Alter an. Es war eins der schönsten in der Lindenstraße, aber hat inzwischen sehr gelitten. Die Lindenstr. heißt heute Uliza Lomonossowa, nach dem berühmten russischen Naturwissenschaftler. Ein schöner Name, findet Mueller-Stahl, und freut sich, dass die Linden immer noch stehen u. einiges von den alten ->

Jugendstilfassaden erhalten geblieben ist. „Die Stadt verdient es, wieder so schön zu werden wie früher“.

Dann geht es ein paar Schritte weiter zur Meerwischer Schule. Die Direktorin, Jelena Kremer, erwartet bereits den hohen Gast und führt ihn durch das Schulgebäude. Es ist wohl

sein altes Klassenzimmer, in dem er die ersten Schuljahre verbrachte und wo er nun Schüler einer fünften Klasse beim Geschichtsunterricht antrifft. Fotos werden gemacht. Armin Mueller-Stahl singt den russischen Kindern ein kleines Liedchen vor und wünscht ihnen gute Schulensuren.



*Besuch in seiner alten Schulklasse*

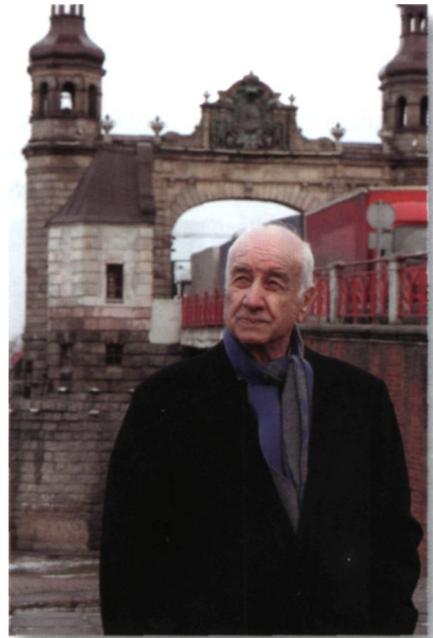


*An der Meerwischer Schule*

Ein Besuch in Tilsit ist ohne einen Blick auf die Königin-Luise-Brücke undenkbar. Gedankenverloren schaut der Künstler auf den imposanten Memelstrom und nach drüben, nach Litauen. In Sowjetsk hat man erkannt - so der Generalkonsul Dr. Aristide Fenster - dass die Einbindung des Kaliningrader Gebiets in die Zusammenarbeit mit den EU-Mitgliedsstaaten nur möglich ist, wenn man sich gleichzeitig die Geschichte und das kulturelle Erbe der Region aneignet.

Die Stadt an der Memel hat keine Berührungspunkte mit seiner Geschichte. Seit Jahren bemüht sie sich darum, wieder den historischen Namen Tilsit führen zu dürfen. —>

*An der Luisenbrücke*



Beim Besuch des Stadtgeschichtlichen Museums überreicht Angelika Spiljowa dem Künstler ein Bild von seinem Geburtshaus in der Lindenstraße. Armin Mueller-Stahl revan- chiert sich mit einer Mappe mit Originalillustrationen zu Goethes „Ur- faust“. Interessiert betrachtet er die vielen Exponate aus dem alten Tilsit, studiert die Erläuterungen und erin- nert sich an viele Begebenheiten aus seiner Kindheit. Nach einem Emp- fang beim Oberbürgermeister im Rat- haus geht es zum Festakt. Die Kon- zertthalle in der Musikschule ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Saal ist festlich geschmückt mit den Flaggen der Bundesrepublik Deutschland und der Russischen Föderation. Nach dem Abspielen der beiden Nationalhym- nen ergreift Oberbürgermeister Niko- lai Woischtschew das Wort. In seiner Laudatio würdigt er die Verdienste des Künstlers und seinen Beitrag zur Welt- kultur. Er spricht von der Freude und dem Stolz, „dass ein so berühmter Schauspieler, Weltbürger und Bot-

*schafter der Kultur aus unserem Tilsit kommt*“. Er überreicht Armin Mueller- Stahl die Ehrenbürgerurkunde, eine Medaille und als Erinnerungsge- schenk einen bronzenen Elch. Die Glückwünsche des Gouverneurs Ni- kolai Zukanow überbringt der Duma- Abgeordnete Vadim Abarius.

Dann spricht Generalkonsul Dr. Aristide Fenster. Er komme stets sehr gerne in diese wunderbare Stadt, die untrennbar mit dem Tilsiter Frieden und mit Königin Luise verbunden ist. Der heutige Anlass sei besonders erfreulich, denn es komme wirklich nicht jeden Tag vor, dass ein Deut- scher die Ehrenbürgerwürde verlie- hen bekommt. Die Stadt an der Memel bekunde damit ihre Wert- schätzung für einen großen Sohn, einen Humanisten und Weltbürger aus Tilsit. Dr. Aristide Fenster gratu- liert Armin Mueller-Stahl zu der hohen Ehrung und sagt: „*Ihr Leben war reich an Abschieden und Neuanfän- gen, reich an Erfolgen und Auszeich- nungen. Die heutige Ehrung* ->



*Verleihung der  
Ehrenbürgerwürde  
v.r. Oberbürgermeister  
N. Woischtschew,  
Armin Mueller-Stahl,  
Duma-Abgeordneter  
V. Abarius*

*ist von ganz besonderer Qualität. Sie bezieht sich auf Ihre Wurzeln, auf Ihre Herkunft aus Tilsit. In Ihrer Geburtsstadt waren Sie als Kind immer umgeben von Kunst und Musik. Das hat zur Entfaltung Ihrer Talente in vielen Bereichen beigetragen und Sie entscheidend geprägt. Auf der Suche nach der Heimat, "Unterwegs nach Hause", so der Titel Ihrer Erinnerungen, sind Sie zum Brückenbauer geworden, zunächst zwischen den beiden Deutschlands, danach über den Atlantik hinweg zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Für einige Tage sind Sie jetzt sogar zu Ihren Anfängen im ostpreußischen Tilsit zurückgekehrt, zum ersten Mal nach sage und schreibe 75 Jahren. Darüber freuen wir uns sehr. Ihre Reise ist ein außergewöhnliches Ereignis. Denn eine sehr lange Zeit wollten Sie nicht in Ihre Geburtsstadt reisen. Sie selbst haben einmal geschrieben:*

*< ...immer nach West, immer nach West.... Tilsit, Prenzlau, Berlin, Hamburg, Los Angeles... >*

*„Solange man immer nur nach West will, ist die Welt nicht in Ordnung. Erst wenn auch entgegengesetzt aufgebrochen wird, Richtung Moskau, wird die Welt in Ordnung gekommen sein. Jetzt geht es auch Richtung Ost. Das hat die Stadt Sowjetsk möglich gemacht. Die Welt ist demnach ein Stück weiter in Ordnung gekommen.“*

In seiner Dankesrede betont Armin Mueller-Stahl, er habe Tilsit immer im Innersten bei sich getragen, und auch die Reise in das heute russische Sowjetsk sei ihm eine Herzensangelegenheit. Bewusst sei ihm das erst geworden, als er von der geplanten Ehrung erfuhr. *„Man blickt auf sein Leben von hinten aus zurück, doch man lebt es von seinem Anfang aus.“* Der Stadt Sowjetsk wünscht er abschließend *Jenen ewigen Frieden, der Tilsit nicht vergönnt war.“*

In einer abschließenden Pressekonferenz stellte sich Armin Mueller-Stahl den Fragen der zahlreich versammelten Journalisten. Wie ihm die Stadt gefallen habe war von vordergründigem Interesse. Es fehle noch an vielem, um der Stadt ihren einstigen Glanz wiederzugeben, bekannte er. Und auf die Frage, ob er noch einmal nach Tilsit kommen werde, meinte er: *„Das hängt nicht nur von mir ab. Der Mensch denkt - und Gott lenkt.“*

Zusammengestellt von Hans Dzieran.  
Alle Fotos von Jakov Rosenblum



Während der Festrede des Generalkonsuls

**Eine Reise nach Königsberg, Tilsit, Ragnit und Unter-Eißeln**

10.06.-15.06.2011

Im Sommer 2010 sprach mein Vater wieder einmal von seiner Heimat und dass er nach seinem letzten Besuch im Jahre 1997 sehr gerne noch einmal das Haus seiner Kindheit wiedersehen möchte. Mein Vater wurde 1933 in Königsberg geboren und lebte dort bis zur Flucht im Winter 1945.

Ich selbst bin in Schleswig-Holstein aufgewachsen. Für Ostpreußen interessiere ich mich als Land meiner Vorfahren, denn ich bin Familienforscher. So sagte ich zu, mit ihm nach Königsberg zu reisen, wollte aber auch einige Orte unserer Vorfahren: insbesondere Tilsit und Unter-Eißeln sehen. Ich habe erst im Rahmen der Familienforschung gelernt, wo diese Orte geographisch genau liegen und wer der Vorfahren nun wo genau her kommt. Am spannendsten fand ich, dass tatsächlich alle Malliens aus der Gegend um Ragnit/Unter-Eißeln mit uns verwandt sind.

Die Organisation der Reise begann im Februar 2011. Das aufwändigste war das Visum, denn schließlich ging es ja nach Russland. Die anderen Buchungen (Flug und Hotel) waren schnell erledigt.

Pfingsten 2011 war es soweit. Mit Air Baltic flogen wir über Riga nach Kaliningrad. Nach erfolgreicher Einreise ging es sehr schnell über gut

ausgebaute Straßen in die Innenstadt zu unserem Hotel Heliopark, in Fischdorf am alten Pregel gelegen. Ein wirklich schönes Hotel, wie wir fanden. Dieser Teil von Fischdorf ist sehr schön ausgebaut mit neuen Gebäuden und eben dem Hotel. Von unseren Zimmern aus hatten wir einen wunderbaren Blick auf den Pregel und den Dom.



*Hotel Heliopark*

*Honigbrücke*



Der Dom war auch unser erstes Besichtigungsziel. Der Weg dorthin führt über die Honigbrücke, geschmückt mit den vielen Vorhängeschlössern der Liebespaare. Sieht toll aus. Ich habe gelesen, dass diese Sitte hier in Königsberg entstanden sein soll?!  
\_\*

Gesehen habe ich solche Brücken mittlerweile sogar schon in Dublin. Den Dom selbst konnten wir nicht betreten und auch das Kant-Museum war schon geschlossen. So blieb uns dann noch das Kant-Grab und der Inselfpark. Man kann sich kaum vorstellen, wie dicht bebaut die Kneiphof-Insel einmal war.

Am nächsten Tag machten wir uns als erstes auf zum Haus aus der Kindheit meines Vaters. Über den Moskau Prospekt ging es vorbei am Sackheimer Tor zur U. Maklaja 51-2 in einen Vorort. Klein und unscheinbar ist das

Haus und auch heute noch bewohnt. Mein Vater hatte die Bewohner bei seinem Besuch in den Neunzigern kennen gelernt. Heute kannte niemand mehr die damaligem Bewohner. Schade. An dem Haus fand ich auch das Fenster, von dem ich ein Foto von Anfang der vierziger Jahre habe. Meine Großmutter ist mit ihren vier Kindern dort abgelichtet. Ganz in der Nähe ist ein großer Wohnkomplex entstanden. Vermutlich werden die kleinen Häuser einst verschwunden sein, um modernem Wohnraum Platz zu machen.



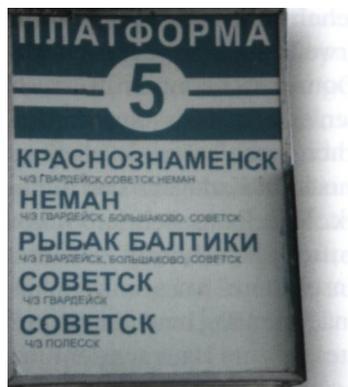
Später fuhren wir zum Dohnaturm, um uns das Bernsteinmuseum anzusehen. Ich fand es sehr sehenswert. Bernstein ist schon ein erstaunliches Material und was so alles daraus gemacht wird! Waren Sie schon einmal an einem Samstag in einer russischen Groß-

Stadt? Vielleicht wundern Sie sich, warum ich das frage: an Samstagen wird in Russland geheiratet! Ich hatte das schon einmal in Moskau erlebt: überall Stretch-Limousinen und Hochzeitpaare beim Foto-Shooting. Ein sehr schönes Erlebnis. Selbst in unserem Hotel fand eine —>

Trauung statt. Der Innenraum war so umgestaltet, dass er fast wie ein Kirche wirkte. Das lag vor allem an den großen Fenstern, die sehr an Kirchenfenster erinnern. Den späteren Nachmittag und den Abend verbrachten wir ohne weitere größere Ausflüge in Hotelnähe, denn mehr ging leider nicht.

Am nächsten Tag besuchten wir den Dom noch einmal und fuhren später am Tag zum Busbahnhof. Um den richtigen Bus zu finden übte ich schnell etwas kyrillisch und vergewöhnigte mich der russischen Namen von Tilsit und Ragnit. Bus Nr. 5 fährt über COBETCK (Sowetsk) nach HEMAH (Neman).

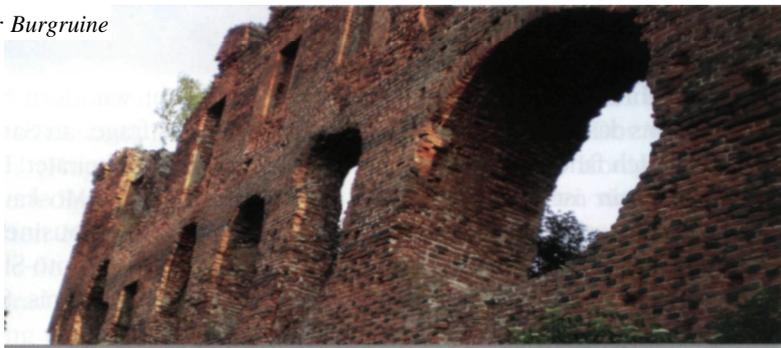
Eine schöne Reise durch 120 km Ostpreußen. Städtchen und Dörfer mit so einigen Störchen. In Tilsit konnten wir einen ersten Blick aus dem Bus heraus auf die Königin-Luise-Brücke werfen. Eine Besichtigung war aber noch nicht geplant. Vielmehr fuhren wir mit einem weiteren Bus nach Ragnit. Dort ist das „Haus der Begegnung“ unsere Unterkunft geworden. Bei Rafael und



*Schild am Busbahnhof in kyrillisch*

Irina fanden wir eine sehr freundliche Aufnahme und verbrachten einen netten Abend zusammen. Mit Rafael verbindet mich auch das Schicksal der Vorfahren. Wie meine Vorfahren Flucht und Vertreibung erlebt haben, so erging es auch den Großeltern von Rafael. Seine Großeltern stammen aus Armenien: Überlebende des Genozids. Er selbst ist dann aus Kasachstan über Umwegen nach Ragnit gekommen. In Ragnit besichtigte ich am Abend noch die Burgruine. Viel ist nicht mehr übrig von dem einst stolzen Gemäuer. -\*

*Ragniter Burgruine*



Am Folgetag besuchten wir als erstes Unter-Eißeln, jetzt Bolschoe Selo, was „großes Dorf“ bedeutet. Aus Unter-Eißeln stammen einige meiner Vorfahren und ich habe noch sehr lebhaft die wirklich ausführlichen Beschreibungen von Ernst Hofer in „Am Memelstrom und Ostfluß“ im Gedächtnis: so viel Leben, so viele Menschen ... doch heute ist leider nicht mehr sehr viel in dem Dorf zu sehen. Besonders interessierte mich der ehemalige Ortsteil Anmemel, an dem sich früher der Fähranleger befand, denn zu den letzten Fährleuten gehörten Mallien, Verwandte, die auch in Anmemel gelebt hatten. Abgesehen von der Jugendherberge gab es damals ca. 20 Häuser in diesem Ortsteil. Davon ist noch eines bewohnt und von einem weiteren steht noch eine Ruine.

Direkt an der Memel fanden wir an einer Stelle Reste eines Fundamentes. Das könnte ein Teil des ehemaligen Fähranlegers gewesen sein. Es war sehr schön unten am Fluss: in der Sonne auf die Strömung zu schauen und Litauen am anderen Ufer.

Unser nächstes Ziel hieß Ober-Eißeln. Hier ist der Wandel noch viel krasser als in UE. Zu besten Zeiten lebten fast 2000 Menschen hier. Heute gibt es noch ein gute handvoll Häuser. Dem früher so beliebten Ausflugsziel, dem Bismarckturm, kann man heute beim Verfall zusehen. Selbst zu den Bildern aus den neunziger Jahren, die kurz nach →



*Letztes bewohntes Haus in Anmemel*



*Hausruine in Anmemel*



*Reste des Fähranlegers in Unter-Eißeln*



*Ruine des Bismarckturms*

der Öffnung des Gebietes gemacht wurden ist es bereits ein großer Unterschied. In wenigen Jahren wird der Turm verschwunden sein.

Ein Abstecher führte uns nach Lenkenau. Rafael zeigte uns das steinerne Taufbecken, der heute am Platz der Kirche steht. Wie es dort hin gekommen ist, ist eine lange Geschichte, in der Rafael eine tragende Rolle gespielt hat. Am Ende des Dorfes fließt die Scheschuppe vorüber, der frühere Ostfluss. Am Nachmittag besuchten wir Tilsit. Zunächst ging

es runter zum Fluss, an den Fuß der Königin-Luise-Brücke. Wir genossen eine wirklich schöne Aussicht auf die Brücke, den hier schon fast reißenden Fluss, die Angler und einer Gruppe von jungen Leuten mit Staffelei, die konzentriert Brücken- und Landschaftsmotive neu auf den Leinwänden erschufen.

Die Skulptur aus Anker und großer Kette unten am Fluss scheint hier der passende Ort für die „Liebeschlösser“, analog zur Honigbrücke in Königsberg zu sein. ->



*An der Scheschuppe*

*Junge Maler an der Königin-Luise-Brücke*



*Anker mit „Liebeschlössern“*

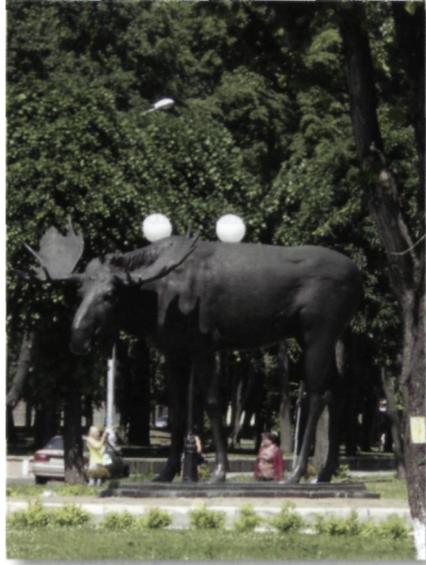
Eine Kleinod ist der Elch in der Stadt, über dessen Rückkehr es ja eine lange Geschichte gibt. Die sowjetischen Denkmale: Lenin und besonders der Panzer wirken dagegen schon fast grotesk.

Die Dargonerkaserne ist nicht sehr schön anzusehen, doch prägt der Backsteinbau die Umgebung und bedeutete viel in der Geschichte der Stadt und auch für mich persönlich, denn auch in unserer Familie befanden sich Tilsiter Dragoner.

Wir besuchten dann noch den Waldfriedhof mit eingemauerten Steinen von Deutschen. Beeindruckend fand ich wie hier gemeinsam der Kriegstoten gedacht wird. Am nächsten Tag besichtigte ich noch einmal Ragnit mit Kirche, Mühlenteich, Burg und einem Zugang zum Fluss. Später dann Abschied von Rafael und Irina: „Es war sehr schön bei euch“, bevor wir am Mittag mit dem Bus zurück nach Königsberg fahren. In Königsberg genossen wir die Vorzüge des Heliopark und reisten am nächsten Morgen zurück nach Deutschland.

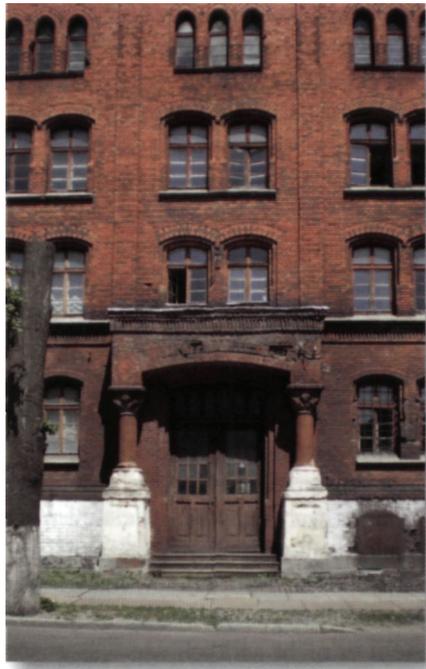
Für mich war diese Reise gemeinsam mit meinem Vater ein sehr schönes und auch emotionales Erlebnis. Mein Vater verstarb am 16. 11. 2011 nach schwerer Krankheit, die kurz nach unserer Reise diagnostiziert wurde. Wahrscheinlich ahnte er schon, was auf ihn zu kommt, und wollte umso mehr noch einmal seine alte Heimat sehen.

Michael Mallien *Bargtheide, Dez. 2011*



*Tilsiter Elch*

*Dragonerkaserne*



# Humorvolles über unser Wappentier Martin G. Günther

## Der Elch

„Schau' mal, Karl, sieht der nicht wie Willi aus?" Renates rotbrauner (getönter?) Schopf tauchte hinter einem Stapel von bunten Prospekten auf. Die Post hatte heute keine Briefe gebracht, dafür eine Menge von Werbesendungen, Reiseprospekten...

Das Ehepaar saß am Frühstückstisch. Man konnte sich Zeit lassen. - Beide waren nicht mehr die Jüngsten. Karl ließ die Zeitung sinken und schaute seine Frau über den oberen Rand seiner Brille an. Es war Samstag und aus den Kaffeetassen stieg ein zarter Duft zur Zimmerdecke empor. „Wer ist Willi?" brummte der Angesprochene. Renate bestrich genussvoll ein zweites Brötchen mit Honig und legte es ihrem Allerliebsten auf den Teller. Dann wies sie mit ihrem Zeigefinger auf den vor ihr liegenden Reiseprospekt und wartete seine Reaktion ab. „Ich sehe da niemanden, den ich kenn oder je gekannt habe. Das sind ein paar der üblichen Reiseprospekte für's Baltikum, für Estland, Lettland, Litauen, auch für den nördlichen Teil des früheren Ostpreußens. Jetzt kann man da wieder hinfahren, völlig gefahrlos, risikolos, wenn man diesen Reiseveranstaltern Glauben schenken darf. Aber, wie du weißt, ist unsere Reisekasse ziemlich leer und dann wollten wir eigentlich diesmal nach Mallorca fliegen."

„Mallorca könnte doch warten", fiel Renate ihm ins Wort. „Aber ehrlich, sieht er nicht wirklich wie Willi aus?"

„Wer, zum Teufel, ist denn dieser Willi? Ich sehe nur Abbildungen von Wiesen, Wäldern, Seen, von ein paar Dörfern und Städten, die mir irgendwie vertraut oder auch nicht vertraut vorkommen, wenn ich mir diese Prospekte anschau." Karl langte wieder nach seiner Kaffeetasse, deren Inhalt etwas überschwappte, so dass einige Tropfen auf die Reiseprospekte fielen.

„Jetzt hast du Willi nass gemacht." meinte Renate, „Aber das macht nichts, er konnte ja recht gut schwimmen und das hat er oft bewiesen, schließlich gab es in der Elchniederung genügend Gelegenheit dazu. Und wenn ich die Farbe des Wassers der heimatlichen Flüsse und Kanäle mit der dieses dünnen Kaffees, den du mir heute zum Frühstück serviert hast, vergleiche, so - aber lassen wir das." Renates Zeigefinger wischte über den feuchten Fleck auf dem Papier. „Wie dem auch sei, meinst du nicht auch, sieht er nicht wirklich wie Willi aus?" „Ach lass mich doch endlich in Ruhe meine Zeitung lesen. Das hier ist ein Tier, ein ziemlich großes sogar, ein Elch, das würde ich sogar ohne Brille erkennen. Diese Viecher gab es einst dort und gibt es sicherlich auch noch heute in jener Gegend." Karl wandte sich wieder seiner Morgenlektüre zu, „und was den Kaffee anbetrifft: Morgen bist du ohnehin wieder mit dem Frühstücksdienst dran." „Aber erinnert er dich nicht doch an irgendetwas, was nur uns beide angeht?" Seine Frau blieb hartnäckig, doch das kannte er schon. ->

„Nein, an was denn?“ gab er schroff und verdrießlich zurück und vertiefte sich wieder in seine Zeitung. „Schau, es mögen seitdem schon einige Jahrzehnte vergangen sein, vielleicht sogar ein halbes Jahrhundert. Wahrscheinlich war es im ersten Kriegsjahr. Wir hatten uns lange nicht mehr gesehen, ich glaube, es war seit unserer gemeinsamen Schulzeit in deiner Heimatstadt. Und einmal besuchtest du mich in den Sommerferien und schiefst dann in der kleinen Jugendherberge, einem Blockhaus, das nicht nur von deinen Altersgenossen aufgesucht wurde. Wir verlebten glückliche Tage miteinander, fuhren mit Vaters Fischerboot auf's Haff hinaus, schwammen im sommerlich warmen Wasser. Vielleicht war das die schönste Zeit meines jungen Lebens.“ Fügte sie ganz leise hinzu. Aber schon wenige Monate darauf musstest du fort, wie die meisten Jungen deines Alters. Danach kamen ein paar Feldpostbriefe, nicht viele, bis mich endlich die schreckliche Nachricht aus einem Lazarett im südlichen Bayern erreichte, dass du verwundet warst, aber bald nach deiner Genesung auf Urlaub nach Hause kommen dürftest. Dass wir uns dann bestimmt sehen konnten, machte mich sehr glücklich.“ Renate schwieg. Karl hatte inzwischen die Zeitung beiseite gelegt. Er mochte nicht mehr weiter lesen, schien in Gedanken vertieft zu sein, bis er schließlich meinte: „Ja, es war damals wirklich mein erster Urlaub. Nach einer langen, anstrengenden Fahrt hatte

mich die Bahn endlich zu der kleinen Stadt am Haff gebracht, von der aus ich am frühen Abend gerade noch den kleinen Dampfer erreichen konnte, der täglich die Fischerdörfer miteinander verband. Leider fuhr er nicht bis zu deinem Heimatort, also musste ich die letzte Strecke über die morastige Deichstraße und durch den nasse, glitschigen Dezemberschnee marschieren. Inzwischen war es ziemlich dunkel geworden und schon nach wenigen Schritten glitt ich aus und konnte mein verschmutztes Gepäck nur mühsam zusammen suchen, ehe ich dann wieder weiter stapfte. Endlich kam ich zu eurem Flüsschen, an dessen anderem Ufer ein Fährmann gerade seinen Dienst beenden wollte. Auf mein lautes Rufen wendete er sein Fahrzeug und fragte mich nach der Überfahrt, ob ich noch einen langen Weg vor mir hätte. Als ich ihm das Ziel genannt hatte schüttelte er den Kopf und meinte mitleidig: „Du bist ja total durchnässt aber in einer halben Stunde kannst du es sicherlich schaffen.“ Dann legte er zwei Finger an seine Mütze und war bald darauf in der Dunkelheit verschwunden. So wanderte ich wieder weiter und erreicht schließlich dein Heimatdorf. Euer Haus war bald gefunden, ich musste nicht allzu lange suchen.“

„Auch ich sehe dich noch heute vor der Türe stehen, immer noch regnete es in Strömen und ein scharfer Wind pffiff über die Dorfstraße und um die Ecken der Häuser vor —»

denen die Boote im Wasser an den Dalben und Festmachern zerrten." erinnerte sich Renate. „Und ich werde nie die schwankenden Masten mit den vertrauten geschnitzten Wimpeln vergessen, die sich vom dunklen Nachthimmel gespenstisch abhoben“, fügte Karl versonnen hinzu.

„Dass du das alles noch so genau weißt“, wunderte sich seine Frau. „Aber nach der anfangs zaghaften, wenn auch freudigen Begrüßung zog ich dich schnell ins Haus, ins Trockene hinein. Meine Eltern kannten dich schon vom letzten Besuch her und freuten sich mit mir, denn es gab damals nur wenig Ablenkung in unserer dörflichen Abgeschiedenheit. Dazu war es Winter und du warst Soldat, das galt noch viel in jenen Tagen.“

„Aber wie war das mit Willi? Du hattest doch keinen Bruder, oder?“ warf Karl ein. „Nein, nein, meinem Willi sind wir erst einige Tage darauf begegnet. Es war an jenem Abend, dem letzten, den wir miteinander verbrachten. Der so ungewöhnliche Winter hatte uns noch ein paar warme Tage geschenkt. Erste Nebel lagen bereits über unserem Flüsschen. Wir hatten das kleine Boot genommen, das man benutzte, wenn man zur Post, zum Kaufmann oder zum Gottesdienst fuhr. Schließlich gab es damals im Dorf eine kleine, aber wunderschöne sechseckige Holzkirche. Wir waren auf unserem Fluss ein kleines Stück näher an's Haff heran gefahren und steckten plötzlich im tiefen, trockenen Schilf fest. Du saßest

mit gegenüber und ich erinnere mich noch heute an den verschwommenen Schein des kaum sichtbaren Mondes. Die Ruder waren längst ins Boot gezogen worden und ich kauerte fröstelnd am Heck. Rings um uns war es still, nur das Schilf raschelte leise. Niemand fand ein Wort und keiner hatte den Mut, das zu sagen, zu tun, was längst in der Luft lag. Und am nächsten Morgen musstest du fort, vielleicht für immer. Da rauschte es im Schilf und etwas Unbekanntes planschte neben uns im Wasser und dann schoben sich die riesigen Umrissse eines gewaltigen Körpers vor den dunkel werdenden Nachthimmel. Ich schrie auf.“ Renate war inzwischen beim Erzählen so in Erregung geraten, dass sie kaum merkte, wie ihr Mann ihre Hand beruhigend streichelte. Sie brauchte einen Augenblick um endlich weiter sprechen zu können. „Jedoch im gleichen Augenblick warst du schon neben mir und der Kahn schwankte bedenklich, als ich mich zitternd an dich klammerte, obwohl du deinen Arm schützend um mich gelegt hattest. Es war unser erster Kuss!“ sagte sie leise und wurde dabei ein wenig verlegen.

„Nein, nein, es war ein wenig anders, du warst es, die diese Gelegenheit wahrnahm. Du umklammertest mich so spontan, dass mir gar keine andere Wahl blieb, wenn ich ein Kentern des Bootes verhindern wollte. Aber meinst du nicht auch, dass wir uns nach so langer Zeit nicht mehr darüber streiten sollten, wer —>

zuerst ..." sagte er lachend, „jedenfalls weiß ich nun endlich, was wir Willi zu verdanken haben.“ „Eigentlich hatte ich ja auch gar keinen Grund, mich vor ihm zu fürchten“, antwortete Renate, „denn ich kannte ihn schon so lange, denn er war mein Freund seit Kindertagen und ich habe ihn im Verdacht, dass er uns helfen wollte, diese heikle Situation zu bewältigen. Daher war er auch so schnell und diskret wieder verschwunden. Das erste Mal hatte ich ihn in den Wiesen getroffen, als ich gerade aus der Dorfschule kam. Wir waren beide noch sehr jung doch immer, wenn wir uns begegneten, wuchs das Vertrauen zueinander. Schließlich waren wir beide ja noch „Kinder“. Später folgte er mir auch manchmal bis zum Dorf und verschwand dann langsam wieder im Wald. Jedoch wenn der Winter kam, sah ich ihn bisweilen über die Dorfstraße traben, wohl in der Hoffnung, etwas zu finden, mit dem er seinen ewigen Hunger stillen konnte. Auch schaute er gelegentlich zum Stallfenster herein, um mir beim Melken der Kühe zuzusehen. Dass ich dann immer eine Leckerei für ihn hatte, versteht sich von selbst.“

Erinnerte sich Renate. „Also brauchtest du eigentlich gar keine Angst vor „unserem Willi“ zu haben und alles war nur Theater“, brummte der misstrauische Ehemann. „Nein, das war kein Theater. Natürlich hatte er mir im ersten Moment schon einen gehörigen Schrecken eingejagt, aber das dauerte



nur einen Augenblick, dann ergriff ich die günstige Gelegenheit, dir endlich zu zeigen, wie gerne ich dich mochte. Und doch weiß ich bis heute nicht, ob ich ohne meinen Willi jemals den Mut dazu gefunden hätte. Ja, das liegt nun schon so viele Jahre zurück, gemeinsame Jahre“, schloss Renate mit einem kaum hörbaren Seufzer.

„Schöne Jahre“, sagte Karl, der endgültig seine Zeitung beiseitegelegt hatte, „wenn auch manchmal...“

„Nein, es waren schöne Jahre, die mit dir“, unterbrach ihn seine Frau, „daher sollten wir nicht doch versuchen, unseren Willi wiederzusehen?“

„Es wird diesen Willi nicht mehr geben, meine Liebe, denn ich weiß nicht, wie lange ein Elchleben dauern kann“, sprach er leise. „Aber vielleicht seinen Sohn, seinen Enkel“, sagte Renate. „Oder seinen Urenkel“, meinte Karl lächelnd. „Und Mallorca?“ Es war ihre letzte Frage. Und dann kam die gemeinsame Antwort:

„MALLORCA KANN WARTEN“

## Tilsiter Käse aus Schulen

Als die Tilsiter Käserei in Schillen/Ostpr. von Johannes (Hans) Dyck übernommen wurde, schrieb man das Jahr 1928. Seit dem firmierte sie unter dem Namen: Dampfmoilkerei Szage, Inh. Johannes Dyck.

In dem damaligen Szillen existierten zwei Molkereien, auf der linken Seite (vom Bahnhof aus gesehen) die Molkerei Waller und auf der rechten Seite die Molkerei Dyck. Beide Molkereien hatten es im Laufe der Jahrzehnte in der Spitze der in den Sommermonaten alltäglich zweimaligen Milchlieferung, auf insgesamt 25.000 Ltr./Tag gebracht. Natürlich wurde in den Molkereien, neben anderen Milchprodukten, bevorzugt Tilsiter Käse, vollfetter Art, hergestellt.

*In Land an der Memel, Ausgabe Nr. 86 ist es in einem Beitrag von Dr.*

*Carl-Ludwig Riedel interessant zu lesen, dass die Frau, die den Tilsiter Käse erstmals entwickelte, vermutlich in Szillen, später Schulen, heute Zilino im früheren Kreis Tilsit-Ragnit geboren ist.*

Als geborene Klunk, (seit 1822 verheiratet mit August Westphal) erblickte sie das Licht der Welt um 1790 und verstarb um 1845. Sie entwickelte den Brioler (Brijolehner) Käse weiter, einen damals 0,6 bis 0,7 kg schweren Weichkäse nach Limburger Art. Dieses geschah auf dem Gut Brijohlen bei Tilsit, wie der Verfasser schreibt, durch Vereinheitlichung der Herstellungsvorschriften der Gegend; damals noch als unverheiratete Wirtschaftlerin, Frl. Klunk, im Jahre 1803. Das war die Geburtsstunde des ungespresten Tilsiter Käses mit standardisierten Abmessungen in Form und Gewicht.



*Vor der Käserie Dyck/Schillen*

*In der Mitte: LKW Fabrer Fritz Pitrowski  
Magdalene Goldap, Frl. Erna und Frl. Anni,  
zwei Käsereiangestellte, ein Fronturlauber*

*„Molkereigehilfen“ bei der Herstellung von  
Tilsiter Käse*



## **Hier eine kurze Beschreibung der Herstellung des Tilsiter Käses (heimisch in der Tilsiter Niederung/Ostpr.)**

### **Charakteristisch:**

Runde Laibe von 4 kg, 25 cm Ø, Rinde schmierig (Rotschmiere), ungesesst.

Ebenfalls wird der Tilsiter Käse auch in Brotform hergestellt.

### **Einleiben der Kesselmilch:**

Die leicht vorgereifte Milch wird auf 32° C erwärmt, auf den gewünschten Fettgehalt eingestellt und mit Labpulver (enthalten auch in Kälbermägen) versetzt, 1g Labpulver bringen 100 ltr. Milch bei 32° C in ca. 30 Minuten zur Süßgerinnung.

### **Auskäsen:**

Nach 35 Minuten beginnt das Auskäsen. Die nun dick gelegte Milch wird mit dem Käseschwert in etwa 8 cm große Würfel geschnitten. Nach dem Verziehen mit einer Schüfe erfolgt dann die Bearbeitung des Bruches mit der Käseharfe (etwa 5 Minuten) auf Walnussgröße. Dann wird etwas Molke abgefüllt. Es erfolgt eine weitere Bearbeitung auf Bohnengröße und dann noch einige Minuten mit dem Käsequirl auf Erbsengröße. Schließlich wird dem Käsebuch, durch langsames Erwärmen auf 40° C unter tüchtigem Umrühren (20 Minuten), weiter Molke entzogen (vollfetter Käse). Der Käsebruch zeigt dann beim Zusammendrücken ein festes Korn, klebt aber nicht zusammen wie beim Holländer Käse.

### **Formen des Bruches:**

Nun wird der Bruch in Formen mit Seitenlöchern geschöpft, nach dem Abfließen der Molke eingetucht und darauf in Abständen mehrere Male gewendet.

### **Behandlung:**

Am Tag nach dem Auskäsen geht's dann für 2 bis 3 Tage in ein 20%iges Salzbad, bei einer Temperatur der Salzlake von 12° bis 15°C. Im Reifungskeller, bei 15° C und 90 - 92 % Luftfeuchtigkeit, verweilt nun der Käse und wird alle 2 Tage, später alle 3 Tage mit einem feuchten Tuch gewischt und gewendet. Die Bretter, auf denen der Käse liegt, sollten trocken gehalten werden.

### **Ausbeute:**

100 Ltr. Milch ergeben 9 kg reifen Käse (vollfett), dabei ist ein Gewichtsverlust, von der Herstellung bis zur Reifung, von 25 % zu verzeichnen.

Die heutige Produktion von Tilsiter Käse erfolgt überwiegend automatisch in Käsefertiger, was natürlich nicht mehr so arbeitsintensiv ist wie zu meiner Zeit.

Albrecht Dyck

*Molkereimeister seit 1956*

*Molkereimeisterschule Hameln*

*Fotos: Albrecht Dyck*

## Der „Tilsiter“ will an die Memel zurück

Wenn auch Tilsit schon im Jahre 1807 durch den Friedensschluss europaweit von sich reden machte, so erhielt sein Name einen echten Bekanntheitsgrad erst durch den Tilsiter Käse.

Seit dem Jahre 1845 wurde in der Tilsiter Region mit seiner ausgedehnten Vieh- und Milchwirtschaft eine Käsesorte hergestellt, die unter dem Namen „Tilsiter“ ihren Siegeszug auf den europäischen Märkten antrat. Hundert Jahre lang belieferten die Tilsiter Molkereien die Verbraucher mit ihrem wohlschmeckenden Erzeugnis. Der Käse wurde in großer Zahl von Schweizer Einwanderern hergestellt. Ende der 30er Jahre gab es rund um Tilsit über 50 Molkereien, die jährlich 4.600 t Tilsiter Käse herstellten. 1945 war damit Schluss. Mit dem Einmarsch der Russen verfielen die Molkereien und für den Tilsiter Käse schien das Ende gekommen.



Einem Schweizer war es zu verdanken, dass der echte „Tilsiter“ dennoch überlebte. Otto Wartmann war schon lange vor dem Krieg von der Region am Memelstrom in seine Schweizer Heimat zurückgekehrt mitsamt der Rezeptur und dem Know-how für den wohlschmeckenden „Tilsiter“. Auf dem Holzhof im Kanton Thurgau begann die Geschichte des schweizerischen Tilsiter Käses. Der Urenkel von Otto Wartmann stellt noch heute dieses Erzeugnis in seiner Käserei her.

Es war nur folgerichtig, dass die neue Heimstatt des „Tilsiters“ vor wenigen Jahren auch den Ortsnamen Tilsit erhielt. 1945 war nämlich die Ortsbezeichnung Tilsit von der europäischen Landkarte verschwunden. Die Russen nannten die Stadt am Memelstrom fort an Sovetsk. Doch die Schweizer sorgten dafür, dass mit der Gründung von Tilsit in der Milchregion Thurgau dem Namen Tilsit ein Stück Unsterblichkeit gegeben wurde.

Die in der Stadtgemeinschaft Tilsit vereinten alten Tilsiter gaben ihrer Genugtuung Ausdruck, dass das kleine Tilsit in der Schweiz die Erinnerung an das einstige Tilsit an der Memel lebendig machte. Sie stellten auch die Weichen, als die Schweizer mit den Russen in Sovetsk eine historische Verbindung zwischen —•

*Tilsit in der Schweiz bewahrt die Tradition des „Tilsiters“ - v.l. Hans Dzieran, Bruno Buntschu, Jakov Rosenblum*



*Eine Abordnung aus dem schweizerischen Tilsit auf dem Weg ins Tilsiter Rathaus. – v.r. Präsident der Tilsiter Switzerland GmbH Frank Zellweger, Geschäftsführer Bruno Buntschu, Käsereibesitzer Otto Wartmann, Ernst Gerber*

Vergangenheit und Gegenwart knüpfen wollten. Vor zwei Jahren wurde eine Vereinbarung über die Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Orten in die Wege geleitet. Sie trägt inzwischen Früchte, nicht nur auf kulturellem Gebiet, sondern auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Geschäftsführer Bruno Buntschu von der SO Tilsiter Switzerland GmbH stellte kürzlich dem russischen Stadtoberhaupt das Projekt einer Schaukäserei vor. Die Schweizer wollen in der Stadt am Memelstrom einen milchwirtschaftlichen Produktions- und Schaubetrieb errichten. Der Käse verhalf einst der Stadt zur Blüte und so soll es wieder werden.

Die Projektstudie sieht einen repräsentativen Gebäudekomplex mit dem Ausmaß von 45x30 Metern vor. Er soll dreigeschossig in Stahlbauweise entstehen. Der Bau besteht aus einer Produktionshalle und einem



*In einer russischen Molkerei präsentiert man vor leeren Regalen einen Laib „Tilsitski Syr“ (Tilsiter Käse)*

Publikumsteil. Die Produktionshalle wird nach den Arbeitsabläufen und dem Hygienekonzept gegliedert, von der Anlieferung über die Milchbehandlung, Käsefertigung, dem Salzbad bis zu den Lagerräumen und der Spedition. Mehrere Hygieneschleusen sorgen für die Einhaltung der Qualitätsstandards. Im Untergeschoss sind die Elektroanlagen, die Heizungs- und Sanitärtechnik untergebracht. Einen besonderen Anziehungspunkt stellt der Besucheranbau dar. Hier laden ein Restaurant mit ->

50 Sitzplätzen zu Raclette und Fonduespezialitäten ein. Ein Fabrikladen bietet diverse Käseerzeugnisse an und eine kleine Bar sorgt für gemütliche Atmosphäre. Über eine Treppe kann man die Besuchergalerie erreichen, wo die Fertigungsabläufe der Käseherstellung in Augenschein genommen werden können und wo auch Führungen stattfinden werden,

Derzeit laufen Verhandlungen mit der russischen Rathauspitze über die Bereitstellung eines geeigneten Grundstücks von etwa 3.000 m<sup>2</sup>. Die verkehrstechnische Anbindung ist für die Milchlieferung und den Fertig-

waretransport von großer Wichtigkeit. Anschlüsse für Elektro, Gas und Wasser sind ebenso erforderlich wie ausreichende Parkflächen für Besucher und Reisebusse,

Eine Vision wird Wirklichkeit. Der Tilsiter Käse wird wieder in seiner alten Heimat Fuß fassen. Mit dem Bau der Käserei wird eine Tilsiter Tradition zu neuem Leben erweckt. Der Bau wird den jetzigen Bewohnern die Vergangenheit ihrer Stadt bewusst und erlebbar machen. Die Schaukäserei wird auch zu einem Touristenmagnet werden und die Stadt um eine Attraktion reicher machen.

*Geschäftsführer Bruno Buntschu (r.) erläutert Oberbürgermeister Smilgin (l.) das Projekt der Schaukäserei*



*Großer Andrang bei der Verkostung von „Tilsiter Switzerland“*



*Im Museum auf der Hoben Straße wird Werbung für den Tilsiter Käse gemacht.*

Музей истории города Советска приглашает на празднование

# 165-летия ТИЛЬЗИТСКОГО СЫРА

23 июля  
17.00  
ул.Победы,34



Программа:

- Открытие выставки «Тильзитский сыр»
- Конкурсы, викторины, вкусные сюрпризы

## Das Kieler Rathaus wurde 100 Jahre alt

Die Landeshauptstadt feierte dieses Jubiläum Ende des Jahres 2011. Zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung ist der Bau somit um weitere Monate älter geworden. Um die Jahrhundertwende 1899/1900 war Kiel eine kleine Universitätsstadt. Als die Stadt durch den damaligen Kaiser Wilhelm II. zum Reichkriegshafen erklärt wurde, nahmen Größe und Einwohnerzahl rasant zu. Mit dieser Entwicklung wurde das alte Rathaus am „Alten Markt“ zu klein. Etliche Dienststellen mussten auf andere Gebäude verteilt werden. Der Bau eines neuen und viel größeren Rathauses war somit unumgänglich und nahm bald Gestalt an. Ausgeschrieben wurde ein Architektenwettbewerb, aus dem der Karlsruher Architekt Hermann Billig als Gewinner hervorging. Mit der Pfahlgründung und dem Bau der Fundamente wurde im Jahr 1907 auf dem Gelände einer ehemaligen Gasanstalt begonnen, nicht weit entfernt vom „Kleinen Kiel“.

Das ist ein Teich im Stadtzentrum. Nach vierjähriger Bauzeit konnte das neue Rathaus am 12. November 1911 eingeweiht werden. Dieses Rathaus ist ein Gebäude im Jugendstil. Der Turm ist 106 m hoch und wurde dem Campanile von Venedig nachempfunden. Er ist heute das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt. Veranschlagt wurde der Bau mit r. 2 Mio. Goldmark. Nach Fertigstellung standen schließlich rd. 4 Mio. Goldmark unter dem Strich. Bei den Einweihungsfeierlichkeiten war auch Kaiser Wilhelm II. mit seiner Gattin zugegen. Offiziell wurde das Kaiserpaar von Oberbürgermeister Paul Fuß empfangen. Fuß wurde unter 27 Bewerbern für 6 Jahre gewählt und für weitere 6 Jahre im Amt bestätigt. Kommunalpolitische Erfahrungen hatte der Jurist bereits als Stadtrat in der Hansestadt Danzig gesammelt. Bei einem Festakt anlässlich des 100-jährigen Jubiläums wurde im Rathaus der Empfang des Kaiserpaares durch Paul Fuß mit den Originaltexten der damaligen Begrüßungsworte von Kieler Schauspielern nachgespielt. ->

Der „Alte Markt“ vor 1911-1. das alte Rathaus



Das Kieler Rathaus im November 2011



## Der 2. Weltkrieg und das Rathaus

Der 2. Weltkrieg hat diesem stolzen Bauwerk schwer zugesetzt. In den Jahren 1943 und 1944 sind durch zahlreiche Bombentreffer schwere Schäden entstanden. Noch wenige Tage vor Kriegsende wurde der Mittelteil des Rathauses schwer getroffen. Doch der Wiederaufbau begann nach Kriegsende und ging zügig voran.

Der Verfasser dieses Artikels hatte die Ehre, einen winzigen Beitrag zu diesem Wiederaufbau zu leisten. Als gelernter Maurer stand er dort während der Semesterferien auf dem Gerüst und war daran beteiligt, die letzten Lücken am Mauerwerk der Außenfassade zu schließen. Damals wusste er noch nicht, dass dieses Rathaus ein Jahr später sein Dienstsitz wird, der sein Berufsleben vom Einstieg als junger Bauingenieur bis zu seiner Pensionierung bestimmt.

Das Rathaus war trotz noch bestehender Kriegsschäden soweit wieder hergestellt, dass dieses Verwaltungs- und Repräsentationszentrum während einer Festsitzung zur Kieler Woche 1950 vom damaligen und verdienstvollen Oberbürgermeister der Nachkriegszeit, Andreas Gayk, der gewählten Bürgerschaft würdig und offiziell übergeben werden konnte. Anwesend dabei war der 1. Bundespräsident der BRD, Professor Theodor Heuß. In der Rotunde im ersten Obergeschoß des Rathauses, neben dem Zimmer des Ober-

bürgermeisters, erinnern eine Büste von Andreas Gayk und ein großes Gemälde von Theodor Heuß an diese geschichtsträchtigen Persönlichkeiten. Nur wenige Meter davon entfernt, hängen an der Wand zwei große Bronzetafeln: die eine mit dem Wappen von Kiels Partnerstadt Coventry und die andere mit dem Wappen von Kiels Patenstadt Tilsit.

Mit der Beurkundung der Patenschaft, im Jahr 1954, wurde das Kieler Rathaus auch für die Tilsiter zu einem geistigen Zentrum. Aus vielen Anlässen suchten und suchen die Landsleute, die aus jener Stadt an der Memel stammen, z.T. mit ihren Nachkommen und den Landsleuten aus den benachbarten Heimatkreisen das Rathaus auf. Oft wurden Vertreter der Stadtgemeinschaft Tilsit von den zuständigen Ausschüssen eingeladen, wenn es z.B. um die Vorbereitung von Ausstellungen, von Heimattreffen oder von geplanten Einrichtungen ging. Oft haben Repräsentanten im Ratsherrenzimmer einen Empfang gegeben, wenn Tilsiter sich in der Patenstadt trafen.

Wenn Heimattreffen in Kiel veranstaltet wurden, sei es in der Ostseehalle (heute heißt sie „Sparkassen Arena“), im Kieler Schloss oder in anderen Begegnungsstätten, stellte die Patenstadt für die festliche Stunde zu Beginn der jeweiligen Treffen, den Ratssaal freundlicherweise zur Verfügung. Hier wurden die Gäste dann von Vertretern ->

der Stadt Kiel und vom 1. Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit-Tilsit, begrüßt.

Zu den Gästen gehörten auch die Teilnehmer der benachbarten Heimatkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung, mit denen Veranstaltungen dieser Art oft gemeinsam durchgeführt werden. Seit neben der Partnerschaft Kiel - Tilsit auch die Partnerschaft Kiel - Sowjetsk besteht, sind auch Bürger aus Sowjetsk, also aus dem heutigen Tilsit, gern gesehene Gäste in Kiel.

Eine besondere Veranstaltung fand vor einigen Jahren im Ratssaal statt, als während einer Sitzung der Ratsversammlung dem 1. Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden Host Mertineit die Andreas-Gayk-Medaille verliehen wurde. Das ist die höchste Auszeichnung, welche die Landeshauptstadt Kiel an verdiente Bürger zu vergeben hat.

Außerdem sei daran erinnert, dass in den Fluren des Rathauses zwei Ausstellungen gezeigt wurden, die sich auf die Heimat am Memelstrom beziehen. Anlässlich der Herausgabe des von Ulla Lachauer verfass-

ten Buches „Land der vielen Himmel“, zeigte die Ausstellung unter dem gleichen Thema Fotos von Tilsit und der Landschaft beiderseits der Memel. Die Fotos schuf noch zu deutscher Zeit der Kunsterzieher Walter Engelhard. Die zweite Ausstellung wurde erst kürzlich im Jahr 2011 im Rathaus gezeigt. Sie informierte mit großen Fotos und Begleittexten über das Leben und Wirken der jüdischen Mitbürger in Tilsit.

Einhundert Jahre Kieler Rathaus: Viele Generationen haben dieses markante Gebäude erlebt, überwiegend in friedlichen Zeiten, die nur unterbrochen wurden durch zwei weltweite Kriege.

Mögen auch künftig von hier aus viele positive Impulse ausgehen, zum Wohle der Stadt, ihrer Bürger und auch ihrer Gäste.

Ingolf Koehler

*Quellen: Veröffentlichungen der Landeshauptstadt Kiel, Amt für Wirtschafts- & Verkehrsförderung u. der Kieler Nachrichten  
Fotos: Ingolf Koehler*



*Der Flur im 1. Obergeschoss. Links die Eingänge zum Magisstratssaal, zum Ratssaal und zum Ratsherrenzimmer*

## Mit den Memeldampfern „Grenzland“ und „Herbert“ über die Ostsee

1. Fortsetzung und Schluss  
aus Heft 89 - Seite 160

Wir hatten unsere Plätze zwischen Ruderhaus und Ölfässern wieder eingenommen. Meine Großmutter saß wieder kerzengerade auf ihrem von den Ölfässern eingeklemmten Stuhl. Sie betete hoffnungsvoll ihren Rosenkranz und meine Mutter wiederholte aus mütterlicher Sorge ihre Ermahnungen, die am Boot befestigten Haltetaue aus Gründen der Sicherheit, niemals loszulassen. Zu Mittag gab es an diesem Tage eine Handvoll Kartoffelschalen, die uns der Schiffsjunge Helmut geschenkt hatte, nachdem er für sich, dem Kapitän und dem Maschinisten das Essen zubereitet hatte. Ein Schlückchen Wasser rundete das Essen ab. Ich versuchte, alles in meinem Magen zu halten, was mir nicht gelang. Die Ostsee bewegte sich wieder relativ ruhig. Das taktförmige, eintönig gedämpfte Dröhnen des Motors des Motors verstärkte das Bedürfnis zu Dösen, in den Halbschlaf zu fallen und ließ die Seele traumlos mitschwingen. Dabei schlief ich einen Hasenschlaf, mit nicht ganz geschlossenen Augen, überall Gefahr witternd, immer auf dem Sprung.

Wer seine Gedanken zusammen haben musste, war unser Kapitän und der Schiffsjunge Helmut. Beide wechselten sich im Ruderhaus ab und hiel-

ten südlichen Kurs. Eine plötzliche Stille auf dem Boot schreckte uns aus dem Halbschlaf auf. Wir waren hellwach. Das Motorengeräusch war verstummt. Wir hörten nur die Stimme des Kapitäns. Es war in aller Herrgottsfrühe und sehr nebelig an diesem 30. April 1945. Der Kapitän befahl in seiner ruhigen Art, dem Schiffsjungen Helmut mit einer vier Meter langen Enterstange an den Bug der „Herbert“ zu gehen. „Wir sind mitten in den Riffen“, stellte Helmut sachlich fest. „Vermutlich vor Bornholm“, ergänzte der Kapitän. Der Schiffsjunge hatte nun die Aufgabe, mit der Enterstange eine sichere Fahrrinne für die „Herbert“ zu finden, was besonders im Nebel schwierig war, bildeten doch Nebel und grauer Wasserspiegel eine trügerische Einheit. Das Auge konnte beides kaum von einander unterscheiden. Der Schiffsjunge schien aber die Gefahr dafür mehr zu riechen und mit den Händen zu fühlen. Dazu stakte er vor dem Bug der „Herbert“ das Wasser ab, gab dem Kapitän ein Zeichen, wenn er mit der Stange keinen felsigen Widerstand spürte, der dann, gemeinsam mit seinem Maschinisten, ebenfalls mit einer Enterstange, aber jetzt Halt im Meeresgrund suchend, die „Herbert“ feinfühlig vorwärts schob. Unsere Schiffsschraube sollte in den Untiefen nicht an einem Riff zerschellen. Da die „Grenzland“ ausnahmsweise uns nicht so dicht gefolgt war, musste sie mit ihrem größeren Tiefgang dieses für sie -->

noch gefährlichere Manöver nicht mitmachen. Wieder im freien Wasser der Ostsee, ließ der Kapitän den Motor starten, dessen mittlerweile vertrautes, kraftvolles Dröhnen eine gewisse Sicherheit ausströmte. Die „Herbert“ hielt bei gedrosselter Fahrt südöstlichen Kurs. War die Vermutung richtig, vor der Insel Bornholm mehr zu dümpeln als zu laufen, mussten wir uns an der Ostseite der Insel befinden. Hier musste dann auch der Hafen von Neksö liegen.

Ohne es zu wissen, lagen wir im Küstennebel bereits auf der Reede von Neksö. Das konnten wir aber erst im fröstelnden Morgengrauen feststellen, nachdem die Sicht aufgeklärt war. Nach der eisigen Erfahrung in früher Morgenstunde mit den Schweden von Karlskrona, wussten wir nicht, ob wir uns freuen durften oder ob es wieder eine Irrfahrt in Spannung und Spaltung auf der Ostsee werden sollte. Gefühlsmäßig waren wir alle so weit ausgelaugt, dass tiefergehende Gefühle gar nicht aufkommen konnten. Innerlich war ich taub und stumm. Waren der Grund dafür nagender Hunger und der Durst? Denken konnte ich mir eher etwas. Das funktionierte. Selbst das Gefühl für Zeit war stumpf. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, wie lange wir etwa im auf dem Wasser liegenden Nebel gewartet hatten, ehe wir das typische Tuckern eines Fischkutters vernahmen. Wie ein Geisterschiff lief er auf uns zu. Dass die Männer auf dem Kutter ohne viele Worte

unsere Lage und Absicht erkannten, machte alles nur noch unrealistischer. Der weißgestrichene, tonnige Plankenbauch des Fischkutters dümpelte vor uns her, schwarze Qualmwolken aus einem Rohr am Ruderhaus stoßend, die sich mit dem Nebel mischten. Es roch nach Oel. Allein schon der Geruch war eine Fährte. Der Kutter lotste uns in die Hafeneinfahrt. In die Hafeneinfahrt von - Neksö.

Wir waren in Dänemark! Meine ersten Schritte seit Heia auf festem Boden waren nicht weniger schwankend, als auf den Planken der „Herbert“. Ich hatte weiche Knie und spürte meine Beine, als wären sie aus Gummi. Mir war übel und schwindelig. Die Männer an der Kaimauer drehten sich in meinen Augen im Kreise. Der Himmel taumelte auf die Erde, und ich wusste nicht mehr, wo oben und unten ist. Ich hatte große Mühe, nicht zu stürzen, nicht auf allen Vieren zu kriechen, wie ein Hund. Wie ein Hund muss sich auch meine ältere Schwester erlebt haben, fühlte sie sich doch durch das Verhalten des dicken, gutmütig wirkenden Dänen, der sich aus dem Kreis der Männer an der Kaimauer gelöst hatte, in ihrem Stolz verletzt. Er hatte ihr nämlich ein in Pergamentpapier eingewickeltes Wurstbrot auf dem Boden zugeworfen, statt es ihr in die Hand zu geben, was sie als entwürdigend empfand. Sie hob das Wurstbrot nicht auf. Ich zögerte gleichfalls. Besann mich aber eines Besseren —>

und dachte an den deutschen Strafgefangenen im Graben in Oliva, auf dem Wege zur Schule, dem ich meine Butterstullen ebenfalls in den Graben warf, statt sie ihm zu reichen. So brachte ich ihn aber und auch mich damals nicht in Gefahr. Das ermunternde, kurze, freundliche Zulächeln der Augen des Dicken, halfen meine Scham zu überwinden. Ich hob das Brot dankbar auf und versuchte, mich in meinem erbärmlichen Zustand so schnell wie möglich wieder auf die „Herbert“ zu retten. Irgendwer hatte uns Order gegeben, in der Nähe der „Herbert“ zu bleiben und zu warten, bis der deutsche Hafenkommendant kam. In meinem elenden Zustand hatte ich auch nicht das Bedürfnis, mich weiter von der „Herbert“ zu entfernen.

Mich beschäftigte mein mir geschenktes Wurstbrot. Ich aß nach Tagen und überwiegend wachen Nächten auf der Ostsee wieder ein Stück Brot, von dem ich hoffte, es im Magen behalten zu können. Die Neugier, die spezifische Eigenart der rosafarbenen dänischen Wurst auf von Butter zusammengehaltenen Weißbrotkrümeln auch geschmacklich näher zu entdecken, lenkte vom Würgegefühl meines seekranken Magens ab und gab mir eine reelle Chance, das Gegessene auch natürlich zu verdauen.

Ein großgewachsener deutscher Offizier kam auf die „Herbert“ zu, ging in freundlicher Haltung an den dänischen Männern an der Kaimauer

vorbei und stellte sich uns, im reinsten Kölner Dialekt, als Hafenkommendant vor. Seine schon auf den ersten Blick erkennbare rheinische Frohnatur musste auch auf die mehr trockneren Insulaner sympathisch gewirkt haben; denn sie grüßten ihn kopfnickend, wenn auch mit Zurückhaltung, als er an ihnen vorbeiging.

Der Hafenkommendant mit seinen spitzbübisch blickenden Augen hörte sich unsere Geschichte erst gar nicht zu Ende an, sondern verließ spontan die „Herbert“ und kehrte nach kurzer Zeit zurück. In seinen Armen, hoch aufgetürmt, trug er Konservenbüchsen unterschiedlichster Größen und Etikettierung. Die oberste Konserve benutzte er, um den Konserventurm vor seiner Brust sicherer transportieren zu können, als Klemme zu den vor dem Bauch verschränkt angewinkelten Armen, indem er sie fest mit seinem Kinn nach unten presste. Dabei hatte er Schwierigkeiten, einen stolperfreien Weg zu finden. Trotz der angespannten Körperhaltung, behielt er seine Fröhlichkeit in den Augenwinkeln seines, wohl durch die Seeluft sonnengebräunten Gesichts. Als er seine Last, die uns ein Geschenk war, geschickt abgesetzt hatte, war eine kecke Genugtuung in seinem Gesicht unverkennbar. Er strahlte wie ein Mensch, dem eine Überraschung gelungen war. Bei mir stellte sich, angesichts der vielen, lange Zeit entbehrten Kostbarkeiten, ein ausgesprochenes Hungergefühl ein, wie ich es schon eher hätte spüren->

müssen. Jetzt kam es über mich. Wie weggeblasen schienen Schwindelgefühl und Übelkeit. Neben Brot und Butter verschlang ich - obwohl meine Mutter mich warnte - Unmengen von sauregewürzter Sülze, pfeffriger Leber, aromatischer Blutwurst, feinsten Zartbitterschokolade - wie sie meistens für Piloten der Luftwaffe reserviert war - Rindfleisch und Rote Grütze mit Vanillesoße. Alles blieb in meinem Magen.

Nach all der erlebten Gräuel bei Tag und Nacht, war die Insel Bornholm für uns ein Paradies. Wir zogen mit Sack und Pack durch die schmalen und gepflegten Straßen und Wege von Neksö. Unser Zug in Neksö war ein Elendszug und doch glücklich. Begleitet vom Hafenkommendanten war unser Ziel die kleine Pension „Strandklippe“ am steinigen Ufer der Ostsee, die an diesem Tage in leichten Wellenschlägen die glattgewachsenen Steine zärtlich mit weißgrauen Meeresschaumbläschen umspülte, die, wie durch einen Zauber, in der Luft vergingen oder sich im feuchten, erdbraunen Sand auflösten. Es war der Nachmittag des 30. April 1945. Jeder von uns trug sein Bündel an den Fenstern der Dänen vorbei, von denen wir in etwa wussten, was sie taten, aber nicht, was sie dachten.

Den Krieg hatten wir längst verloren. Die Kapitulation, an die wir nicht glauben wollten, schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Aber noch durften wir uns in der freundlich, sauberen Pension waschen und

nach Wochen in Dreck, Bomben- und Granathagel eine erste Nacht in einem richtigen Bett schlafen. Wie weit uns die Sowjets auf den Fersen waren, wussten wir in der zweiten Mainacht noch nicht.

Am frühen Morgen des 2. Mai 1945 ordnete der Hafenkommendant an, umgehend die Pension mit allen eigenen Sachen zu verlassen und zur Anlegestelle der „Herbert“ und „Grenzland“ zu eilen. Wir wollten es nicht glauben, dass der freundliche Hafenkommendant uns, wie die Schweden in Karlskrona, noch einmal die „Herbert“ zumuten und uns damit tödlichen Gefahren bewusst aussetzen wollte. Er bestand darauf und drängte uns zur Eile.

Nichts mehr begreifend, doch ohne Widerspruch, gingen wir an Bord der „Herbert“ und nahmen unsere Plätze wieder ein. In der scheinbar friedlichen Morgenidylle, versuchte der Hafenkommendant seine für uns unverständliche Entscheidung zu erklären. Seiner bewegten Stimme war zu entnehmen, dass er nicht zu den Offizieren gehörte, die Menschen aus Eitelkeit und Fanatismus in den wahrscheinlichen Tod schickten. Er sprach von sowjetischen Kriegsschiffen vor Bornholm und von möglichen Angriffen der Russen auf die Insel. Obwohl die Bornholmer nach Meinung des Hafenkommendanten sich nicht von den Russen von der deutschen Besatzungsmacht befreien lassen wollten. Sie erwarteten eher, dass die deutschen Soldaten freiwillig ->

wieder abziehen würden. Unser Kapitän erhielt Order, sich so nahe an der Südküste von Bornholm wie möglich zu halten und im Hafen von Rønne, Proviant und Öl zu fassen. Dort würden wir auch weitere Befehle erhalten. Im Übrigen sollten unsere beiden Schiffe „yolle Kraft“ laufen, was sich angesichts der schaufellahmen „Grenzland“ wie ein schlechter Witz anhörte. Aber derartige fade Bemerkungen waren dem Hafenkommendanten nicht zuzutrauen. Was er sagte, hatte tiefen Ernst.

Das Dröhnen des Motors durchzitterte die Deckplanken der „Herbert“. Die Angst vor einem sowjetischen Angriff auf die Insel würgte mein Magen. Oder war es die wieder aufbrechende Seekrankheit? Jedenfalls fühlte ich mich so elend, wie vor zwei Tagen, als ich meinen Fuß auf die Insel gesetzt hatte. Die „Grenzland“ schaufelte und schnaufte hinter uns her, als hätte es auch für sie keine Pause gegeben. Ihr noch funktionierendes Schaufelrad tauchte in die ruhige Ostsee, deren Spiegel nur durch den friedlich anmutenden Nebel getrübt war. Wir hatten die Ausfahrt des Hafens erreicht. Mit schneller Fahrt aus dem Nebel tauchend, liefen zwei dänische Hafenkutter auf den Hafen zu. Auch im milchigen Nebel deutlich zu erkennen, hatten sie ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt. Sie trauerten um ihren dritten Kutter. Aus den Gebärden der Besatzung konnten wir entnehmen, dass er von den Russen

im dänischen Hoheitsgewässer versenkt worden war.

Der unbarmherzige Krieg hatte uns wieder eingeholt. Jetzt verstanden wir die Eile unseres Hafenkommendanten. In ziemlicher Eile fassten wir Proviant und Treibstoff. In der Luft lag diese eigenartige Spannung von Krieg, wie ich sie fühlte, als wir uns in Oliva absetzten. Es ging wieder um Leben und Tod. Die Sowjets waren zu erwarten. Sie waren zu riechen. Das machte uns und die Menschen auf der Insel, Dänen und Deutsche, aufgeregte, aber nicht kopflos.

Deutsche sichere Häfen zu erreichen, war nach Meinung des Offiziers, der uns weitere Befehle gab, aussichtslos, da diese Häfen vor allen von amerikanischen und englischen Bombern ständig angegriffen wurden. Unser Marschbefehl lautete, Kopenhagen auf kürzestem Wege anzulaufen und weitere Anordnungen abzuwarten. Die „Herbert“ legte in Rønne ab. Es war Nachmittag, am 2. Mai 1945.

Am 3. Mai 1945 liefen wir am späten Vormittag mit gedrosselter Fahrt in den Hafen von Kopenhagen ein. Die „Grenzland“ noch einmal alles, was in ihr steckte und dazu gehörte auch, gleich einem blasenden Wal, ihren sehr schmierig-schwarzen Qualm aus der Tiefe noch stampfender Motoren zu husten und zu keuchen. Die „Grenzland“ legte ächzend hinter uns an. Deutsche Soldaten kümmerten sich um uns. Wir gingen von Bord der „Herbert“.

—>

Der Krieg ließ uns damals keine Zeit, Abschied zu nehmen. Es war eine Trennung in Wehmut, und zwar für alle Zeit. Unser Kapitän nahm den Befehl: Mit der „Herbert“ wieder auszulaufen, um aus Heia Verwundete und Flüchtlinge zu retten, mit ungläubigem Gesicht entgegen.

Wir standen noch am Kai, als die „Herbert“ wieder ablegte und wir dem Kapitän und dem Schiffsjungen nur nachwinken konnten. Zum ersten Mal konnten wir die zierliche „Herbert“ aus zunehmender Entfernung durch das Wasser schneiden

sehen. Die „Herbert“ zeichnete ihre Spur sichtbar in die Ostsee. Es sollte die letzte sichtbare Spur sein. Wir konnten sehen, wie die „Herbert“ im Wasser der Ostsee versank.

Die Ursache dafür konnte ich nur ahnen. Ich habe die begründete Hoffnung, dass der Kapitän, der Schiffsjunge Helmut und der Maschinist sich retten konnten.

Einsender

Hinrich-Boy Christiansen, Hamburg

*Quelle: „Ich komme aus Danzig“ von  
Georg Gröning; Seite 62 -105*

Ottokar G. E. Wagner

## SUCHE

Wo bleibt ihr Stunden, die mich einst als Kind berauscht,  
wo diese Hand, die mir den Weg gezeigt,  
wo jene Stimme, der ich fromm gelauscht  
wo meiner Väter Land, dem ich mein Herz geweiht?

Wo bist du Lindenluft, Geschenk vom Juniwind,  
ihr bunten Dampfer auf dem Pregelstrom,  
und ihr durchsonnten Straßen, die ich nimmer find,  
und doch gewandert bin zu Schloss und Dom.

Im Weltenbrand verglühte, was mir Heimat war,  
entschwand, was einst mir so urvertraut.  
Und dennoch webt in mir noch immer wunderbar,  
was ich mit Kinderaugen hab geschaut.

**Erinnerungen an das  
Gut Lindenthal  
im Amtsbezirk Rautenberg**

*1. Fortsetzung aus Heft 89 - Seite 72  
unter Mitarbeit von Gerhard Klein*

**Vorbemerkung**

In der Weihnachtsausgabe 2011 von „Land an der Memel“ ist der erste Teil der Erinnerungen von Eleonore Prokein, der ältesten Tochter von Ewald Forstreuter, dem letzten Gutsbesitzer von Gut Lindenthal im Amtsbezirk Rautenberg (Kreis Tilsit-Ragnit), erschienen. In dieser Folge erzählt Eleonore Prokein von weiteren Bereichen der Landwirtschaft auf Lindenthal sowie von ihrer Kindheit und Schulzeit.

**Milchwirtschaft und Schweinemast**

Auf dem Gut Lindenthal standen auch rund 70 Milchkühe, die am Tag zweimal gemolken werden mussten. Dies geschah ab Anfang Mai auf unseren weitläufigen Weiden, da die Kühe im Sommerhalbjahr nicht mehr in den Stall getrieben wurden. Nach dem Melken brachte man die Milch in den Eiskeller am Hofeingang, und einmal am Tag fuhr ein Arbeiter dann die ganze Milchmenge nach Rautenberg in die Genossenschaftsmolkerei. Diese schickte Magermilch und Molke zurück, die dann an Kälber und Fohlen vertränkt werden konnten. Für die Nachzucht sorgten wir selbst und hielten dazu zwei Zuchtbullen, wobei wir Bullkälber nur in Ausnahmefällen

behielten. Die Kuhkälber wurden jedoch allesamt aufgezogen. Während die ganz jungen Kälbchen im Stall blieben, konnte das ältere Jungvieh auf eigenen Koppeln weiden. Die jungen Rinder ließen wir schließlich decken, die überzähligen Tiere brachten wir dann tragend zur Auktion. Außerdem verfügten wir noch über einen Schweinebestand, der mit ca. 30 Tieren aber relativ klein war.

**Pferdehaltung und Trakehnerzucht**

Untrennbar ist mit der Landwirtschaft der Vorkriegszeit die Bestellung der Felder mit Pferdestärken im wahrsten Sinne des Wortes verbunden. Auch auf Lindenthal wurde die Feldarbeit vorwiegend mit Pferden bewältigt, wir verfügten über sechzehn Tiere im Gespann, die die großen Erntewagen ziehen mussten. Bis zum ersten Fohlen wurden hierzu auch die Zuchtstuten eingesetzt. Hinzu kamen noch zwei Reservepferde, drei Pferde für unsere Kutsche sowie ein Ross zum Fahren der Milch. ->



*Erika, Marlies und Eleonore Forstreuter (v.l.n.r.)  
beim Pferdestall (Frühjahr 1938)*

Ein bedeutender Erwerbszweig - und gleichzeitig die Passion unseres Vaters - war die Trakehnerzucht, wobei die Zuchtpferde - ca. zehn bis fünfzehn Tiere und zahlreiche Ein- und Zweijährige - hauptsächlich in Schuppen untergebracht waren. Wir besaßen zwar einen eigenen Zuchthengst, jedoch ließen wir unsere Stuten auch an der ca. drei Kilometer entfernten Deckstation Lesgewangminnen (ab 1938: Lesgewangen) decken, wobei man hier im Vorfeld genau planen musste, welche Stute zu den Hengsten passte, die in der jeweiligen Saison auf die Station kamen. Die Fohlen wurden dann im Frühjahr geboren. Wenn Vati zum Gut Schuppen fuhr, durften wir Kinder oft mit und hatten Spaß an den Fohlen, die zum Teil dort aufwuchsen.

Im Frühsommer fand dann stets auf Gut Kamanten bei Familie Höhler, unseren Verwandten, ein Remonten-Verkauf statt, zu dem wir jährlich fünfzehn Tiere stellten.

Ich erinnere mich noch gut, dass wir uns einmal, nachdem Vati bei einem Remonten-Markt ein gutes Geschäft gemacht hatte, in unserem weinroten „Wanderer“ eine Reise durch Masuren leisteten. Wir besichtigten unter anderem das Tannenbergs-Denkmal, wo wir auch in die Gruft hinunterstiegen, machten eine Bootsfahrt auf der Krutinna und besuchten den „Heldenfriedhof“ in Angerburg, wo Muttis Bruder Erich bestattet war.

*Ewald und Edith Forstreuter und die Schwestern Marlies und Erika (v. l.n.r.) am Niedersee anlässlich einer Masurenfahrt (Sommer 1938)*



### Die Arbeiter des Gutes

In einer Zeit, in der die Technisierung der Landwirtschaft noch nicht weit vorangeschritten war, konnten die großen Flächen Ostpreußens nur mit der Hilfe zahlreicher Landarbeiter bewirtschaftet werden. In der Regel handelte es sich hierbei um Deputanten, die in den „Leutehäusern“ der Güter wohnen durften und neben einem geringen Barlohn hauptsächlich in Naturalien, dem sogenannten Deputat, entlohnt wurden. ->



*Gutsberr Ewald Forstreuter mit seinem Zuchtbengst*

In Lindenthal gehörte zum Deputat die Erlaubnis, eine gutseigene Kuh zum Eigenbedarf zu melken. Die Deputanten waren zwar einerseits sehr stark vom Gutsherrn abhängig, andererseits waren sie jedoch nicht ihr ganzes Arbeitsleben an den Hof gebunden und konnten also mit ihrem Hab und Gut weiterziehen. Im Ganzen waren es 17 Deputantenfamilien, die dem Gut Lindenthal als Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Eine hervorgehobene Stellung hatten unsere Kutscher Karl Hitzigrat, Karl Stepapat, Emil Hellwig und Ferdinand Pischke, ein Wolhynien-Deutscher, der während des I. Weltkriegs zu uns gekommen war. In späteren Jahren half auch Gustav Voß bei den Kutschern aus. Diese waren für ihr jeweiliges Gespann verantwortlich und mussten mehr leisten als die anderen Arbeiter, denn ihr Tag begann schon früh mit dem Füttern und Putzen der Pferde sowie dem Ausmisten des Stalls, und auch am Abend endete die Arbeitszeit erst spät nach dem Ausspannen und der abendlichen Versorgung mit Futter. Daher wurden sie auch besser als normale Arbeiter bezahlt.

*Spazierfahrt (1943)*



Ein weiterer Kutscher war Fritz Reimer, der für die drei Pferde unserer Familienkutsche zuständig war.

Und dann gab es da noch den Melkermeister Karl Bolz, der mit zwei Untermelkern das Milchvieh versorgte, Hermann Ottenberg, unseren Schmied, der auch die Pferde beschlug, den Vorarbeiter Baltruschat, den Stellmacher Augustat und Franz Eske, der dort mit anpackte, wo gerade Not am Mann war. Darüber hinaus war auch eine polnische Arbeiterfamilie auf dem Gut, die 1944 sogar mit uns auf die Flucht ging.

Zur Erntezeit wurden zusätzliche Helfer, meist aus Litauen, angeworben. Auf sehr vielen ostpreußischen Gütern gab es schließlich als „rechte Hand“ des Gutsbesitzers einen sogenannten Inspektor, der vor allem die täglich anfallende Arbeit organisierte. Bei uns war dies Albert Roppel, der im Gutshaus ein Zimmer hatte und die Mahlzeiten mit unserer Familieneinnahm.

->

*Inspektor Albert Roppel, Erika, Mutter Forstreuter, Eleonore und Volksschullehrerin Hildegard Thies (v.l.n.r.) (Frühjahr 1942)*



Die Mutti entlasteten mehrere Hausangestellte, insbesondere unsere Köchin Auguste Skibbe. Offiziell durfte sie sich "Wirtin" nennen, jedoch war sie für uns immer nur das „Mamsellchen“. Ihr ging ein Küchenmädchen zur Hand, das zum Beispiel beim Kochen half, den Abwasch übernahm oder die Enten fütterte. Ein zweites Dienstmädchen musste unter anderem den Tisch decken, das Essen auftragen, die Betten machen und die Zimmer reinigen, die Schuhe putzen und die Kachelöfen versorgen.

*Eleonore Forstreuter mit den beiden Dienstmädchen Eva (links) und Waltraut (rechts)*



In unserem zweiten Betrieb, dem Gut Schuppen, lebten als Deputanten die Familien Girnuweit, Hakelberg, Kaspereit und zwei Familien namens Pasnau, die allesamt schon seit Generationen hier arbeiteten. Dort hatten wir auch ein Haus, wo ältere Leute, die lange auf dem Hof als Deputanten gearbeitet hatten, unentgeltlich ihren Lebensabend verbringen konnten.

## Meine Kindheit

Meine frühe Kindheit und die meiner beiden Schwestern war sehr behütet, ganz liebevoll wurden wir erzogen, wobei unsere Eltern ein Kindermädchen beschäftigten, das nach uns schaute. An ein paar Kindheitserlebnisse erinnere ich mich bis heute gut, z.B. an die Besuche meiner Patentante Lieschen Steinke, Muttis Schulfreundin, die auf Gut Adlig-Paddeim bei Königsberg wohnte und zwei Buben hatte, mit denen wir in unserem großen Garten spielen konnten. —>

*Erika, Marlies, Eleonore Forstreuter (v.l.n.r.) im Park von Gut Lindenthal (13.8.1930); unten Mutter Forstreuter (r.) mit ihrer Schulfreundin L. Steinke*



## Eleonore Prokein

Tante Lieschen konnte wunderbar singen und brachte mir abends immer ein Lied als Ständchen, worauf ich mich stets schon den ganzen Tag gefreut hatte.

Im Alter von vier Jahren erkrankte ich schwer an Lungenentzündung, so dass Mutti mir eine eigene Krankenschwester besorgte. Als ich dann auf dem Weg der Genesung war, wurde ich in ein Erholungsheim für Kinder nach Rauschen bei Pillau gebracht. Tante Lieschen schickte ihr Kindermädchen und ihren Sohn Günther mit. Wir waren in dem Sanatorium

ein Vierteljahr, der Aufenthalt dort tat mir ausgesprochen gut.

Andere Kindheitserlebnisse verbanden sich mit den beiden Schwestern meines Vaters Marie und Luise. Nachdem mein Vater den Hof bekommen hatte, waren die Schwestern ausbezahlt worden, und sie konnten sich in Tilsit von dem Geld eine schöne Villa in der Bismarckstraße kaufen, die genau gegenüber dem botanischen Garten und neben dem Realgymnasium (seit 1937: Oberschule für Jungen) lag. Die Besuche von uns Kindern in Tilsit waren immer sehr schön, da damals die Großmutter Luina-Berta noch lebte und wir die einzigen Enkelkinder waren. Die beiden Tanten hatten wunderschöne -\*•

*Eleonore Forstreuter und Günther Steinke im Kinderheim Sonnenberg in Rauschen (1928)*



Möbel und einen Hund namens Kitty, der so dick war, dass der Bauch am Boden schleifte. Neben unseren Verwandten lebten in der Villa noch Mieter, unten Hauptmann Balla und oben Studienrat Schulz, beide mit Familien. Heute steht das Haus nicht mehr, es wurde durch einen Bombentreffer während des Zweiten Weltkriegs zerstört.

Zu uns aufs Gut kamen die Tanten hauptsächlich am Totensonntag zu Besuch. Sie fuhren mit dem Zug nach Rautenberg und wurden dort am Bahnhof von unserem Kutscher abgeholt. Dann besuchten sie mit einem großen Kranz, den sie mitbrachten, auf unserem Familienfriedhof die Gräber der Vorfahren.

### Meine Schulzeit

Auf Gut Lindenthal gab es eine eigene Dorfschule für die Kinder des Gutes und des Ortes. Auch die Kinder aus Jägerfeld und Waldenau gingen auf diese Volksschule, die - wenn man von Gut Kamanten kam - gleich zu Beginn der Arbeitersiedlung auf der rechten Seite lag und von meinem Vater errichtet worden war. Auch meine zwei Schwestern und ich absolvierten hier die ersten Volksschuljahre. Die Lehrerinnen und Lehrer wechselten recht häufig, bekannt sind noch die Herren Jakubeit, Fitzner, Gottlieb Schultze u. Hildegard Thies.

*Volksschule Lindenthal mit Erika Forstreuter (siehe Markierung) und Lehrer Fitzner (links) (1934)*



## Eleonore Prokein

Unsere Klassenkameradinnen und -kameraden waren in erster Linie die Kinder unserer „Leute“, mit denen wir gerne spielten. Jedoch wollte der Vater nicht, dass wir in die Häuser der Deputanten gingen. Nach der Schule waren wir auf dem Nachhauseweg doch manchmal in deren Wohnungen, dann stand der Vater mit einem Stock da, weil er auch nicht duldete, dass man zu spät zum Mittagessen kam. Auf unseren Hof im engeren Sinne kamen die Kinder unserer Arbeiter nur, wenn sie von uns Töchtern des Gutsbesitzers zum Spielen eingeladen waren.

Von unseren Eltern war vorgesehen, dass meine Schwestern und ich nach unserer Volksschulzeit auf die höhere Schule in Tilsit gehen sollten. Allerdings wäre der direkte Wechsel zu schwierig gewesen, so dass wir jeweils für die Dauer von ca. eineinhalb bis zwei Jahren von einer privaten Hauslehrerin intensiv hierfür vorbereitet wurden. Vermutlich hatten wir mehrere Hauslehrerinnen, jedoch erinnere ich mich vor allem an Fräulein Plank und Irmgard Eidt, die auch bei uns im Gutshaus wohnte. Nachdem meine Privatlehrerinnen mich entsprechend präpariert hatten, musste ich eine Aufnahmeprüfung beim Schulrat in Tilsit ablegen, der gleich neben unseren Tanten wohnte. Die Prüfung verlief erfolgreich, so dass ich ab dem 11. November 1935 - im Alter von zwölf Jahren - die Königin-Luisen-Schule, eine Oberrealschule für Mädchen, im etwa 40 km entfernten

Tilsit besuchen durfte. Etwas später folgten dann auch meine Schwestern Erika und Marlies.

Untergebracht war ich zunächst in einer Pension bei Fräulein Stieren in der Landwehrstr. 19 u. ein paar Jahre später in der Mädchenpension Szillat in der Deutschen Str. 66, zu Fuß 15 Min. von der Schule entfernt. Hier wohnten ca. 10 -15 Mädchen. —\*



*Eleonore Forstreuter (2.v.l.) und die weiteren Mädchen der Tilsiter Pension Stieren (21. April 1937)*



*Kränzchen mit Freunden in der Pension Szillat (Februar 1940)*



*Pensionsinbaberin Frau Szillat (1940)*

Unsere „Pensionsmutter“, Frau Szilat, war eine Witwe, die mit der Vermietung von Zimmern an Mädchen, die die höheren Schulen Tilsits besuchten, ihren Lebensunterhalt verdiente. Mein Zimmer musste ich mit drei gleichaltrigen Mädchen teilen, wobei ich hier vor allem meine gute Freundin Edith Waller kennenlernte. Selbst mitbringen mussten wir einen Schrank und ein Bett, von Frau Szilat bekamen wir aber unser Essen, und auch die Beaufsichtigung der Hausaufgaben war geregelt. Mit dem Schulbesuch in Tilsit waren für unsere Eltern durchaus Ausgaben in beträchtlicher Höhe verbunden. Die Pension kostete im Monat pro Mädchen 80 bis 100 RM und Schulgeld mussten für mich 150 RM, für Erika 100 RM und für Marlies 80 RM aufgebracht werden. Insgesamt habe ich die Schulzeit in Tilsit in guter Erinnerung, jedoch konnten wir drei Schwestern nur noch alle drei Wochen und in den Ferien auf unser elterliches Gut fahren.

In den ersten Jahren der Schulzeit war Tilsit noch Grenzstadt, die Grenze verlief in der Flussmitte und war daher mitten auf der Memelbrücke. In dieser Zeit brauchte man für den Grenzübertritt eine Bescheinigung, dennoch war der Grenzverkehr recht rege. Man ging zum Wochenmarkt nach Litauen und auch die Litauer kamen gerne nach Tilsit. Als Hitler im März 1939 das Memelland annektierte, marschierten die Soldaten der Tilsiter Garnisonen hinüber und be-

setzten das Gebiet. Aus diesem Anlass sollte der „Führer“ dann auch nach Tilsit kommen. Wir Kinder hatten an diesem Tag schulfrei, standen mit Fähnchen am Straßenrand und warteten auf Hitler, aber der kam nicht.



*Warten auf Hitler (März 1939)*

Mit der Annexion des Memellandes war der Zugang nach „Übermemel“ auch für uns Kinder offen und wir gingen gerne hinüber, weil es dort für ein paar Pfennig Erdbeeren mit Schlagsahne gab. Und am 20. Juni 1939 war die Stadt Memel das Ziel unseres Schulausfluges. (*Fortsetzung folgt!*)

*Schulausflug nach Memel (20. Juni 1939)*



Vielen Dank für den tollen Empfang.  
Der Heimatstube des Kreises Tilsit-Ragnit  
wünschen wir viel Erfolg in der Erhaltung  
der Geschichte und Pflege der Kontakte mit  
heutigen Bewohnern der Stadt Ragnit.

Im Namen des Deutsch-Russischen Hauses  
möchte ich Sie herzlich einladen  
uns in Kaliningrad/Königsberg zu besuchen.

04.05.2011

Андрей Арджуков  
Мария Луизилла Претер  
Юлия Вероника Контедаева  
Юст Наджа Юстус  
Андрей Беккер Александр  
Елена Елена Политико  
Мария Германовна (SH)

Ольга Марсукова А.С.

Die Gruppe aus Neman ist auch mit dem  
Empfang in der Heimatstube zufrieden. Die  
Lehrer aus Neman wünschen Ihnen bei der  
Arbeit viel Optimismus, Kontakte weiter  
wickeln

Юлия Федосеевская  
Светлана Викторовна  
Светлана ПАВЛЕНКО  
Михаил Mustafin Иван.  
Ольга Губаева

## Besinnung auf Herzog Albrecht und die preußische Vergangenheit

Im Herbst 2011 fanden Gespräche der Stadtgemeinschaft Tilsit mit russischen Vertretern der Stadt am Melstrom statt. Zu den Themen gehörten die Wiedereinführung des alten Stadtwappens, die Besinnung auf den Begründer der Stadt, Herzog Albrecht, die Wiederherstellung des Königin-Luise-Denkmal, der Erhalt des historischen Antlitzes der Stadt, die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an den Tilsiter Amin Müller-Stahl sowie die Rückbenennung der Stadt zu ihrem alten und europaweit bekannten Namen. Zu den Gesprächspartnern gehörten Oberbürgermeister Nikolai Wöistschew und Dumaabgeordneter Vadim Abarius.

Bereits wenige Wochen danach wurden zwei Vorhaben Wirklichkeit. Auf dem früheren Herzog-Albrecht-

Platz wurde ein Gedenkstein für Herzog Albrecht enthüllt. Und die russische Stadtvertretung ehrte den Künstler Armin Mueller-Stahl für sein Lebenswerk und ernannte ihn zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt. Darüber wird in einem gesonderten Beitrag berichtet.

Die Errichtung des Gedenksteins für Herzog Albrecht ist ein Symbol für die Beschäftigung der Russen mit der deutschen Vergangenheit. Die russischen Stadtoberen sind in zunehmendem Maße aufgeschlossen gegenüber dem historischen Erbe und erweisen dem Begründer der Stadt ihre Reverenz. Sie wollen die Geschichte der Stadt bewahren und sie den heutigen Bürgern vermitteln.

Zum Stadtfest erhielt der Platz wieder seinen alten Namen „Herzog-Albrecht-Platz“. Ein mannshoher und 20 t schwere Stein aus Granit war rechtzeitig zum Stadtfest —•



*Gespräche im Tilsiter Rathaus, v.l. Vadim Abarius, Hans Dzieran, Nikolai Woistschew*

Hans Dzieran

antransportiert worden und ein Steinmetz meißelte vor Ort folgenden Text in deutscher und russischer Sprache ein: *Dieser Platz trägt den Namen des Herzog Albrecht, dem Gründer der Stadt, welcher am 2. November 1552 der damaligen Siedlung Tilsie die Stadtrechte verliehen hatte. Bereits unter seiner Anwesenheit wurde der erste Stadtrat und auch das erste Gericht gewählt. Gleichzeitig entstand das Stadtwappen.*

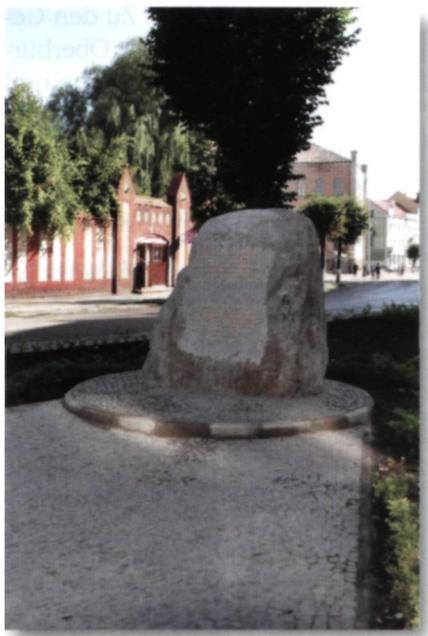
*Museumsdirektorin Angelika Spiljowa bei der Enthüllung des Gedenksteins, der dem Begründer der Stadt Tilsit gewidmet ist.*



Am Einweihungstag würdigte die Direktorin des Tilsiter Stadtgeschichtlichen Museums das Leben und Wirken Herzog Albrechts und seine Verdienste für die Gründung von Tilsit vor 460 Jahren. An der Einweihung nahmen hochrangige Vertreter der Stadt und des Auslands teil, darunter das Vorstandsmitglied der Stadtgemeinschaft Tilsit, Manfred Urbschat und der Vizekonsul der Bundesrepublik Deutschland in Königsberg, Matthias Weiß.

Auch die Wiedereinführung des alten Tilsiter Stadtwappens steht bevor. Beim Stadtfest verteilte die Partei „Einiges Russland“ bereits Flyer, auf denen ausdrücklich nur das alte historische Wappen abgebildet war.

Hans Dzieran



*Der Gedenkstein hat dem früheren Herzog-Albrecht-Platz historische Vergangenheit verliehen.*

## **Vitamintabletten wurden Tilsiter Oberschüler zum Verhängnis**

Seit 1941 besuchte ich die Oberschule für Jungen in Tilsit und war in dieser Zeit Fahrschüler. Öfter gab es nächtlichen Fliegeralarm in Tilsit und es gab die Regel, dass dann die ersten beiden Schulstunden am nächsten Tag ausfielen. So erkundigten wir uns bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Tilsit beim Bahnpersonal, ob es in der Nacht Fliegeralarm gegeben hatte. War dies der Fall, so wurde von uns Fahrschülern nach Gefühl entschieden. Waren für mich z.B. die 3. und 4. Stunde Zeichnen und Musik auf dem Stundenplan, so konnte man getrost darauf verzichten. Wir blieben dann im Zug sitzen, spielten 66 oder lasen Karl May und fuhren nach einer Stunde in die Gegenrichtung wieder zurück nach Gr. Britanien.

Nun wurden in jenen Zeiten in den Schulen Vitamintabletten verteilt. Sie waren wohl aus Traubenzucker und in blauen Rollen wie Drops abgepackt. Als wir wieder einmal nach einem Fliegeralarm im Zug sitzen blieben, um zurück nach Gr. Britanien zu fahren, erfuhr ich am nächsten Tage, dass es am Vortag Vitamintabletten gegeben hatte. Weil ich sie gerne gehabt hätte, begab ich mich ins Geschäftszimmer und trug mein Anliegen vor. Eine Ecke weiter stand Direktor Kerner. Er drehte sich plötzlich um und fragte, warum ich nicht in der Schule gewesen wäre. Ich stot-

terte etwas von Fliegeralarm, fing mir ein paar Ohrfeigen ein und zog ohne Vitamintabletten zurück ins Klassenzimmer. Kurz darauf kam ein abgesandter Schüler, der mich aufforderte, ins Geschäftszimmer zu kommen. Dort befragte mich Direktor eingehend wegen der Schulschwänzerei am Tag vorher und natürlich, wer noch alles dabei gewesen wäre.

So war ich denn gezwungen, alles haarklein zu beichten und die Neukircher Fahrschüler zu verpfeifen, die alle höhere Ränge im Jungvolk bekleideten. Das Fähnlein hatte seinen Sitz in Neukirch und auch ich mußte jede Woche mit dem Fahrrad nach Neukirch als Führeranwärter zur Ausbildung. Nun musste ich die Neukircher Führerriege verpfeifen, aber meine Vitamintabletten bekam ich doch noch.

Bei der Rückfahrt war dann in unserem Waggon ganz dicke Luft. Man sah mich äußerst finster an und sprach von ordentlich verkloppen. In Gr. Britannien standen die Neukircher auf, um in den „Schniefke“ zu wechseln. Ich hätte mit ihnen gehen müssen, um meinen Heimweg zur Schule Grüneberg anzutreten. Ich blieb aber einfach sitzen und gab vor, dass ich weiter nach Heinrichswalde zu Onkel und Tante fahren wollte. Lange Gesichter!

Im letzten Augenblick, bevor sich der Zug wieder in Bewegung setzte, stieg ich aus und schlich mich heimlich um das Bahnhofsgebäude —•

Martin Hübner

davon. Einer der Mitschüler entdeckte mich und rief: Da ist er ja! Ich rannte, was ich konnte, aber einer erwischte mich und ich flog in hohem Bogen in den Graben neben der Straße. Die Meute musste jedoch von mir ablassen, weil die „Schniefke“ bereit zum Abfahren stand. Meine weißen Kniestrümpfe waren total verdreckt und meine Knie hatten ein paar Schrammen abbekommen. Als ich zu Hause ankam, sah meine Mutter die Bescherung. Ich musste natürlich berichten, verschwieg aber die Sache mit den Vitamintabletten. Meine Eltern kannten die Eltern meiner Mitschüler gut, Neukirch war ja Einkaufsort und nur 4 km entfernt. Sicher haben sie die Angelegenheit

zur Sprache gebracht und deren Söhne, die mich verknoppen wollten, haben dann von ihren Eltern auch noch etwas zu hören bekommen.

Zur Führerschulung nach Neukirch bin ich nicht mehr gefahren und mein Traum, eine schöne rot-weiße Schnur an mein Pimpfenhemd zu bekommen, war ausgeträumt. Das war das Ende einer Führerlaufbahn, aber ich hatte wenigstens meine Vitamintabletten.

Nach Tilsit bin ich danach immer allein im ersten Waggon gefahren. Nicht mehr lange, denn bald waren große Ferien und danach war die Schule für immer aus.

Martin Hübner



*Der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft  
Tilsit Hans Dzieran ehrt Manfred Urbschat  
mit dem silbernen Ehrenzeichen*

*Foto Regina Dzieran*



## *Ehrenzeichen in Silber für Manfred Urbschat*

Manfred Urbschat wurde am 01.10.1936 in Tilsit geboren. Im Alter von 8 Jahren musste er mit seiner Mutter und 3 Geschwistern - Vater war 1943 vor Leningrad gefallen - auf die Flucht. Die Familie wurde von der Roten Armee überrollt und gelangte erst Ende 1945 nach Mecklenburg.

Manfred besuchte die Oberschule in Bad Doberan, machte 1955 das Abitur und schlug die Offizierslaufbahn ein. Nach dem Studium an der Offiziersschule für Nachrichtentechnik diente er 30 Jahre bei den Luftstreitkräften der NVA als technischer Offizier für Flugsicherungstechnik. Im Fernstudium erwarb er an der TU Dresden die Abschlüsse als Dipl.-Ing. für Hochfrequenztechnik und als Faching. für Mikroprozessortechnik. Nach der Versetzung in die Reserve ging er zur Deutschen Post und leitete die Abteilung Funkwesen bei der Bezirksdirektion Cottbus. In der Wendezeit wurde er vom Bundesamt für Post und Telekommunikation übernommen, bis er 1999 in den Ruhestand ging.

Nun hatte er Zeit, sich seiner ostpreußischen Heimat zu widmen. Mit der Stadtgemeinschaft Tilsit besuchte er seine Heimatstadt und trat der Landsmannschaft Ostpreußen bei.

Bei Heimattreffen und Ausstellungen übernahm er zahlreiche technisch-organisatorische Aufgaben und wurde in die Stadtvertretung gewählt. In seiner Wahlfunktion setzte er sich für die Modernisierung der Öffentlichkeitsarbeit ein und schuf

eine Homepage „Tilsit-Stadt“, die sich großer Wertschätzung erfreut. Mit organisatorischem Geschick klassifizierte er das Tilsiter Archiv und machte es nutzerfreundlich. Darüber hinaus digitalisierte er sämtliche bisher erschienenen Tilsiter Rundbriefe auf CD und ermöglichte ihre Zugriffsbereitschaft und deren Erhalt für die Zukunft.

2009 wurde Manfred Urbschat zum Mitglied des Vorstands der Stadtgemeinschaft Tilsit gewählt. Auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Erfurt 2010 repräsentierte er die Stadtgemeinschaft mit einem attraktiven Informationsstand. Nach dem plötzlichen Ausfall des Karteiführers übernahm er zusätzlich die Aufgabe, die Heimatkartei in Ordnung zu bringen, die Adresslisten für den Versand der Heimatbriefe zu aktualisieren und sicherte in einer kritischen Situation den Fortbestand der Arbeit.

Für seine Verdienste und sein aktives heimatpolitisches Wirken hat die Landsmannschaft Ostpreußen Manfred Urbschat mit dem Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet. Im Auftrag des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Stephan Grigat, überreichte der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit Hans Dzieran auf der Tagung des Vorstands am 7. Januar 2012 die hohe Auszeichnung.

*Herzlichen Glückwunsch!*

## Ehrenmitgliedschaft für Alfred Rubbel

Alfred Rubbel wurde am 28.10.1921 in Senteinen geboren. Er besuchte die Herzog-Albrecht-Schule in Tilsit und schloss sie mit der mittleren Reife ab. Mit Ausbruch des Krieges meldete er sich als Freiwilliger zur Panzertruppe und kämpfte, zuletzt als Leutnant, an allen Fronten.

Nach Kriegsende verschlug es ihn in die britische Besatzungszone. Er betätigte sich in der Landwirtschaft und machte eine landwirtschaftliche Ausbildung bis zum Meisterabschluss. 1956 trat er in die Bundeswehr ein. Er war bis 1978 im Truppen-, Stabs- und Ausbildungsdienst, zuletzt als Oberstleutnant an der Panzertruppenschule. Nach dem Ausscheiden aus der Bundeswehr nahm er eine zivile Tätigkeit in der Wehrindustrie auf, bis er mit 70 Jahren in den Ruhestand ging.

Alfred Rubbel wurde aktiv in der Stadtgemeinschaft Tilsit tätig. Er wurde für mehrere Wahlperioden in die Stadtvertretung gewählt. Hier leistete er eine wirksame Arbeit, beson-

ders für die Umgestaltung des Tilsiter Waldfriedhofs. In enger Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurde der Friedhof zu einer würdevollen Kriegsgräberstätte für 900 gefallene deutsche Soldaten geweiht, die Gedenken und Mahnung für eine friedliche Welt darstellt. Auch den deutschen Bürgergräbern und den zivilen Toten der Luftangriffe galt seine unermüdliche Sorge. Mit seinen Studien zur Militärgeschichte trat er in mehreren Veröffentlichungen zu Preußens Vergangenheit, zum 2. Weltkrieg und zu den Tilsitern Dragonern in Erscheinung.

Im vergangenen Jahr beging Alfred Rubbel bei körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag.

In Anerkennung und Würdigung seines Einsatzes für die ostpreußische Heimat und für die Stadtgemeinschaft Tilsit wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

### *Herzlichen Glückwunsch!*

*Urkunde zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft für Alfred Rubbel*

*Alfred Rubbel (r.) bei der Einweihung der Kriegsgräberstätte in Tilsit*



## Wie wir Seeboden am Millstätter See entdeckten

Es war kurz nach der Wende, als wir von einem Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf hörten.

Wir wußten nicht genau, wo Düsseldorf liegt. Die eine Stunde, die wir Zeit gehabt hatten, einen einzigen Koffer für eine „Evakuierung von 14 Tagen“ zu packen, hatte uns nicht an einen Atlas denken lassen. Verwandte hatten wir nicht gefunden, um sie zu fragen. Also machten wir uns kundig, fuhren los und kamen auch hin, zu diesem, unserem ersten Ostpreußentreffen. Es war für uns ein unvergessenes Erlebnis, das es auch bis heute noch in unserer Erinnerung geblieben ist. Neben wunderbaren hilfsbereiten Tilsitern und den vielen Anderen aus der Heimat, trafen wir aber noch etwas: einen Stand aus Kärnten. Nach einem ersten Wundern, kam etwas in uns hoch, was unerschwinglich schon immer in unserem Bewußtsein gewesen war - und was Mutti immer erzählt hatte: die Lander und Weller, Vorfahren von uns, kamen aus dem Erzbistum Salzburg. Dieser Stand ließ uns nicht mehr los. Eine freundliche Frau erzählte von einem Treffen, das sie für die Ostpreußen organisiert hätte.

Wir fuhren in das Land, von dem wir nichts weiter wussten und staunten über das herzliche Willkommen und auch über die Schönheit des Landes. Seeboden tat den Augen und dem Herzen gut.



*Blick vom Berg auf Seeboden*

Nun erfuhren wir auch die Geschichte des Treffens, die gleichzeitig die Geschichte einer Kärntnerin war. Sie war verheiratet mit einem Königsberger und hatte sich für die Heimat ihres Mannes interessiert. Mit der Idee für ein Treffen war sie nach Hamburg zur Redaktion des Ostpreußenblattes gefahren. Man hatte sie zum Redakteur Zander geschickt.

Es folgten 25 Jahre wunderbar organisierter Treffen, bei denen man in 10 Tagen das Land kennenlernen, sich aber auch über die Heimat austauschen konnte. Im Gästebuch fand Mancher sogar Bekannte aus der Heimat wieder.

Etwas Besonderes blieb die Marktgemeinde Seeboden all die vielen Jahre. Sie war nicht nur Gastgeberin für Menschen, die einmal einen Urlaub in einem wunderschönen Land machen wollten. Nein, für uns wurde sie mehr: Seeboden atmete ostpreußisch, als die Familie Möwe 1999 einen großen Findling stiftete, die Gemeinde die Schilder der Vertreibungsgebiete dazu lieferte und —•



*Gedenkstein am Tag der Einweihung des von dem Ehepaar Möwe gespendeten Stein*

*Blick über den Millstätter See auf den Klingerpark und Seeboden*



dieser Stein im schönsten Park des Ortes, dem „Klinger-Park“ aufgestellt wurde. Wir saßen auf Bänken, neben zwei Eichen, bezahlt von dem Wehlauer Heinz Grabowski, seit dem Krieg in Chikago lebend, und hörten die Verse von Agnes Miegel, die sie 1952 geschrieben hatte. Sie wurden von Schülern aus Seeboden vorgelesen. Ich hörte sie zum ersten Mal: Die Ostpreußenfahne flatterte im Wind und wir sangen unsere Hymne „das Ostpreußenlied“. Aber die Ostpreußenfahne empfing uns auch Jahr für Jahr am großen Gebäude der Seeboden-Touristik und an der „Kordon-Hütte“, auf der wir uns zur Abschiedsfeier trafen. In den 10 Tagen besuchten wir u. a. Schloß Mosham, von wo die Schergen die protestantischen Salzburger vertrieben hatten, das Geburtshaus der Vorfahren von Agnes Miegel und auch die „Ostpreußenhütte“ mit den Wappen ->



*Wanderweg bei Seeboden*

der ostpreußischen Städte, die beim Aufbau der Hütte geholfen hatten, wo also auch das Tilsiter Wappen an die freiwilligen Helfer erinnerte. Wir blättern in Werfen in Büchern, in denen man die Namen der Vertriebenen nachlesen konnte. Auch Kärnten hatte sein Abstimmungsdenkmal in Völkermarkt. Hier war die Abstimmung im anschließenden Museum dargestellt. Aber wir besuchten auch viele Sehenswürdigkeiten, die wir hier nur etwa 80 km vom Dreiländereck Österreich, Slowenien und Italien auf Schritt und Tritt fanden.

Nun ist es still geworden um dieses Treffen, zu dem früher auch die Ostpreußen von Australien, Amerika oder Südafrika kamen. Viele fühlen sich zu alt, um so weit zu fahren und die Jugend fährt nach Ostpreußen. Und doch - wir möchten es wieder erleben - dieses Seeboden mit dem „ostpreußischen Flair“. Für uns Ostpreußen sollte es mehr sein, als für Schlesier und Sudeten, die, einstmals angesteckt von den Ostpreußen, immer noch einmal im Jahr dahin

fahren. Es tut gut, wenn man auf einen Bürgermeister trifft, der sich mit ostpreußischer Geschichte befasst und vielleicht mehr darüber weiß, als mancher Bundesbürger.

Seit dem vergangenen Jahr gibt es in Fresach, einem Nachbarort und einem protestantischen Zentrum, ein großes Museum mit einer Dauerausstellung über „500 Jahre protestantisches Abenteuer“. Auch das ist ein Stück ostpreußischer Geschichte.

Es ist gar nicht so schlimm, diese Reise nach Seeboden. Sie ist zwar für die meisten ein wenig lang, aber viele Züge fahren bis Spittal durch und die Quartierleute holen die Ankommenden gerne aus diesem 3 km entfernten Ort ab. Unsere kleine Gruppe, die voller Liebe und Sehnsucht an Seeboden und den Millstätter See denkt, hat sich den Wonnemonat Mai zum Treffen ausgesucht.

Wer interessiert ist und noch etwas vom Elan der Ostpreußen in sich hat, mitkommen und etwas mehr wissen möchte, kann sich an uns wenden:

*Sigrid Kaminsky*  
Rößgener Str. 19 · 09648 Mittweida  
Tel.: 03727/3853

*Gerda Harz*  
Bürgweg 3 · 90482 Nürnberg  
Tel.: 0911/544749

*Seeboden Touristik GmbH*  
Kurdirektion  
A-9871 Seeboden · Hauptplatz 1  
Tel.: 0043/4762/81210

## Geheime Wünsche

Sie sind alle vier Frühlingskinder, Erika, Lore, Hildegard und auch Helga. Ihre Geburtstage liegen zwischen Ende März und Anfang Mai. Es verbindet sie eine langjährige Freundschaft, die ihren Ursprung in der gemeinsamen engeren ostpreussischen Heimat hat. Da sie jetzt ziemlich entfernt von einander wohnen, verzichten sie schon seit einigen Jahren, sich an den jeweiligen Geburtstagen gegenseitig zu besuchen. Stattdessen treffen sie sich einmal im Jahr zu einer gemeinsamen Geburtstagsfeier in einem Ort, der für jede von ihnen ungefähr gleich weit entfernt liegt. Sie nennen diese Zusammenkunft ihren gemeinsamen vierblättrigen Zweitgeburtstag. Und dieser ist immer sehr herzerfrischend. Er verläuft gänzlich im Sinne dieser vier alten Freundinnen, ohne all die häuslichen Notwendigkeiten, wie sie zu den regulären Geburtstagen für Gäste und Familie notwendig sind und in der Gewissheit absoluter Gleichgesinntheit.

Für ihre Gespräche brauchen sie keine Themen, die durch das Fernsehen in ihre Stuben gelangen. Sie haben genug aus eigenem Erleben, Tun und Denken einzubringen, trotz fortgeschrittener Jahre.

Sie kommen aber auch immer wieder auf die noch in der Heimat verbrachten Kinderjahre, wie auf Vertreibung, Krieg und die Zeit da-

nach zu sprechen. Und immer wieder leuchtet Dankbarkeit aus ihren Herzen, Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, für so vieles, was ihnen trotz allem Schlimmen und Schweren beschieden wurde, an Gutem und Segensreichem. Trotz so manchen Verzichts und so mancher bitter erlebten Zurücksetzung.

Am letzten ihres vierblättrigen Zweitgeburtstags kamen sie aufgrund derartiger Erinnerungen dann wie beiläufig der Frage nach unerfüllt gebliebenen Wünschen, die durch die zurückliegenden Jahrzehnte nicht bedeutungslos geworden waren. Man entschied sich dazu, jeweils einen Wunsch zu nennen, der wach blieb.

Helga, als Älteste, sollte sich als Erste äußern. Das tat sie auch. Ohne zu zögern gestand sie, dass sie gern Theologin geworden wäre, aber die Kriegsauswirkungen und sie dadurch versäumten Schuljahre hatten das einen Traum bleiben lassen.

„Davon hast du noch nie gesprochen“ entgegnete Erika, mit ganz entgeistertem Gesicht. Die anderen Freundinnen blickten ähnlich drein. „Wir haben ja auch noch nie nach unerfüllten Wünschen gefragt. Das zum einen, zum anderen habe ich mir damit bis heute erspart, euch meinetwegen so entgeistert zu sehen. Aber es ist für mich eine markante Vorstellung, im Ornat, oben auf der Kanzel zu stehen und auf die Gemeinde hinab zu donnern. Und wenn ich euch beide da unten mit ->

solchen Gesichtern gesehen hätte, wie ihr sie eben machtet, dann hätte ich noch zugelegt."

„Was für ein Glück, dass das Schicksal dir diesen Weg verbaut hat! Wie gut für alle, die es getroffen hätte, und auch für uns" frotzelte Erika.

„Vielleicht dürfen wir jetzt deinen geheimen, unerfüllten Wunsch erfahren?", sagte Helga ungespannt.

„Mein Wunsch ist groß und ganz gegenwärtig, Ich wünsche mir aus tiefstem Herzen Großmutter zu werden, aber darauf warte ich schon sehr, sehr lange und hoffentlich nicht vergebens" wieder waren alle gerührt, aber in ganz anderer Art.

Nun sollte Hildegard sich äußern. Das geschah spontan. Sie hatte lebenslang der Wunsch nach einem eigenen kleinen Haus mit tief herab geneigtem, weit vorspringendem Strohdach begleitet. Ein Haus, das dem glich, in dem sie groß geworden war.

Dann kam Lore an die Reihe. Sie überlegte einen Moment. „Da wir uns auf einen Wunsch einigten, muss ich abwägen. Was ich nenne, ist mehr als ein unerfülltes Sehnen als ein Wunsch. Ich erträume mir oft, wieder Kind zu sein, ausgestreckt auf einem hoch aufgestaktem Heufuder zu liegen und in den heimatlichen Himmel, mit seinen weißen, geballten Schönwetterwolken zu schauen, während die Fuhren den alt vertrauten Feldweg, dem großväterlichen Hof entgegen schwankten. So wie ich es siebenjährig zuletzt erlebte. Dieses Sehnen kehrte durch all' die Jahre, die seither vergangen sind, immer wieder zurück."

Nach diesen Ausführungen Lores schwiegen alle für längere Zeit. Es mochte in ihnen so manches im Rückblick lebendig geworden sein.

Hannelore Patzelt-Henning



*Kinder auf dem Heufuder  
Kunstmaler B. Niebert*

## **Carl Peter Ulrich Herzog v. Holstein-Gottorf, zugleich „Zar-Imperator als Peter III. von ganz Russland“ Stammvater der Zarendynastie Romanow-Gottorf**

Vortrag, gehalten am 1. Juni 2011,  
15.00 Uhr in der „Seeburg“, Kiel

*1. Fortsetzung und Schluss  
aus Heft 89 - Seite 193*

Nur 186 Tage konnte sich Peter III. auf dem den Zarenthron halten... das zum weitreichenden Schaden der Nachwelt. Er wurde Ende Juni 1762, am Vorabend der Feierlichkeiten zu seinem Namenstag Peter und Paul, gestürzt und einige Tage später unweit von Petersburg auf dem Jagdschlösschen Ropscha/Ropsa ermordet.

*Peter III mit seiner Frau und seinem Sohn*



Obwohl Katharina auf den Sturz ihres Mannes als Zar und Kaiser lange Zeit hingewirkt hatte, so kann sie m. E. an seiner Ermordung direkt nicht interessiert gewesen sein. Immerhin als Enkel des großen Zaren Peter I. war er der rechtmäßige Erbe des Zarenthrons. Katharina dagegen hatte keinen einzigen Tropfen romanowschen Blutes in ihren Adern aufzuweisen und das russische Volk, zarentreu wie es in jenen Zeiten nun mal war, hat es ihr, ungeachtet des so genannten „Katharinas goldenen Zeitalters“, auch lebenslang nicht verziehen, hat in ihr die Gattenmörderin und Thronrüberin gesehen.

Während der Krönungszeremonie zur Zarin und Imperatorin von Russland in Moskau hat es immense Ausschreitungen gegeben. Dass Zar Peter III. im Volk populär und beliebt gewesen sein muss, davon zeugen nicht zuletzt auch all jene Legenden, die in Verbindung mit den immer wieder in Erscheinung getretenen falschen Zaren stehen, nach denen Peter III. sich persönlich während des Putsches habe retten können, um dann den gerechten Kampf um seine Rückkehr auf den Zarenthron aufzunehmen. In diesem Zusammenhang steht an erster Stelle der Bauernaufstand von 1773 - 1774, der in die Geschichte als Pugatschew-Aufstand eingegangen ist, in Anlehnung an seinen Anführer Emiljan Pugatschew/Pugachev (1740 oder 1742 - 1775), eines aus dem Kosakenstand am Don stammenden Abkömmlings, der sich für Peter III. ->



*Gemälde vom  
Pugatschow-Aufstand*

ausgab. Er hatte als Kosakenleutnant am Siebenjährigen Krieg (1756 - 63) gegen Friedrich den Großen und an den russisch-türkischen Kriegen von 1768 - 74 teilgenommen. Der Pugatschow-Aufstand 1773 - 75 drohte in den Siebzigerjahren für die Herrschaft Katharinas II. zu einer ernstzunehmenden Gefahr zu werden. Er umfasste die Region beiderseits südlich des Urals, die Gegenden um die südliche und mittlere Wolga. Er wurde von einem Gemisch aus Kosakenverbänden, leibeigenen Bauern, die ihren Herren davongelaufen waren und Leiharbeitern aus den Fabriken und Unternehmungen unter Tageslicht des südlichen Urals getragen (Leiharbeiter - überwiegend Leibeigene, die von ihren Herren zur Arbeit in Fabriken und anderen Unternehmungen ausgeliehen wurden).

Als nach Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich Einheiten der regulären Streitkräfte frei wurden, um gegen die Aufständischen eingesetzt zu werden, da wurde die Lage Pugatschows und seiner Mitstreiter kritisch, bis er selbst im September 1774 von seinen eigenen Leuten an

die regulären Streitkräfte verraten wurde. 1775 wurde er dann in Moskau öffentlich hingerichtet. Einige Begebenheiten aus dem Pugatschow-Aufstand hat Alexander Puschkin/Aleksandr Pushkin (1799 - 1837) kunstvoll von seiner bekannten Novelle „Die Hauptmannstochter“ eingearbeitet. In einer Art fiktivem Nachwort zu der Novelle wird darüber berichtet, wie Pjotr Andrejewitsch Grinjow (die männliche Hauptgestalt der Novelle) seine Hinrichtung erlebt. Von der errichteten Tribüne zu seiner Hinrichtung hatte Pugatschow in der Menge Grinjow ausgemacht und ihm zugenickt: „... er nickte ihm mit dem Kopf zu, der eine Minute später abgeschlagen und blutverschmiert der Menge hochgehalten wurde.“ so u.a. in der Puschkin-Novelle.

Hätten Peter III. zur Herrschaft jene 34 Jahre zur Verfügung gestanden, wie seiner Nachfolgerin Katharina II., so hätte die europäische Geschichte einen anderen Lauf genommen, und es darf in diesem Zusammenhang vermutet werden: Europa wären die beiden mörderischen Weltkriege erspart geblieben. —

Denn Russland, das aus den Kriegen mit dem Osmanischen Reich als Sieger hervorgegangen war, dass das ganze Baltikum sich einverleiben und auch bei allen drei Teilungen, bzw. der völligen Auflösung des Doppelreichs Polen-Litauen den größten Anteil für sich einfahren konnte, hatte Ende des 18. Jh. auf dem diplomatischen Parkett dermaßen an Bedeutung zugelegt, dass auf dem europäischen Kontinent ohne seine Zustimmung keine politische Maßnahme von Bedeutung mehr getroffen werden konnte. Daran hatten auch das Intermezzo der Französischen Revolution von 1789 sowie der anschließende Versuch Napoleons, Russlands aus Europa zu verdrängen, nicht viel ausrichten können. Russlands durch den Zaren-Imperator Peter den Großen vorbereiteter Weg zur Großmacht, gefestigt und erweitert durch das „goldene Zeitalter Katharinas II.“ warf seine Schatten nicht nur bis zum Krimkrieg von 1855/56, sondern in die Zeit danach. Wenn Peter der Große für Russland das sogenannte Fenster nach dem Westen aufgestoßen hatte, so hat Katharina II für Russland das Fenster nach dem Süden geöffnet, d.h. zusammen mit ihrem Liebhaber von einst, Favoriten und Feldmarschall Grigorij Potemkin verschaffen ihre Herrschaftsjahre Russland den Zugang zum Schwarzen Meer. Doch nach Innen gesehen war Russland ein Land geblieben, das immer noch von den drei aus dem Mittelalter her rührenden Säulen ge-

tragen wurde- der Autokratie, sprich der Alleinherrschaft der Zarenmacht, dem Adel und der Leibeigenschaft, die über der Mehrheit der Bevölkerung, der Muziki/Bauern lastete.

Auch Preußen blieb praktisch gesehen bis 1871 ein Satellit Russlands. Als der preußische König Friedrich Wilhelm IV die ihm in der Paulskirche zu Frankfurt angetragene Krone eines parlamentarisch gewählten Deutschen Kaisers mit der Bemerkung zurückwies, diese „Schweinskrone“ wolle er nicht, tat er dies auch in vollem Bewusstsein, dass sein Schwager, der Zar Nikolaus I, Preußen als parlamentarische Monarchie niemals hinnehmen würde, wozu er sich auch legitimiert sah. Am Rande des Wiener Kongresses von 1815 hatten die drei Monarchen, Zar-Imperator von Russland Alexander I, Kaiser Franz I. von Österreich und der König von Preußen Friedrich Wilhelm III. sich gegenseitig versichert, in ihren Ländern keine parlamentarisch gewählte Regierungsform zu dulden. -\*



Alexander I.



*Nikolaus I.*

Für die Bekämpfung der Revolution von 1848 war Zar Nikolaus I. dann auch mit seinen Kosakenregimentern nach Europa angerückt, um hier in Wien und Budapest mit Hilfe von Säbeln und Bajonetten dafür zu sorgen, dass die „auf dem Gottesgnadentum“ beruhende und nun ins Wanken geratene Macht der Monarchien wieder hergestellt wird, wofür der Volksmund ihn mit dem Beinamen „Gandarme Europas“ bedacht hat. Noch auf dem Sterbelager beschwor Zar Alexander III./Aleksandr III. 1894 seinen Sohn und Nachfolger auf dem Zarenthron als Nikolaus II., mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an der Autokratie, d.h. der Alleinherrschaft der Zarenmacht festzuhalten. In diesem Zusammenhang sollte denn auch nochmals in Erinnerung gebracht werden: Dass in Russland so lange an der Autokratie des Zaren festgehalten werden konnte,

ging nicht zuletzt zurück auf jene von Katharina II. betriebenen Politik, nach Innen und nach Außen. Wie bereits gesagt, die ganzen südlichen Regionen um das schwarze Meer, was heute Teile der Ukraine ausmacht, wurden für Russland während ihrer Herrschaft erobert. Auch die Eroberung der von den Tartaren bewohnten Krim, geschah mit dem Wink ihres Zepters in Tandem mit Grigorij A. Potemkin, wofür sie ihm dann zusätzlich den Titel eines „Erlauchten Fürsten von Taurien“ verlieh.

Auch im heutigen Putin-Medwedew-Russland, der Russländischen Förderation also, zählt sie gleich nach Peter dem Großen als die bedeutendste Herrscherin des russländischen Imperiums. So was kann aber nur aus dem Zeitgeist heraus, aus der Sicht einer Macht- und Eroberungspolitik des 18. und 19. Jh. gesehen und verstanden werden.

Wie bereits gesagt, hier war Russland unter Katharina II. zusammen mit Österreich und Preußen auch die treibende Kraft bei der Auslöschung der Adelsrepublik Polen-Litauens, seit 1386 des größten Staatswesens in Ostmitteleuropa. Bei allen drei Teilungen dieses Doppelreichs konnten Katharinas Unterhändler für Russland den größten Batzen einfahren, darunter auch das Kernland Litauen zusammen mit seinen weißrussischen Gebieten sowie die unter der Hoheit des polnischen Königs stehende Provinz Kurland (heute zu Lettland gehörend). →



*Katharina II*

Im Inneren ihres Reichs herrschte dagegen weiterhin Elend, wiederkehrende Perioden von Hungersnöten, gepaart mit Epidemien. Im Gegensatz zu ihrem Vorgänger Peter III. hielt sie an der Autokratie fest und hat den Einfluss des Adels am Staatswesen nicht nur versucht einzuschränken, sondern durch mehrere Manifeste seinen Einfluss noch verstärkt und erweitert. Bei ihren Eroberungskriegen kam die auf der Autokratie und der Leibeigenschaft beruhende russländische Staatsform entgegen. Bei so manchen Gesprächen mit diplomatischen Vertretern aus dem Ausland brüstete Katharina sich dann auch, dass sie bei ihren Entscheidungen absolut frei sei, auf niemandem Rücksicht zu nehmen habe, wie das bei manchen ihren Kontrahenten auf dem diplomatischen Parkett wohl der Fall sei. Nun, so ganz stimmte das dann auch wieder nicht. Sie war realistisch genug, um zu wissen, was sie den Kreisen, die sie seinerzeit auf den Thron gehievt hatten, schuldete. Daher, um beim Adel Rückhalt zu haben, hat sie

gegen eigenes besseres Wissen, sich genötigt gesehen, auf deren Bedürfnisse zu achten und auch deren Rechte und Privilegien immer wieder ausgeweitet. Nach Siegen, sei es bei militärischen Auseinandersetzungen mit der Türkei, sei es für gelungenes diplomatisches Pockerspiel ihrer Unterhändler bei der Zerstückelung Polen-Litauens, beschenkte sie all jene reichlich, die ihrer Meinung nach, sich dabei besonders ausgezeichnet hatten, unter anderem auch mit Hunderten, ja bis in die Tausenden gehenden Bauern von den Staatsgütern, die dann als solche zu Leibeigenen gemacht wurden (Als Bauern auf den Staatsgütern unterlagen sie der Leibeigenschaft nicht).

Der Kieler Prinz als Zar und Kaiser wollte aber das autokratische Regime Russlands ändern, wollte selbst kein Alleinherrscher bleiben. Durch so manche seiner vollzogenen Handlungen lässt sich sogar sagen, dass er seiner Zeit voraus dachte. Grundsätzlich schwebte ihm wohl vor, einem Staatswesen vorzustehen, in dem neben dem von ihm vom Staatsdienst befreiten Adel, der dünnen Schicht des Bürgertums zur Prosperität verholfen werde und ihm neben dem Adel auch die gleichen Rechte und gesellschaftliche Anerkennung zubilligt werden müsste, wohl als Beispiel nach dem Vorgehen seines Idols Friedrich des Großen. Die Devise Preußens seit Friedrich dem Großen bis zu seinem Aufgehen im Wilhelminischen Deutschland war: ->

Alles für das Volk (nur nicht durch das Volk selbst). Revolutionen, die machen bei uns die Könige, so noch Otto von Bismarck gegenüber dem französischen Kaiser Napoleon III.

Peter III. hatte in den 186 Tagen seiner Herrschaft über 200 Erlasse und Manifeste, sprich Gesetze, unterzeichnet, die mehr oder weniger sich alle gegen die verkrustete Autokratie, sprich die Beanspruchung der Alleinherrschaft der Zarenmacht und einer seiner herausragenden Stelzen, die Russisch-Orthodoxe Kirche richteten. Mehrere der Erlasse und Manifesten waren gedacht, dem Einzelnen mehr Spielraum zu gewähren. Zu den wichtigsten Manifesten dieser Richtung zählten z. B. der Erlass über die Auflösung der „Geheimen Kanzlei/Tajnaja kanceliarija“, einer Institution vergleichbar dem KGB aus Sowjetzeiten, dann das Manifest über die Abschaffung der Folter, die Freistellung des „ganzen russländischen Adels vom Staatsdienst“ sowie eine Reihe von Verordnungen zur Gestaltung des Verhältnisses von Staat und der Russisch-Orthodoxen Kirche. Den Altgläubigen/Starovercy sollten bei ihrer Rückkehr in ihre Heimat alle Rechte zurückgegeben werden (überwiegend aus der Adelsrepublik Polen-Litauen). Auch sollte der Protestantismus neben der Russisch-Orthodoxen Kirche gleiche Rechte erhalten. Ein Gesetz zur Verstaatlichung der riesigen Latifundien der Russisch-Orthodoxen Kirche und ihrer Klöster wurde zur Erarbeitung gegeben.



*Friedrich der Große*

Gleich nach seiner Thronbesteigung nahm Peter III. auch Verhandlungen mit Preußens König Friedrich dem Großen auf, um Russlands aus dem Einsatz im Siebenjährigen Krieg herauszuführen, in dem Russland zusammen mit Österreich, Frankreich und Sachsen gegen Preußen kämpfte. Bereits noch als Thronfolger hatte er versucht, sich dafür einzusetzen, was aber seiner Tante, der Kaiserin Elisabeth, nicht behagte. (Seit 1756 hielten russländische Truppen unter anderem auch Königsberg besetzt, und als Stalin 1943 bei den Verhandlungen mit Roosevelt und Churchill in Teheran für die UdSSR den eisfreien Hafen Königsberg mit seinem Umland forderte, bezog er sich dabei auf die Besetzung Königsbergs durch russländische Truppen während des Siebenjährigen Krieges, nannte es „altes russisches Land“, das nach Russland heimkehren müsse).

Die Verhandlungen führten dazu, dass Russland einseitig aus dem Bündnis mit Frankreich, Österreich und Sachsen ausschied, und mit Preußen einen Separatfrieden ->

abschluss. Im Anschluss dieses Abkommens sprach Friedrich der Große von einem „Mirakel“, d.h. einem Wunder, denn dadurch wurde Preußen vor dem sicheren Zusammenbruch gerettet. Durch das separate Friedensabkommen wurden aber auch die Grundlagen zur Beendigung des mörderischen Siebenjährigen Krieges (1756 - 63) gelegt. Denn, nachdem auch seine Nachfolgerin Katharina II. die Abmachungen dieser Vereinbarungen 1764 mit Preußen größtenteils übernommen hatte, zog sich auch Frankreich vom Kriegsschauplatz zurück, so dass Österreich und Sachsen alleingelassen, sich keine Siegeschancen mehr ausrechnen konnten und ebenfalls zu Verhandlungen über die Einstellung der Kriegshandlungen sich bereit fanden. Dass dieser Krieg, der halb Europa in eine Wüste verwandelt hatte und bereits damals zum Weltkrieg ausgeartet war, sein Ende fand, bleibt ein großer Verdienst Peter III. (hier das Sprichwort im guten Sinn: Wehe dem, der den ersten Stein wirft!).

Noch nicht gesprochen haben wir darüber, wie der Kieler Prinz nach St. Petersburg gelangte. Wie gesagt, auch auf der Zarin und Kaiserin Elisabeth lastete der Makel, unehelich geboren zu sein. Sie, wie auch ihre Schwester Anna, waren auf die Welt gekommen, als ihre Eltern miteinander noch in so genannter wilder Ehe lebten, d.h. noch nicht verheiratet waren, so dass die beiden Töchter

nach Auslegung von politischen Gegnern Peter des Großen nicht als Zarewnas/Prinzessinnen galten, bzw. keine Legitimation auf den Zarenthron besaßen. Dennoch war Elisabeth Petrowna 1741 durch einen Palastputsch gegen die Regentin Anna Leopoldowna (die Braunschweigische) auf den Thron gehievt worden. Anna Leopoldowna, genannt die Braunschweigische, regierte für ihren noch minderjährigen Sohn, den Zaren Ivan VI., den Elisabeth als Kaiserin in der Festung Schlüsselburg einkerkeren ließ.

Die Kaiserin Elisabeth, nach Aussage von Zeitgenossen, in jungen Jahren eine bildschöne Frau, fromm und trotz ihrer Neigung zur Lethargie sowie einem gewissen Schlendrian, war im Volk äußerst beliebt. Sie regierte das Land 20 Jahre lang, war aber lebenslang unverheiratet geblieben - jedenfalls nach außen hin - denn die ganzen Jahre war sie mit Alexsej Rasumowskij/Aleksej Razumovskij in eheähnlichem Verhältnis verbunden, einem aus dem Kosakenstand herstammenden Bauernsohn, der des Lesens und Schreibens unkundig war. Daher war sie bestrebt, auf dem Zarenthron als Nachfolger jemanden zu wissen, in dessen Adern Blut der Zarendynastie der Romanows, d.h. ihres Vaters Peter des Großen, floss. Und das war ihr in Kiel lebender Neffe, der junge Herzog von Holstein-Gottorf Carl Peter Ulrich. Also ließ sie ihn 1741 nach Petersburg holen und hier zum Großfürsten ->

und Thronfolger von Russland erklären. Seine Reise nach Petersburg glich fast einer Entführung. Denn, wie gesagt, in seiner Heimat galt es so gut wie sicher, dass er eines Tages den schwedischen Königsthron besteigen wird. Daher war seiner Tante, der russländischen Herrscherin, daran gelegen, ihn möglichst früh in Petersburg zu wissen. Mit der Organisation und seiner Begleitung nach St. Petersburg, wurde von ihr der russländische Diplomat in Dänemark, Nikolaj Korf, betraut. Das Unternehmen fand im Winter, in den Monaten Januar - Februar, statt. Dafür wurden mehrere Wagen bereitgestellt, die von der Grenze zu Russland durch Schlitten ersetzt werden mussten. Dabei herrschten tiefe Schneeverwehungen, so dass die Pferde streckenweise kaum vorankamen und die Reisenden gezwungen waren, ihre Gesichter unter schweren Decken zu verbergen.

Wie Peter der III. letztlich durch das Mordkomplott ums Leben gekommen ist, darüber haben sich alle daran Beteiligten bis zu ihrem Ableben in Schweigen gehüllt. Der Mord an ihm ist in den ersten Julitagen 1762 geschehen, angestiftet oder auch direkt durchgeführt von den fünf Orlow-Brüdern. Der älteste von ihnen, Grigorij, war zu dieser Zeit, aber auch noch eine Weile danach, Katharinas Geliebter. Von ihm hatte sie im April 1762, wie bereits gesagt, auch einen Sohn geboren, den späteren Grafen Alexej Bobrinskij.



*Grigori Grigorjewitsch Orlow*

Geboren wurde er noch bevor Peter III. als Zar abgesetzt wurde. Über die Beziehung seiner Frau Katharina zu Grigorij Orlow war Peter III. im Bilde.

Lange wurde davon ausgegangen, dass der jüngere der Orlow-Brüder, Alexej, Peter III. zu Tode gequält habe. Denn er war mit der Bewachung des Exkaisers betraut, der unter unwürdigen Bedingungen in dem in der Nähe von St. Petersburg sich befindenden Jagdschlösschen Ropscha festgehalten wurde, ohne Toilette und Waschmöglichkeiten. In mehreren Briefen an die nun zur Kaiserin erklärte Katharina, hatte Alexsej Orlow über den Exkaiser Peter III. Bericht erstattet. In einem dieser Briefe hieß es: „Das Scheusal ist krank geworden. Ich fürchte, es könnte sterben. Aber ich fürchte noch mehr, es könnte wieder aufleben". —•

Und dann vom 6. Juli 1762 datiertem anderen Brief: „Matuschka/Matushka“ (was direkt übersetzt „Mütterchen“ heißt, im Russischem aber einen anderen klang hat - Anmerkungen W Thoerner), „barmherzige Kaiserin. Nichts wirst du deinem treuen Knecht glauben, aber vor Gott werde ich die Wahrheit sagen. Matuschka! Ich bin bereit zum Tode, aber ich weiß selbst nicht, wie das Unheil geschehen ist. Wir sind verloren, wenn du nicht Gnade für uns hast, Matuschka! Er weilt nicht mehr auf der Welt...“ (Zitiert nach H.v. Rimscha: „Geschichte Russlands“, 1970). Die Briefe sind im Original nicht erhalten. Paul Petrowitsch (Peters und Katharinas Sohn), nachdem er den Zarenthron als Kaiser Paul I. bestiegen hatte, hat sie alle eigenhändig vernichtet. Es existiert aber auch eine Version, wonach nicht Alexej Orlow den entscheidenden Würgegriff vollzogen habe, sondern der Komponist Geogij N. Teplov ihn ermordet habe, zusammen mit dem Schauspieler Fjodor G. Wolkow/Fedor G. Volkov. Die beiden waren von Anfang an am Tatort zugegen. Es bleibt auch im Bereich von Spekulationen, ob Katharina direkt die Ermordung ihres Ehemannes befohlen oder veranlasst hat. Ich persönlich bin der Meinung, dass ist nicht der Fall gewesen. Immerhin war er der rechtmäßige inthronisierte Kaiser, ein Enkel des großen Zaren Peter I. In ihren Adern dagegen befand sich kein einziger Tropfen Romanowschen Bluts. Auch

spricht m. E. der Brief von Alexej Orlow vom 6. Juli 1762, mit dem er das Ableben des Exkaisers Katharina mitteilte und sie um Gnade bat, dagegen. Dass Katharina, nachdem es sich abzeichnete, dass für sie und ihre Mittäter keine nachteiligen Konsequenzen wegen der Ermordung Peter III. zu erwarten waren, über sein Ableben erfreut sein musste, davon kann ausgegangen werden. Über seine Ermordung wurden auch keinerlei Untersuchungen eingeleitet, und keiner, der an seiner Bewachung und Ermordung zugegen war, wurde zur Rechenschaft gezogen, sondern das Gegenteil war der Fall: Alle direkt am Putsch und dem Mordkomplott Beteiligten wurden von der Kaiserin mit Auszeichnungen, Geldzuwendungen oder Latifundien bedacht. Als die Nachricht vom Ableben des Exkaisers eingetroffen war, ließ Katharina ein Communiqué anfertigen, mit dem sie vor dem Volk davon sprach, dass der Exkaiser, wie bereits öfter in der Vergangenheit, einen hämorrhoidalen Anfall erlitten habe und ungeachtet aller nur erdenklichen ärztlichen Hilfe einer äußerst akuten Kolik zum Opfer gefallen sei. Bei der öffentlichen Verkündigung dieses Communiqués setzte Katharina all ihre schauspielerischen Fertigkeiten ein, trug die fingierte Nachricht mit einem von Tränen überströmtem und Seelenqualen verzerrtem Gesicht vor.

Natürlich, es bleibt: Bei ihren imperialistischen Bestrebungen —>

Russlands Größe und Machtbefugnisse zu mehren - ist Katharina II. während ihrer 34 angehaltenen Herrschaftsjahren äußerst erfolgreich gewesen. Da sie aber an den noch aus dem tiefen Mittelalter herrührenden Herrschaftsstrukturen nicht gerüttelt hat, hier kein Risiko einzugehen wagte, das Joch der Leibeigenschaft noch verschärfte und die Autokratie gegen besseres Wissen gefestigt hatte, kann das Attribut „die Große“, das nach den für Russland erfolgreich verlaufenden Kriegen mit der Türkei ihr angetragen wurde, nicht gelten. Zu teuer ist das Russland im 20. Jh. gekommen. Das Verhängnis, das als Schatten der Vergangenheit sich über das Riesenreich legte, dann auch ganz Europa in seinen Bann riss, begann sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jh. abzuzeichnen. Bereits nach 1861, nach der „von oben“ verordneten Abschaffung der Leibeigenschaft durch den Zaren Alexander II., wurde das Land durch eine Welle terroristischer Akte erschüttert, überwiegend getragen von der Bewegung der Narodnolzy (Träger des Volkswillen), wobei 1881 durch ein Attentat in Petersburg am Gribojedow-Kanal Zar Alexander II., „der Befreier“ selbst ums Leben kam. (Die halbherzigen Reformen kamen zu spät, „wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“, so, wie bekannt, der Volksmund). Durch einen „leichten Sieg“ gegen Japan glaubte die autokratische Zarenmacht unter Nikolaus II. nochmals sich Freiräume zu verschaffen. Doch

es kam anders, der Krieg ging verloren, als Folge kam es zu massiven Ausschreitungen, die in die Revolution von 1905 mündeten, die, wie sie später hieß, Generalprobe für die Ereignisse in den Monaten Februar - Oktober 1917. Nach den Ereignissen der Jahre 1905 - 06 nochmals einigermaßen Herr der Lage geworden zu sein, versuchte das zaristische Regime das Rad der Geschichte nochmals zurückzudrehen, in dem es durch die Revolution abgerungenen parlamentarischen Zugeständnisse unterließ und im Land Fackeln für eine nationalistisch-panslawistische Denkweise zündete, die dann stracks in den Ersten Weltkrieg mit all seinen schrecklichen Folgen führen sollte, zu den Verlusten und der Niederlage an der Front, dem bolschewistischen Umsturz im Oktober 1917 mit dem sich anschließenden Bürgerkrieg der Jahre 1918 - 22 sowie der sowjetimperialistischen Diktatur.

Was das persönliche Leben Katharinas betrifft, so sei sie, nach eigenen Angaben, nie glücklich sondern immer nur von dem Bestreben gesteuert gewesen, Macht auszuüben und diese zu vergrößern. Oft ist sie von tiefen Depressionen befallen gewesen, aus denen sie dann durch einen neuen jungen Liebhaber herausgefunden hat. Freunde und Bewunderer hatte sie aber auch, zu denen auch langfristig der einflussreiche und überaus reiche bereits oben erwähnte Alexander S. Stroganow/Aleksandr Stroganov gehörte. —>



Graf  
Alexander  
S. Stroganow

Zu ihren Bewunderern von heute, um hier als Beispiel die Herausragendsten zu erwähnen, zählen neben dem Tandem des Ministerpräsidenten der Russländischen Föderation Vladimir Putin mit dem Staatspräsidenten Dimitrij Medwedew auch A. Merkel. Sowohl auf ihrem Arbeitstisch im Kanzleramt als auch dahinter befinden sich Abbildungen der „großen Katharina“. Die Vermutung lässt zu, dass sie als Kanzlerin eines demokratischen Deutschlands mit Katharinas Umtrieben vom politischen Parkett nicht ganz vertraut sein durfte. Persönliche Feinde hatte sie auch, darunter ihren eigenen Sohn Paul/Pavel, ihr Nachfolger auf dem Zarenthron als Paul I./Pavel I., zu einem ihrer illustren Gegnern auf dem politischen Parkett zählte auch Preußens König Friedrich der Große, ungeachtet dessen, dass sie durch seine Fürsprache seinerzeit die Ehefrau Peter III. geworden war. Und wie gesagt, der Beinamen „die Große“ wurde ihr für die von ihr vorangetriebene und für Russland erfolgreich verlaufene imperialistische Grabscherpolitik verliehen, für die geführten Kriege gegen die

Türkei in den Jahren 1768 - 74. Für diese Kriege hatte sie immer wieder enorme Summen an Geld zusammengerafft, die natürlich überwiegend von der oft unter Hunger leidenden ländl. Bevölkerung erpresst wurden. Über ihre chamäleonartig gestrickte Natur waren viele ihrer Zeitgenossen im Bilde, dass sie, wie der Volksmund in solchen Fällen sich auszudrücken pflegte, es liebte, Wasser mit vom Wein abgestumpften Zähnen zu preisen. Obwohl nicht von robuster Natur, erreichte sie das 67. Lebensjahr. Das allmähliche Altwerden hatte ihr mächtig zu schaffen gemacht, so z.B., um den Verlust der vorderen Zähne zu verbergen, sprach sie in der Öffentlichkeit mit zusammengepressten Lippen, und die permanent angeschwollenen Beine versuchte sie mit langen Gewändern zu kaschieren. Auch ihre Schaffenskraft ließ in den letzten Jahren deutlich nach. Sie starb nach zwei qualvollen Tagen durch einen Schlaganfall. Von Mitstreitern und Kontrahenten von der diplomatischen Bühne, aber auch aus ihrer engsten Umgebung gab es über sie viele nicht gerade schmeichelhafte Äußerungen, wie z.B.:

*Katharina, die Gauenmörderin*  
*Katharina, die intrigante Thronräuberin (aus der Umgehung ihres Sohnes Paul)*  
*Katharina, das liederliche Frauenzimmer (so die Kaiserin Marie Theresia)*  
*Katharina, der Tartüff im Weiberrock (Puschkin)*  
*Katharina, die Virtuosa der Verstellung u.a.*

## So macht man Segelflieger

Tilsit im Frühjahr 1943, trotz Krieg und Fliegeralarm war er schön. Der Abend war noch früh, nicht zu kühl, sondern lau. Man brauchte trotz allem ein wenig Ablenkung. Meine Mutter schlug daher einen Kinobesuch vor. Wir machten uns auf den Weg. An der Ecke Clausiusstraße/ Ecke Stiftstraße trafen wir eine uns bekannte Familie und plachandernten etwas.

Plötzlich trat mir ein HJ-Streifen dienstler in den Weg, mit der Frage, was heute wohl für ein Tag sei, lieferte auch gleich die Antwort selbst - nu' Dienstag und dienstags ist HJ-Dienst! Meine Mutter teilte ihm mit: „Wir gehen ins Kino“. Aber mir verbot er den Kinobesuch. Meine Mutter widersprach, und wir folgten unserem Vorhaben, mit fatalen Folgen, wie ein Brief wenige Tage später bewies, den wir erhielten und in dem uns mein Rauswurf aus der HJ

*Anmerkung der Redaktion-, Ich glaube, Heldenklau nannte man das damals. Ähnliche Verfahrensweisen fanden nach dem Krieg ihre Fortsetzung in der GST.*

*Vorbereitung zum Flug in der Segelfliegerschule auf den Dünen von Rossitt*

mitgeteilt wurde. Von nun an fühlten wir uns nicht besonders. Wenn das der Blockwart erfährt, konnte es nur noch schlimmer kommen. Mein Mathematik-Lehrer fand den Ausweg. Er sagte, ich solle nach Übermemel zum Bann gehen und mich entschuldigen. Ich tat es mit dem damals üblichen strammen Gruß und wurde mit dem Wortschatz empfangen - danach wurde der Ton moderater. „Du meldest dich beim nationalsozialistischen Fliegerkorps in der Stollberger-Straße.“ Ich folgte dem Befehl, wurde freundlich empfangen und erhielt zur Belohnung einen Marschbefehl zum nächsten Segelfliegerlehrgang in Sudauen.

So wurden Pimpfe schon vorgebildet für Piloten im Kriegsdienst. Nun war ich rehabilitiert und Pimpf. Dienstags ging ich nie wieder ins Kino, davon war ich kuriert.

Günter Wendel  
Deggendorf



**An schlimme Jahre mit gutem Ende erinnerten sich in anrührender Weise die Schwestern Brunhild und Irmgard - ehemals Kerbein aus dem nördlichsten Dorf des Kreises Tilsit-Ragnit.**

Auch wir möchten Ihnen Näheres über uns und unsere Familie, unser zu Hause in Ostpreußen berichten. Wir hatten einen Bauernhof von 220 Morgen. Unser Dorf war das nördlichste des Kreises Tilsit-Ragnit und grenzte schon an den Kreis Insterburg.

Am 2. November 1944 mussten auch wir unser zu Hause verlassen, und waren bis 20. Januar 1945 im Kreis Bartenstein untergebracht, von dort ging die Flucht weiter über das zugefrorene Haff, über Danzig bis Kreis Stolp in Pommern. Hier holte uns der Russe ein, und ein schwerer Lebensweg und Gefangenschaft mit Verschleppung bis 1947 schlossen sich an.

Unser Vater verstarb schon 1933 zu Hause, unsere Mutter verstarb 1969 in Berlin. Unser ältester Bruder ist 1943 in Russland gefallen. Bruder Herbert kam 1947 aus englischer Gefangenschaft und lebte bis zu seinem Tode (85) in Bochum, Schwester Waltraud verstarb in Berlin (86).

Ich selbst wohne jetzt in einer Seniorenresidenz in Berlin. Uns beiden Schwestern geht es gut, auch einigermaßen gesundheitlich, sieht man das auf dem Foto?

Das andere Bild zeigt unser Haus in Ostpreußen.

**Wünschen wir, dass es den beiden sympathischen Ostpreußinnen noch lange gut geht.**

Zusammenstellung von  
Heinz Powils



## War doch scheen onse Tied

Drei Jungens schorren am Ufer vonne Scheschuppe auf em Eis. Mit e Vers'che auf e Lippen und Holzschlorren anne Fieße hallt man so innem Wald rieber: „Ohle Hex opp Schlorre, morje jeiht se schorre, hat se keinem Dittke met, fängt se an to jnorre.“ Nei, nei jemeint war nicht de ohle Matschulatsche, wo äußern Kirchdorf längs de Scheschuppe nach Haus 'jlng, nei janz zufällig schrie'n se so inne Welt raus.

Ja, ja die drei Bofkes, de Adolf Adomeit, de Johannes Jomutat un de Martin Magun, die waren nich bloß im Winter auf e Scheschuppe - die saht auch im Friehling, im Herbst annem Ufer un Sommers auch inne Scheschuppe.

Wenn fiere Kinderchens auch nich immer leicht war - oft jab nich jenuch aufem Teller - inne Wirtschaft jab immer zu helfen un zu besorjen, inne Schul' musstest auch rennen - kannst sagen, se hatten zu tun, wie de Leipziger Rat und trotzdem waren se unzertrennliche Freunde, wo nich allzu viele treffen tust auf e Welt. Se wuchsen ran, keiner dacht', dass de jungen Männer trennen kannst. Sinowens jing ab un zu mal innem Wirtshaus un jetrunken wurd' dann auch schon mal Einer oder auch Zwei.

De Adolfehe arbeitete als Hafentmatrose in Tilsit, de Johannesche fand e Anstellung inne Schneidemiele in Rajnit un de Martinche blieb innem

Heimatdorfche als Schuster. So lebten se zufrieden bis de Willem kam. De Willem war von Beruf Deutscher Kaiser un bloß de könn't se uten een bringen.

Dem Adolf wollte er in Kiel innem Matrosenregiment Nr. 3, dem Johannes innem Ulanenregiment Nr. 12 in Insterburg un dem Martin im Train-Bataillon Nr. 1 in Königsberch haben. Jedient wie sich jeheert - entlassen auß em aktiven Dienst - wiiederjetroffen, jefeiert, dat's man so bruscht - un rein innem Alltach.

Se blieb auch das mittem Willem nich erspart, wo er zwischen 14 un 19 machte. Heil kamen se alle drei nich zurick, vonne halbe Welt.

Fir alle drei jing, wie auch fir alle anderen, von einem aufem anderen Tag schlechter. Auch das konnten se dem Willem verdanken, dass das Elend um keinen vonne Drei e Bojen jemacht hat. Was blieb and'res ibrich, als sich wieder zu trennen un sich inne janze Welt zu zerstreuen. Zu Hause konnst Brotehe kaufen fier 10 Billionen es Stick. Brauchtest aber auch nich, konnst ja selbst backen - wenn hast von allem was brauchst. Da konnst denn oft heeren: „Brotehe - kein Notehe, siebe jebacke - acht schul-dich.“

So trennten se sich denn schweren Herzens. De Adolf jing nach Amerika seinem Jlick suchen, de Johannes krichte in Trakhenen als Bereiter e Jute Stell', bloß Martin blieb in seinem Heidedorfche. ->

Siegfried Heinrich

Fires ganze Leben blieben se Freunde, auch wenn se sich niemals wiedersehen taten.

Dem Martin sein zu Hause wurd' immer mehr de Dorfruch un nu wurd auch so langsam zu Jewohnheit, dass er sich beim Wirt immer drei Gläser, entweder Kornus, Pikkaller oder Meschkinnes bestellen tat. De Wirt fruch ihm eines Tajes: „Martin, was nimmst jleich immer drei Schnäpschen, reicht nich erste mal einer?“ „A, ja Reicht“ meint de Martin, „aber weißt, ich tink doch immer jleich auf es Wohl vo meine beiden Kameraden Johannes und Adolf. Aha! De Wirt wusste nu von alleine, dass firem Martin immer e Trio auf e Tonbank stehen musst. Das jing jahrein, jahraus so mit ihm, bis er mitte mal innem Kruch kam un bloß zwei Schnäpse haben wollt. Dem Wirt hätten se sehen missen! „Ohjott, OhJottche, Herrjes, is was

mit deine Kameraden passiert, is so jar einer von die zwei jestoben?“

„Nei, nei weißt, das is ganz anders als denken tust. Das ist ganz einfach, ich hab mir entschlossen, ich will mit tem Saufen aufheeren.“ De Wirt dacht sich so: „Wenn denn mecht so einfach sein, wie de Martin sich das vorstellen tut, wenn man mecht wahr werden“. Wurd' wahr!

Nu huckt de Martin ann em Scheschuppe-Ufer mitte de Piep innem Mul un denkt to sich: „Hättest könnt auch viel frieher aufjeheert haben - wirst alt wie ne Kuh un lernst immer noch dazu“. Ibrijens vonn em Waldrand nache Scheschuppe klingen Kinderverschen ausse Jugendzeit zu ihm rieber: „Barbuttke, Barbuttke, fleej' op, fleej' op...“ War doch scheen onse Tied mittem Adolfehe un dem Johannesche.

Siegfried Heinrich

*Scheschuppe-Ufer heute, Badestelle  
bei Wedereittschken, Kreis Pillkallen  
Urheber: Ballupoenen; wikipedia.org*



**Schultreffen der Herzog  
Albrecht Schule Tilsit in  
Bad Frankenhausen, Thüringen**

*Schulsprecher S. Dannath-Grabs  
Angelikastr. 13 • 01099 Dresden*

Mit unserem Schultreffen in Bad Frankenhausen vom 22. bis 25. August 2011 hatten wir die richtige Wahl getroffen. Diese Schlussfolgerung ist aber erst nach dem Treffen möglich, vorher lebt man mit dem Risiko, ob man die richtige Entscheidung getroffen hat. Das Bangen um schönes Wetter wurde auch belohnt, alle Tage warm und Sonne.

Die Stadt mit seinen 9000 Einwohnern und die nähere Umgebung bieten viele Sehenswürdigkeiten, mehr als die zur Verfügung stehende Zeit zuließ, man muss gezielt auswählen.

Wer über genügend Kräfte verfügt, (wir hatten sie nicht) kann das Erlebnisbergwerk in Sonderhausen besuchen oder die Barbarossahöhle bei Frankenhausen, oder die Kyffhäuser-Therme in Bad Frankenhausen (für beide letztgenannte Vorhaben hatten wir leider keine Zeit). Das 16 km von der Stadt entfernte Kyffhäuserdenkmal für Kaiser Wilhelm I., am Südhang des Kyffhäusergebirges gelegen, gehörte zum Besuchsprogramm. Ein Slogan der Region lautet: „Ein Denkmal, wo Barbarossa träumt.“ Das Panoramamuseum in Bad Frankenhausen und das Modellbahnmuseum in Wiehe

waren die besonderen Sehenswürdigkeiten unseres Treffens.

Es kamen 14 Teilnehmer. Ein besonderer Grund für die geringe Anzahl der Teilnehmer war die komplizierte Anreise mit der Bahn, bis zu vier Mal Umsteigen. Somit schmolz unser Teilnehmerkreis gegenüber Erfurt nochmals zusammen, 17 Teilnehmer hatten sich ursprünglich gemeldet. Wir haben uns sehr über die Teilnahme unseres Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit, Hans Dzieran mit seiner Frau gefreut, schön, dass sie alle vier Tage bleiben konnten. Es kamen: Klaus und Elfriede Quitschau, Siegfried Dannath-Grabs, Monica Grabs, Ingolf und Gisela Koehler, Martin und Erika Hoffmann, Heinz und Hannelore Gottschalk, Siegfried und Erika Schulz, als Gäste: Hans und Regina Dzieran.

Wir werden immer älter und somit nimmt der mögliche Kreis der Teilnehmer ständig ab. Aber es gab auch besondere Gründe die ein Kommen nicht zuließen: Alfred Rubbel musste sich um seine Frau kümmern, Heinz Schmick und Reinhold Gawehn waren krank. Hildegard Wiebe und Irmgard Hirsekorn wären gerne gekommen, aber man hätte zu oft umsteigen müssen. Sie alle übermittelten freundliche Grüße und wünschten unserem Treffen einen vollen Erfolg.

Es muss noch erwähnt werden, dass die Teilnahme des Schulsprechers auf Grund seiner schweren —>

Erkrankung bis drei Tage vor Beginn des Treffens unsicher war. Aber dann standen die Kräfte doch zur Verfügung, die Teilnahme und die Durchführung unseres Treffens waren gesichert. Viele Grüße und Wünsche für gutes Gelingen kamen auch von Horst Mertineit, Siegfried Harbrucker, Heinz Tintemann, Lilo Brock, Martin Hoffmann, Horst Conrad und Georg Krieger.

Mit den Hotelzimmern konnte man sehr zufrieden sein. Alle waren pünktlich gekommen, somit konnte Schulsprecher Siegfried Dannath-Grabs um 17.00 Uhr zur geplanten Zeit mit den Regularien beginnen.

Der erste Tagungspunkt unseres Treffens wurde mit Freude angenommen, es begann diesmal mit Kaffee trinken, dazu ein Stück Kuchen. Dann hatten wir Zeit für Regularien, Videofilme und Plachandern. Das Hotel „Thüringer Hof“ hatte uns freundlicherweise kostenlos ein Konferenzzimmer zur Verfügung gestellt.

Vielen Dank an Klaus Quitschau für seine Arbeit als Schatzmeister, einstimmig wurde der Kassenbericht bestätigt, danke auch an Ingolf Koehler (er übernahm kurzfristig die Finanzkontrolle für Reinhold Gawehn), es gab keine Beanstandungen.

Hans Dzieran informierte uns über aktuelle Ereignisse aus unserer Heimatstadt Tilsit. Wir hörten ihm gerne zu.

Totengedenken: Wir trauern um Egon Bannis, geb. 26. 05- 1927, gestorben am 27. 05. 2010, Kurt Berlowitz, Israel, gestorben 03. 12. 2010, Herbert Wiemer, geb. 10. 03. 1914, gestorben 05. 06. 2011. Im Dezember 2011 erreichte mich die traurige Nachricht, dass Siegfried Harbrucker, 90 Jahre, verstorben ist. Siegfried Harbrucker war vor Berthold Brock mehrere Jahre Schulsprecher unserer Schulgemeinschaft. Wir werden das Andenken aller Verstorbenen in Ehren bewahren.

Nach dem Abendessen nutzten wir die Zeit zum Plachandern und für einen Videofilm, Horst Mertineit im Gespräch mit Armin Mueller-Stahl in unserer Geschäftsstelle in Kiel.

Am Folgetag Besuch des Panoramamuseums in Bad Frankenhausen auf dem Schlachtberg, ein großes Erlebnis, denn das Monumentalbild von Prof. Werner Tübke zeigt viele Episoden des Bauernkrieges von 1525. Das Gesamtbild umfasst 3000 Einzelbildern, ist 123 m lang, hat eine Fläche von 1722 qm. Damit ist es eines der größten Tafelbilder der Welt. Wir fuhren mit unseren Privatautos zum Museum, der steile Anstieg zum Schlachtberg ist für ältere Menschen nicht anders zu bewältigen. Auf diesem Berg fand 1525 unter Führung von Thomas Müntzer die letzte große Schlacht des Bauernkrieges statt, über 6000 Tote. ->



*Panoramamuseum*



*Oberkirche in Bad Frankenhausen*

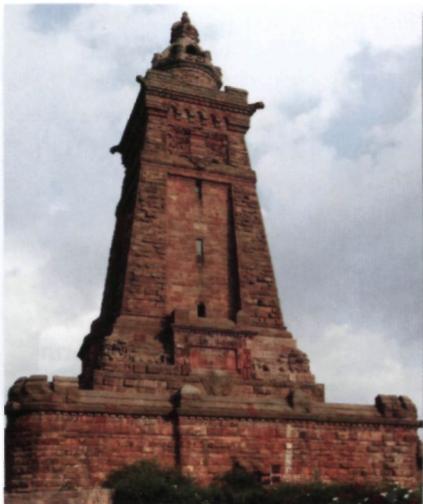
Auch Thomas Müntzer entging nicht seiner Verurteilung und Hinrichtung. Der Nachmittag war mit einem Stadtrundgang plus Führung ausgefüllt. Eine interessante Kleinstadt umgeben von Bergen mit einem Kurpark hat jedoch viele Probleme. Nachdem die Industrie (Kaligewinnung, Betrieb zur Herstellung von Perlmutterknöpfen) nicht mehr existiert und auch der Kurbetrieb sehr viele Wünsche offen lässt, ist die Zukunft der Stadt nicht gerade rosig. Der Wegfall der Kaligewinnung hat die Arbeitslosigkeit besonders stark erhöht.

Großes Erstaunen ruft der Zustand der Oberkirche hervor. Die Kirche hat einen schiefen Turm mit 4,45 m außer Lot, mehr als der schiefe Turm zu Pisa. Man wundert sich, dass er noch steht. Die erste Neigung wurde bereits 1650 festgestellt, das vorhandene Geld reicht jedoch nicht zur Rettung des Turmes und zur Sanierung der Kirche aus. Der Kirche droht der Abbruch.

Nach dem Abendessen setzten wir unser gemütliches Beisammensein vom Vorabend fort. Großer Dank gebührt allen Freunden, die den zweiten Abend mit eigenen Beiträgen sehr lebendig und humorvoll gestaltet haben. Viele schöne Bilder hatte Elfriede Quitschau von früheren Schultreffen mitgebracht, die als Dias gezeigt werden konnten.

Am dritten Tag besuchten wir mit einem gemieteten Bus die Modellbahnanlage in Wiehe. Niemand von uns rechnete damit, dass hier abseits von Großstädten so ein großes und interessantes Museum vorzufinden ist, wir waren sehr beeindruckt. Experten unserer Gruppe stellten fest, dass dieses Museum sich mit der Modellbahnanlage in Hamburg durchaus messen kann. Nachmittags dann unser großes Abschlusserlebnis, eine Busfahrt zum Kyffhäuserdenkmal, das Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal wurde 1890 bis 1896 erbaut, 81 m hoch, aus Sandstein und wurde -\*

## Siegfried Dannath-Grabs



*Eine Kutschfahrt die ist lustig*

*Kyffhäuser-Denkmal*

*Urheber Reinhard Kirchner, wikipedia.org*

*Die Teilnehmer, v. l.: Regina u. Hans Dzieran, Siegfried Dannath-Grabs, Monica Grabs, Hannelore u. Heinz Gottschalk, Klaus Quitschau, Gisela Koehler, Elfriede Quitschau, Martin u. Erika Hoffmann, Erika u. Siegfried Schulz, Ingrid Koehler*



auf Reste der Reichsburg Kyffhausen errichtet. Von der Landstraße zum Denkmal auf dem Kyffhäusergebirge war noch ein beschwerlicher Anstieg zu bewältigen. Außerdem war es an diesem Nachmittag sehr heiß. Aber da stand ja eine Pferdekutsche bereit, die die Fußbehinderten zum Mitfahren einlud. Damit war beiden Seiten geholfen, die Mitfahrer mussten nicht gehen und der Kutscher freute sich über den noch unerwarteten späten Nachmittagsumsatz.

Im Museum innerhalb des Denkmals konnte man die umfangreiche Geschichte dieses gewaltigen Bauwerkes mit Text und vielen Bildern nachlesen.

### **Heimattreffen in Halle**

Für die Vorbereitung des Heimattreffens in Halle an der Saale ist in diesem Jahr Tilsit-Stadt verantwortlich. Die drei Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung treffen sich:

**Am Sonnabend, dem 28. April 2012**

**10.00 bis 17.00 Uhr**

**im Kongress- und Kulturzentrum  
Frankestraße 1**

Dazu sind alle Kameraden und Ehepartner der Herzog-Albrecht-Schule sehr herzlich eingeladen. Wir erleben den Auftritt des Ostpreußenchors aus Magdeburg, den Chor Cantabile aus Tilsit und wir erfahren, wie der Tilsiter Käse wieder an die Memel kommt. Wir wollen das Heimattreffen mit unserem Schultreffen 2012 ver-

binden. Das erspart eine zweite anstrengende Reise zu einem späteren Termin. Günstiger Anreisetag für Halle ist Freitag, der 27. April. Am Sonnabend, dem 28. April treffen wir uns nach dem Heimattreffen zum Schultreffen. Für Sonntag, den 29. April wird eine Stadtrundfahrt in Halle vorbereitet. Am Nachmittag ist die Abreise eingeplant. Im nächsten Schulrundbrief werden weitere Einzelheiten genannt.

Am Abend hatten wir nach dem gemeinsamen Abendessen nochmals Zeit unsere Erlebnisse auszuwerten und Zeit, das das nächste Treffen zu beraten. Eine interessante Stadt für ein Schultreffen, so wurde eingeschätzt, wäre Potsdam. Auch Bad Pyrmont stand zur Auswahl. Nur 2012 gibt es einen wichtigen Termin, das ist das Heimattreffen in Halle.

Hans Dzieran schätzte ein, dass Siegfried Dannath-Grabs trotz angeschlagener Gesundheit ein gelungenes Treffen organisiert hat. Das Schultreffen in Bad Frankenhausen hat allen gut gefallen.

Siegfried Dannath-Grabs

Hotelzimmer sind reserviert im *Dormero, Hotel Rotes Ross*

*Leipziger Str. 76, 06110 Halle  
Tel. 030 20213300 oder 0345 233 430  
Stichwort Tilsit  
Preis Doppelzimmer 99- € Einzelzimmer 79- € immer mit Frühstück*

Hotelzimmer sind reserviert im *Dormero, Hotel Rotes Ross*  
*Leipziger Str. 76, 06110 Halle*  
*Tel. 030 20213300 oder 0345 233 430*  
*Stichwort Tilsit*  
*Preis Doppelzimmer 99- € Einzelzimmer 79- € immer mit Frühstück*

## Kindheits- und Lehrjahre in Ostpreußen

Aufgewachsen in Trappönen, später Trappen, jetzt Nemenskoje, als jüngster Sohn mit vier Geschwistern, drei Schwestern und einen Bruder. Mein Vater, ein Schuhmacher, starb früh, ich war fünf Jahre alt. Meine Mutter führte den Haushalt und musste nach Vaters Tod fünf Kinder ernähren. Sie hat mit Näharbeiten für Fremde, großem hauswirtschaftlichen Können und mit einiger Unterstützung durch ihre Brüder aus Wilklauken (Bauernhof ihrer Eltern) und Lasdehnen (Textilgeschäft ihres Bruders) die Familie umsorgt.

Ich wurde als Jüngster von meinen Schwestern behütet und etwas verwöhnt. An meine Schulzeit habe ich wenige Erinnerungen. Ich war ein mäßiger Schüler und liebte die freie Zeit zum Spielen in der schönen Natur.

Nach Ende der Schulzeit 1941 wollte und sollte ich etwas lernen. Es war Krieg. Ich musste erst das Landjahr absolvieren (später stellte es sich heraus, dass ich es hätte nicht machen müssen, weil ich in einem landwirtschaftlichen Beruf die Lehre aufnahm). Nach dem Landjahr, das ich im Winter einvernehmlich mit dem Bauern abbrach (keine Beschäftigung, keine geeignete Unterkunft), bot man mir vom Arbeitsamt eine Lehrstelle in der Molkereigenossenschaft Tilsit an. Es wurde Verpflegung und Unterkunft geboten. Letzteres

gab es bei anderen Lehrstellen-Angeboten nicht. Ich ging in die Lehre und verließ Trappen, mein Zuhause.

## Meine Lehrzeit in der Molkereigenossenschaft Tilsit:

Der Anfang war schwer, Schlafstelle in einer Baracke auf dem Betriebsgelände, skeptische Blicke des Betriebsleiters (mein Lehrmeister) und abschätzige Betrachtung meiner ersten Handgriffe durch die Altgehilfen, denen ich zugeteilt war. Es herrschte ein rauer Umgangston.

Als Lehrling musste ich die Betriebsabteilungen kennenlernen. Zunächst hatte ich im Maschinenraum zu arbeiten (Bedienung und Reinigung von Milchseparatoren, Reinigung von Erhitzern, Kühlern, Behältern und Rohren). Wie alle Anderen musste ich früh aufstehen und besonders im Sommer lange arbeiten. Anfangs waren meine Finger durch Reinigungsarbeiten mit scharfen Reinigungsmitteln wund. Doch ich überwand die Anfangsschwierigkeiten und bemühte mich ein guter Lehrling zu sein, obwohl ich körperlich nicht sehr kräftig war.

Aus der Lehrzeit sind mir einige, mich berührende Geschehnisse, in Erinnerung geblieben.

Die Kollegen: Es waren vorwiegend ältere Männer beschäftigt. Die jüngeren waren im Krieg. In der Milchannahme (schwere Arbeit) arbeiteten Litauer. In der Käserei waren zeitweise russische Kriegsgefangene, die unter Bewachung gebracht ->

und abgeholt wurden, beschäftigt. Ich habe sie in guter Erinnerung aus meiner Zeit in der Käseerei. In der Butterei, in der ich die meiste Zeit meiner Lehre verbrachte, weil der Meister eingezogen wurde und im Büro, einem gesonderten Gebäude, waren auch Frauen beschäftigt. Besonders in Erinnerung habe ich den Heizer, ein grober verbitterter älterer Mann, der zu mir hilfsbereit und offen war. Er war Kriegs- und Nazi-gegner. Bei der Räumung des Betriebes habe ich ihn nicht gesehen. Meinen Lehrmeister, den Betriebsleiter, sah ich nur zu besonderen Anlässen. Er hatte mich (ich glaube es war Anfang 1943) zum Berufswettbewerb der Molkereilehrlinge des Gaues Ostpreußen angemeldet. Ich fuhr nach Königsberg, zum Wettbewerb in das Milchwirtschaftliche Institut, das u.a. die Milchsäurekulturen für unsere Butterei lieferte. Einzelheiten darüber weiß ich nicht mehr, nur dass ich als Bester mit einer Urkunde und Medaille zurückkam und dass mein Lehrmeister stolz war. Ich erhielt danach einen dicken Brief mit Werbematerial der Waffen-SS.

Im Juli 1943 fiel mein Bruder an der Ostfront, am Kursker Bogen, was besonders für meine Mutter ein tieftrauriges Ereignis war. Mein Bruder war für uns ein Vorbild und die Hoffnung und Stütze meiner Mutter gewesen.

1943 begannen auch in Tilsit Luftangriffe. Unser Luftschuttkeller befand sich im Molkereigebäude zur

Straße hin. Zwei dieser nächtlichen Angriffe habe ich in Erinnerung: Einmal hörten die Explosionen lange Zeit nicht auf obwohl keine Flugzeuge mehr zu hören waren. Wir wagten uns aus dem Keller und sahen auf dem naheliegenden Güterbahnhof einen Feuerschein mit vielen Explosionen. Ein Munitionszug brannte und verwüstete den Güterbahnhof. Bei einem der Luftangriffe 1944 wurde der Schornstein der Molkerei, in dessen Keller wir saßen, getroffen. Die Detonation ließ die Kellerwände erzittern. Ich erinnere mich noch an den Anblick meines Lehrmeisters, dem der Schweiß auf der Stirn stand und an eine betende Frau. Unser Schornstein war verschwunden. Eine Bombe schlug in das Fundament ein und der Schornstein war in sich zusammengefallen. Viele Fensterscheiben des Gebäudes waren zerstört. Der Betrieb konnte einige Wochen nicht arbeiten. In aller Eile wurde ein Dampflokomobil aufgesellt um die Dampfversorgung zu sichern. Zwischenzeitlich wurde die sonst zu uns gelieferte Milch in einer Molkerei südlich von Tilsit (ich glaube es war ein Betrieb in Schulen) verarbeitet. Ich war einige Zeit dort zur Hilfe abgestellt. Im Gedächtnis habe ich nur noch, dass ich dort eine sehr gute Verpflegung erhielt.

Die letzten Monate in der Molke-reigenossenschaft Tilsit habe ich wie einen bösen Traum in Erinnerung. Der Kanonendonner war immer —•

lauter zu hören und man sah auf der Eisenbahnbrücke über die Memel Güterzüge mit Flüchtlingen Richtung Westen rollen.

Mitte Oktober 1944 hieß es Koffer packen und auf einen betriebseigenen LKW aufsteigen. Wir fuhren in Richtung Heinrichswalde, vorbei an einer Batterie schwerer Geschütze, ausgerichtet zum Memelland. Unser Ziel war Braunsberg am Frischen Haff, unser Quartier war irgend ein großer Dachboden. Nach ein paar Tagen hatte sich unser Betriebsleiter als Leiter einer Räumungskolonnen ernennen lassen und ein paar Kollegen und ich fuhren mit unserem LKW nach Tilsit. Wir kamen von Süden her in die geräumte Stadt und fuhren über die Eisenbahnüberführung zur Molkerei. Auf dem Weg dahin kamen uns Soldaten mit Käserollen entgegen und, als hätten uns die Russen auf der anderen Seite der Memel mit dem LKW gesehen, schlugen Granaten auf dem Feld neben der Straße ein. Wir beluden unseren

LKW unter schwierigen Bedingungen (u.a. mit einem Verdichter der Kühlanlage) und fuhren zu einem Bahnhof südlich von Tilsit (Schulen?), wo schon viel Gerät zum Verladen bereit stand. Mit traurigen Eindrücken, von der geräumten stillen Stadt Tilsit, fuhren wir zurück nach Braunsberg.

Nach dem tagelang keine Anforderungen an mich gestellt wurden, kam ich auf die Idee (oder es hatte mir jemand geraten?) nach Königsberg zu fahren und im Milchwirtschaftsinstitut wegen einer vorzeitigen Gehilfenprüfung nachzufragen. Ich war von der Bereitwilligkeit überrascht, sofort die Prüfung ablegen zu können. Mit einer Bescheinigung, die Prüfung bestanden zu haben, kam ich am Königsberger Bahnhof an und treffe dort zufällig meinen Lehrmeister (den Betriebsleiter). Er war über meine Initiative nicht erbaut, zumal er mir mal versprochen hatte, mich in einer anderen Molkerei bis zum Abschluss der Lehrzeit unterzubringen. ->



Bescheinigung über die  
Ablegung einer  
Notgehilfenprüfung 1944

Zurück in Braunsberg ließ ich mir von meinem Lehrmeister ein Abschlusszeugnis ausstellen und hatte vor, zu meiner Schwester, deren Adresse ich kannte (bei Bitterfeld) zu fahren. Wo meine Mutter war, wusste ich zu der Zeit nicht.

Aber ich hatte Angst, Unrechtes zu tun (ich war ja schon fast 18 Jahre alt) Also fuhr ich nach Königsberg zum Wehrmeldeamt. Dort trug ich meine Absicht vor und fragte ob ich eingezogen werden würde. Die Antwort war, die Papiere aus Tilsit wären noch nicht da und ich solle ruhig nach Bitterfeld fahren und mich dort melden.

### **Nachbemerkung**

Ich lebte in der DDR, in der Flucht und Vertreibung kein Thema war. Nach dem Mauerfall und dem Zerfall der Sowjetunion wurde die Fahrt nach Ostpreußen möglich. Ich träumte davon, durch mein Heimatdorf zu gehen. Verschüttete Erinnerungen wurden wach, gefördert durch Besuche bei Verwandten in den alten Bundesländern und der Teilnahme an organisierten Treffen von ehemaligen Einwohnern des Kirchspieles Trappen in Schönberg bei Kiel.

Im Sommer 1995 fuhren wir, meine Frau, unser ältester Sohn, meine Schwester, meine Cousine - die in Lasdehnen gewohnt hatte - und ich nach Tilsit und in die Heimatdörfer.

Im nach hinein sehe ich die Aufmunterung, weg zufahren, von den dort Beschäftigten (ich glaube Kriegsversehrte) als wohlwollend an.

Ich bin also als Zivilist nach Bitterfeld gefahren und habe meine Schwester und später auch meine Mutter gefunden, die aus Trappen mit Flüchtlingsgepäck zum Vogtland gefahren worden war.

Mein weiterer Lebensweg war sehr bewegt. Jetzt wohne ich als Rentner mit meiner Frau in Berlin.

*Rudower Str. 116-12557 Berlin*

Wir waren auch auf dem Gelände der ehemaligen Molkereigenossenschaft Tilsit. Die Molkerei war mal genutzt, aber dann stillgelegt worden.

Unser Sohn übersetzte die Auskünfte des russischen Wachmanns, der uns erlaubte, das eingezäunte Gelände zu betreten. Die Milchverarbeitung würde in einem Neubau in Heinrichwalde erfolgen. Ein Grund für die Aufgabe der Tilsiter Molkerei wäre auch das Eindringen von Grundwasser in die Keller gewesen.

Fotos unserer Reise folgen auf der nächsten Seite.

Berlin im Januar 2012  
Walter Mikoleit • Jahrgang 1927



*Molkereigebäude 1995  
in der ehemaligen  
Hindenburgstraße.*



*Auf der Seite der  
Milchannahme, die  
Rampe ist zugemauert.*



*Auf dem Rückweg von  
der Molkerei über die  
Eisenbahngleise.*

## **Das Ehepaar Nerowski besuchte die Heimat und berichtete begeistert davon:**

Als meine Frau vor Jahren von einer Reise nach Ostpreußen zurückkehrte, war sie so begeistert von diesem Land mit der ungezähmten Natur und ihren einfachen, liebenswerten Menschen, dass sie mich sofort neugierig machte. Mit der Verständigung gab es für sie auch wenig Schwierigkeiten, da sie viele Jahre als Russischlehrerin gearbeitet hatte.

Mein Verlangen, endlich das Land meiner Eltern und Großeltern richtig kennenzulernen, steigerte sich dadurch ganz enorm.

2005 reisten wir mit einem bekannten hiesigen Reiseunternehmen gemeinsam nach Ostpreußen. Ungeduldig konnte ich diesmal die Reise gesund antreten. Von Anklam aus führte uns die Tour über Stargard, Deutsch Krone, Schluchau, Marienburg, Elbing auf der alten Reichsstrasse Nr. 1 direkt nach Königsberg. Inzwischen sind wir die Strecke schon mehrmals gefahren und haben bei Heiligenbeil sowohl den alten als auch den neuen Grenzübergang passiert. Nach Zulangen, mehr als 61 Jahren, betrat ich den ostpreußischen Boden, meine Heimat, die wir im Jahre 1944 verlassen mussten, kann es heute kaum noch beschreiben, welches Glücksgefühl dieses Erlebnis in mir auslöste.

Nach 16 Std. aufgeregter Fahrt, mit ständig neuen Eindrücken, kamen

wir in Königsberg an und nahmen Quartier im Hotel „Baltic“ am Rande der Stadt. Der folgende Tag war geprägt von der Stadtbesichtigung mit der Besonderheit des 740-jährigen Jubiläums der Gründung der Stadt. Auch aus diesem Grunde wurde die Stadt enorm verschönert. In der Stadt waren vielerorts Blumenrabatten angelegt worden, der Bahnhof wurde restauriert und der ungeliebte Staatsbau im Zentrum, anstelle des ehemaligen Schlosses, wurde an der Straßenfassade wenigstens neu angestrichen und der Investruine wurden Fenster eingesetzt. Nur die Rückseite blieb schmucklos - eben wie Potjomkinsche Dörfer. Beim Besuch der ev. luther. Kirche und des Gemeindezentrums erfuhren wir, dass am kommenden Tag der Eröffnungsgottesdienst des Königsberger Doms nach der Restaurierung stattfinden wird. Das ließen wir uns natürlich nicht entgehen.



*Eröffnungsgottesdienst des Königsberger Doms*

Bis auf den Altarraum, der mit einem Tuch verhangen war, war der Innenraum schon sehr gelungen restauriert. Der Gottesdienst wurde in deutscher und russischer Sprache abgehalten. ->

Zweidrittel der Anwesenden waren Deutsche. Viele von ihnen waren hunderte Kilometer angereist, um dieses Ereignis mitzuerleben. Der russische Frauenchor präsentierte sein Können. Nur die Akustik war nicht berauschend, so dass manches etwas unterging. Leider wird im Dom nach der Fertigstellung kein Gottesdienst mehr stattfinden. Er wird ein Konzertsaal und Museum sein. Im Vorraum hat man in Seitennischen kleine Gottesdiensträume für die russisch-orthodoxe Kirche und die christliche Kirche, jeweils mit einem kleinen Altar eingerichtet. Bei der Stadtbesichtigung wurden wir auf viele historische Gebäude aufmerksam gemacht. Hier in Königsberg treffen Welten aufeinander. Gebäude noch aus deutscher Zeit, Strukturen und Gebäude aus der Sowjetzeit nach dem Krieg, Häuser aus der Nachwendzeit und auch ganz Neues. Zurzeit leben hier etwa 500 000 Menschen. Von den ehemals vielen Toren der Stadt sind leider das Steinheimer und das Dracksheimer Tor nicht mehr erhalten geblieben. Das Sackheimer Tor, Königstor und Friedländer Tor sind schön restauriert worden. Am Folgetag ging es nach Palmnicken zum Bernsteintagebau. Durch Abtragen der blauen Erdschicht wurden hier in Spitzenzeiten bis zu 11376 t Rohbernstein gefördert. Durch ein ober- und unterirdisches Rohrsystem wird der Bernstein zur weiteren Verarbeitung gebracht. Über eine neue Autobahn sind die ehemaligen Kai-

serbäder Cranz und Rauschen mit Königsberg verbunden. In der Übersetzung heißt Rauschen „Stadt an den hellen Bergen“. Schon 1900 wurde der Ort an die Samlandbahn angeschlossen und 1904 erbaute man die ersten Kuranlagen. Die Stadt ist vollkommen vom Wald umschlossen und bietet deshalb die besten Bedingungen für Erholung und Freizeit. Zurzeit werden viele neue, moderne Hotels gebaut. Will man sich hier eine Wohnung kaufen, muss man für den Quadratmeter ungefähr 200 \$ hinblättern.

Der nächste Tag brachte uns nach Pillau. Der Ort liegt im militärischen Sperrgebiet und ist nur mit extra beantragtem Passierschein zu betreten. Wir besichtigten Stadt und Hafen; aber das eigentliche Erlebnis war die Überfahrt mit der Fähre über das frische Haff. Selbst vom Schiff aus konnte man sich bildlich vorstellen, wie furchtbar die Situation der endlosen Trecks von Menschen gewesen sein muss, die auf engem Raum den Ausweg über die Ostsee erhofft haben. Viele Bücher und Zeitungen berichteten schon darüber; aber am Ort des Schreckens ist die Vorstellungskraft eine ganz andere. Wir besuchten auch den Kriegsgräber-Friedhof und legten in der Gruppe für die deutschen und russischen Gefallenen einen Kranz nieder, dabei wurde aus Miegel-Gedicht ‚Wagen an Wagen ...‘ zitiert. Das ließ bei den Teilnehmern Emotionen hochkochen. Mir und vielen anderen Mitreisenden liefen Tränen der Rührung übers Gesicht. —•



*Rest von Memelwalde*



*Weg zur Försterei*

Die Fahrt nach Gumbinnen machten wir zwar in der Gruppe mit, klinkten uns aber nach der Stadtrundfahrt aus, um mein Geburtshaus, die Försterei Schönbrück zu besuchen. Wir lernten dabei unseren Taxifahrer Wolodja kennen, der uns noch etliche Male chauffieren sollte. Er war einst als Offizier der Roten Armee in der DDR stationiert und sprach recht gut deutsch. Das erleichterte manch Hürde, auch im Umgang mit der Militz. Von Gumbinnen aus also auf zur Revierförsterei Schönbrück. Wir mussten nach geraumer Zeit hinter Haselberg die Hauptstrasse verlassen und über einen Waldweg, den kein deutscher Kraftfahrer benutzen würde, gelangten wir schließlich zu dem, was noch der Rest von Memelwalde ist. Von den einst 40 Häusern, standen noch vier. Im ersten Haus erkundigten wir uns nach der alten Försterei. Ein altes Mutchen wusste nicht Bescheid und verwies uns an ein anderes, noch bewohntes Haus. Es stellte sich heraus, hier wohnte einst der Bürgermeister. Ein schon sehr betagtes Ehepaar begrüßte uns

recht freundlich. Wir fragten nach dem Forsthaus und konnten erfahren, dass sie selbst vor Jahren das Forsthaus bewohnt hatten, bis es nicht mehr bewohnbar war. Der Ehemann geleitete uns bereitwillig zur Stelle, wo es gestanden hatte. Auf dem Wege erzählte er uns vieles aus der Zeit, nachdem wir Memelwalde verlassen hatten. Auch seine Familie teilte ein ähnliches Schicksal - sie wurde aus Kasachstan nach „Westen“ entlassen.

Der Weg zur Försterei war früher mit Kopfsteinen gepflastert ist sie so ausgefahren, dass man die Steine suchen muss und links des Weges stehen 100jährige Eichen mit imposanten Stämmen. Wo einst die vielen Häuser und ihre Gärten waren, gibt es nur noch Natur pur - Bäume, Bäume, Bäume. Rechter Hand auf einer kleinen Anhöhe war der Friedhof, jetzt nur noch mit russischen Menschen belegt. Ein kleines Schild an einem Baum erinnert an die deutschen Familien, die hier begraben wurden. Auf einer kleinen Steigung vor uns lag das Gelände der -\*



*beim Selbstgebrannten*

ehemaligen Försterei - eine völlige Wildnis: Bäume, Büsche, Gestrüpp. Vom Haus fanden wir nur noch einige Fundamentsteine. Wie unter Zwang gelangte ein Stein und eine Tüte Erde in meine Jackentasche. Wieder in Deutschland verstreute ich den Heimatboden auf den Gräbern meiner Eltern und meiner älteren Schwester, sie sollten doch teilhaben am Besuch in der alten Heimat. Im ehemaligen Obstgarten stehen noch die Obstbäume zwischen dem Wildwuchs und bescheren den jetzigen Dorfbewohnern jährlich gute Ernten. Beim Rückweg zu den beiden Altchen sammelten wir reichlich Steinpilze und Pfifferlinge, die dann in der Küche der Gastgeber landeten. In der Zwischenzeit hatte die Hausfrau ein Essen gezaubert. Es gab frisches Brot (1x in der Woche kommt zur Versorgung das Brotauto ins Dorf), Setzeier und Elchfleisch aus eigenem Abschuss. Der Selbstgebrannte (Samogon) aus dem Obst der Försterei durfte nicht fehlen. Da meine Frau aus dem Erleben des Vorjahres die Bedingungen kannte, brachten wir

wegen der bekannten schwierigen Situation Textilien, Glühlampen, Bestecks und Kleinmöbel mit. Auch eine größere Summe an Rubeln wechselten den Besitzer. Für uns unvorstellbar, dass man unter den gegebenen Bedingungen, bei einer Rente von 40 und 45 Euro im Monat überleben kann. Trotzdem wurden wir bewirtet wie die Fürsten. Denn noch nie im Leben hatten wir vorher Elch gegessen. Nach tränenreicher Verabschiedung wurden wir mit einem 5-l-Glas Bienenhonig überrascht. Dieser Eindruck prägt noch heute mein Leben. Inzwischen waren wir schon so oft dort und jedes Mal verstärkt sich das freundschaftliche Verhältnis; auch wenn die Frau inzwischen verstorben ist und wir bei den letzten zwei Besuchen die Tochter und den Enkel mit Frau und Kind kennenlernen durften.

Auf unseren Reisen waren wir natürlich im Gestüt Georgenburg - ein „Muss“ für einen Ostpreußen, besuchten die Vogelwarte in Rossitten auf der Kurischen Nehrung und die Stadt Tilsit. -\*

*vom Flugsand aufgetürmte Dünen*



Es ist unbeschreiblich schön, die 60 m hohen, vom Flugsand aufgetürmten Dünen wie ein Kind herabzuspringen. Auch hier brachte uns das Gedicht von Agnes Miegel „Die Frauen von Nidden“ zum Nachdenken und Weinen. Unvorstellbar verschwanden mehrere Dörfer unter dem Sand.

Liebe Landsleute und Freunde! Das soll ein kleiner Auszug aus meinen Erlebnissen der Reisen nach Ostpreußen gewesen sein. Ich möchte damit anregen, das Land zu besuchen, die herrliche Natur in sich aufzunehmen, die Gastfreundschaft der Menschen kennen zu lernen und altes Kulturgut zu entdecken. Allein die Busfahrt ist ein Erlebnis im ostpreußischen Dialekt, wie von Schimkus und Grogoleit oder die Trinksprüche machen Lust auf mehr.

Wir, die alte Generation, sind dazu berufen, die Erinnerung an Ostpreußen wach zu halten und die Wahrheit über das Unrecht der Vertreibung weiter zu geben. Das sind wir unserer Heimat und unseren Vorfahren schuldig.

Erika Steinbach: „Es gibt für fast alles einen Gedenktag, aber keinen für die vielen Vertriebenen auf der Welt!“

Als Außenminister Westerwelle zum Staatsbesuch in Königsberg weilte, legte er zum Gedenken an die gestorbenen sowjetischen Soldaten einen Kranz nieder, ganz richtig. Aber

### Zum Abschluss eine kleine Kostprobe:

Menschsein nennt man diesen Trank,  
zu deutsch, da heißt er Bärenfang.  
Von diesem ein zwei Gläschen kleine  
sind gut für Kopf und Bauch und Beine.  
Trinkst du zu viel von dem Meschkinnes,  
wirst du gänzlich andern Sinnes:  
Erst leidet die Gedächtniskraft,  
das Denken, das wird mangelhaft.  
Dann schwindet hin das Gleichgewicht,  
die Beine, die gehorchen nicht.  
Am längsten hält sich noch die Sprache,  
nur was du sprichst, ist solche Sache.  
O Fremdling, lass dich warnen  
vor zu viel Bärenfang,  
lass' niemals dich umgarnen,  
sonst wirst du blass und krank.  
Hast du zu viel vom Süßen  
gelabt, vom Honigseim,  
dann musst du bitter büßen:  
Auf Vieren kriechst du heim!

kein Wort über die toten Deutschen kam über seine Lippen.

Man lernt viel mehr von der Geschichte durch persönliches Erleben, als das Lesen in Geschichtsbüchern vermitteln kann. Es lohnt sich, auch für die Jugend die alte Heimat ihrer Eltern und Großeltern durch eigene Erlebnisse kennenzulernen.

In diesem Sinne: „Kommt mit nach Ostpreußen!“

*Leichte aus Platzgründen notwendige redaktionelle Kürzungen, die den Inhalt aber nicht beeinträchtigen.*

## **Unter dem Thema „Kinderland-Verschickung“ erreichte uns von Frau Dr. Waltraud Scholz ein verspätetes Dankeschön an ihre damaligen Gastgeber**

Als Bauer Laser am 9. Juni 1942 mit erfreuter Begrüßung das kleine Mädchen aus dem fernen Ruhrgebiet aus dem Kutschwagen hob, hatte er bereits ihr Herz gewonnen und sie seines. Ja, die kleine gleichaltrige Waltraud würde zu seinem Töchterchen Irma und dem Hof mit allen Lebens- und Arbeitsgefährten passen. Alle waren vor's Haus getreten und schauten erwartungsvoll auf das kleine Mädchen mit den blonden, langen Zöpfen, ihren Feriengast. Sie waren gewillt, alles mit ihm zu teilen. Das Essen, die Schlafstätte, ihre Freizeit, ihr Wissen, Können und Brauchtum, die Nachbarn und alle ihre Freunde und Verwandten.

Da war der rüstige 71-jährige Altsitzer Friedrich, der Vater des 43 jährigen Franz, dem Chef des Hauses. Trautchen sollte sich gut mit ihm verstehen, so wie mit ihrem 1938 verstorbenen Großvater Friedrich Röpke, der 1919 - von den Polen aus Nakel an der Netze ausgewiesen - in Kray ein neues Zuhause gefunden hatte. Da war die tüchtige Jungbäuerin, neben Irma die wichtigste Bezugsperson, denn sie musste mit der ihr vertrauenden Kindesmutter Ella Scholz in Essen-Kray schriftlich in Kontakt bleiben und ihr Töchterchen Irma anleiten. Sie hatte ein ausgefüll-

tes Tageswerk, verstand sich auf's Kochen, Brotbacken und den Kontakt zu Nachbarn und Verwandten. Sie hatte die Gelassenheit, das Ferienkind zu fotografieren, ihm Schulen, Tilsit und die Memel zu zeigen. Irmas Cousine Irene stand im Hintergrund. Sie weilte nur einige Wochen zur Aushilfe auf dem Hof. Am Feierabend spielte Irma vor dem Holzhaus spontan auf ihrer Ziehharmonika. Tante Ilse sang auf Verlangen und mit den Sonntagsgästen. Und Onkel Franz? Er kannte einen Kettenreim, den von der Geiß, die nach Samen ging. Eigentlich kannten alle diesen nicht enden wollenden Reim, der sich gut merken ließ. Onkel Franz hatte den Einfall, ihn seinem Ferienkind vorzutragen - mitten auf dem Feld bei der Getreideernte. Leider gingen mit den Jahren einige Verse verloren. Wer kennt noch welche? AMEN; DIE GEISS FUHR NACH SAMEN u.s.w.

Heute, mit 82 Jahren, erstaune ich über das gegenseitige Vertrauen. Eines morgens wache ich im Ehebett der Lasers auf. Alle sind ausgeflogen, zum Rüben verziehen, auch Irma. Sie haben die Haustür nicht verschlossen.

Ich danke allen, die mir 1940 im LAND AN DER MEMEL begegnet sind, und die die Angst und den Krieg von mir ferngehalten haben. Gesund und gut versorgt verlebte ich diese vier glücklichen Sommermonate.

Danke, liebe Lasers!

**Erinnerungen eines Hirschflurer  
Ostpreussen an seine Kinder- und  
Jugendzeit unter den Russen, Polen  
und der Nachkriegszeit um das Dorf  
Geitberg herum in Pommern**

Im Kreis Neustettin, im schönen Pommernland, liegt das kleine Dorf Geitberg. Auf dem großen Treck der Flucht kamen wir mit Pferd und Wagen zum Hof Stenzel und Neubauer, der Krieg war zu Ende.

Unser erster Eindruck war, überall Zerstörung, tote Soldaten, so auch auf dem Hof Stenzel ein toter deutscher Soldat. Heimlich musste er hinter der Scheune begraben werden, um ihn später in aller Stille auf den Friedhof umzubetten. Ebenso fanden wir Kinder beim Herumstromern in einem Schützenloch den MG-Schützen hinter seinem MG tot vor. Auch er wurde bei Dunkelheit auf dem Friedhof beigesetzt. Ob der Soldaten Identität jemals festgestellt wurde, oder ob sie namenlos der Erde übergeben wurden, weiß niemand. Die Russen und Polen nahmen uns alles, selbst die Papiere. Wir waren in dieser Zeit Freiwild für sie. Kamen Russen, so flüchteten Frauen und Kinder in Verstecke in Gebäuden oder im Wald, um Vergewaltigungen und Verschleppungen zu entgehen. Gelang dies nicht, so konnte man die fürchterlichen Schreie der Frauen und Mädchen hören. Das war für uns Kinder sehr angstvoll, wenn wir uns im Wald versteckt hielten. Vor dem kleinen Waldstreifen am Friedhof lag ein

Haus, es gehörte den Pochats. Sie waren nicht geflüchtet, was ihnen zum Verhängnis wurde. Der Mann wurde draußen auf dem Toilettenhäuschen, die Familie im Keller ermordet. Warum?! Es waren doch nur einfache friedliche Zivilisten.

Jede Familie musste nun dem Russen eine Arbeitskraft zum Ernteeinholen stellen. Da ich mit 12 Jahren der Älteste in unsere Familie war, bekam ich lange Hose angezogen und ging jeden Tag auf die Felder zur Erntearbeit. Gedroschen wurde auf einem Gut vor Gramenz mit einer großen Dampflokomotive, die viel Wasser verbrauchte. Dieses Wasser musste ein alter Mann mit mir aus einem nahe gelegenen See holen. Hier nun eine kleine Begebenheit, die uns passierte. Auf der Fahrt zum See hielt uns ein betrunkenener Pole an und verweigert uns die Weiterfahrt. Brav machen wir kehrt und fuhren zum Gut zurück, sehr zum Missfallen eines jungen Russen, der offenbar das Sagen hatte. Als er von dem alten Mann die Sachlage erfuhr, zeterte er etwas von Sabotage, sprang auf sein Pferd, die Kalaschnikow im Arm und galoppierte los. Der Pole hat uns nie wieder belästigt.

In Gramenz mussten wir Kartoffelmieten öffnen und die verfaulten Kartoffeln heraussuchen - es stank fürchterlich. Aus den Kartoffeln brannten dann die Russen ihren Fusel. Wir sollten auch helfen, Leichen auf Leiterwagen zu laden, da bin ich denn doch quer über die Felder weggelaufen. ->

Auf einer Entdeckungstour kamen wir auch zum Försterhaus. Im Stall fanden wir den eingescherrten Dackel des Försters. Er hatte überlebt, weil ihm ein totes Schwein als Nahrung diente. Als wir ihn befreit hatten, lief er ein paar Mal jaulend vor Freude ums Haus. Wir hatten einen treuen Freund gewonnen, den wir selbstverständlich mitnahmen. Ebenfalls beim Herumstromern trafen wir in einer Tannenschonung einen dtsh. Soldaten in voller Uniform und bewaffnet. Dies hätte tödlich für ihn sein können, wir nahmen ihn auf Schleichwegen mit zum Bauern, wo er mit Zivilkleidung ausgestattet wurde und weiter zog. Hoffentlich ist er gesund nach Hause gekommen. Wir hatten uns von dem toten MG-Schützen die 08 mitgenommen, legten uns ins Kornfeld und schossen auf einen Bussard. Verhängnisvoll, wie sich bald herausstellte. Ein Flintenweib der Polen hatte uns beobachtet und der Miliz gemeldet. Wir wurden abgeholt, einzeln von einem polnischen Unteroffizier verprügelt und verhört. Voller Striemen ließ man uns abends nach Hause. Dieser Plutonowitz - ein rechter Unhold - hat aber nicht nur Kinder geschlagen, sondern verging sich auch ständig an Frauen und Mädchen, war er doch in dieser Region der alleinige Herrscher. Die Polen bekamen das Gebiet zugesprochen. Zuerst kamen nur die Männer und nahmen sich die Höfe aber auch dtsh Frauen. Erst viel später kurz vor unserer Vertreibung, kamen die Familien

nach. Diese Polen waren zum Teil zu uns zwar freundlich, aber wir mussten für sie schuften und waren ihnen auch im Wege. So verschwanden aus Geitberg nach und nach immer mehr Deutsche. Über den Bahnhof Gramenz wurden wir in Viehwaggons verladen, ausgewiesen - vertrieben! Als Stenzels und Neubauers eines Tages bei Nacht und Nebel getürmt waren, hatten sie es sich nicht nehmen lassen, vorher noch die Flüchtlinge um etliche karge Habe zu erleichtern.

An meiner armen Mutter ging diese Polenzeit nicht spurlos vorbei. Unfreiwillig nahm sie ein Resultat aus einem polnischen Gewaltakt mit in die neue Heimat. Der neue polnische „Hofbesitzer“ hatte sie geschwängert. So bekamen wir in Kiel noch eine Schwester, deren Vater Pole war. Wir kamen über Stettin (Auffanglager), nach Lübeck-Pöppendorf und von dort in ein Barackenlager bei Kiel.

Dort bin ich mit Inge und Harald Knoop nach Kiel zur Schule gegangen. Meine damaligen Freunde vom Hof Stenzel, Inge und Herbert leben heute in Viez bei Hagenow, Irmgard in Schwerin und Werner in Ennepetal.

Unseren Nachkommen, der jungen Generation, sollte man auch dieses genau wie die NS-Untaten, mitteilen und aufzeigen. Zwar muss man vergeben (von beiden Seiten) und aufeinander zugehen; ich habe es getan, aber man soll niemals vergessen.

Erhard Motejat

## Erinnerungen an die Schule in Tilsit-Preußen

Zum Einzugsgebiet der Tilsit-Preußener Schule gehörte die Siedlung „Überm Berg“. Hier wurde ich am 29. Oktober 1930 als Waltraud Lengwenat geboren und verlebte eine glückliche Kindheit. Wir wohnten Überm Berg 35. Unsere Familie bestand aus fünf Personen, mein Vater Ewald, meine Mutter Johanna, geb. Lappat, meine Schwester Lucie und mein Bruder Erich. Wir drei Geschwister gingen alle in die Tilsit-Preußener Schule und wir gingen gern dort hin. Mit der Schule verbinden sich viele schöne Erinnerungen. Unser Rektor war Herr Koralus. Wir haben viel gelernt und auch der Spaß kam nicht zu kurz. Oft sind wir an die

nahe Memel baden gegangen. Ich erinnere mich an unvergessliche Ausflüge mit dem Dampfer zu dem sagenumwobenen Rombinus, dem heiligen Berg der preußischen Götter. 1944 war Schluss mit der glücklichen Kindheit. Die Front stand vor der Tür. Knapp 14 Jahre alt musste ich unsere Heimatstadt verlassen. Nach langer Irrfahrt gelangten wir nach Erlangen.

Nach der Heirat mit Rudolf Strafeldas - er stammte aus Tauroggen - wanderten wir 1952 nach Sydney in Australien aus. 1959 zogen wir weiter nach Amerika und wohnen jetzt in Oceanside in Californien, 35 km von San Diego entfernt. Die Erinnerungen an die Heimat lassen einen nicht los.

Waltraud Strafeldas

3566 Newland Rd • Oceanside CA 92056 • USA

*Klasse 7 vor dem Portal der Tilsit-Preußener Schule.  
Waltraud Lengwenat in der vorderen Reihe 3.v.l.*



*Waltraud Lengwenat  
in der 1. Klasse*

## Eishockey

In unseren Heimatbriefen wurde wiederholt über Sportvereine und über sportliche Ereignisse berichtet. Das über Eishockey nur spärlich berichtet werden konnte, lag daran, dass über diese Sportart wenig Informationen vorlagen. Dabei bot Ostpreußen an den vielen kalten Wintertagen hierfür gute Voraussetzungen, die auch ausgiebig genutzt wurden.

Nun hat Oliver Botsch Qhg. 1977) diese Informationslücke erkannt und intensiv recherchiert. Dabei benutzte er auf Mikrofilm archivierte Zeitungen u. a. die „Tilsiter allgemeine Zeitung“, die „Memelwacht“ und die „Preussische Zeitung“. Weiterhin bediente er sich zahlreicher Heimatbriefe und vieler Personen der Erlebnisgeneration. Das Ergebnis war beachtlich. So entstand im Jahr 2011 eine 66-seitige Dokumentation über „Eishockey in Ostpreußen und Danzig bis 1945“.

Sie gibt Auskunft über die zahlreichen Vereine und vielen sportlichen Begegnungen. Auszugsweise soll hier insbesondere über den Tilsiter Eishockeysport berichtet werden. Ausgetragen wurden neben dem Freizeitsport auf dem Tilsiter Schlossmühlenteich beim Dittchenclub, so wurden die Initiatoren genannt, welche die abgegrenzten Eisflächen präparierten. Später wurden die Eisflächen für den Freizeit- und Vereinssport durch künstliche Be-

wässerung auf dem Anger hergerichtet. Für die Kühlung sorgte die Natur an den kalten ostpreußischen Wintertagen.

Einen Auftrieb erfuhr der Eishockeysport in Tilsit mit den Kämpfen um die ostdeutsche Meisterschaft in den Jahren 1928/29. Das Entscheidungsspiel 1929 VfL Rastenburg - Tilsit endete mit 0:3. Das Tor der Tilsiter hütete Frohwerk. Zum Team der Tilsiter gehörten damals Frohwerk, Graski, Endrigkeit, Balzer, Bogwitz und Reich. (Reserve: Strauch und Saffran).

Von den Kämpfen um die Ostpreußenmeisterschaft im Frühjahr 1929 meldete die „Königsberger allgemeine Zeitung“ folgende Ergebnisse: VfK Königsberg - VfB Königsberg: 2:0, VfL Rastenburg - VdS Tilsit 3:3, VdS Tilsit - VfB Königsberg 1:1. Ein weiteres Spiel der Mannschaft VdS Tilsit gegen VfB Königsberg endete mit 2:0. Daraufhin durfte der VdS Tilsit zum ersten Mal als ostdeutscher Meister bei den deutschen Meisterschaften auf dem Rießersee in Bayern teilnehmen. Es gab Spiele gegen die Traditionsvereine EV Füssen und Berliner SC. Weitere Punkt- und Freundschaftsspiele im Jahr 1929 waren u.a. die Begegnung im Februar, VdS Tilsit-Spielvereinigung Memel mit 3:1 und beim Rückspiel am 25. Februar Spielvereinigung Memel - VdS Tilsit mit 3:2. Diese auszugsweise wiedergegebenen Ergebnisse sollen beweisen, dass auch damals, also vor mehr ->



*Um die ostdeutsche Meisterschaft im Eishockey 1928/29, VdS Tilsit (weiße Hemden) gegen VfK Königsberg v.l. Thomascbky, Kurschat, Balzer. Von der Schutzkleidung, wie sie heute bei derartigen Spielen selbstverständlich ist, waren die Sportler damals noch weit entfernt. Das Foto entstand auf dem Tilsiter Schlossmühlenteich. Im Hintergrund das Landratsamt. Foto: Archiv*

als achtzig Jahren die Aktivitäten der Tilsiter Vereine in Ostpreußen eine dominante Rolle spielten.

Auch während des 2. Weltkrieges fanden in Ostpreußen Punktspiele statt. Bei den Punktspielen um die ostpreußische Eishockeymeisterschaft 1941 besiegte der der SV Rastenburg den Tilsiter SC mit 19:1. Den Ehrentreffer für Tilsit erzielte Ballandat. Hierbei muss erwähnt werden, dass der SV Rastenburg eine Spitzenposition im ostpreußischen Eishockeysport einnahm. Die Begegnung Tilsiter SC-EG Insterburg endete mit 2:1. Die Tore für Tilsit schoss Ballandat.

Bei den Spielen um den Sprenger-Pokal 1941 in der Ostpreußenhalle in Königsberg besiegte der VfK Königsberg besiegte der VfK Königsberg den Tilsiter SC mit 7:1. Das Endspiel VfK Königsberg gegen SV Rastenburg endete für Königsberg mit 3:1.

Die „Preußische Zeitung“ berichtete am 3. Februar 1941 über das Freundschaftsspiel Memeler SV -Tilsiter SC, dass Tilsit mit 8:0 gewann. Die Tore schossen Ballandat (4), Neiß (2), Schüler (1) und Schibulski (1). Ein Jugendspiel Tilsiter SC - Post Tilsit endete mit 13:3. Die Tore erzielten Götze (6), Sand(4), Wiede (2), Bridigkeit (1), Jabs (19), Albat (1) und Bergatt (1). Auch die ostpreußischen Schülermannschaften konnten beachtliche Ergebnisse erzielen. So waren Lothar Pleß (1943), Dörfkert, Albat und Müller (1942) in der Auswahl. Sie spielten u.a. in Garmisch-Partenkirchen. Die Tilsiter Schüler Albat, Müller und Dörfkert wurden schon 1942 im Ostpreußenteam deutscher Schülermeister in Prag.

Zu den größten und bekanntesten Jugendnationalspielern gehörte der Tilsiter Hans Götze. Besonders im Eishockey hat er die Schlagzeilen —>

der Berichterstattung bereichert. Hans Götze gehörte damals in Tilsit zu den größten Sportlern der Stadt. Seine sportliche Begabung hat er wahrscheinlich von seinem Vater, dem Mechanikermeister Paul Götze, geerbt, der sogar in früheren Jahren deutscher Meister im Kunstradfahren wurde. Paul Götze war zuletzt Inhaber eines Fahrradgeschäfts am Fletcherplatz Nr. 1.

Hans Götze wohnte in Tilsit in der Stoiberger Straße Nr. 16 und wurde 1933 in die Hindenburgschule eingeschult. Nicht nur im Eishockey tat er sich hervor, sondern auch im Keulenweitwurf, in dem er 1942 ostpreußischer Meister in dieser Disziplin wurde. Leider war das Leben von Hans Götze kurz. Er fiel am 9. März 1945, also kurz vor Kriegsende in Stettin-Alt-damm.

Die Ostpreußenauswahl wurde 1944 in Prag zum letzten Mal Deutscher Jugendmeister. Den ersten Sturm bildeten die Tilsiter Hans Götze, Erich Weber (später Eishockey in Rostock/DDR) und Kurt Ruddigkeit. Letzter noch lebender dieser Mannschaft ist er, der heute im niedersächsischen Pattensen lebt. Er wurde am 1. August 1927 in Tilsit geboren. Nach Vermittlung der Adresse durch die Stadtgemeinschaft Tilsit konnte Oliver Botsch mit Kurt Ruddigkeit ein kurzes Gespräch führen. Hierbei konnte er erfahren, dass Kurt Ruddigkeit noch bis 1962 beim ERSV Hannover Eishockey spielte, immerhin in der 2. deutschen Klasse.

Wer Fragen zu der Dokumentation von Oliver Botsch hat, oder ergänzende Hinweise zum damaligen Eishockeysport in Tilsit geben kann, wende sich bitte an ihn.

Kontakt: Oliver Botsch, Geberau 19 79098 Freiburg, Tel. 07 61/610 4196 e-mail: oliver.bot@gmx.de

Wie bereits erwähnt, gehörte Rastenburg mit seinem SV Rastenburg zu den Hochburgen des ostpreußischen Eishockeysports. Bester und bekanntester Spieler war der Nationalspieler Herbert Schibukat. Er war eine ostpreußische Eissportlegende. Noch 1951 stand er im Mittelpunkt der Begegnung Krefeld-Rießersee. Mit 37 Jahren bestritt er sein 750. Eishockeyspiel. Vom Krefelder Publikum wurde er enthusiastisch gefeiert. Sein letzter Wohnsitz war Eckernförde, wo er 1999 starb. Vielen Sportfreunden wird der Name Xaver Unsinn noch ein Begriff sein. Bevor der Bundestrainer der deutschen Eishockeynationalmannschaft wurde, war er drei Jahre lang Mannschaftskapitän beim EV Füssen, mit dem er achtmal deutscher Meister wurde.

Der Eishockeysport in Ostpreußen und damit auch in Tilsit, ist Geschichte, und für die noch lebenden Freunde dieser Sportart, ist er erlebte Geschichte.

Dank an Oliver Botsch, der diesen Rückblick ermöglichte.

TR.



Das  
Bundesarchiv

## Das Lastenausgleichsarchiv

Das Lastenausgleichsarchiv hat im Juni 1989 in Bayreuth als Außenstelle des Bundesarchivs seine Arbeit aufgenommen. Seine rechtliche Grundlage ist das Gesetz über die zentrale Archivierung von Unterlagen aus dem Bereich des Kriegsfolgenrechts vom 06. Januar 1988 (BGBl. IS. 65).

### Welche Aufgaben erfüllt das Lastenausgleichsarchiv?

Aufgabe des Lastenausgleichsarchivs ist es,

- den im Rahmen des Lastenausgleichs erfassten **Gesamt-**schaden in den Ostgebieten des deutschen Reiches und in den ost- und südosteuropäischen Siedlungsgebieten,
- das Vertreibungs- und Aussiedlerschicksal
- die gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in den Jahrzehnten bis zum Beginn der Vertreibungsmaßnahmen,
- die Lebensumstände der Dtsch. in den Aussiedlungsgebieten zwischen Kriegsende u. Aussiedlung
- und die Tätigkeit und Wirkungsweise der gesamten Ausgleichsverwaltung zu dokumentieren und diese Akten der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen

### Was gibt es im Lastenausgleichsarchiv?

Den umfangreichsten Bestand bilden die Akten der Ausgleichsverwaltung:

- Feststellungsakten der Ausgleichsämtler (30.000 lfm.) Die Schäden am landwirtschaftl. Vermögen sowie an Grund- u. Betriebsvermögen sind vollständig überliefert. Besondere Leistungsbereiche d. Lastenausgleichs, wie z.B. Altspargesetz, Hausratenschädigung, Wohnraumhilfe, sind in Auswahlmodellen archiviert.
- Heimatauskunftsstellen (1.100 lfm.) 34 Heimatauskunftsstellen waren jeweils für ein bestimmtes Heimatgebiet zuständig und hatten die Aufgabe, die Anträge der Vertriebenen auf der Schadensfeststellung zu begutachten. Neben den Generalakten sind Grund- und Betriebslisten, Adressbücher und Kartenmaterialien überliefert.
- Hauptamt für Soforthilfe/ Bundesausgleichsamt (95 lfm.). Die Überlieferung dient als wichtige Quelle über die Maßnahmen zur Linderung der unmittelbaren Not nach dem Zweiten Weltkrieg und zur Entschädigung und Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen. —•

**Heimatortskarteien** (5-000 lfm.) Der Personenstand und die personellen Verluste in den Vertreibungsgebieten dokumentieren die Unterlagen der Heimatortskarteien. Es handelt sich bei den Suchdienstunterlagen um ein Gemeinschaftswerk der kirchlichen Wohlfahrtsverbände. Auf ca. 22 Millionen Karteikarten sind - mit den wichtigsten persönlichen Daten - der Personenstand in den Heimatgebieten vor der Vertreibung, sowie das individuelle Vertreibungsschicksal der Betroffenen weitgehend vollständig belegt.

**Ost-Dokumentation** (145 lfm.) Die in den 50er Jahren entstandene Ost-Dokumentation stellt eine aussagekräftige Quelle für das Schicksal der deutschen Vertriebenen dar. Sie enthält:

- Fragebogen- und Erlebnisberichte zur Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-, Mittel- und Südosteuropa,
- Unterlagen zur Flucht über die Ostsee,
- Berichte über Verwaltung, Wirtschaft und zum Zeitgeschehen 1919 - 1945 in den Gebieten östlich von Oder und Neiße,
- Berichte über das Leben der deutschen Volksgruppen in der Tschechoslowakei (1918 - 1945),
- Gemeindeseelenlisten (z.T. mit Ortsplänen) mit Angaben über den Personenstand der Gemeinden vor der Vertreibung.

**Familienforschung** Will man sich heute der Familienforschung widmen, stößt man auf zahlreiche Schwierigkeiten. Nicht nur, dass viele Angehörige nicht mehr leben, um Auskünfte zu geben, auch sind viele Quellen nicht mehr vorhanden. Bei der Suche vor Ort trifft man auf sprachliche Barrieren, die oft nicht leicht zu überwinden sind. Bei der Arbeit mit den Akten des Lastenausgleichsarchives muss mit weiteren Problemen gerechnet werden, da die meisten Eintragungen aus der näheren oder fernerer Erinnerung geschahen, so dass z.B. viele Angaben in einer anderen Schreibweise vorliegen oder Gebäude im Ort verrückt wurden. Außerdem unterliegen die Akten des LAA dem Archivgesetz. Dies bedeutet, dass Bestände von Personen, deren Tod nachweislich weniger als 30 Jahre zurückliegt, gesperrt sind. Ist der Tod nicht nachweisbar, gilt eine Sperrfrist von 110 Jahre nach der Geburt des Akteninhabers. Ausnahmen gibt es für die Ostdokumentation und die —

Heimatortskartei. Für die Ost-Dok gelten keine Benutzungsbeschränkungen, für die Heimatortskartei keine Sperrfristen. Wer einen Antrag auf Ausgleich gestellt hat, musste div. Angaben zu seiner Person machen, wie Name, Vorname, Wohnort (ehemalige u. derzeitige), manchmal wurden Ehepartner und Kinder angegeben. Zu den Besitzangaben, für deren Verlustausgleich der Antrag gestellt wurde, gehören auch Beweismittel wie Fotos, Versicherungsscheine, Zeugenaussagen und Erbscheine. Diese Angaben können der Familienforschung sehr dienlich sein.

#### Zur Ostdokumentation (Ost-Dok)

In Bayreuth liegen die Nummern 1-21 der Ost-Dok. Die wichtigste Quelle für die Ahnenforschung sind die Gemeindeseelenlisten, die in der Ost-Dok 3 dokumentiert sind. Die Ost-Dok 1 beinhaltet Berichte über das Vertreibungsgeschehen geordnet nach den Berichterstattem (zu Ostpreußen liegen mehr als 5.600 Berichte vor), in der Ost-Dok 2 sind die Berichte nach Gemeinden geordnet. Die Findbücher zu den Ost-Dokumentationen 1-3 sind nach Provinzen, Kreisen u. Orten gegliedert. Berichte zur Flucht über Dänemark, Evakuierungstransporte mit Listen der Flüchtlinge und Transportschiffe sind in der Ost-Dok 4 enthalten.

**BJO- Jugendadventseminar in Osterode** Gut besucht war auch in diesem Jahr wieder das vom Bund Junges Ostpreußen in der LO (BJO) in Zusammenarbeit mit der LOW- Landesgruppe Bayern durchgeführte Jugendadventseminar, an dem auch Edyta Gladkowska, Leiterin des neuen Verbindungsbüros der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein, teilgenommen hat. Mit viel Eifer und Energie wurden Adventskränze hergestellt, Plätzchen nach alten ostpreußischen Rezepten gebacken, Lieder und ein Theaterstück nach dem Märchen „Frau Holle“ inszeniert. Erstmals gab es in diesem Jahr auch eine Gruppe Jugendlicher, die vorweihnachtliche Gedichte vortrugen. Besonderer Dank gilt der bayrischen Staatsregierung: Das Seminar wurde, wie schon in den vergangenen Jahren, finanziell aus Mitteln des Bayrischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert.

*Quelle: Preußen Kurier Ausgabe 1/2012*

*Frau Manuela Bodengesser, geb. Gill, bat die Redaktion bei ihrer Ahnenforschung zu unterstützen, was hiermit gerne geschehen soll.*

Wer kann mir folgende Fragen beantworten oder mir wertvolle Hinweise geben?

Wer hat Informationen/Fotos zu den Familiennamen Göritz, Kukulies, Kronies, Preikschat, Mertineit, Meiszies aus den Orten Heinrichsthal, Bennigkeiten, Powilken, Jonaten, Kekersen, Hermannlöhnen, Pogegen, Schurfelde, Kallwillen, Laugallen - alles überwiegend Heidekrug?

Wer weiß etwas von einer möglichen Verwandtschaft der Familie Göritz aus dem Memelgebiet mit der Familie Göritz aus der Elchniederung?

Wer kann mir sagen, ob die Familie Göritz aus dem Memelgebiet Mennoniten waren?

Wer weiß, was der Name Göritz überhaupt bedeutet und wo die Farn. Göritz ursprünglich herkommen bzw. ob sie Alteingesessene oder Einwanderer waren?

Wer hat eventuell Fotos des Ortes Heinrichsthal im Bezirk Baubein?

Meine Oma, Traute Emma Göritz wurde im Jahre 1923 dort als eines von 11 Geschwistern geboren.

*Raum Tilsit-Ragnit*

Wer hat Informationen/Fotos zu den Familien Gill, Preugschat, Kurrat,

Klaussat aus den Orten Altenkirchen/Budwethen, Pahlken/Pallapken (Lengwethen), Kernhall/Eigarren, Meldinen (Breitenstein/Kraupischken), Burkanden?

Wer weiß was der Name Gill überhaupt bedeutet und wo die Familien Gill ursprünglich herkommen bzw. ob sie Alteingesessene oder Einwanderer waren?

Wer weiß etwas von einer möglichen Verwandtschaft der Familie Gill aus dem Gebiet Tilsit-Ragnit mit der Familie Gill aus dem Gebiet Angerapp?

Wer hat evt. Fotos von Gebäuden oder Personen aus Altenkirch/Budwethen? Meine Vorfahren wohnten in der Bahnhofstraße 5.

Wer hat evt. Fotos von Grabsteinen des Friedhofes in Altenkirch/Budwethen oder Gruppenfotos wie z.B. Schulklassen etc.?

Sollten mir Unterlagen zu Ansicht zugesandt werden, die zurück benötigt werden, so werde ich diese kopieren und umgehend wieder zurück senden.

Freuen würde ich mich auch über die E-Mail Adresse von Juri Userzow Breitestein.

Danke!

Manuela Bodengesser

Kämperfeld 24

51469 Bergisch Gladbach

Tel.(022 02)8185 56

mail: manuela@bodengesser.de

*Von Frau Hannelore Piratzky, geb. Sattkowski erreichten uns interessante Angaben zu Pröschen:*

Auf Seite 238 des letzten Heftes habe ich erstmalig etwas über Pröschen im LaM gefunden. Das Foto vom Friedhof mit den drei kleinen Kindern. Wir selbst (meine Mutter mit 8 Kindern) sind im Oktober 1944 aus Pröschen über das Frische Haff geflüchtet und schließlich im Mai 1945 in Hohensee gelandet. Ich persönlich habe kaum eigene Erinnerungen an diese Zeit. Meine älteren Brüder sind leider inzwischen verstorben. Zur Familie und zu den drei abgebildeten Kindern kann ich Ihnen leider (noch) nichts sagen. In der vergangenen Zeit haben sich jedoch durch die Verschwägerungen Kontakte zu weiteren Familien wie Jagst und Dahlmann aus Pröschen, dass früher Prewoiszen hieß, ergeben und erhalten.

Hierunter sind Personen, die zum Zeitpunkt des Fotos (1943) um die 10 Jahre alt waren. Diese werde ich befragen, vielleicht ergibt sich etwas daraus.

Hierfür wäre es hilfreich, das Foto in möglichst optimaler Qualität nutzen zu können. Vermutlich wurde aus dem Foto eine digitalisierte Datei als Druckvorlage gefertigt.

Ob Sie wohl veranlassen könnten, eine solche Datei per e-mail an unsere Adresse (mein Ehemann) zu schicken?

Zur Ortsangabe auf dem Foto:

Der Ort Pröschen (früher Prewoiszen) lag südwestlich von Ragnit zwischen Girschunen und Wödehnen. Er wurde nach dem 2. Weltkrieg völlig ausgelöscht. Der Friedhof befand sich am Fuße des Willmann-Berges in einer Senke rechts vom Fahrweg, der (streckenweise als Hohlweg und mit Weiden gesäumt) von Pröschen zur Brücke über die Tilse Richtung Willmannsdorf führte.

Wir waren 1995 dort und fanden ihn völlig verwildert mit Resten aufgewühlter Gräber, niederschmetternd und trostlos.

Wie aus der Foto-Beschreibung entnehmbar, soll es sich um das Grab der Großeltern dieser Kinder gehandelt haben. Da diese zumindest teilweise noch im Vorschulalter sind, müssten beide Großeltern entweder früh gestorben oder die Eltern erst spät Kinder bekommen haben. Eigentlich wäre das für ostpreußische Verhältnisse eher ungewöhnlich. Es wäre natürlich auch denkbar, dass die Familie ganz woanders gewohnt und eine Reise zum Grab für das Foto genutzt hat.

Sie werden verstehen, dass mich diese Geschichte sehr berührt. Sollte ich etwas dazu erfahren, werde ich es gern an Sie weitergeben.

Ebenso wäre ich sehr dankbar, von Ihnen zu hören, wenn sich aus Ihrem Anruf näheres von anderer Seite ergeben würde. ->

Hannelore Piratzky

Nachstehend noch eine Liste der „37 Ureinwohner von Pröschen (Prewoiszen)“ die vor vielen Jahren zusammengetragen wurde:

Adomeit, Willi, Bauer  
Baltrusch, Georg, Arbeiter  
Bendigkei, Maria, Hausgehilfin  
Bendigkei, Otto, lw. Gehilfe  
Bludbus, Minna, Bauerntochter  
Dahlmann, Emil, Altsitzer  
Dahlmann, Kurt, Bauer  
Dittkuhn, Adolf, Deputant  
Frenkler, Wilhelm, Deputant  
Grisat, Kurt, Arbeiter  
Groß, Wilhelm, Landwirt  
Guddat, Herrmann, Altsitzer  
Guddat, Max, Bauer  
Gurgbdies, Else, Altsitzerin  
Gurgbdies, Georg, Bauer  
Hoppe, Friedrich, Kutscher  
Jagst, David, Altsitzer

Jagst, Erich, Bauer  
Kanschat, Maria, Landwirtin  
Kroll. Enderly, Landwirt  
Kudbus, Friedrich, Bauer  
Landt, Ernst, Bauer  
Laurinat, Franz, Landwirt  
Matschuli, Herrmann, Melker  
Matzat, Luise, Hausgehilfin  
Maurischat, Fritz, Bauer  
Naujoks, Hans, Landarbeiter  
Ponlis, Anna, Hausgehilfin  
Puschnus, Franz, Landwirt  
Radschewill, Erich, Landarbeiter  
Rimkus, Eduard, Bauer  
RodPies (Rodszie), Michael,  
Landwirt  
Schliebus, Max, Jungbauer  
Sattkowski, Ewald, Bauer  
Skambraks, Max, Landwirt  
Steinkat, Willi, Bauer  
Sturies, David, Altsitzer

## *Wer kann helfen?*

Katharina Willemer

*Wer kann mir helfen? Folgende Breitensteiner Anschriften hat die Post als nicht zustellbar an uns zurückgeschickt, vielleicht hat die Post sich ja geirrt?*

Anni Burgschatz, Gertrud Ehmman,

Charlotte Kadner, Ruth Kriener,  
Willy Kurrat, Helga Nilewski, Walter  
Paukstat, Karl Peterhänsel, Hilde  
Echöfer, Erna Schwarzin, Frieda  
Sühr, geb. Resch aus Breitenstein  
und Ingrid Tralls.

## *Ahnenforschung in Tilsit*

Sigrid Kaminsky

Frau S. Kaminsky fragt an, ob jemand mit Fotos aus Tilsit, Hohe Str. 59 u. 15 helfen kann, sie bzw. ihre Verwandten wohnten dort (letztlich soll ein Spielwarengeschäft dort gewesen sein).

Kontakt:  
Sigrid Kaminsky  
Rößgener Str. 19  
09648 Mittweida  
Tel. (03727)38 53

## **Ahnenforschung in Pröschen** Ursula Abicht

*Frau Ursula Abicht, geb. Manglitz, aus Neu Isenburg, Friedrichstr. 20 teilte uns zu einem Foto in „Land an der Memel“ Nr. 86; Seite 238 folgendes mit:*

Bei den drei Kindern auf dem Friedhof Pröschen handelt es sich um Gerda, Manfred und Dr. Günter Alban.

Dieses Bild wurde von mir, der Cousine der drei Geschwister, eingeschickt. Sie befinden sich jetzt in Niederwerren/Franken.

## **Ahnenforschung**

Axel Beer

*Herr Axel Beer bat uns, ihm in Sachen Familienforschung behilflich zu sein. Wir kommen dem Wunsch gerne nach.*

Es geht um die Familie Tomuscheit oder Tummescheit, Friedrich Wilhelm; Fuhrhaltereibesitzer in Tilsit, gestorben vor 1921 bei einem Betriebsunfall, Herkunft unbekannt; verheiratet mit Wilhelmine Gerhard. Sie lebte nach dem Tode ihres Mannes mit ihren vier Töchtern in Kraupischken, wo sie von einer Verwandten das Hotel Gurrulat geerbt hatte. Sie lebte vermutlich noch 1935, ist aber nicht mehr im Einwohnerverzeichnis 1939 zu finden, allerdings zwei ihrer Schwieger-söhne: Tierarzt Dr. Paul Schwender und Elektrohändler Willy Preisung.

Der Name Tomuscheit u.a. begegnet ja hier und da. Kürzlich fand ich Tomuscheit aus Willischken in einem ancestry-Stammbaum.

Ich wäre über jeden Hinweis dankbar, der mir ermöglicht, den seit mehr als 40 Jahren (damals fing

ich an zu forschen) stillschweigend hingenommenen Totpunkt zu überwinden.

Da ich ansonsten mit einer recht guten und teils bis ins 14. Jh. reichenden Ahnenschaft (v.a. Thüringen, Brandenburg, Norddeutschland, Oberpfalz auch Schlesien) ausgestattet bin, wäre es toll, wenn ich auch an dieser Stelle noch die eine oder andere Generation kennen lernen dürfte.

Natürlich wäre es auch wunderbar, wenn noch irgendwo Fotos der beiden existieren würden - da hätte ich dann alle acht Urgroßeltern vollständig. Hat es z.B. Sinn, sich an das Heimatmuseum Kraupischken zu wenden. Hat da jemand einschlägige Erfahrungen?

Sehr dankbar für jeden Hinweis, jede Unterstützung u.a. ist:

Prof. Dr. Axel Beer  
Hauptstr. 22  
55270 Klein-Winternheim  
Tel. 06136/4 5522  
mail: axelbeer@uni-mainz.de

"Wer von uns Hirschflurern aus dem kleinen, schönen, von Wald und Wasser umgebenen Dorf weit noch unter den Lebenden? Dieses ist eine von Betty Moritz, geb. Gidigkeit, an mich gerichtet Anfrage.

Die Namen und Adressen, sind mir bekannt. Alle wohnen verstreut in einem weiten Umkreis. Bei Ostpreußentreffen habe ich leider nur Erich Steppat antreffen können. Auch wir, die wir damals Kinder auf der Flucht waren, sind heute alle in einem gesegneten hohen Alter.

Erhard Motejat

*Hier nun die mir bekannten Namen:*  
Irene und Siegfried Balczuweit  
Gerhard Blessmann  
Helga Brückner, geb. Hilpert  
Heinz Delkus  
Erwin Jesuttis  
Metajox, geb. Gudjons  
Kurt und Erich Gudjons  
Walter Klinger  
Hartwig Moteiat  
Lydia Noack, geb. Risch  
Werner Koglin  
Paul Dumschat  
Traute Rohrs, geb. Blessmann  
Erich Steppat  
Gerda Weidemann, geb. Gidigkeit  
Anneliese Zupfer, geb. Rimkus Grigat

## Der Stegreifvers

Ottokar G. E. Wagner

### DAS HORCHGERÄT

Mein Horchgerät, das knackt im Ohr.  
Ich komm mer ganz bedammelt vor.  
Es rauscht und zischt, es is e Graus.  
Ich her all nur noch Ohrensaus.

Denn heit fir auf em Weihnachtsmarkt  
Hab ich ihm mal im Ohr geparkt.  
Ich dacht, kannst alles gut verstehn.  
Da kann nuscht nicht verloren gehen.

So meint ich glicklich, aber dann  
Hert ich dem Pfeifprotest mir an.  
Da wurd ich falsch, schmiß resolut  
Mang es Gemill, dem Tunichtgut.

Nu jault der Krät zur Millabfuhr,  
mang Kaffeesatz de Partitur.  
Ich aber hab, noch ganz geplättet,  
vorm Horchgerät mein Ohr gerettet.

**Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!  
Nur Deine Spende kann Sie erhalten!**

# Wer kann hier Auskunft geben?

Eva Lüders

Bitte, bei Eva Lüders melden  
Tel. 04342/5335

## *Brief aus Ragnit:*

„Ich heiße Potschinschik, Nikolai, bin 1950 geboren und wohne in Neman-Ragnit Krasnoarmeiskaja Str. H3, W. 35 mit meiner Ehefrau Antonia. Wir sind Rentner. Nach dem Tod von meiner Schwiegermutter im Jahre 2008, die in der Siedlung Podgornoje/Nikitov - Luckhaten oder Lepalothn Orechowstr. 2 gewohnt hatte, „gehört“ dieses Haus der Tochter meiner Ehefrau, die hier geboren wurde und gelebt hatte. Die Siedlung Podgornoje, wir kennen den dtsh. Namen nicht, liegt 4 km in der Richtung Ragnit-Insterburg, Gumbinnen, wenn man links abbiegt, rechts liegt in 1-1,5 km die Siedlung Krasnoje Selo (Rotes Dorf), ehemals Klapaten. Weiter die Straße entlang liegt das Dorf Lengwethen. Von der Hauptstraße nach links abbiegen, rechts steht ein zweistöckiges Haus, das vor dem Krieg gebaut worden war, links stehen zwei Häuser, 1944 erbaut. Zwischen ihnen befindet sich ein Brunnen (2,5m Ø, 5-6 m tief/aus Feldsteinen). Das 2. Haus „gehört“ uns, siehe Foto. In diesem Haus haben meine Eltern, Umsiedler aus dem Pensagebiet, seit 1946 gewohnt. Heute hat die Siedlung nur noch 6 Häuser. In dieser Zeit wurde das Drainagesystem zerstört (!).

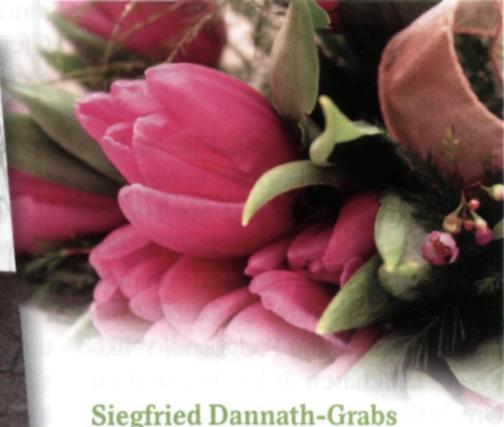
Seit 2002 „gehört“ dieses Haus meiner Frau Antonia, und wir haben beschlossen, es zu behalten<sup>^</sup>). Im Laufe von zwei Jahren haben wir das Dach

renoviert, die Decken repariert, haben Ofenheizung behalten u. das Fundament gefestigt. Momentan reparieren wir Räumlichkeiten. In Zukunft brauchen wir ein anderes Dach, Wasserleitung, Kanalisation, Fassadenwinterverkleidung soll folgen. Unsere Verwandten aus dem Dorf erzählten, dass in den 80ern ein dtsh. Mann auf Stützen das Haus besucht hat, sein Interesse war unverkennbar. Es kann sich aber niemand seines Namens erinnern. WER WAR DAS? Der rechtmäßige Besitzer dieses Hauses oder ein Verwandter? Wenn die Besitzer dieses Hauses leben oder ihre Kinder bzw. Enkelkinder, so schreiben Sie uns einen Brief oder eine E-Mail. Wir möchten wissen, wie diese Siedlung hieß. Wer hat in diesem Haus gewohnt und war da glücklich? Welches Schicksal ertrugen sie während des Krieges und danach? Wir laden sie ein zu uns. Adresse: Kaliningrader Gebiet (OBLAST) - NEMAN (Ragnit) Krasnoarmeiskaja Str. H.3, W35 Potschinschik, Nikolai Nikolajewitsch



*Da die E-Mail-Adresse aus kyrillischen Buchstaben besteht, kann sie beim Schriftleiter angefordert werden. Den originalrussischen Brief hat Ludmilla Gulajewa übersetzt. Die Schriftleitung gibt ihn hier auf Wunsch wieder, kommentarlos. Für die Richtigkeit aller hier gemachten Angaben übernehmen wir keine Verantwortung.*

## Glückwünsche dem Jubilar



**Siegfried Dannath-Grabs**  
**80 Jahre**

Siegfried Dannath-Grabs wurde am 23. Januar 1932 in Tilsit geboren. Seine Kindheit verlebte er in der Moltkestraße. Er besuchte zunächst die Neustädtische Schule und kam dann mit 10 Jahren auf die Herzog-Albrecht-Schule. Durch die Kriegereignisse musste er im Herbst 1944 seine Heimatstadt verlassen und gelangte nach Bischofswerda in Sachsen.

Von hier folgte nach Kriegsende die Ausweisung nach Thüringen. In Weimar schloss Siegfried eine Lehre als Bauschlosser ab und ging dann nach Berlin an die ABF, wo er das Abitur ablegte.

Von 1953 - 1959 studierte er an der TH Dresden Maschinenbau mit dem Abschluss als Dipl.-Ing. In seinem beruflichen Werdegang war er in leitenden Stellungen zunächst im Maschinenbau und dann im Dresdener Institut für Leichtbau tätig.

Mit Beginn der 90-er Jahre nahm er regen Anteil an der Landsmannschaft Ostpreußen.

In der Schulgemeinschaft der ehemaligen Herzog-Albrecht-Schüler engagierte er sich mit organisatorischem Geschick bei der Vorbereitung von Schultreffen und der Herausgabe von Schulmitteilungen. Im Jahr 2007 übernahm er als Schulsprecher die Leitung der Schulgemeinschaft HAT.

Im gleichen Jahr wurde er in die Tilsiter Stadtvertretung gewählt. Siegfried Dannath-Grabs gehört seit 2011 dem Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit an.

Anlässlich seines 80. Geburtstages erklärte er voller Zuversicht, dass er noch nicht an den Ruhestand denke, sondern sich mit unverminderte Energie für die unvergessene Heimat am Memelstrom einsetzen werde.

## *Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit*



*In der Mitte das Jubelpaar, links der Sohn Hans-Ulrich (Dipl.-Ing.) rechts davon Schwiegertochter Kerstin mit Ehemann Andreas Gewetzki – Glasermeister und Nachfolger im Geschäft.*

Am 28. August 2009 feierten die **Eheleute Manfred Gewetzki und Annegret, geb. Leseberg** im Kreise der Kinder, Enkelkinder, Geschwister und Freunde in Neustadt am Rübenberg das Fest der Goldenen Hochzeit. Manfred Gewetzki, am 25. Januar 1931 in Argenhof geboren, später Rautengrund, wurde nach

der Flucht in Neustadt am Rübenberge sesshaft. Beruf: Tischlermeister und selbständiger Glasermeister.

PS: 2011 beging er seinen 81. Geburtstag - **Manfred Gewetzki**, geb. am 25. Januar 1931 in Argenhof, jetzt wohnhaft in Neustadt am Rübenberge, Leinstraße

## *Glückwünsche zur Diamantenen Hochzeit*



Eine Diamant-Hochzeit wird in Bremen-Lesum gefeiert. **Martin Marszalek** aus Kraschen/Schlesien und seine **Ehefrau Ruth, geb. Cemetat** aus Ragnit/Lehrhöfener Str. 8 feiern am 19. 07. 2012 das Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Fest der „Grünen Hochzeit“ wurde am 19- 07. 1952 in Bremen-Lesum gefeiert. Jetzt leben sie in der Stockholmer Str. 30 in 28719 Bremen.

Den Jubilaren wünschen wir allerbeste Gesundheit und herzliche Glückwünsche.

## Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit



Am 02. Dezember 2011 feierten die **Eheleute Siegfried Laszus und Waltraud, geb. Ott** das Fest der Goldenen Hochzeit. Siegfried Laszus wurde am 16. 04. 1941 in Ragnit - Tilsiter Str. 12a geboren. Seine Frau Waltraud erblickte ein Jahr später, am 01. 04. 1942, in Barth das Licht der Welt. Beide sind jetzt wohnhaft in 18356 Barth - Grüner Weg 5

## Glückwünsche zur Diamantenen Hochzeit

Am 24. Oktober 2012 feiern die **Eheleute Siegfried Beyer und seine Frau Elisabeth** das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Siegfried Beyer stammt gebürtig aus Ragnit und lebt jetzt mit seiner Frau in der Pfannmüllerstr. 8 in 60488 Frankfurt/M.



## Anzeigen von Familiennachrichten

Walter Klink

Liebe Landsleute,

um unseren Schriftleiter bei seiner umfangreichen Tätigkeit zu unterstützen, stelle ich ihm schon seit längerem Anzeigen für die Veröffentlichungen zusammen. Dafür ist in jedem Heft eine Anzeigenkarte mit Adresse eingefügt. Leider gibt es vermehrt Landsleute, die diese nicht benutzen sondern ihre Anzeigen, zum Teil als LISTEN, an den Schriftleiter senden und den Redaktionsschluss nicht einhalten. Diese Anzeigen/Listen werden mir dann für die Zusammenstellung übersandt. Dadurch wird die Arbeit des Schriftleiters un-

nötig erschwert und der Druck des Heimatbriefes verzögert. Bei Todesanzeigen sollen die Daten vollständig und nicht „veraltet“ sein. Oftmals werden keine Geburtsdaten und das Sterbedatum mit Fragezeichen angegeben. Erst kürzlich wurde mir ein Sterbedatum aus dem Jahr 1993 mitgeteilt. Für Anzeigen von Hochzeitsjubiläen fehlen teils Hinweise auf Geburtsname/Heimatort des Partners. Es wird gebeten, diese Hinweise künftig zu beachten.

Ihr Landsmann aus Schulen  
Walter Klink



## Heinz Schapowahl wird 90

Am 20. Juli begeht Heinz Schapowahl seinen 90. Geburtstag. Die Stadtgemeinschaft Tilsit gratuliert ihrem Jubilar auf das allerherzlichste und wünscht ihm Gesundheit und Wohlergehen.

Heinz Schapowahl wurde 1922 in Tilsit geboren und wuchs in der Landwehrstraße auf. Die innige Liebe zu seiner Vaterstadt ließ ihn bereits 1987 Kontakte mit dem russischen Heimatforscher Isaak Rutman in der damals noch gesperrten Stadt am Memelstrom aufnehmen.

Die daraus entstandene Korrespondenz zählt zu den Anfängen einer Verständigung zwischen den alten und neuen Bewohnern von Tilsit.

Trotz seines hohen Alters ist Heinz Schapowahl noch immer aktiv in der Kreisgruppe Wetzlar der Lands-

mannschaft Ostpreußen. Im Februar dieses Jahres hielt er dort einen Vortrag über die Tilsiter Dragoner, der großen Anklang fand. Die PA2 und die Wetzlarer Neue Zeitung berichteten ausführlich darüber.

Wir wünschen Heinz Schapowahl und seiner Gattin Erna, geb. Dannat, die ebenfalls aus Tilsit stammt, eine stimmungsvolle Feier und ein langes ostpreußisches Leben.

Hans Dzieran



Geb.-Datum	Name	Geb.-Name	Alter	Heimatort/Anschritt
04.10.2011	Gertrud Kunke	Brombach	(82 J.)	aus: Berghang/Piraggen jetzt: Böhmener Str. 10 a 99947 Bad Langensalza
11.12.2011	Reintraut Fiedler	Ehlert	(89 J.)	aus: Ragnit, Hagelberger Str. 7 jetzt: Schulstr. 7, 18551 Sagard/Rg.
16.12.2011	Gisela Ischdonat		(88 J.)	aus: Neuhof jetzt: Philosophenweg 29 H 4 22763 Hamburg
17.12.2011	Erna Steinhaus-Schenk	Grombach	(92 J.)	aus: Hohensalzburg/Lengwethen jetzt: Bohlberg 21, 24943 Flensburg
20.01.2012	Siegfried Beyer		(80 J.)	aus: Ragnit, Wrangelstr. 56 jetzt: Pfannmüllerstr 8, 40488 FrankfurtM
27.01.2012	Herbert Subroweit		(86 J.)	aus: Trappen/Trappönen jetzt: Hinter der Kirche 1 a 38486 Klötze OT-Wenze
01.02.2012	Helene Fuchs	Manglitz	(101 J.)	aus: Kleinmark/Kiauschen jetzt: Kerzenheimer Str. 117 67304 Eisenberg
19.02.2012	Lydia Specht		(98 J.)	aus: Trappen/Trappönen jetzt: Rheinberger Str. 309 47475 Kamp-Lintforth
19.02.2012	Elfriede Schumacher	Drockner	(80 J.)	aus: Schwedenfeld/Schillgallen b. Tilsit jetzt: Am Pferdeteich 2, 18198 Kritzmow
13.03.2012	Brunhild Idel	Kerbein	(91 J.)	aus: Falkenort/Sakalehnen jetzt: Wilhelmsruher Damm 126 a 13439 Berlin
19.03.2012	Ursula Dietz	Ostwald	(75 J.)	aus: Ballanden/Ballandschen jetzt: Bahnhofstr. 13 b 19246 Zarrentin am Schaalsee
01.04.2012	Heinz Depkat		(83 J.)	aus: Mühlenhöf/Schwirblienen jetzt: Hopfenbreite 61 39120 Magdeburg
09.04.2012	Frieda Schurkus	Dahlmann	(97 J.)	aus: Birkenhain/Groß Kackschen jetzt: Sperlingsgasse 12 38126 Braunschweig
04.05.2012	Eva Katoll	Ischdonat	(86 J.)	aus: Neuhof jetzt: Schlangenweg 8, 21365 Adendorf
06.05.2012	Dieter Heidemann		(75 J.)	aus: Trappen/Trappönen jetzt: Wiesenstr. 15, 57518 Betzdorf/Sieg

Geb.-Datum	Name	Geb.-Name	Alter	Heimatort/Anschrift
21.05.2012	Margitta Langecker		(80 J.)	aus: Trappen/Trappönen jetzt: Wildapfelstr. 1, 82024 Taufkirchen
02.06.2012	Hans Hasler		(89 J.)	aus: Tilsit, Sperlingslust jetzt: Caspersweg 6, 26409 Carolinensiel
04.06.2012	Gertrud Paszehr	Leidig	(87 J.)	aus: Großkummen/Gr. Kummeln jetzt: Bahnstr. 124 68535 Edingen-Neckarhausen
14.06.2012	Gerda Pirner	Salewski	(88 J.)	aus: Mühlenhöf/Schwirblien jetzt: A.V Dorste Hüls Ruff 1 33014 Bad Driburg
20.07.2012	Hannelore Günther	Steppat	(80 J.)	aus: Ragnit Preußenstr. 4 a jetzt: Ziegenstr. 98, 90482 Nürnberg
22.07.2012	Magdalena Stegmaier	Böhm	(84 J.)	aus: Mühlenhöf/Schwirblien jetzt: Georg-Gleistein-Str. 100 28757 Bremen
23.07.2012	Traute (Gertrud)Hein Müller		(88 J.)	aus: Ragnit Siedlungsstr. 5 jetzt: Hammersteinstr. 7 / 427 Christophorusstift, 31137 Hildesheim
10.08.2012	Hildegard Pehrs	Guddusch	(90 J.)	aus: Schillen/Szillen jetzt: Bremer Heimstift, Tegeler Platz 23 A, 28259 Bremen
10.08.2012	Renate Kreutel	Onigkeit	(80 J.)	aus: Tilsit-Übermemel Milchbuder Landstr. 4 jetzt: Schwarzenbacher Weg 11, 09481 Elterlein
11.09.2012	Lydia Borbe	Hellwig	(100 J.)	aus: Ragnit, Klein Amerika jetzt: Lindenstr. 5, 23942 Groß Schwansee
20.09.2012	Rudolf Salewski		(84 J.)	aus: Schlecken/Schleckaiten jetzt: Hohler Str. 18 b 51644 Gummersbach
24.09.2012	Edith Jodszeit	Bartschat	(87 J.)	aus: Sackeln jetzt: Grenzstr. 15, 49565 Bramsche
21.10.2012	Gretel Kempen	Kämpf	(90 J.)	aus: Tilsit, Schwalbenweg 17 jetzt: Jesuitengasse 107 a, 50735 Köln
20.11.2012	Gerda Trippner vw. Krebskies	Weiß	(89 J.)	aus: Argenbrück/Neu Argeneningken jetzt: Herderstr. 35, 99096 Erfurt
13.12.2012	Martin Dannigkeit		(91 J.)	aus: Lobellen jetzt: Kleine Str. 3, 27367 Korstedt
16.12.2012	Gisela Ischdonat		(89 J.)	aus: NeuhoF jetzt: Philosophenweg 29 H 4 22763 Hamburg

Geb.-Datum	Name	Geb.-Name	Alter	Heimatort
18.02.	Naujek, Gottfried		(80 J.)	Großenkenau
22.06.	Hölzer, Manfred		(80 J.)	Fuchshöhe
10.03.	Rogg, Hannelore	Huss	(80 J.)	Großenkenau
01.06.	Krüger, Helmut		(80 J.)	Untereißeln
02.06.	Kumar, Margitta	Meschonat	(80 J.)	Untereißeln
09.02.	Kröger, Lucie	Eismann	(85 J.)	Großenkenau
27.02.	Lindenlaub, Hilde	Holz	(85 J.)	Fuchshöhe
26.05.	Lasarz, Erika	Pusch	(85 J.)	Großenkenau
20.06.	Mroziwski, Elfriede	Quitschau	(85 J.)	Großenkenau
04.04.	Gawehn, Walter		(89 J.)	Reisterbruch
03.06.	Deskau, Erwin		(89 J.)	Kleinlenkenau
03.01.	Rath, Charlotte	Röske	(90 J.)	Rautengrund
15.05.	Brandt, Hildegard	Domning	(90 J.)	Untereißeln
	Kasperek, Sophie		(90 J.)	Untereißeln
21.02.	Penndorf, Edith	Kreutzmann	(92 J.)	Großenkenau
24.01.	Hempel, Hertha	Hollstein	(95 J.)	Untereißeln
07.02.	Nass, Eva		(98 J.)	Lolellen

## Ostpreußen bittet zu Tisch



### Eierkuchen mit Speck

Port. ca. 315 kcal

Für 4 Pers. – Zubereitungszeit 15 Min. + Backzeit

#### Zutaten:

8 – 10 Eier, 50 g Mehl, 200 ml Milch  
100 g Speck, 1 EL Butter, Salz

Die Eier in einer Schüssel verquirlen. Mehl mit etwas Salz und Milch hinzufügen und gut verrühren. Etwa 200 ml heißes Wasser untermengen, bis der Teig schön geschmeidig ist.

Den Speck würfeln und etwa 1 EL Speck in einer gusseisernen Pfanne auslassen. Die Butter dazugeben und schmelzen. Etwa eine Schöpfkelle Teig über den Speck geben. Sobald

der Teig sich hebt, mit dem Bratenspatel darunter gehen und den Teig leicht hochheben, damit wieder Fett darunter läuft. Auf diese Weise drei weitere Eierkuchen backen. Vor jedem neuen Eierkuchen jeweils 1 EL Speck ausbraten. Die Eierkuchen als kleine Speise servieren oder zu Sauerkraut reichen.

**Guten Appetit!**

## Brückenrätsel

Setzen Sie bitte folgende Brückenwörter waagrecht so in die Kästchen ein, dass mit dem linken und auch rechten vorgegebenen Wort je ein neuer sinnvoller Begriff entsteht.

In der gekennzeichneten Mittelreihe, von oben nach unten gelesen, erhalten Sie das Lösungswort.

Blech      Blumen      Faden  
 Heide      Hering      Kern  
 Kunst      Mueller      Pickel      Suppen

Fertig								Huhn
Wind								Meister
Bau								Schmied
Wiesen								Topf
Schnee								Dorf
Eis								Haube
Apfel								Spaltung
Salz								Gräte
Kupfer								Dose
Perlon								Kreuz

## Es war ein Land

O kalt weht der Wind über leeres Land,  
 O leichter weht die Asche als Staub und Sand!  
 Und die Ressel wächst hoch an geborstner Wand,  
 Aber höher die Distel am Ackertrand!

Es war ein Land = wo bleibst Du, Zeit?  
 Da wogte der Roggen wie See so weit,  
 Da flang auf den Erden der Sproffer Singen  
 Wenn Herde und Fohlen zur Tränke gingen,  
 Hof auf, Hof ab, wie ein Herz so lacht,  
 Klang das Klopfen der Sensen in heller Nacht,  
 Und Heufahn an Heufahn lag still auf dem Strom  
 Und geborgen schlief Stadt und Ordensdom =

In der hellen Nacht = Der Johannesnacht!

Es war ein Land = im Abendbrand  
 Garbe an Garbe im Felde stand.  
 Hügel auf, Hügel ab, bis zum Hünengrab  
 Standen die Hoeken, brotduftend und hoch,  
 Und drüber der Storch feine Kreise zog.  
 So blau war die See, so weiß der Strand  
 Und mohnrot der Mond am Waldesrand

In der warmen Nacht = Der Erntenacht!

Es war ein Land = der Nebel zog  
 Wie Spinnweb, das um den Wacholder flog,  
 Die Birken leuchteten weiß und golden,  
 Und Korallen die schweren Quitschendolden,  
 Die Sichel knirschten bei Deinem Gehn  
 In den harten Furchen der Alleen.  
 Ein Stern nur blinkte, fern und allein.  
 Und du hörtest im Forst die Hirsche schreien

In der kalten Nacht = Der Septembernacht!

Es war ein Land / der Ostwind pfiß,  
Da lag es still wie im Eis das Schiff,  
Wie Dainen deckte der Schnee die Saat  
Und deckte des Glets verschwiegenen Pfad.  
Grau fror die See an vereister Bühne  
Und im Haß kam Fischer und Fisch zur Wuhne.  
Unter warmen Dach auf Stroh und Nied  
Klappte der Webstuhl zum alten Lied:

„Wi Veid', wi söm noch jong on stark,  
Nährn ons möt eigne Hände“

Es war ein Land / wir liebten dies Land /  
Aber Grauen sank drüber wie Dünenfand.  
Verweht wie im Bruch des Glets Spur  
Ist die Fährte von Mensch und Kreatur /

Sie erstarren im Schnee, sie verglühten im Brand,  
Sie verdarben elend in Feindesland,  
Sie liegen tief auf der Ostsee Grund,  
Flut wächet ihr Gebein in Flut und Sund,  
Sie schlafen in Jütlands sandigem Schoß /  
Und wir Letzten treiben heimatlos,  
Lang nach dem Sturm, Herbstlaub im Wind /  
Vater, Du weißt, wie einsam wir sind!

Nie zu klagen war unsre Art,  
Du gabst und Du nahmst / doch Dein Joch drückt hart!  
Vergib, wenn das Herz, das sich Dir ergibt,  
Nicht vergißt, was zu sehr es geliebt,  
Was Gleichnis uns war / und noch bleibt im Leid /  
Von Deines Reiches Herrlichkeit!  
O kalt weht der Wind über leeres Land,  
O leichter weht Asche als Staub und Sand,  
Und die Nessel wächst hoch an zerborstner Wand,  
Aber höher die Distel am Aeferrand!

### Vita Waldtraut Siegrid Ruth Evers geb. Gramstat

Die Försterstochter Waldtraut Siegrid Ruth aus zweiter Ehe des kaiserl. Oberfeldwebels und Staatsförsters Gustav Gramstat und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Volkmann, (aus erster Ehe – verwitwet – Töchter Hetha, Kinder Rosi und Siegrid in Ludwigshafen) wurde auf Fuchswinkel/Galbrasten Ldkr. Tilsit am 16. Oktober 1926 zur Welt gebracht. Elektrisch Licht und Kraftwagen gab es nicht. Stattdessen Pferd und Wagen, eifrige Waldarbeiter und den Weg zu Fuß ins Dorf und zur Schule.

Das Aufforsten des Trappener Forstes, dessen Bäume noch heute zu sehen sind, hat sie mit eigenen Augen miterlebt. Diese ländliche Umgebung hat sie für immer geprägt. Hier hat sie den Grandelschmuck vom Vater bekommen, der 1935 früh nach einer Lungenverletzung 14/15 verstarb. Mutter und Tochter zogen nach Tilsit, in die Husarenstraße 5, in eine Wohnung. Sie besuchte die Königin Luise Schule und legte dort 1944 die Reifeprüfung ab. Vor der herannahenden Front wechselte sie mit der Mutter nach Berlin und 1945 nach Schleswig-Holstein, wo sie in einem Auffanglager ausgebombte Hamburger bekochen musste. Nach Ende der Kampfhandlungen – 90% der männlichen Altersgenossen blieben dort – zog sie nach Hamburg, wo die Mutter im Eisenlohrweg 8, in Eppendorf eine Wohnung bekam. Sie schrieb sich in der Universität Hamburg für Pädagogik und Religionspädagogik ein. Martin Buber hat sie dort in seinen Vorlesungen sehr beeindruckt. Dort lernte sie auch den späteren Ehepartner Gerhard Evers kennen.



Bild: Benjamin Wobrowski – Fotolia.com

1952 legte sie ihr Examen ab (Zum Verhältnis von Glauben und guten Werken nach Luthers ges. Schriften heute Staatsarchiv Hamburg) und begann als Lehrerin in Fuhlsbüttel zu arbeiten, unter anderem mit Thomas Fritsch als Schüler.

Täglich fuhr sie über den Jungfernstieg nach Fuhlsbüttel. 1955 heiratete sie und bekam 1956 ihren Sohn Gerhard mit Wohnsitz Eppendorf. Der ehem. Oberfähnrich zur See hielt es 1956 für angemessen, nach Hannover ins Vikariat zu gehen. Sie blieb in Hamburg und besuchte unter anderem ihren Onkel Wilhelm Bove, der bei Adendorf auf einem Forstgut lebte, in Hamburg arbeitete und ebenfalls Forstwirtschaft betrieb. 1958 gebar sie ihren zweiten Sohn Burkhard Martin Christian, ebenfalls mit gemeldetem Wohnsitz in Eppendorf.

1958 wurde sie Pfarrfrau, in der Sankt Marien Pfarrgemeinde Hannover-Hainholz, mit erstem ehelichen Wohnsitz 1958. 1961 wurde Sohn Florian geboren. 1965 wurde sie Pfarrfrau in der Sankt Ansgar Pfarrgemeinde Hannover-Hainholz. In der benachbarten Fichteschule hat sie jahrelang weiter unterrichtet. 1984 Wechsel in den Garnisationsort Fassberg/Michaelsgemeinde Südheide bei Celle und 1990, nach Ausscheiden aus dem Dienst, in den Ruhestand nach Hildesheim, wo sie in der Mozartstraße einen schönen Blick auf den Hildesheimer Wald erleben konnte.

Nach dem Verscheiden 2006 von Gerhard Evers blieb sie dort noch eine Weile und zog dann 2005 nach Müden/Örtze bei Celle ins Haus Wiesengrund, einer privaten Residenz, mit guter Versorgung.

Hier verschied sie am 24. Mai 2011 und liegt bei der Mutter, Nähe der Kapelle, auf dem Friedhof Fassberg.

Alle guten Wünsche  
Leutnant Evers

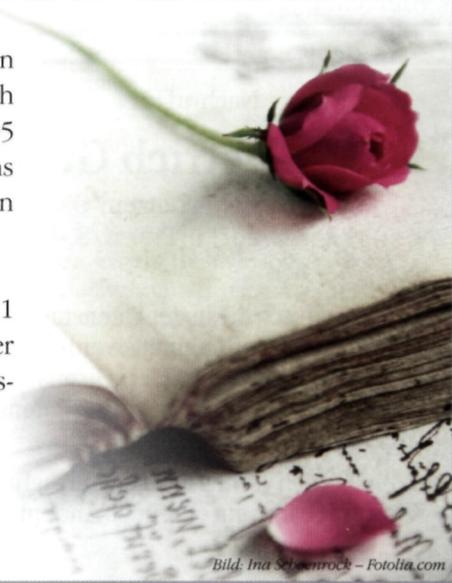


Bild: Ina Seisenrock - Fotolia.com



Ein guter Steuermann musste leider von Bord gehen.

### Walter Grubert

verließ uns für immer am 24. 11. 2011.

Am 16. Januar 2012 hätte er das stolze Alter von 90 Jahren erreicht, doch Gott entschied es anders.

„Was man tief im Herzen trägt, kann man durch den Tod nicht verlieren“. Das schrieben seine Angehörigen: Cornelia und Daniel Grubert und Knut Hallstein in der Danksagung.

Ein ostpreußischer, vielleicht etwas unbekannter Dichter D. Kugelfinow, schrieb einmal: „Ein Mensch stirbt nicht wenn sein Herz aufhört zu schlagen, sondern wenn das Andenken an ihn erlischt.“

Es ist ein Kirchspielvertreter, des früheren Kirchspiels seiner Heimat Königskirch, der von uns gegangen ist. Mit seinem Heimgang in die ewige Heimat der Menschheit, verlieren wir mit Walter Grubert einen geraden, aufrechten Menschen, einen Freund, der sich viele Jahre für die Belange seines Kirchspiels mit Erfolg eingesetzt hat.

Nicht nur seine ostpreußischen Landsleute, sondern darüber hinaus auch Menschen in seiner ständigen Umgebung werden ihn sehr vermissen.

Albrecht Dyck

Nachruf für

### Hans-Dietrich Girnus

\* 27. 03. 1927 in Lötzen/Ostpr.

† 28. 12. 2011 in Preetz/S.-H.



Ältere Ragniter, die in der Patenstast Preetz in den Jahren bis 1986 an den Ragnit Treffen teilnahmen, werden sich erinnern. Es war der Bürgervorsteher der Stadt Preetz. Herr Girnus hat sich in seiner Amtszeit und darüber hinaus für die Ragniter in der Patenstadt Preetz stark gemacht und den Treffen zu einem Erfolg verholfen.

Hans Dietrich Girnus hat uns sehr viel gegeben und wir sind dankbar dafür. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Manfred Okunek

# Erinnerungen an Familie Grubert

## Erinnerung an Familie Grubert in Groß Wingsnupönen/ Großwingen im Kirchspiel Jurgaitschen/ Königskirch

Die Vorfahren des am 24. 11. 2011 fast 90jährig verstorbenen Walter Grubert, stammen aus dem Salzburger Land. Von den Vorfahren der mütterlichen Seite ist bekannt, dass sie vom Haselhof im Pongau herkamen und den Namen Hasler trugen. Wie die ca. 17.000 Salzburger Emigranten, die 1731/32 nach Preußisch-Lithauen auswanderten, mussten auch die Vorfahren Grubert ihr angestammtes Heimatland aus Glaubensgründen verlassen. Der Salzburger Nachfahre Walter Grubert, geb. am 16. 01. 1922 in Groß Wingsnupönen, war der älteste von drei Geschwistern. Die Eltern, Wilhelm Grubert, geb. 31. 05. 1888, verstorben 1938 und dessen Ehefrau Auguste Idel, geb. 04. 11. 1886, verstorben 1946 in Bützow bei Magdeburg, hatten den 18,52 ha großen Bauernhof geerbt. Die Großeltern waren Hermann Grubert, geb. 1852, gest. 1933 und dessen Frau Berta Seidenberg, geb. 1862, verschollen auf der Flucht 1945. Sie bewirtschafteten den Hof bis zur Heirat des Sohnes Wilhelm. Um 1850 kam der Urahn Hermann Grubert, geb. 1824 als erster der Familie nach Groß Wingsnupönen. Ob er den Hof selbst gekauft oder eingekauft hat, ist nicht bekannt. (In den Praetationslisten von 1783 ist der Name Grubert noch nicht erwähnt.) Aufgewachsen ist Walter Grubert zusammen mit seine Brüdern auf dem elterlichen Hof. Ab 1930 besuchte er die zweiklassige Volksschule in Schillkojen/Auerfließ unter dem Lehrer Hugo Sell. Auf



Walter Grubert 2011 in Hannover

dessen Anraten wechselte er mit 14 Jahren die Schule und ging nun zur Aufbauschule nach Ragnit. Mit dem entsprechenden Zeugnis ausgestattet, erfüllte er sich seinen Berufsraum und begann am 1. Mai 1940 eine Lehre bei der Deutschen Reichsbahn in Tilsit. Der Fahrkartenschalter war einer seiner ersten Einsatzplätze. Im Okt. 1942 musste er die Lehre abbrechen, weil er seinen Gestellungsbefehl zur Wehrmacht bekommen hatte. Er wurde zum Funker in der 24. Ostpreußischen Panzer-Division ausgebildet und gehörte nun der 6. Armee an, die 1942/43 mit sehr hohen Verlusten in Stalingrad unterging. Walter hatte großes Glück, denn von seinem Heimaturlaub in Wingsnupönen konnte er daraufhin nicht mehr an die Front zurückkehren. Nach einer Neuaufrüstung der Division in Frankreich wurde er in den Endkämpfen um Ostpreußen bei Heiligenbeil im März 45 verwundet. Mit einem Schiffstransport gelangte er nach Holstein und erlebte hier das Kriegsende. Im Juli 45 wurde Walter nach Nienburg/Weser entlassen, wo seit der Vorkriegszeit Verwandte →

## Erinnerungen an Familie Grubert

der Familie lebten. Alle drei Brüder trafen sich hier wohlbehalten wieder. Ab August 1945 bekam Walter wieder eine Anstellung bei der Reichsbahn und konnte seine Ausbildung zum Bahnin-spektor beenden. Nach mehreren Dienststellen in Nienburg u. Bremen bekam er 1956 eine Anstellung als Sachbearbeiter bei der Bundesbahndirektion in Hannover, wo er bis zur Pensionierung blieb. Nach 45 Dienstjahren gelangte er 1985 als Bundesbahnamtsrat in den wohlverdienten Ruhestand. 1946 gründete Walter durch die Heirat mit Inge Markwort aus Hannover eine Familie, aus der ein Sohn hervorging, der leider allzu früh starb und dessen Frau Cornelia und Sohn Daniel hinterließ. In der zur neuen Heimat gewordenen Stadt Hannover wurde Walter Grubert von 1969 bis 87 in den Vahrenwalder Kirchenvorstand gewählt. 1989 übernahm Walter von Lieselotte Juckel die Nachfolge als Kirchspielvertreter des Kirchspiels Jurgaitschen/Königskirch. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Organisation der verschiedenen Heimattreffen, so u.a. in Burgdorf/Hannover 1992, Bad Nenndorf 1996, Reisdorf/Holstein 1998 und Kelbra am Kyffhäuser 2002. Auf diesen beliebten Treffen lernte auch ich Walter Grubert

näher kennen. Es entstand so eine jahrelange Heimatverbundenheit. Im Lauf der Zeit wurden wir uns darüber einig, dass die Geschichte des Kirchspiels Jurgaitschen/Königskirch aufgeschrieben und so der Nachwelt erhalten werden sollte. Als Quellen dienten uns Archive, Kirchenbücher, Werke aus Fernleihen der Bibliotheken und die mündlichen bzw. schriftlichen Berichte einer größeren Anzahl früherer Kirchspielbewohner, die Flucht und Vertreibung überlebt hatten. Entstanden ist so die erste und auch letzte Kirchspielgeschichte in den Teilen: *Auf einen Blick: Fakten; Erinnerungen; Die Salzburger; Der Untergang; Nachträge in zwei Nachreichungen sowie die Dorfgeschichte von Groß Wingsnupönen und Skattegirren*. Bestimmt ist diese Arbeit – eine Erinnerung an die Aufbauleistungen der Bewohner mit den Erfolgen, Fehlschlägen und dem Verlust der ostpreußischen Heimat – für unsere Enkel und diverse Archive bzw. Bibliotheken. Der bedeutungsvollste Aufbewahrung- u. Nachforschungsort ist neben anderen das Geheime Preußische Staatsarchiv in Berlin-Dahlem

Botho Eckert  
Bad Salzuflen

### **Wir trauern um eine Ragniterin**

Nach langer schwerer Krankheit verstarb im gesegneten Alter von 92 Jahren

**Erna Kledtke** geb. Puschnerus aus Ragnit – Ostpreußen

02. 02. 1919 – 25. 11. 2011

**In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit**

Tochter Ingrid mit Ehemann Helfried  
und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit





Trauer um einen Freund

## Erich Stepat

16. 12. 1930 – 22. 11. 2011

Geboren in unserem von Wald und Wasser (Scheschuppe) umgebenen stillen Dorf, der Kirchspielgemeinde Groß-Lenkenau, Krs. Tilsit-Ragnit.

Wir besuchten gemeinsam die Schule bis zu unserer Flucht am 12. Oktober 1944. 1954 trafen wir uns wieder, Erich war in Bielefeld-Steinhagen und ich in Bochum. Danach waren wir viele Male zu treffen der Ostpreußen.

Abschied nehmen – Erich wurde am 02. 12. 2011 auf dem Waldfriedhof in Steinhagen beigesetzt – fern der Heimat, die er immer im Herzen hatte.

*Und die Meere rauschen ihren Choral der Zeit, Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit. Seine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.*

J.v. Eichendorf

Erhard Motejat

## Dr. Michael Mallien erinnert an seinen Vater

Mein Vater, **Kurt Mallien** verstarb am 16. 11. 2011 nach langer schwerer Krankheit. Er wurde am 01. 08. 1933 in Königsberg geboren. Er verlor schon als Kleinkind 1937 seinen Vater Heinrich Julius Mallien (geb. in Birstonischken, Krs. Pogegen), und meine Großmutter Margarete Mallien (geb. Bratschke in Tilsit-Kalkappen) lebte mit ihm und seinen drei Geschwistern allein in Königsberg bis zur Flucht 1945. Sie gelangten glücklich per Schiff über die Ostsee nach Eckernförde in die neue Heimat Schleswig-Holstein, wo ich aufgewachsen bin.

**Möge er fern der Heimat in Frieden ruhen.**

**Dr. Michael Mallien und alle Angehörigen**



# Erinnerungen an Siegfried Harbrucker

## Trauer um Siegfried Harbrucker

Im Alter von 90 Jahren starb in seinem Hamburger Wohnort unser langjähriges Vorstandsmitglied Siegfried Harbrucker. Während seiner Mitgliedschaft im Vorstand und schon lange davor, hat er sich durch seine vielfältigen Aktivitäten hervorgetan.

Nach dem Tod des Gründers der Schulgemeinschaft Herzog-Albrecht-Schule übernahm Siegfried Harbrucker das Amt des Schulsprechers, für jene Tilsiter Schule, die er selbst mit erfolgreichem Abschluss absolvierte. Die jeweiligen Schultreffen wurden unter seiner Leitung und mit seinen Ideen vorbereitet und gestaltet. Zu seinen weiteren Aktivitäten gehörte die Mitarbeit am Tilsiter Rundbrief. Etliche Artikel und Zeichnungen tragen seine Handschrift. Sein künstlerisches Talent kam in diesen Zeichnungen besonders zum Ausdruck. So gestaltete er eine Postkarte mit der zeichnerischen Darstellung von Tilsiter Sehenswürdigkeiten unter dem Titel „Erinnerungen an Tilsit“. Die meisten Plaketten, die für Heimattreffen verwendet wurden, hat Siegfried Harbrucker entworfen. Dazu einige Briefverschlussmarken mit Tilsiter Motiven. Mit überlieferten Dokumenten schuf er Pläne für den Bau von Modellen Tilsiter Gebäude, die dann Alfred Pipien anfertigte. Nach Öffnung der Grenze zum nördlichen Ostpreußen (heute Kaliningrader Gebiet) Anfang 1991, begleitete Siegfried Harbrucker zusam-



*Siegfried Harbrucker mit einem von ihm gefertigten Flugzeugmodell.*

men mit Horst Mertineit und Egon Janz der ersten Hilfsgütertransport der Stadtgemeinschaft Tilsit im Rahmen der humanitären Hilfe nach Tilsit. Der Tourismus in dieses Gebiet begann erst wenige Monate danach. Viermal reiste er in seine Heimatstadt, darunter einmal mit seiner ganzen Familie. Als ausgebildeter Flugzeugführer pflegte er den Kontakt mit der Luftsportgruppe Tilsit/Sojetsk, die ihm auch einen Rundflug um seine Heimatstadt ermöglichte. In geselligen Runden war er, oft begleitet von seiner Ehefrau, ein gern gesehener Gast. Seine Ehefrau hat er nur um 9 Monate überlebt. Nach dem Ausscheiden aus dem Vorstand aus Altersgründen, hat er den Kontakt zur Stadtgemeinschaft gepflegt. Noch 4 Tage vor seinem Lebensende war Tilsit bei einem Telefonat das Hauptthema jenes Gespräches. Mehr über sein Leben und Wirken wurde im 26. Tilsiter Rundbrief berichtet. Siegfried Harbrucker hat die Vereinsgeschichte in hohem Maße mitgeprägt, dafür dankt ihm

Die Stadtgemeinschaft Tilsit

**Lieselotte Berger**, geb. Manglitz

06.07.1923 – 04.11.2011

Breitenstein/Kraupischken

**Hildegard Binder**, geb. Subroweit

Oktober 1918 – 05.01.2012

Dreifurt/Galbarsten

**Ursula Buchholz**, geb. Rothkamm

08.10.1926 – 26.10.2011

Gindwillen

**Rudolf Girrulat**

01.10.1931 – 16.09.2011

Hüttenfelde/Budopönen

**Arno Grubert**

05.05.1923 – 14.10.2011

Großwingen/Gr. Wingsnupönen

**Walter Grubert**

16.01.1922 – 24.11.2011

Großwingen/Gr. Wingsnupönen

**Alfred Oberländer**

16.06.1929 – 14.07.2011

Hirschflur/Giewerlauken

**Harald Pasenau**

01.05.1937 – 23.10.2010

Kulmem/Kullminnen

**Emmi Puchert**, geb. Ostwald

28.10.1925 – 14.12.2011

Ballanden/Ballandschen

**Gerhard Schories**

25.09.1924 – 17.10.2010

Ragnit

**Waltraut Storims**, geb. Bertulat

28.09.1921 – 2011

Schroten/Abschruten

**Anneliese Tietke**, geb. Tietz

27.02.1933 – 28.09.2011

Ragnit

**Kurt Ungermann**

26.06.1928 – 10.01.2012

Ragnit

**Heinz Weinowsky**

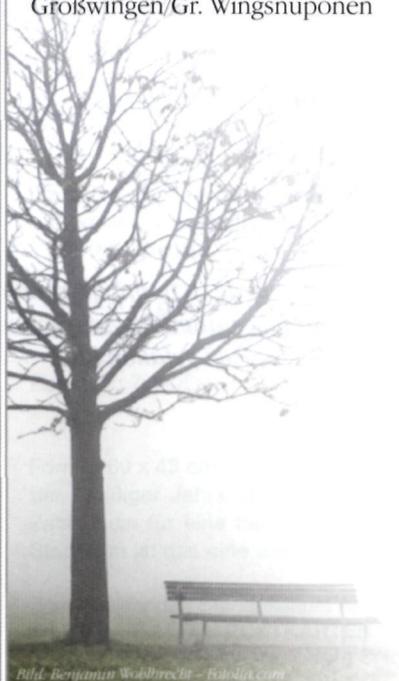
31.07.1927 – 13.02.2012

Stannen / Wittgirren-Stannen

**Elviera Wilken**, geb. Hahn

17.02.1927 – 16.12.2011

Thorunen



*Bild: Benjamin Wobbrocht - Fotolia.com*

## Liebe Landsleute,

Pfingsten ist fertig, Weihnachten kann kommen. Nein, ich meine nicht unsere geliebten Feiertage, auf die können wir uns noch freuen, sondern unseren Rundbrief.

Viel Arbeit liegt hinter mir, die mir großen Spaß gemacht hat und hoch interessant war. Dafür danke ich allen Mitarbeitern, sprich Einsendern. In jeder Einsendung steckt auch viel Arbeit, vor allem aber viel Liebe zur ostpreußischen Heimat. Ich danke allen ganz herzlich, und bitte mir nachzusehen, wenn ich noch nicht alles bringen konnte. Bei der Materialfülle unmöglich. Bitte nicht traurig sein, wenn der eigene Artikel im Pfingstheft noch nicht zu finden ist, aber wie gesagt: Weihnachten kommt bestimmt!

Viele Einsender hatten ein großes Herz für den geplagten Schriftleiter und übermittelten ihre Beiträge an mich online, am Besten im Word-Format. Ich habe somit die Möglichkeit, es durch die Duden-Recht-schreibprüfung zu geben, mir eine

Kopie zu ziehen, es zu speichern und dann stracks an die Druckerei weiterzuleiten - schneller geht's nicht. Wenn dies alle machten - wäre das schön!

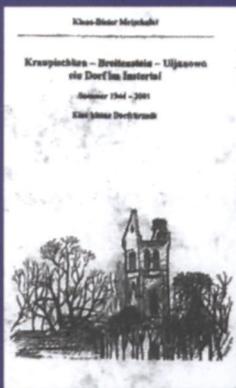
Dieser Appell geht aber nur an all jene die mit dem modernen Zeug umgehen können, oder jemand haben, der es für sie tut. Alle anderen sollen man so weiter schreiben wie es das Koppche und die Finger hergeben. Ich freue mich über jeden Artikel, der von Herzen kommt und lege dann selber Hand an.

Also, nicht entmutigen lassen und weiter mitwirken an unserem „Land an der Memel“!

Allen einen schönen Frühling und gesegnete Pfingsten.

Herzlichst Ihr  
Schriftleiter  
Heinz H. Powils

*Übrigens würde ich mich freuen, wenn Sie mir mitteilten, wie Ihnen „mein“ erstes Heft gefallen hat.*



Klaus-Dieter Metschulat

**Dorfchronik**  
**Kraupischken – Breitenstein – Uljanova**  
ein Dorf im Instertal – Sommer 1944 – 2001

wieder lieferbar  
**Jetzt mit ca. 90 Fotos – einst und heute**  
**zum großen Teil in Farbe.**

Preis incl. Versand 24,00 Euro.

Bestellt werden kann die Chronik bei : Klaus-Dieter Metschulat  
Hildstraße 26 · D-41239 Mönchengladbach · Telefon (0 21 66) 34 00 29

**Bildband** **TILSIT AUF**  
**ALTEN POSTKARTEN**

Der Bildband, im Format DIN A 5 (Querformat) zeigt auf 128 Seiten 118 Abbildungen zum Teil in Farbe. Einige der Ansichten sind älter als 100 Jahre. In einem Anhang wird gezeigt, was vom alten Gebäudebestand noch erhalten ist.

Der Bildband ist erhältlich bei der

**Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.,**  
**Postfach 241**  
**09002 Chemnitz**

Zum Selbstkostenpreis von **9€**

Postkarte genügt. Bezahlung erst nach Lieferung.

Bereits in 7. Auflage:

**Der Tilsiter Stadtplan**  
**im Farbdruck**

Format 60 x 43 cm, Maßstab 1:10000. Der Stadtplan enthält alle Straßen Tilsits der dreißiger Jahre, dazu fünf Fotos und die wichtigsten Kurzinformationen. Zahlschein für eine freiwillige Spende wird dem Stadtplan beigelegt. Dieser Stadtplan ist u.a. eine wertvolle Orientierungshilfe bei Reisen in die Heimat.

Zum 450jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9,00 €.

**Bestellung bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Postf. 241, 09002 Chemnitz**

# Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Gleich unter 040-41 40 08 42  
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

## Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



## Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Bestellen Sie jetzt:

Abo für 1 Jahr (108€ inklusive Versand im Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher.

Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe (endet automatisch).

**Preußische Allgemeine Zeitung**

Buchtstr. 4 22087 Hamburg

Tel: 040 414008-42

E-Mail: [vertrieb@preussische-allgemeine.de](mailto:vertrieb@preussische-allgemeine.de)



**Preußische Allgemeine Zeitung.**  
**Die Wochenzeitung für Deutschland.**